



Dr. Martin Luther's
katechetische
deutsche Schriften.

Nach den
ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet
von

Dr. Johann Konrad Irmischer,
k. zweiten Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Dritter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1838.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Drei und zwanzigster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Drei und zwanzigster Band.



Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1838.

Inhaltsverzeichniß

des

dritten Bandes

der katechetischen deutschen Schriften.

Seite

Dr. Martin Luther's
katechetische deutsche Schriften.

XXVI.

Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren im Herzog Heinrichs zu Sachsen Fürstenthum. 1528 u. 1538.

Die zur Kirchen-Visitation im J. 1527 ernannte Commission erhielt vom Kurfürsten Johann unter andern auch den Auftrag, eine Anweisung zur geistlichen Amtsführung zu entwerfen, nach welcher sich künftighin die Pfarrer zu richten haben sollten. Diesen Entwurf machte zwar Philipp Melanchthon, der Kurfürst schickte ihn aber am 3. Jan. 1528 Luthern mit dem Befehle zu, denselben zu revidiren und eine Vorrede dazu zu schreiben. Luther änderte nur wenig daran, seine Vorrede hingegen ist um so wichtiger. Hierauf erschien diese Schrift zum ersten Male unter dem Titel: Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstenthum zu Sachsen, Wittenberg 1528 in 4. Bei Gelegenheit der Kirchen-Visitation, welche der Herzog Heinrich von Sachsen im J. 1537 vornehmen ließ, revidirte und verbesserte Luther diese Schrift abermals und fügte auch eine neue Vorrede hinzu, worauf sie 1538 unter dem Titel: Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Churfürstenthum zu Sachsen, jetzt durch Doct. Martin Luther corrigirt, zu Wittenberg in 4. erschien, und im folgenden Jahre 1539, zum Gebrauche der Pfarrer in dem Fürstenthume Herzog Heinrichs, mit einem neuen Zusatze zur ersten Vorrede, unter folgendem Titel wieder gedruckt wurde: Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Herzog Heinrichs zu Sachsen

Fürstenthum. Im J. 1545 endlich, als bei Gelegenheit der Kirchen-Visitation im Stifte Naumburg dieser Unterricht wiederum gedruckt wurde, machte Luther noch einen Zusatz zu seiner ersten Vorrede und führte namentlich diejenigen an, welche mit der Visitation beauftragt waren. Diese letzte Ausgabe ist selten.

Aelteste Ausgaben

a) der Recension vom J. 1528.

1. Vnterricht | der Visitatorn | an die Pfarhern ym | Kurfurstenthum | zu Sachssen. | Vuittemberg | MDXXVIII. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Nickel Schirlentz. | M. D. XXviij. | $11\frac{3}{4}$ B. in 4, mit Tit. Einf.

2. Vnterricht der | Visitatorn an | die Pfarrhern im | Kurfürstenthum | zu Sachssen. | Wittemberg. | M. D. XXVIII. | $8\frac{3}{4}$ B. in 4, m. Tit. Einf.

b) der Recension von 1538.

3. Vnter- | richt der Visi- | tatorn, an die Pfarhern | im Kurfürstenthum zu | Sachssen, jtzt durch | D. Mart. Luth. | corrigiert. | Wittemberg. | 1538. | Am Ende: Gedruckt zu Wit- | temberg durch | Hans Lufft. | M. D. XXXVIII. | 12 B. in 4, weniger eine Seite, mit Tit. Einf.

c) der Recension von 1539.

4. Vnterricht der | Visitatorn, an die Pfarherrn in | Hertzog Heinrichs | zu Sachsen Fürstenthum, | Gleicher form der Visi- | tation im Kurfürsten | thum gestellet. | Wittemberg. | M. D. XXXIX. | Am Ende: Gedrückt zu Wit- | temberg durch | Hans Lufft. | M. D. XXXIX. | $10\frac{3}{4}$ B. in 4, mit Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. IX. 251. Jen. IV. 341. Altenb. IV. 389. Leip. XIX. 622. Walch X. 1902. Wir geben den Text nach der corrigirten Ausg. von 1538, die Abweichungen der übrigen aber in den Noten.

Größere und erste Vorrede D. Martin Luthers.

*)

Wie ein göttlich, heilsam Werk es sei, die Pfarren[1]) und christlichen Gemeinen durch verständige, geschickte Leute zu besuchen, zeigen uns gnugsam an beide, Neu und Alt Testament. Denn also lesen wir, daß St. Petrus umbherzog im Jüdischen Lande, Act. 9, (32.) und St. Paulus mit Barnaba, Apg. 15, (36.) auch aufs neu durchzogen alle Ort, da sie geprediget hatten. Und in allen Episteln zeiget er, wie er sorgfältig sei für alle Gemeinen und Pfarren[2]), schreibet Briefe, sendet seine Jünger, lauft auch selber. Gleichwie auch die Aposteln, Apg. 8, (14.) da sie höreten, wie Samaria hätte das Wort angenommen, sandten sie Petron und Johannem zu ihn'n. Und im A. Testament lesen wir auch, wie Samuel itzt zu Rama, itzt zu Nobe, itzt zu Galgal, und so fortan, nicht aus Lust zu spatziern, sondern aus Liebe und Pflicht seines Ampts, dazu aus Noth und Durft des Volks umbherzog; wie denn auch

---

*) **Kurze und letzte Vorrede D. M. Luthers.**

Ich hab der Visitation Buchlin aufs neu lassen ausgehen, etliche Stücke darinnen weggethan und geändert, als die dazumal zum Anfang nöthig waren, nachzugeben, umb der Schwachen willen, welche nu hinfort nicht mehr sind, noch seyn sollen, sonderlich in diesem Fürstenthum und nähesten Nachtbarn, weil das Wort Gottes nu klar und gewaltiglich scheinet, daß sich niemand entschüldigen kann. Was der Satan und die Seinen hiewider lügen und lästern werden, achten wir nichts. Es ist Gott und seiner Kirchen damit gedienet, da begnüget uns an, und danken unserm lieben Herr Gott, der uns zu solchem Dienst gefodert und tüchtig gemacht hat.

1) Pfarrherren. 2) Pfarrherren.

Elias und Elisäus thäten, als wir in der Könige Bücher lesen. Welches Werk auch Christus selbs aufs fleißigste vor allen gethan; also, daß er auch deßhalben nicht einen Ort behielt auf Erden, da er sein Haupt hinleget, der sein eigen wäre (Matth. 8, 20.) Auch noch in Mutterleibe solchs anfing, da er mit seiner Mutter über das Gebirge ging, und St. Johannem heimsuchte. (Luc. 1, 39.)

Welche Exempel auch die alten Väter, die heiligen Bischoffe, vorzeiten mit Fleiß getrieben haben, wie auch noch viel davon in päbstlichen Gesetzen funden wird. Denn aus diesem Werk sind ursprünglich kommen die Bischoffe und Erzbischoffe, darnach einem iglichen viel oder wenig zu besuchen und zu visitiren befohlen ward. Denn eigentlich heißt ein Bischof ein Aufseher oder Visitator, und ein Erzbischof, der uber dieselbigen Aufseher und Visitatores ist: darumb, daß ein iglicher Pfarrherr seine Pfarrkinder besuchen, warten und aufsehen soll, wie man da lehret und lebet, und der Erzbischof solche Bischoffe besuchen, warten, und aufsehen soll, wie dieselbigen lehren: bis daß zuletzt solch Ampt ist eine solche weltliche, prächtige Herrschaft worden, da die Bischoffe zu Fürsten und Herrn sich gemacht, und solch Besuchampt etwa einem Probst, Vicarien oder Dechant befohlen. Und hernach, da Pröbste und Dechant und Dumherrn auch faule Junkern worden, ward solchs den Officialen befohlen, die mit Ladezeddeln die Leute plagten in Geldsachen, und niemand besuchten.

Endlich, da es nicht ärger noch tiefer kunnt fallen, bliebe Junker Official auch daheim in warmer Stuben, und schicketen etwa einen Schelmen oder Buben, der auf dem Lande und in Städten umbher lief, und wo er etwas durch böse Mäuler und Afterreder höret in den Tabernen, von Manns- oder Weibspersonen, das zeiget er dem Official; der greiff sie denn an nach seinem Schinderampt, schindet und schabet Geld, auch von unschuldigen Leuten, und brachte sie dazu umb Ehre und guten Leumund, daraus Mord und Jammer kam. Daher ist auch blieben der heilige Send oder Synodus. Summa, solch theur edle Werk ist gar

gefallen, und nichts davon überblieben, denn daß man die Leute umb Geld, Schuld und zeitlich Gut geladen und verbannet, oder einen divinum ordinem, von den Antiphen und Versikeln in Kirchen zu lehren, gestellet hat. Aber wie man lehre, gläube, liebe; wie man christlich lebe, wie die Armen versorget, wie man die Schwachen tröstet, die Wilden strafet, und was mehr zu solchem Ampt gehöret, ist nie gedacht worden. Eitel Junker und Prasser sind es worden, die den Leuten das Ihre verzehreten, und nichts, ja eitel Schaden dafür thäten. Und ist also diß Ampt, gleichwie alle heilige, christliche, alte Lehre und Ordnung, auch des Teufels und Endechrists Spott und Gaukelwerk worden, mit greulichem, erschrecklichem Verderben der Seelen.

Denn wer kann erzehlen, wie nütze und noth solch Ampt in der Christenheit sei? Am Schaden mag mans merken, der daraus kommen ist, sint der Zeit es gefallen und verkehret ist. Ist doch keine Lehre noch Stand recht oder rein blieben, sondern dagegen so viel greulicher Rotten und Secten aufkommen, als die Stift und Klöster sind, dadurch die christliche Kirche gar untergedrückt gewest, Glaube verloschen, Liebe in Zank und Krieg verwandelt, Evangelion unter die Bank gesteckt, eitel Menschenwerk, Lehre und Träume, an statt des Evangelii, regiert haben. Da hatte freilich der Teufel gut machen, weil er solch Ampt darnieder und unter sich bracht, und eitel geistliche Larven und Münchkälber aufgericht hatte, daß ihm niemand widerstund: so es doch große Mühe hat, wenn gleich das Ampt recht und fleißig im Schwang gehet[3]), wie Paulus klaget zun Thessalonichern, Corinthern und Galatern, daß auch die Apostel selbs alle Hände voll damit zu schicken hatten. Was sollten denn die müßige faule Bäuche hie Nutz schaffen.

Demnach, so uns itzt das Evangelion durch überreiche[3. 4]), unaussprechliche Gnade Gottes barmherziglich wiederkommen, und helle wieder[5]) aufgangen ist,

---

3) † und. 4) c. † jetzt. 5) „oder wohl auch zuerst“ c. statt: „und helle wieder.

dadurch wir gesehen, wie[6]) die Christenheit verwirret, zurstreuet und zurissen[7]); hätten wir auch dasselbige recht Bischof- und Besucheampt, als aufs höhest vonnöthen, gerne wieder angericht gesehen: aber weil[8]) unser keiner dazu berufen oder gewissen Befehl hatte, und St. Petrus nicht will etwas in der Christenheit[9]) schaffen lassen, man sei denn gewiß, daß es[10]) Gottes Geschäft sei, (1 Pet. 4, 11.) hat sichs keiner vur dem andern düren unterwinden.

Da haben wir des Gewissen wollen spielen, und zur Liebe Ampt (welchs allen Christen gemein und geboten,) uns gehalten, und demüthiglich mit unterthäniger fleißiger Bitten angelanget den Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen, des Heiligen Römischen Reichs Erzmarschalln und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meissen ꝛc. unsern gnädigsten Herrn, als des Lands Fürsten, und unser gewisse weltliche Oberkeit, von Gott verordnet; daß Se. Churfürstl. Gnaden aus christlicher Liebe, (denn sie nach weltlicher Oberkeit nicht schuldig sind,) und umb Gottes willen, dem Evangelio zu gut und den elenden Christen in Sr. Churfürstl. Gnaden Landen zu Nutz und Heil, gnädiglich wollten etliche tüchtige Personen zu solchem Ampt fodern und ordnen. Welchs denn Se. Churfürstl. Gnaden also gnädiglich durch Gottes Wohlgefallen gethan und angericht haben, und solchs den vier Personen befohlen, nemlich: dem Gestrengen, Ehrenvesten Herrn Hannsen, Edlen von der Plaunitz, Ritter ꝛc.; dem Achtbarn, Hochgelahrten Herrn Hieronymo Schurf, der Rechten Doctorn ꝛc.; dem Gestrengen und Vesten Asmus von Haubitz ꝛc. und dem Achtbarn Herrn Philippo Melanchthon, Magistro ꝛc. Gott geb, daß es ein selig Exempel sei und werde, allen andern Deutschen Fürsten fruchtbarlich nachzuthun; welchs auch Christus am letzten reichlich vergelten wird. Amen*).

---

6) † elend. c. 7) † ist. c. 8) † ist c. 9) in der Christenheit etwas. 10) „es" fehlt.

*) In der Vorrede der Ausg. v. 1539 zu diesem Unterricht der Visitatoren, in Herzog Heinrichs

Weil aber der Teufel durch seine giftigen, unnützen Mäuler, kein göttlich Werk ungeschändet und un-

---

zu Sachsen Fürstenthum gestellet, stehet, statt des Schlusses von „Demnach" an Folgendes.

Und so nu der Durchläuchtige, Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Heinrich, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Döringen, und Marggraf zu Meissen 2c. unser gnädiger Herr, itzund nach Absterben Herzog Georgens, S. F. G. Brudern, in seiner F. Gn. so ehrlichem Alter, von Gott dem barmherzigen, himmlischen Vater, so ganz gnädiglich, wunderbar, und mit großem uberschwenglichem Reichthum göttlicher Gnaden, aller seligen Benedeiung und Segens begabet, daß S. F. G. dieselbigen Lehre des heiligen Evangelii Jesu Christi, unsers Heilands, und die reine, göttliche Wahrheit, wie zuvor in etlichen, also itzund in allen Ihrer Fürstlichen Gnaden Landen und Fürstenthum geprediget, gelehret und treulich ausgebreitet wissen wollen; haben S. F. G. demselbigen Exempel des Churfürsten zu Sachsen, unsers gnädigsten Herrn, S. F. G. Vettern, nachgefolget, und zu Bestellung der Kirchen- und Religionssachen, zu Ausbreitung der reinen christlichen Lehre, auch Visitatores zu diesem Anfang und erster Visitation verordnet, die Ehrwürdigen, Hochgelahrten, Ehrenvesten, Gestrengen und Achtbaren, Herrn Justum Jonam, der heil. Schrift Doctor, Probst zu Wittenberg, und Melchiorn von Creytzen, Amptmann zu Colnitz und Leißnigk, der Recht Doctor; M. Georgium Spalatin, Casparn von Schönberg auf Reinsperg, und Rudolph von Rechenberg. Gott gebe, daß es ein selig Exempel sei und werde, allen andern Deutschen Fürsten fruchtbarlich nachzuthun: welches auch Christus am letzten reichlich vergelten wird, Amen.

Und nachdem denn S. F. G. mit uns dasselbige Evangelium Christi, dieselbige reine Lehre

geschabernakt lassen kann, und bereitan durch unsere Feinde viel drinnen zu meistern und zu verdammen hat, also, daß auch etliche rühmen, unsere Lehre hab uns gereuen, und seien zurücke gangen und widerrufen: (und wollt Gott, daß solch ihr Rühmen recht wäre, und unser Widerrufen bei ihnen gelten müßte, so würden sie freilich vielmehr zu uns, denn wir zu ihn'n treten, unser Lehre bestätigen, und ihr Ding widerrufen müssen!) bin ich verursachet, solchs alles, so die Visitatores ausgericht, und schriftlich unserm gnädigsten

---

der Gnade (welche die ganz wahre christliche Kirche einträchtig und gleichförmig führet,) befohlen zu predigen, und in allen Kirchen, Versammlungen, Pfarren 2c. zu lehren: so haben S. F. G. denselbigen Unterricht der Visitator an die Pfarrherr, welcher im Churfürstenthum erstlich ausgangen, umb Einigkeit†), Gleichförmigkeit willen der Lehre, auch mit denselbigen Worten, zu Anfang und erster Pflanzung des Evangelii, im Druck ausgehen lassen, darnach sich mit der Lehre in ihrem Predigampt, mit den Gottesdiensten und Ceremonien, alle Pfarrherr, Seelsorger, Diacon, Prediger, Kirchendiener, zu richten haben.

So wüntschen wir nu, wie Petrus der Apostel seine Epistel beschleußt, daß der Gott aller Gnaden, welcher durch sein Evangelium berufen uns hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, bei diesem angefangenen Werk durch seinen Geist, Beistand, göttlich Schutz, Schirm, Gnade und Segen, gnädiglich allzeit sein wolle; und alle gottfürchtige Herzen in Erkenntniß des seligen Evangelii, und reinen göttlichen Wahrheit vollend bereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen lieben Vater und Gott, dem unvergänglichen, unsichtbarn, und allein weisen, sei Ehre und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

†) † und.

Herrn haben angezeiget, nachdem ichs mit allem Fleiß durch sie zusammenbracht, überkommen, offentlich durch den Druck an Tag zu geben, damit man sehe, daß wir nicht im Winkel nach Dunkel handeln, sondern das Licht fröhlich und sicher suchen und leiden wollen.

Und wiewol wir solches nicht als strenge Gebot können lassen ausgehen, auf daß wir nicht neue päbstliche Decretales aufwerfen, sondern als eine Historien oder Geschicht, darzu als ein Zeugniß und Bekenntniß unsers Glaubens, so hoffen wir doch, alle fromme, friedsame Pfarrherr, welchen das Evangelion mit Ernst gefället, und Lust haben einmüthiglich und gleich mit uns zu halten, wie St. Paulus lehret Philipp. 2, 2., daß wir thun sollen, werden solchen unsers Landesfürsten und gnädigsten Herren Fleiß, darzu unser Liebe und Wohlmeinen, nicht undankbarlich noch stolziglich verachten, sondern sich williglich, ohn Zwang, nach der Lieb Art, solcher Visitation unterwerfen, und sampt uns derselbigen friedlich geleben, bis daß Gott der Heilige Geist bessers durch sie oder durch uns anfahe.

Wo aber etliche sich muthwilliglich dawider setzen würden, und ohn guten Grund ein sonderlichs wollten machen, wie man denn wilde Köpfe findet, die aus lauter Bosheit nicht können etwas Gemeins oder Gleichs tragen, sondern ungleich und eigensinnig sein ist ihr Herz und Leben: müssen wir dieselbigen sich lassen von uns, wie die Spreu von der Tennen, sondern, und umb ihrenwillen unser Gleichs nicht lassen: wiewol wir auch hierinn unsers gnädigsten Herren Hülfe und Rath nicht wollen unbesuchet lassen. Denn obwol Sr. Churfürstl. Gnaden zu lehren und geistlich zu regiern nich befohlen ist, so sind sie doch schüldig, als weltliche Oberkeit, darob zu halten, daß nicht Zwietracht, Rotten und Aufruhr sich unter den Unterthanen erheben: wie auch der Kaiser Constantinus die Bischoffe gen Nicäa fordert, da er nicht leiden wollt noch sollt die Zwietracht, so Arius hatte unter den Christen im Kaiserthum angericht, und hielt sie zu einträchtiger Lehre und Glauben.

Aber Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, gebe uns durch Christum Jesum, seinen lieben Sohn, den Geist der Einigkeit und Kraft, zu thun seinen Willen.

Denn ob wir gleich aufs allerfeinest einträchtig sind, haben wir dennoch alle Hände voll zu thun, daß wir Guts thun und bestehen in göttlicher Kraft. Was sollts denn werden, wo wir uneins und ungleich unternanner sein wollten? Der Teufel ist nicht frumm noch gut worden bis daher, wirds auch nimmermehr. Darumb laßt uns wachen und sorgfältig sein, die geistliche Einigkeit (wie Paulus lehret) zu halten im Bande der Liebe und des Friedes, Amen*).

---

*) **Ein Stück der Vorrede Luthers auf den Unterricht der Visitatorn, an die Pfarrherrn im Bisthum†) Naumburg. Anno 1545.**

Und zwar bekennen sie selbs, und müssens bekennen, daß einer starken Reformation noth sei in der Kirchen. Denn so hab ich selbs zu Rom gehört sagen, für 34 Jahren: Ist eine Hölle, so ist Rom drauf gebauet. Und etliche Curtisanen sagten also: Es kann so nicht stehen, es muß brechen. Daher auch Anno 1521 zu Worms vom Reich etliche Artikel gestellet, und Kaiser Carolo angezeigt, und gebeten umb ein frei christlich Concilium. Aber es ist bei dem Papst nichts zurheben gewest, bis daß es hat müssen brechen, und etliche Stände, des Reichs Fürsten, Herrn und Städte haben selbs in ihren Landen müssen dazu thun, (wie gesagt ist,) aus hoher unmeidlicher Noth gedrungen, Visitation und Reformation fürzunehmen.

Weil nu Gott, der Vater aller Gnaden, dem löblichen Stift Naumburg nicht allein sein heilsames Wort gegeben, sondern auch einen rechten treuen Bischof, den Ehrwürdigen Herrn, H. Nicolaus von Amsdorf, mit Zuthun des Landsfürsten, unsers gnädigsten Herrn, Herzog Johanns Friedrich, Churfürsten zu Sachsen rc. rc. barmherziglich verordent und geschenkt, der mit allen bischoflichen Tugenden begnadet ist von

†) Stift.

Register des Unterrichts.

Gott, welcher uns allein tüchtig macht, und wie St. Paulus sagt, ohn seine Gnade niemand durch sich selbs tüchtig ist, auch zum geringsten guten Werk: ists Zeit, daß die Visitation auch fürgenommen, und die Pfarrhen allenthalben besucht und christlich bestellet werden, damit die armen Seelen ihres Erzhirten, Christi Jesu Stimme hören, und deste fleißiger versorget und gewartet werden. Denn Gott Lob! in solchem Werk der Visitation ja nichts anders gesucht wird, denn Gottes Ehre, und der Seelen Heil. Zu welchem Werk, neben dem Herrn Bischof zu vollziehen, auch berufen sind, von unserm gnädigsten Herrn dem Churfürsten und Landsfürsten, der würdige Er, Justus Menius, Pfarrherr und Superattendent zu Eisenach, und Er Heinrich von Einsiedel, auf daß es allenthalben in Gottes Namen, und aus ordenlichem Befehl und Beruf durch bekannte und gewisse Personen angefangen werde. Derselbige allmächtiger, gütiger Gott gebe seinen Heiligen Geist dazu, daß es aufs schönest gedeihe, und viel Frucht bringe, die da ewig bleibe, Amen.

Vom freien Willen.
Von christlicher Freiheit.
Vom Türken.
Von täglicher Uebung in der Kirchen.
Vom rechten christlichen Bann.
Von Verordnung des Superattendenten.
Von Schulen; vom ersten, andern und dritten Haufen.

Von der Lehre.

Nu befinden wir an der Lehre unter andern fürnehmlich diesen Feil, daß, wiewol etliche vom Glauben, dadurch wir gerecht werden sollen, predigen, doch nicht gnugsam angezeigt wird, wie man zu dem Glauben kommen soll, und fast alle ein Stücke christlicher Lehre unterlassen, ohn welchs auch niemand verstehen mag, was Glauben ist oder heisset. Denn Christus spricht Lucä am letzten Kapitel, daß man predigen soll in seinem Namen, Buße und Vergebung der Sunden. Aber viel itzund[1]) sagen allein von Vergebung der Sunde, und sagen nichts oder wenig von Buße, so doch ohn Buße keine Vergebung der Sunden ist: es kann auch Vergebung der Sunden nicht verstanden werden ohn Buße. Und so man die Vergebung der Sunden prediget ohn Buße, folget, daß die Leute wähnen, sie haben schon Vergebung der Sunden erlanget, und werden dadurch sicher und furchtlos. Welchs denn grösser Irrthum und Sunde ist, denn alle Irrthum vur dieser Zeit gewesen sind; und fürwahr zu besorgen ist, wie Christus spricht, Matth. 12. Cap. (v. 45. Luc. 11, 26): daß das letzte ärger werde, denn das erste.

Darümb haben wir die Pfarrherr unterrichtet und vermahnet, daß sie, wie sie schüldig sind, das Evangelion ganz predigen, und nicht ein Stück ohns ander. Denn Gott spricht 5 Mos. 4, (2.) man soll nicht zu seinem Wort, oder davon thun. Und die itzigen Prediger schelten den Pabst, er habe viel Zusatz zu der

---

1) sagen jetzund.

Schrift gethan, als denn, leider, allzu wahr ist! Diese aber, so die [2]) Buße nicht predigen, reißen ein groß Stücke von der Schrift, und sagen dieweil vom Fleischessen, und dergleichen geringen Stücken. Wiewol sie auch nicht zu schweigen sind, zu rechter Zeit, umb der Tyrannen willen, zu vertheidingen die christlich Freiheit. Was ist aber das [3]) anders, denn wie Christus spricht Matth. 23, (24.) eine [4]) Mücken †) seigen, und ein [5]) Kameel verschlucken? Also haben wir sie vermahnet, daß sie fleißig und oft die Leute zur Buße vermahnen, Reu und Leid uber die [6]) Sunde zu haben, und zu erschrecken vur Gottes Gerichte. Und daß sie auch nicht das große und nöthige ††) Stücke der Buße nachlassen; denn beide, Johannes und Christus, die Phariſäer umb ihre heilige Heuchelei härter strafen, denn gemeine Sünder. Also sollen die Prediger in [7]) dem gemeinen Mann die grobe Sunden strafen; aber wo falsche Heiligkeit ist, viel härter zur Buße vermahnen.

Denn wiewol etliche achten, man soll nichts lehren für dem Glauben, sondern die Buße, aus und nach dem Glauben folgend, lehren, auf daß die Widersacher nicht sagen mögen, man widerrufe diese vorige Lehre; so ist aber doch anzusehen, weil die Buße und Gesetz auch zu dem gemeinen Glauben gehören, (denn man muß ja zuvor gläuben, daß Gott sei, der da dräue, gebiete und schrecke ꝛc.) so sei es fur den gemeinen, groben Mann, daß man solche Stücke des Glaubens laſſ bleiben unter dem Namen Buße, Gebot, Gesetz, Furcht ꝛc., auf daß sie deste unterschiedlicher den Glauben Christi verstehen, welchen die Apostel iustificantem fidem, das ist, der da gerecht macht und Sunde vertilget, nennen; welchs der Glaube von dem Gebot und Buße nicht thut, und doch der gemein Mann uber dem Wort, Glauben, irre wird, und Frage aufbringet ohn Nutz.

---

2) sie. 3) dieß. 4) „eine" fehlt. †) a. Fliegen
5) „ein" fehlt. 6) ihre. ††) a. größest und nöthigst.
7) an.

Von den Zehen Geboten.

Darumb sollen sie die Zehen Gebot oft und fleißig predigen und die [8]) auslegen, und anzeigen nicht allein die Gebot, sondern auch, wie Gott strafen wird die, so sie nicht halten; wie auch Gott solche oft zeitlich gestraft hat. Denn solche Exempel sind geschrieben, daß man sie den Leuten fürhalte, wie die Engel zu Abraham sprachen, da sie sagten zu ihm, 1 Mos 19, (12.) wie Gott Sodoma strafen wollt, und mit höllischem Feur verbrennen. Denn sie wußten, er würde es seinen Nachkommeen sagen, daß sie Gott lerneten fürchten (1 Mos. 18. v. 19.)

So sollen sie auch etliche besondere Laster, als Ehebruch, Säuferei, Neid und Haß strafen, und anzeigen, wie Gott dieselben gestraft hat: damit er anzeiget, daß er ohn Zweifel nach diesem Leben viel härter strafen wird, wo sie sich hie nicht bessern. Und sollen also die Leute zur Gottesfurcht, zur Buße und Reu gereizt und vermahnet, und das sicher und furchtlos Leben gestraft werden. Darumb sagt auch St. Paulus zun Röm. 3, (20.): Durch das Gesetz kömpt †) Erkenntniß der Sunde; und ††) Sunde Erkenntniß ist nichts anders, denn wahrhaftige Reu.

Daneben ist denn nützlich, daß man vom Glauben predige, also, daß wer Reu und Leid umb [9]) seine Sunde habe, daß derselbige gläuben soll, daß ihm seine Sunde nicht umb unsers Verdiensts, sondern umb Christus willen vergeben werden, wo denn das reuig und erschrocken Gewissen davon Friede, Trost und Freude empfähet, daß es höret, daß uns die Sunde vergeben sind umb Christus willen, das heißt der Glaube, der uns vur Gott gerecht macht. Und sollen die Leute fleißig vermahnen, daß dieser Glaube nicht könne sein ohn ernstliche und wahrhaftige Reu und Schrecken für Gott, wie geschrieben ist Ps. 111, (10.) und Sir. 1. (v. 16): Der Weisheit Anfang ist Gott fürchten; und Esaias sagt am letzten (v. 2): Auf welchen siehet Gott, denn al-

---

8) diese. †) a. † nur. ††) a. denn. 9) über.

lein auf ein erschrocken und reuig Herz? Solchs soll oft gesagt werden, daß die Leute nicht in falschen Wahn kommen, und meinen, sie haben Glauben, so sie doch noch weit davon sind. Und soll angezeigt werden, daß allein in dem Glauben sein möge die wahrhaftige Reu und Leidtragen über ihre Sünde. Das ander, wo nicht[10]) Reu ist, ist ein gemalter Glaube. Denn rechter Glaube soll Trost und Freude bringen an Gott. Solcher Trost und Freude wird nicht gefühlet, wo nicht Reu und Schrecken ist; wie Christus Matth. 11., (5.) sagt: Den Armen wird das Evangelion geprediget. Diese zwei sind die ersten Stücke des christlichen Lebens: Buße, oder Reu und Leid, und Glauben, dadurch wir erlangen Vergebung der Sünde, und gerecht werden vur GOtt, und soll in uns beides wachsen und zunehmen.

Das dritte Stücke christliches Lebens ist, gute Werk thun, als Keuscheit, den Nähesten lieben, ihm helfen, nicht lügen, nicht betrügen, nicht stehlen, nicht todtschlagen, nicht rachgierig sein, nicht mit eigen Gewalt rächen ꝛc. Darumb sollen abermals die Zehen Gebot fleißig geprediget werden, darinn denn alle gute Werk verfasset sind. Und heissen darumb gute Werk, nicht allein, daß sie dem Nähesten zu gut geschehen; sondern auch, daß sie Gott geboten hat. Derhalben sie auch Gott wohlgefallen. Gott hat auch keinen Wohlgefallen an denen, die sie nicht thun; wie Micha 6, (8.) stehet: O Mensch! ich will dir zeigen, was gut ist, und was Gott von dir fodert, nemlich: das Gericht thun, ja thun, was recht ist; Lust haben, dem Nähesten Guts zu thun, und in Furcht für Gott wandeln.

Das erste Gebot Gottes lehret Gott fürchten. Denn Gott dräuet da denen, so ihn nicht achten. Es lehret auch, Gott gläuben und trauen. Denn Gott sagt zu, er wolle denen Gut thun, die ihn lieben, das ist, die sich zu ihm Gutes versehen; wie Esa. 64. und 2 Corinth. 2, (9.) stehet: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohre gehört hat, und in keines Menschen

---

10) † die.

Herzen gestiegen ist, das Gott bereit hat denen, die ihn lieben.

Das ander Gebot lehret, daß man Gottes Namen nicht mißbrauche. Das ist aber Gottes Namen recht brauchen, ihn[11]) anrufen in allen Nöthen, leiblichen oder geistlichen, wie er geboten hat Ps. 50, (15): Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Und Gott saget in demselben Psalm, daß das der rechte Dienst sei, damit man ihm dienen künnte, ihn anrufen und bitten, daß er helfe, dabei auch ihm danksagen umb seine Wohlthat†). Denn Gott spricht daselbs: so sollt du mich preisen. Item (v. 23.): Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Hie sollen auch die Pfarrherr und Prediger die Leute vermahnen zu beten. Denn das ist die Erfüllung dieses Gebots, beten, das ist Gott umb Hülfe anrufen††) in allen Anfechtung: und sollen die Leute unterrichten, was beten sei, und wie man beten soll.

Von dem rechten christlichen Gebet.

Erstlich sollen sie lehren, daß Gott geboten hat zu beten. Darumb wie es große Sunde ist, todtschlagen, also ists auch Sunde, nichts von Gott bitten oder begehren. Dieses Gebot sollt billig uns reizen zu beten, dieweil Gott nicht allein so gütig ist, daß er helfen will denen, so bitten, sondern auch gebeut zu bitten, Luc. am 18. (v. 1.) und an viel andern Orten. Welchs die Pfarrherr den Leuten sollen fürhalten. Wenn ein Fürst wäre, der nicht allein gäbe, was man von ihm begehret, sondern geböte jedermann zu bitten, was jedem vonnöthen wäre: den würde man für einen gnädigen Herrn halten, und viel von ihm bitten. Denn so wir mehr[12]) bitten, so er lieber[13]) gibt; wie er sagt†††)

---

11) ja. †) a. Gutthat. ††) a. ansuchen. 12) je mehr wir.
13) je lieber er. †††) a. von Magdalena, Luc. 7.: Darumb wird ihr viel vergeben; denn sie sich sehr viel Guts zu mir versiehet. — Die Stelle: „Er kann thun 2c. — erhören" fehlt in a.

Ephes. 3, (20.): Er kann thun mehr, denn wir bitten oder begreifen; und Esaiä 65, (24.): Ehe denn sie rufen, will ich sie erhören.

Zum andern, so sollen sie anzeigen, daß auch Gott zugesagt hat uns zu hören[14]), Matth. 7, (7.) Luc. 11, (9.): Bittet, so werdet ihr empfahen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Item: Bittet, so wird euch gegeben. Auf solche Zusage sollen wir uns verlassen, und nicht zweifeln, Gott höret unser Bitt. Wie Christus spricht Marc. 11, (24.): Darumb sage ich euch, alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden.

Es soll uns auch nicht abschrecken, daß wir Sünder sind: denn er höret uns nicht umb unsers Verdiensts, sondern umb seiner Zusage willen. So stehet Michä am letzten (v. 20.): Du wirst dem Jacob treu, und dem Abraham gutig sein, wie du denn unsern Vätern vorzeiten geschworen hast. Doch ist des Sünders und Heuchlers Gebet nicht erhöret, der nicht Reu hat umb seine Sünde und Heuchelei. Denn von denselben ist gesprochen im 18. Psalm (v. 42.): Sie rufen, aber da ist kein Helfer, zum Herrn, aber er antwortet ihnen nicht.

Aber die, so Reu tragen, und gläuben, daß ihnen Gott umb Christi willen vergebe, die sollen sich ihre geschehene Sunde und Heuchelei nicht lassen abschrecken. Denn Gott will nicht Verzweifelung haben, sondern er will, daß wir gläuben, er erhöre uns und werde uns helfen. Darumb sollen die Pfarrherr die Leute also unterrichten, daß zum Gebet Glauben gehöret, daß uns Gott erhören wölle, wie Jacobus spricht im 1. Cap. (v. 6 sqq.): er bete aber im Glauben, und zweifele nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich als eine Woge des Meers, die vom Winde getrieben und bewegt wird. Solcher Mensch gedenk nur nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen werde. Das ist nicht gebetet, so einer viel Pater Noster oder Psalmen spricht,

---

14) erhören.

und in Wind schlägt, achts nicht groß, verstehet sich auch nicht, daß Gott höre, wartet auch nicht auf Gottes Hülfe. Ja, ein solcher hat gar keinen Gott, und gehet ihm wie der Psalm 115, (6.) spricht: Sein Gott hat Ohren, und höret nicht, das ist, er dichtet ihm einen Gott, der doch nicht höret.

Zum dritten, sollen sie die Leute unterweisen, daß man etwas von Gott, Zeitlichs oder Ewigs, begehre; ja, sie sollen sie vermahnen, daß jeder Gott seine Noth fürhalte. Einen drückt Armuth, den andern Krankheit, den dritten Sunde, den vierten Unglauben und andere Gebrechen. Darumb viel suchen Hülfe[15]); einer bei St. Antonio, der andere bei St. Sebastian ꝛc. Was nu ist, so soll Hülfe allein[16]) bei Gott gesucht werden. Und ob Gott schon die Hülfe verzeucht, sollen wir darumb nicht ablassen zu bitten, wie wir lernen Luc. 18, (1. sqq.) Denn Gott unsern Glauben also ubet. Ob Gott auch gar nicht gäbe, das wir begehren, sollen wir dennoch nicht zweifeln, er habe unser Bitt erhöret; sondern wissen, ob er schon das nicht gibet, wird er anders geben, bessers. Solchs sollen wir zu ihm stellen, und ihm nicht Zeit und Maaß bestimmen. Wie lang zog er Abraham auf und die andern Väter, ehe ihnen das[17]) verheißen Land eingegeben ward? Der Exempel findet man gnug in der Schrift. (Ps. 12, 6. Sir. 1, 28. seqq. Es. 65, 24.)

Das dritte Gebot lehret den Feiertag heiligen. Wiewol nu Gott die äußerliche Feier uns nicht also geboten hat zu halten, wie den Jüden, daß man gar keine Handarbeit daran möchte thun: dennoch sollen etliche Feier gehalten werden, also, daß man Gottes Wort höre und lerne[18]), und die Leute gewisse Zeit haben, zusammen zu kommen ꝛc.

Das vierte Gebot lehret, die Eltern ehren, und ihnen gehorsam sein. Hie soll den jungen Leuten fleißig fürgehalten werden die Zusage, da Gott verheißet im andern Buch Mosis am 20. (v. 12): Wer seine El-

15) a. „Hülfe" fehlt. 16) a. „allein" fehlt. 17) a. das ihnen
18) a. lehre.

tern ehret, der soll lange leben, das ist, es soll ihm wohl gehen in allem Leben. Wer die Eltern unehret, und ihnen ungehorsam ist, der soll Unglück haben; wie der Cham vermaledeiet ist von seinem Vater Noä, 1 Mos. 9, (25.) Denn sein Vater sprach: Verflucht sei Canaan, und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. Wie es dem Absolon ubel gangen ist, der seinen Vater verjagt hat: denn Absolon erhing endlich an einer Eichen, wie man im andern Theil Samuelis am 18. (v. 9.) lieset. Wie Jacob den Ruben vermaledeiet, daß er ihm sein Weib beschliefe, 1 Mos. 49, (4.) denn sein Vater sprach: Du sollt nicht der Oberst sein, denn du bist auf deines Vaters Lager gestiegen, daselbs hast du mein Bette besudelt mit dem Aufsteigen 2c.

Denn nützlich ist, die Leute lehren, daß alle Wohlfahrt und Unglück von Gott kompt. Wohlfahrt denen, die Gott fürchten und sein Gebot halten; Unglück denen, die Gott verachten. Ja, ob Gott schon den Frommen Unglück zuschicket, so hilft er ihnen doch, und tröstet sie auch oft leiblich, nicht allein mit geistlichen Gütern, wie der 34. Psalm (v. 20.) spricht: Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen; und der ganze 37. Psalm lehret: Erzürne dich nicht über dem Ubel[19]). Und ist ein großer Feil, daß man die Leute nicht treibet, daß sie aller[20]) leiblicher Güter von Gott hoffen und begehren. Denn in solchem sollt der Glaube geübet werden.

Es ist auch nicht noth, daß man subtil disputire vom Verdienst, ob solche Gott umb unser Werk willen gebe? Es ist gnug, daß man sie unterrichte, daß Gott solche Werk foder und Belohnung gebe; dieweil ers verheißen hat, ohn unser Verdienst.

Das ist vonnöthen zu lehren: Daß uns Gott die Sunde verzeihe, ohn alle unser Werk, umb Christi willen. Denn Gott ist der Sünden so feind, daß keiner Creatur Werk dafür gnug thun mag. Es hat allein müssen der Gottes Sohn[21]) dafür geopfert werden.

---

19) Walch: die Bösen. 20) a. „aller" fehlt.
21) Walch: Sohn Gottes.

Viel schreien einhin ohn Vernunft [22]): gute Werk verdienen nichts. Viel besser wäre, man triebe die Leute, gute Werk zu thun, und ließe die scharfe Disputationes fallen. Denn wahr ists, daß Gott Guts gibt umb seiner Verheißung, nicht umb unser Werk willen; aber doch müssen gute Werk, die Gott geboten hat, geschehen. Darumb soll man den groben Leuten ernstlich fürhalten, wie hart Gott strafet mit allerlei Unfall, die, so die Eltern nicht ehren. Denn Gott läßt sie in Schande, in Armuth, in Krankheit und ander Ubel fallen.

Hie soll man auch lehren, wie die Eltern schuldig sind, ihre Kinder zur Gottesfurcht [23]) ziehen, sie Gottes Wort lehren und lehren lassen. So spricht Salomon in seinen Sprüchen am 23. Capitel: Thorheit ist des Kindes Herzen angeboren; die Ruthe der Strafe nimpt sie weg. Wie auch St. Paulus zun Ephes. 6, (4.) sagt: Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu [24]) dem Herrn. Davon ist das Exempel Eli, den Gott, nach Anzeige des ersten Theils Samuel am 2. c. (v. 30. sqq.) gestraft hat, und vom Priesterthum gestoßen, darumb daß er seine Kinder nicht mit Ernst gezogen hat. Es ist die Jugend nie freveler gewest, denn itzund; wie wir sehen, wie wenig sie gehorchen, wie wenig sie die [25]) Eltern achten; drumb ohn Zweifel viel Plagen, Krieg, Aufruhr und ander Ubel in die Welt kommen.

In dieses Gebot gehört auch, daß man das Alter ehre, item, daß man die Priesterschaft, die uns mit Gottes Wort dienen, ehre. Denn sie ist eine Dienerin Gottes Worts, und wir haben Gottes Wort durch sie; wie St. Paulus schreibt 1 Tim. 5, (17.): Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da ärbeiten im Wort und in der Lehre.

Item, daß man der Oberkeit gehorsam sei. Nu

---

22) a. „Uber das aber schreien viel" statt: „Viel schreien einhin ohn Vernunft." 23) † zu. 24) a. an. 25) a. der.

hat St. Paulus zun Röm. 13, (6. 7.) drei Stücke erzehlt, die der Oberkeit gehören. Das erste, Geschoß: darumb wir allen[26]) Auflag, Geld und Arbeit des Leibs ihnen geben sollen. Das ander, Furcht, das ist, daß wir uns herzlichen fürchten für der Oberkeit, daß, ob schon die Oberkeit unsern Ungehorsam nicht strafen kann, daß wir wissen, daß denselben dennoch Gott strafen wird, der die Oberkeit eingesetzt hat und erhält. Darumb auch alle Aufrührische sind gestraft worden; wie Paulus spricht zun Röm. 13, (2): Wer sich wider die Oberkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden uber sich ein Urtheil empfahen. So sagt auch Salomo in Sprüchen am 24. (v. 2. seqq.): Mein Kind, fürchte den Herrn und den König, und menge dich nicht unter die Aufrührischen: denn ihr Unfall wird plötzlich entstehen; und wer weiß, wenn beider Unglück kompt?

Es ist auch nützlich, den Leuten die Exempel fürtragen, da Gott die Aufrührischen gestraft hat; als Dathan und Abiram, wie im 4 Buch Mos. 16. (v. 31.) stehet, die sich wider Mosen setzten. Denn die Erde zerreiß unter ihnen, und thät ihren Mund auf, und verschlang sie mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bei Korah waren, und mit aller ihrer Haabe, und fuhren hinunter lebendig in die Hölle, mit allem, das sie hatten, und die Erde decket sie zu. Dazu fuhr[27]) Feur aus, und fraß die zweihundert und funfzig Männer, die das Räuchwerk opferten. Abimelech, da er sich wider des Gideon neun und sechzig Söhne setzet, ward er endlich, wie im Buch der Richter am 9, (5. 53.) und im 2 Samuel. 11, (21.) stehet, von einem Thurm fur Tebetz, von einem Weib, mit einem Stücke von einer Mühlen, auf seinen Kopf geworfen, daß ihm der Schedel davon zubrach. Siba, der Israel von David bracht, als man lieset im andern Theil Samuel. 20, (22.) ward darnach sein Kopf abgehauen. Absalon, der sich wider seinen Vater David auflehnet, erhing zuletzt an einer Eichen, als auch 2 Sam. 18, (9.) stehet

26) Walch: allein. 27) a. † das.

Zambri oder Simri, der einen Bund wider seinen Herrn, König Ella zu Israel, macht, und ihn erschlug, war nicht länger König, denn sieben Tage; denn König Amri zu Israel belagert ihn zu Thirza. Und als Zamri sahe, daß die Stadt sollt gewonnen werden, ging er in den Pallast, und verbrannt sich mit dem Haus des Königs; wie 1 Kön. 16, (3. 10. 15 sqq.) stehet.

Wir sehen auch offentlich, daß Gott keinen Frevel ungestraft läßt; denn Mord bleibet nimmer ungerochen, wie auch Christus spricht Matth. 26, (1. 2.): Wer das Schwerdt nimpt, der kompt umb mit dem Schwerdt, das ist, wer aus eigem Fürnehmen, ohn der Oberkeit Befehl, das Schwerdt nimpt, der wird gestraft. Dergleichen Sprüche sind viel in der Schrift, die sollen den Leuten fleißiglich eingebildet werden. Als dieser, in Sprüchen Salomonis am 16. (v. 14. und cap. 20, 2.): Der Grimm des Königs ist ein tödtlicher Bote, aber ein weiser Mann wird ihn versühnen. Item: Proverb. 20. Das Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen; wer ihn erzürnet, der sündiget wider seine Seele.

Das dritte, das man der Oberkeit zu erzeigen schuldig ist, heißt Ehre. Denn was ist das, daß wir wähnen, wenn wir der Oberkeit Rent und Zins, oder Arbeit des Leibs geben haben, so haben wir sie bezahlet? Aber Gott fodert viel einen höhern Dienst gegen der Oberkeit von uns, nemlich Ehre. Das ist, erstlich, daß wir erkennen, daß die Oberkeit von Gott da sei, und daß uns Gott durch sie viel größer Güter gibt. Denn wo Gott Oberkeit und Recht in der Welt nicht erhielte, würde der Teufel, der ein Todtschläger ist, (Joh. 8. v. 44.) allenthalben Mord anrichten, daß nirgend unser Leben, Weib und Kinder sicher wären. Aber Gott erhält Oberkeit, und gibt dadurch Fried, straft die Frevelen, und wehret ihnen, daß wir mögen Weib und Kind ernähren, die Kinder zu Zucht und Gotts Erkenntniß erziehen, sicher sein in unsern Häusern, auf der Straßen, daß eins dem andern helfen möge, und zu dem andern kommen, und bei ihm wohnen. Solchs sind eitel himmlische Güter, die will Gott, daß wir sie betrachten und erkennen, daß sie

Gottes Gaben sind. Und will, daß wir die Oberkeit, als seine Dienerin, ehren, ihr Dankbarkeit erzeigen, darumb, daß uns Gott solche große Güter durch die Oberkeit gibt.

Wer nu Gott also in der Oberkeit sehen möchte, der würde die Oberkeit herzlich lieb haben; wer diese Güter betrachten künnte, die wir empfahen durch die Oberkeit, der würde der Oberkeit von Herzen[28]) danken. Wenn du wüßtest, daß jemand dein Kind von dem Tode errettet hätte, du würdest demselbigen gütlich danken. Warumb bist du denn nicht dankbar der Oberkeit, die dich, deine Kinder, dein Weib vom täglichen Mord errettet? Denn so die Oberkeit nicht dem Bösen wehrete, wenn wären wir sicher? Darumb, wenn du[29]) Weib und Kind ansiehest, so sollt du gedenken: Diß sind Gottes Gaben, die ich durch die Oberkeit behalten mag. Und als lieb du deine Kinder hast, also[30]) lieb sollt du auch die Oberkeit haben. Und dieweil der gemeine Mann solche Güter (Frieden, Recht, Straf der Bösen,) nicht erkennet, soll man sie fleißig verklären, und oft zu bedenken erinnern.

Zum andern, ist die höchste Ehre, daß man fur die Oberkeit herzlich bitte, daß ihnen Gott Gnade und Verstand geben wolle, wohl und friedlich zu regieren; wie St. Paulus gelehrt hat in der 1 Tim. 2, (1.2.3.): So ermahne ich nu, daß man für allen Dingen zuerst thu Bitte, Gebet, Fürbitt und Danksagung fur alle Menschen: für die Könige und für alle Oberkeit; auf daß wir ein gerüglich und stilles Leben führen mügen, in aller Gottseligkeit und Redlichkeit. Denn das ist gut, dazu auch angenehme für Gott, unserm Heilande. Und Baruch c. 1, (11. sqq.): Bittet für das Leben Königs Nabuchodonosor zu Babylon, und seines Sohns Balthasar, daß ihre Tage seien, wie die Tage des Himmels, auf der[31]) Erden, und daß uns Gott Kraft gebe, und unsere Augen erleuchte, daß wir mögen leben unter dem Schatten und Schutz König Nabuchodonosor zu Babylon, und seines Sohns Balthasar. Denn

---

28) a. herzlichen. 29) † dein. 30) so. 31) „der" fehlt.

dieweil Friede ein göttlich Gut ist, sollen wirs von Gott bitten und begehren.

Es sagen etliche: Wie kann Oberkeit von Gott sein, so doch viel mit unrechtern Gewalt zu herrschen kommen sind, als Julius; und die Schrift nennet Nimrod einen Jäger, darumb, daß er sehr zugriffen hat, 1 Mos. 10, (9.) Antwort: Da St. Paulus Röm. 13, (1.) spricht, daß Oberkeit sei von Gott, soll man verstehen, nicht daß Oberkeit also ein Verhängniß von Gott sei, wie Mörderei, oder ein ander Laster von Gott verhänget werden; sondern man soll verstehen, daß Oberkeit eine sonderliche Ordnung und Geschäfte Gottes sei; wie die Sonne von Gott geschaffen ist, oder wie der Ehestand von Gott eingesetzt ist. Und wie ein Böser, der ein Weib nimpt nicht guter Meinung, der Ehe mißbraucht, also mißbraucht auch ein Tyrann Gottes Ordnung, als Julius oder Nero. Dennoch ist die Ordnung, dadurch Recht und Fried erhalten wird, ein göttlich Geschöpfe, ob schon die Person, so der Ordnung mißbraucht, unrecht thut.

Daneben sollen auch die Prediger die Oberkeit treulich erinnern, ihre Unterthanen im Fried, Recht und Schutz zu halten, die Armuth, Witwen und Waisen zu vertheidingen, und nicht wie das Viehe halten. Wie denn Gott Jeremia befahl, Jerem. 7. (v. 2. seqq.) zu predigen dem ganzen Volk Juda, mit Verheißung, bei ihnen zu wohnen. So schreibt auch Paulus zun Coloss. 4, (1.): Ihr Herrn, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn habt im Himmel. Derselbe Herr wird zu seiner Zeit böse Oberkeit wohl treffen. Denn Rehabeam, der Sohn des Königs Salomons, war ein mächtiger König, und beschweret sein Volk sehr, wie ihm von seinen jungen Räthen eingeben ward. Da nu das Volk umb Linderung bat, gab ihnen König Rehabeam diese Antwort: Mein kleinster Finger soll dicker sein, denn meines Vaters Lenden. Nu, mein Vater hat auf euch ein schwer Joch geladen: ich aber will es noch mehr uber euch machen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget: Ich will euch mit Scorpion züchtigen. Da fiel ganz Israel vom König Rehabeam, also, daß

er allein uber die Kinder Israel regierte, die in den Städten Juda wohneten; wie man lieset im ersten Theil von den Königen am 12. Cap. und behielte nur einen Stamm. Denn zehen Stämme hatte König Jerobeam; wie auch in demselben Theil am 11. Cap. (v. 3.) stehet.

Doch soll man die Unterthanen fleißig unterweisen, nichts desteweniger sich[32]) gehorsamlich und unterthäniglich gegen harter Oberkeit zu halten; wie auch St. Petrus in seiner 1 Epistel (am 2. v. 18.) lehret: Ihr Hausknecht, seid unterthan mit aller Furcht den Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den unschlachtigen[33]). Denn Gott lebet noch, der gesagt hat im 5 Buch Mos. am 32. (35.) Die Rache ist mein, ich will vergelten. Derselbe wird die ungütige Oberkeit wohl finden.

Etliche zweifeln auch hie: Ob man müge in Sachen, die Besitzung der Güter oder Strafe der Bösen belangend, die Gesetz brauchen, so die Kaiser oder Heiden gemacht haben. Item, ob man möge die Diebe hängen? so doch Gesetz Mosis anders lehret, 2 Mos. 22, (1. seqq.) Darumb soll man wissen, daß wir wohl mögen brauchen, und recht ist, der Kaiser Gesetze halten. Denn, wie St. Petrus in seiner 1 Epistel am 2. Cap. (v. 13. seqq.) schreibet: Seid unterthan aller menschlicher Ordnung umb des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Pflegern, als den Gesandten von ihnen, zur Rache der Ubelthäter, und zu Lobe der Wohlthäter.

Wie uns auch die Beschneidung nicht geboten ist: also ist auch nicht geboten, daß wir Gerichtsordnung, die im Mose stehen, halten müssen. Also sagen die Apostel Apg. 15, (10.) man soll die Bürde des Gesetzes nicht auf die Heiden legen, und die Heiden müssen nicht Jüden werden, sondern mügen wol Heiden bleiben, das ist, sie mögen im weltlichem Regiment heidnische Ordnunge halten, die Güter theilen, nicht,

---

32) „sich" fehlt.

33) Walch, so wie a. und b. „unschlächtigen."

wie sie Moses theilet; strafen, nicht nach Mosis Gesetz, sondern nach ihrem Gesetz.

Moses gebeut, nach Anzeigung der Bücher Exodi, Levitici, Numeri, und Deuteronomii, den Decem allein den Priestern zu geben; aber wir sollen den Decem geben, wem sie unser Oberkeit geordnet hat. Moses spricht (5 Mos. 21, 17.): Der ältest oder erstgeborn Sohn soll zwei Theil des Erbes haben; wir aber sollen Erbe nach unsern Rechten theilen. Moses lehret 2 B. c. 22. (v. 1. sqq.), man soll Diebe also strafen, daß sie ein Theils zweifach, ein Theils vierfach wiedergeben. Bei uns mag man in solchen Fällen unser Landrecht halten. Doch wäre es fein, daß man mit Unterscheid, und nicht zu hart, Diebstahl strafet: denn es wird dick und oft erfahren, daß man sehr geringe Diebstahl eben so ernstlich als große strafet. Man soll auch umb Friedens willen alte Gesetz nicht wegnehmen, ob sie schon schwer sind. Es haben auch die Alten, so solche Gesetz gemacht haben, wohl gewußt, daß unsern Leuten, die wilde sind, harte Strafe noth ist.

Darumb soll ein jeder sein Landrecht brauchen: denn das ist ein Grad christlicher Freiheit, wie St. Paulus sagt zun Coloss. 3, (11.): Ein Christen ist nicht ein Grieche, Jüde, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scitha, Knecht, Freier, sondern alles, und in allen Christus. So bestätiget auch St. Paulus zun Röm. 13, (1.) heidnische Rechte, da er lehret, daß alle Gewalt von Gott sei, nicht allein bei den Jüden, sondern auch bei den Heiden. Item, daß man aller Gewalt, nicht allein christlicher, sondern auch heidnischer, unterthänig sein soll. Doch sollen alle Gesetz diese[34]) Maaß haben, daß sie lehren, wie Paulus zun Röm. 13, (3.) saget, gute Werk loben, und böse strafen. Ob sie schon härter strafen, denn Moses, sind sie darumb nicht unrecht.

Das ist darumb geschrieben: Denn es sind etliche, die wider gemeine Landsordnung vom Zehenden, vom Hängen, und dergleichen schreien: draus zum Theil die

34) die.

Aufruhr für 12 Jahren erwecket worden ist. Solche Schreier sollen als Aufrührische gestraft werden. Denn wir alle weltliche Gesetz und Ordnung als Gottes Willen und Gesetz fürchten sollen. Denn Salomon spricht Sprüchw. 16, (10.): Weissagung ist in den Lippen des Königs, das ist, was die Herrschaft nach dem Recht ordnet oder gebeut, soll gehalten werden, als wäre es Gottes Ordnung. Davon denn viel geschrieben stehet zun Röm. 13, (1. seqq.) Die andern Gebot sind ausgelegt durch Christum selbs, Matth. 5.

Hier sollen auch die Leute vermahnet werden, daß sie Zins, damit ein jeder beladen, treulich bezahlen und ausrichten wollen. Und ob schon etliche Contract beschwerlich wären, ist dennoch jedermann zu bezahlen schüldig, von wegen seiner Pflicht und des Gehorsams, den sie der Oberkeit schüldig sind, damit gemeiner Landfriede möge erhalten werden. Denn was ists anders, nicht wollen Zins oder Schuld zahlen, denn Raub und Mord anrichten. Uber das sollen insonderheit die, so sich christliches Namens rühmen, Lieb erzeigen, welche williglich trägt alle Beschwerung[35], und gibt, wo sie auch nicht schüldig ist; bezahlet, wo sie auch mit Unrecht beschweret wäre; suchet nicht Rache durch eigene Gewalt, wie Christus Matth. 5, (39.) lehret. Und solche Ehre sollten wir billig dem heiligen Evangelio thun, daß wir treulich bezahleten, damit das heilige Evangelion nicht gelästert und geschmähet würde: wie es geschieht durch diese, die unterm Schein des heiligen Evangelii vermeinen von Zinsen und andern weltlichen Bürden frei zu werden. [Denn[36]) soll Oberkeit unrechte Bürden, Wucher und unbillige Beschwerung abschaffen; denn sie schüldig sind das Unrechte zu strafen, und das Rechte zu schützen, Röm. 13.][37]).

Von Trübsal.

Zu dem dritten Stücke christliches Lebens, das ist, zu guten Werken, gehöret auch, daß man wisse, wie

---

35) a. Beschwerden. 36) † es. 37) „[denn soll — schützen]" fehlt in a.

man sich in Trübsal halten soll. Zum ersten, soll man die Leute lehren, daß alle Trübsal, nicht allein geistliche, sondern auch leibliche, als Armuth, Krankheit, Fahr der Kinder, Fahr der Güter, Viehe sterben, Hunger, uns von Gott zugeschickt werden; umb der Ursache willen, daß uns Gott damit vermahne und zur Buße reize; wie in der 1. zun Cor. 11, (32.) stehet: Wenn wir vom Herrn geplagt werden, so werden wir gestraft, daß wir nicht mit der Welt verdampt werden.

Nu ists nicht gnug, daß wir wissen, daß uns Gott solchs zuschicke; sondern man soll auch lehren, daß man Gott darinnen anrufen soll und vertrauen, er werde helfen. Wie denn droben von dem Gebet gelehret ist, wie Gott im 50. Psalm (v. 15.) spricht: Du sollt mich anrufen in Trübsal, so will ich dich erhören.

Neben dem allen sollen auch die Leute vermahnet werden, wie schwach der Mensch ist[38]), und wie uns der Teufel stets zu Argem unterstehe zu reizen, daß er uns in zeitliche und ewige Schande und Elend bringe. Denn Christus spricht Joh. 8, (44.), der Teufel sei ein Todtschläger. So sagt Petrus in seiner ersten Epistel 5, (8.): Der Teufel gehe umb wie ein brüllender Löwe, und suche jemand, den er zurreiße. Darumb wir stets in Gottesfurcht stehen sollen, wachen und beten, daß uns Gott regiere und behüte. Denn das ist die rechte Ubung des Glaubens, fechten mit Gebete wider solche Fahr. So spricht Christus Luc. 21. (v. 36.): So seid nu wacker allezeit, und betet.

Diese Unterricht haben wir den Pfarrherrn gethan, und sie vermahnet, daß sie diese furnehmste Stücke des christlichen Lebens, die wir hier erzehlet, als nemlich: Buße, Glauben, gute Werk, klar und richtig den Leuten furtragen wollten, und viel andere Sachen, davon der arme Pöfel nicht viel verstehet, fallen lassen.

Vom Sacrament der Taufe.

Taufe soll gehalten werden, wie bisher, daß man Kinder täufe. Denn dieweil die Taufe eben das be-

38) sei.

deutet, das die Beschneidung bedeut hat; und man die Kinder beschnitten hat, sollen sie auch die Kinder täufen. Und wie Gott spricht, er wolle die Kinder, so beschnitten werden, in Schutz und Schirm annehmen; denn also sagt Gott 1 Mos. 17, (7. 8.): daß ich dein Gott sei, und deines Saamens nach dir; item: und [39]) will ihr Gott sein: also sind auch in Gottes Schutz die Kinder, die getauft werden. Darumb soll Gott auf solche seine Zusagung ernstlich angerufen werden.

Es sollen auch die groben Leute unterrichtet werden, daß die Taufe solche große Güter mit sich bringet, das ist, daß Gott des Kindes Beschützer und Beschirmer sein will, und sich des Kindes annehmen. Damit aber die Umbstehenden dieß Gebet und Wort in der Taufe verstehen, ists gut, daß man deutsch täufet.

Es sollen auch die Leute zuweilen vermahnet werden, so man von den Sacramenten prediget, daß sie bedenken ihre Taufe, und unterricht werden, daß die Taufe nicht allein bedeutet, daß Gott die Kindheit wolle annehmen, sondern das ganze Leben, und daß also die Taufe nicht allein den Kindern ein Zeichen sei, sondern auch die Alten reize und vermahne zur Buße, denn Buße, Reu und Leid wird durch die Wassertaufe bedeutet. Dabei auch soll die Taufe den Glauben erwecken, daß denen, so Reu uber ihre Sunde haben, die Sunde abgewaschen und verziehen sind. Denn dieser Glaube ist die vollkommene Taufe.

Von dem Chrisma oder Chresem, als ein unnöthig frei Ding [40]), soll man sich nicht zanken, denn der rechte nöthige [41]) Chresem, damit alle Christen gesalbet werden von Gott selbs, ist der heilige Geist. Wie man denn lieset Esa. 61, (1.) und zun Ephes. 1, (17.)

Vom Sacrament des Leibs und Bluts des Herrn.

Von dem Sacrament des wahren Leibs und Bluts unsers lieben Herrn Jesu Christi sollen den Leuten diese

---

39) † ich. 40) „als ein unnöthig frei Ding“ fehlt in a. 41) „nöthige“ fehlt in a.

drei Artikel fürgehalten werden. Erstlich, daß sie gläuben, daß im Brod der wahrhaftige Leib Christi, und im Wein das wahre Blut Christi ist. Denn also lauten die Wort Christi in den Evangelisten, Matthäo (c. 26. v. 26.) Marco (c. 14, 22. sqq.) und Luca (c. 22. v. 19. sqq.): das ist mein Leib; und trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, welchs vergossen wird fur viele, zu Vergebung der Sunden. So sagt auch Paulus in der 1. zun Cor. 11, (16.): Das Brod, das wir brechen, ist der ausgetheilte Leib Christi. Wo nu sollt verstanden werden nicht der wahre Leib, sondern das Wort Gottes allein, wie es etliche auslegen, so wäre es nicht eine Austheilung des Leibs Christi, sondern allein des Worts und Geists. So spricht auch Paulus in benannter Epistel Cap. 11. (v. 29.), daß diese Speise nicht fur eine gemeine Speise soll gehalten werden, sondern fur den Leib Christi, und strafet die, so es ohn Furcht wie eine gemeine Speise nehmen.

Die Pfarrherr sollen auch davon lesen, was die Alten geschrieben haben, auf daß sie sich und andere deste besser unterrichten künnten. Es spricht Hilarius auch im 8. Buch von der heiligen Dreifaltigkeit, daß man daran nicht zweifeln soll, daß da wahrhaftiger Leib und Blut Christi sei, weil es Christus gesagt habe. Und ist solchs zu bedenken, daß solch groß Mirakel geschicht, nicht aus des Priesters Verdienst, sondern darumb, daß Christus also geordnet hat, daß sein Leib da sei, so man communicirt, wie die Sonne täglich aufgehet, nicht umb unser Verdienst willen, sondern daß's Gott also geordnet hat.

Der ander Artikel ist, daß sie die Leute unterrichten, daß's recht ist, beide Gestalt nehmen. Denn nachdem das heilige Evangelion Gott Lob! an Tag kommen ist, darinnen wir deß klärlich bezeuget werden, nemlich, daß beide Gestalt des Sacraments zu reichen und zu nehmen seien; denn Christus hat solchs also geordenet, wie die drei Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas anzeigen. Auch hat es St. Paulus ihnen vorzeiten also geben, wie man siehet 1 Cor. 11, (24. 25.) Und keinem Menschen gebührt, solche göttliche Einsetzung zu ändern; denn auch keines Menschen

letzter Wille zu ändern ist, wie St. Paulus zun Galat. 3, (15.) schreibt, vielweniger soll Gottes selbs letzter Wille verändert werden: demnach haben wir die Pfarrherr und Prediger unterricht, solche Lehre des Evangelii, von beider Gestalt, stracks und frei zu lehren fur jedermann, er sei stark, schwach, oder halsstarrig, und in keinem Weg die eine Gestalt billigen, sondern strafen, als unrecht und wider die Einsetzung und letzten Willen unsers Heilands und Herrn Jesu Christi; daß also diese Lehre[42]) frei, rein und offentlich getrieben werde[43]).

---

42) a. † an ihr selbs.

43) a. † „Dieweil aber gleichwol niemands zum Glauben zu zwingen, noch von seinem Unglauben mit Gebot oder Gewalt zu dringen ist; sintemal Gott kein gezwungen Dienst gefället, und eitel freiwillige Diener haben will, und darzu auch die Leute mancherlei gesinnet und geschickt befunden werden, daß unmüglich gewest oder noch ist, gewiß Maaß oder Person zu stimmen, denen solche beider Gestalt nach der Lehre Christi zu reichen, oder zu wegern sein sollt: derhalben ob wir wol a) Lehre rein und frei zu predigen, leichtlich Unterricht geben mügen, als die Christus selbs gegeben; so haben wir doch den Brauch und Ubung solcher Lehre nicht also in gewisse Maaß, Weise oder Personen stellen können; angesehen, daß durch den gemeinen Gebrauch einer Gestalt die Leute hart gefangen gewest, und noch wol etliche sein mügen, die solchs Brauchs halben etwas schwerlich zweifeln. Darumb muß man auch dem Tage seine zwölf Stunden lassen, und die Sachen Gott befehlen.

Doch weil dieser Artikel täglich fürfället, und das Gewissen betrifft, damit die Pfarrherr nicht gar ohn alle Unterricht gelassen werden, haben wir diese nachfolgende Weise und Unter-

a) † die.

Wo aber Halsstarrige sind, die es weder lernen noch thun wöllen; da soll man stracks keine Gestalt ihnen

---

richt, auf Gottes Berath, zu versuchen, bis der heilige Geist besser gebe, uberantwortet.

Erstlich, wie itzt droben angezeigt ist, daß in allwege und allerdinge vest uber der Lehre gehalten, und stracks gepredigt und bekannt soll werden, daß beider Gestalt des Sacraments zu brauchen sei, nach Christus Einsetzung. Und solche Lehre soll beide für den Schwachen und Halsstarrigen, und jedermann, gehen und bleiben unverruckt.

Aufs ander: Wo aber Schwache sind, die bisher nichts davon gehört, oder nicht genugsam mit den Sprüchen des Evangelii unterricht und gestärkt sind, und also ohn Halsstarrigkeit, aus Blödigkeit und Forcht ihres Gewissens nicht könnten beider Gestalt empfahen, die mag man lassen einerlei Gestalt noch eine Zeitlang genießen, und wo sie es also begehren, mag ein Pfarrherr oder Prediger wohl denselbigen reichen. Ursach ist die, denn hiemit wird der Lehre von beider Gestalt nichts abgebrochen, noch dawider gelehrt, sondern allein das Werk oder Brauch solcher Lehre, durch Geduld christlicher Liebe, eine Zeitlang aufgezogen.

Gleichwie Christus viel Stücke von seinen Aposteln duldet, die unrecht waren, als, da sie die Samariter mit Feuer verbrennen wollten, Luc. 9. (v. 54. 55.) item, da sie umb die Obrigkeit zankten, Matth. 20, (24. 25.) desselbigen gleichen viel nachließ, das sie zu der Zeit nicht tragen noch thun kunnten, als da sie noch nicht den heiligen Geist hatten, Joh. 16, (12.) und für dem Tod flohen, und sich für den Jüden furchten, Christum zu bekennen, da er todt war, c. 20, (19.). Und noch heutigs Tags Gott viel von uns duldet, und in andern dulden heißt,

reichen, sondern sie fahren lassen, wie St. Paulus Titum zun Gal. 2, (3. 4.) nicht wollt beschneiden lassen, da die Jüden darauf drungen, und die Freiheit verdammen wollten. Denn solche Halsstarrigen sind nicht allein unvollkommen im Brauch der Lehre, sondern sie

---

das doch unrecht oder zu wenig ist, als, schwachen Glauben, und ander Gebrechen, Röm. 14, (1.) und Cap. 15, (1.)

Aber weil in dem allen die Lehre von solchen Stücken dennoch erhalten, und nichts dawider gelehret wird, entschüldigt und trägt die Liebe alle solche unvollkommene Bräuche der Lehre.

Item: Es ist auch unfreundlich, ja unchristlich, solche Schwachen zu zwingen zu beider Gestalt, oder einerlei zu wegern; denn damit werden sie zu sündigen gezwungen, nemlich wenn sie beider Gestalt wider ihre Gewissen nehmen, so beichten sie denn hernach und büßen als für eine große Ketzerei; wie wir oft erfahren haben. Wiederumb achten sie es auch für Ketzerei, wenn sie einerlei Gestalt nach ihrer Gewohnheit nicht nehmen sollen; daß also auf beiden Seiten ihr schwacher Glaube sich mit großen Sünden, als Ketzerei, wiewohl fälschlich beschweret. Welchs viel ärger ist, denn daß sie der Lehre von beider Gestalt eine Zeitlang nicht vollen Gehorsam oder Ubung beweisen; wie Sanct Paulus Röm. 14. (23.) spricht: wer sich selbs urtheilet, in dem, daß er isset, der ist verdampt.

Item, also duldet Paulus die Beschneidung und jüdische Speise, dieweil doch darneben frei ging die Lehre von Freiheit aller Speise; welche Freiheit zu lehren und zu †) halten auch Gottes Gebot und Ordenung war; und dennoch der Brauch bei den Schwachen noch bliebe, da der Lehre nichts entgegen gelehret ward." (Dieses ganze Stück fehlt in b. und c. und steht nur in a.)

†) „zu" fehlt.

wollen die Lehre dazu auch verdampt und unrecht haben; das ist nicht zu leiden noch zu dulden. Denn die Lehre soll stracks und rein laufen und hinfurt mehr auch im Brauch bleiben, weil sie gnugsam erkannt, auch etliche viel drüber gelitten haben [44]).

Der dritte Artikel, daran auch am allermeisten gelegen ist, daß man lehre, warumb man soll das Sacrament brauchen, und wie man geschickt sein soll.

Zum ersten, sollen die Pfarrherr die Leute unterrichten, wie große Sunde es ist, das Sacrament unehren und nicht recht brauchen. Denn Paulus spricht in der 1. zun Cor. 11. (v. 27.): sie sind schuldig am Leibe und Blut Christi, und spricht (v. 29.): sie nehmens ihnen zur Strafe; item (v. 30.): es sind auch viel darumb krank, und viel gestorben unter den Christen. Denn Gott spricht im andern Gebot 2 Mos. 20. (v. 7.): wer seinen Namen unehret, wolle er nicht unschuldig halten. Ohn Zweifel wird auch nicht ungestraft bleiben diese Unehre, die dem Leibe und Blut des Herrn geschicht. Solchs soll den Leuten fleißig fürgehalten werden, diese Sunde zu vermeiden, sie zur Furcht, Buße und Besserung zu reizen. Darumb sollen auch die nicht zum Sacrament gelassen werden, so in offentlichen Sunden, Ehebruch, Füllerei und dergleichen liegen, und davon nicht ablassen.

---

44) „Obgleich die Werk und Brauch langsam hernach kriechen oder schleichen, laufen oder springen. Welche aber schwach oder Halsstarrige sind, das muß der Pfarrherr, der die Leute kennet, und täglich mit ihnen umbgehet, merken, und kanns leichtlich dabei merken, wenn es gutherzige Leute sind, die gerne zur Predigt gehen, und gerne lernen wollten, und sich auch dazu recht stellen. Die Rohen aber und Verruchten, so predigen nicht achten, sollen nimmermehr für Schwache gerechnet werden, wie hoch sie auch solchs fürgeben." (Dieses Stück fehlt in b. c. und steht nur in a.)

Zum andern soll niemand zum Sacrament gelassen werden, er sei denn vorhin bei dem Pfarrherr gewesen. Der soll hören, ob er vom Sacrament recht unterricht sei, ob er auch sonst Raths bedürfte, [oder sei eine solche Person, die man siehet und weiß, daß sie alles wohl berichtet sei. Denn ob der Pfarrherr selbs, oder Prediger, so täglich damit umbgehen, ohn Beicht oder Verhöre zum Sacrament gehen will, soll ihm hiemit nichts verboten sein. Desgleichen ist auch von andern verständigen Personen, so sich selbs wohl[45]) berichten wissen, oder[46]) zu sagen, damit nicht wieder ein neuer Pabstzwang, oder nöthige Gewohnheit aus solcher Beichte werde, die wir sollen und müssen frei haben. Und ich D. Martin selbs etlichmal ungebeichtet hinzugehe, daß ich mir nicht selbs eine nöthige Gewohnheit mache im Gewissen; doch wiederumb die Beichte brauche, und nicht entbehren will, allermeist umb der Absolutio (das ist, Gottes Worts) willen. Denn das junge und grobe Volk muß man anders ziehen und weisen, weder die verständigen und geübten Leute.][47]).

Darnach soll man lehren, daß die allein wohl geschickt zum Sacrament sind, die rechte Reu und Leid uber ihre Sunde tragen, und erschrocken Gewissen haben. Denn rohe, furchtlose Leute sollen nicht darzu gehen; denn es stehet geschrieben, 1 Corinth. 11, (25. 26.): das thut, so oft ihrs thut, mein dabei zu gedenken.

Nu, den Tod Christi gedenken ist nicht allein, die Historia hören predigen, sondern erschrecken, daß Gott solchen Zorn erzeigt wider die Sunde, daß er seinen eigenen Sohn darumb tödtet; und kein Engel, kein Heilige fur die Sunde hat mögen gnug thun, sondern Christus, der selbs Gott ist, hat müssen sich opfern 2c. O wie harte Strafe wird uber die kommen, so die Sunde gering achten, so sie hören, daß sie Gott so groß achtet. Wer nu rechte Gedächtniß des Tods Christi hat, der soll das Sacrament empfahen, und Trost suchen, nicht daß die äußerliche Nießung das Herz

---

45) † zu. 46) „oder" fehlt. 47) Diese in [ ] eingeschlossene Stelle fehlt in a.

tröste; sondern sie ist ein Zeichen des Trosts und der Vergebung der Sunden, welchs Zeichen vermahnet das Herz, daß es gläube, daß Gott einem Reuenden die Sunde vergebe. Und soll das Herz nicht allein durch die Nießung des Sacraments, sondern auch durch die Wort, die bei dem Sacrament sind, zu gläuben vermahnet und erwecket werden. Denn in den Worten verheißet Gott Vergebung der Sunde: das ist mein Leib, der fur euch dargeben[48]) wird. Item: das ist der Kelch des Neuen Testaments, das ist, der neuen Verheißung, der verheißen Gerechtigkeit, des ewigen Lebens, in meinem Blut, das fur viel vergossen wird zu Vergebung der Sunde. Also erlangen sie Vergebung der Sunde, nicht durch die äußerliche Nießung, sondern durch den Glauben, der durch die Wort und Zeichen erweckt wird.

Es sollen auch die Leute vermahnet werden, daß dieß Zeichen nicht allein den Glauben zu erwecken eingesetzt sei, sondern uns auch zur Lieb vermahnen, wie St. Paulus spricht 1 Cor. 10, (17.): Ein Brod ists, und Ein Leib ists, dieweil wir alle Eins Brods theilhaftig sind, daß wir nicht sollen Neid und Haß tragen, sondern alle fur einander sorgen, einander helfen mit Almosen und allerlei ander Dienst, die uns Gott geboten hat.

Solche Vermahnung soll oft geschehen. Denn was ist das anders, denn den Leib Christi schmähen, Neid und Haß tragen, und keine Lieb erzeigen wöllen, und darnach dennoch wöllen ein Glied Christi gehalten sein.

Von der recht[49]) christlichen Buße.

Die Buße ist auch zum Sacrament gezählet, darumb, daß alle Sacrament Buße bedeuten, auch umb etlicher ander Ursachen willen, die hie nicht vonnöthen sind zu erzählen. Nu haben wir oben angezeigt, daß vonnöthen sei, Buße zu predigen, und das furchtlos Wesen zu strafen, das itzund in der Welt ist, und zum

48) gegeben.   49) a. b. „rechtschaffen."

Theil aus unrechtem Verstand des Glaubens kompt. Denn viel, so gehört[50]) haben, sie sollen gläuben, so sind ihnen alle[51]) Sunde vergeben; dichten sie einen Glauben, und meinen, sie seien rein, dadurch werden sie frevel und sicher. Solche fleischliche Sicherheit ist ärger, denn alle Irrthum[52]) für dieser Zeit gewesen sind. Darumb soll man allweg, wenn man vom Glauben prediget, die Leute unterrichten, wo Glauben sein möge, und wie man dazu kömpt. Denn rechter Glaube kann nicht sein, wo nicht rechte Reu ist, und rechte Furcht und Schrecken fur Gott.

Dieses Stücke ist sehr vonnöthen den Leuten fürzuhalten. Denn wo nicht Reu und Leid uber die Sünde ist, da ist auch nicht rechter Glaube. So stehet im 147 Ps. (v. 11.): der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte warten. Auch sagt Gott selbs zum Ezechiel Cap. 3, (18.) wenn der Prediger nicht straft den Irrsal und Sunde, die er lehret[53]), so wolle er derselbigen Seelen von ihren Händen fodern. Solch Urtheil spricht Gott uber diese Prediger, so die Leute wohl trösten, und sagen viel vom Glauben und Vergebung der Sunde, sagen aber nicht von Buße, Gottesfurcht und Gottes Gericht. Solche Prediger strafet auch Jeremias Cap. 6, (14.) da er spricht: man soll denen nicht gläuben, so schrein Fried, Fried; so doch Gott zornig sei, und sei nicht recht Fried. Ja, zu besorgen ist, daß Gott werde diese Prediger und Schüler hart strafen umb solcher Sicherheit willen. Denn das ist die Sunde, darüber Jeremias schreiet Cap. 6, (15.): sie haben sich nicht gewußt zu schämen; und St. Paulus Ephes. 5, (5. 6. 7.) verdammet die, so ohn Schmerzen ihres Herzen in sicherm wilden Wesen leben, und spricht: das sollt ihr Wissen haben, daß kein Huhrer[54]), oder Unreiner, oder Geiziger (welcher ist ein Götzendiener,) Erbe hat in dem Reich Christi und Gottes. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn umb dieserwillen kompt der Zorn Gottes uber die

---

50) a. † sie. 51) † ihre. 52) † so.
53) Sunde derer, die sie lehren. 54) a. und b. „Buhler."

Kinder des Unglaubens. Darumb seid nicht ihr Mitgenossen.

Nu ist rechte Buße, herzliche Reu und Leid uber seine Sunde haben, und herzlich erschrecken fur Gottes Zorn und Gericht. Dieß heißt Reu und Erkenntniß der Sunde; item, Tödtung des Fleischs heißt auch fürnehmlich Buße. Also mancherlei Namen hat die Reue in der Schrift. Etliche, so sie von der Tödtung reden, verstehen [55]) allein das Fleich im Zaum [56]) halten [57]), welchs mehr ist ein Werk eines neuen Lebens, für welchem Werk sein muß die Tödtung des Fleischs; das ist denn nichts anders, denn wahrhaftige Reue. Item, etliche reden also: man muß sich erkennen, daß die ganze Natur arg sei ꝛc. Solche Wort sind wohl recht; aber etliche meinen, wenn sie schlecht sohin denken können [58]), sie erkennen sich, und werden dadurch nur freveler. Es ist aber viel ein ander Ding, sich erkennen und, durch das Gesetz kömpt Erkenntniß der Sunde. Denn das heißt die Sunde erkennen, Reue und Leid darob tragen, und erschrecken von Herzen fur Gottes Zorn und Gericht. Wie David die Sunde erkannt, da der Prophet Nathan zu ihm kam, und ihn strafet, 2 Sam. 12, (13.) denn David wußte zuvor auch wohl, daß er gesundiget hatte, aber er hatte noch nicht Reu; darumb hatte er nicht rechte Erkenntniß der Sunde [59]).

Man soll aber [60]) die Kinder lehren an den Bänken gehen, also soll man Buße und Reue lehren an

---

55) a. wähnen sie. 56) † zu. 57) das do.

58) a. Solche Wort, wenn die Leut gedenken, meinen sie, u. s. w.

59) In a. steht noch: „Es ist auch eine hohe Rede, die die anfangenden Laien nicht verstehen: die Natur erkennen, daß alles an uns sündlich sei. Denn es kömpt nicht bald dahin, daß ein Mensch erschrecke für allen seinen guten Werken, und sündige auch in guten Werken; wie denn Salomo sagt Pred. 7. (21.): es ist kein Mensch auf Erden, der Guts thu, und nicht sündige."

60) „aber" fehlt in a.

groben Sunden, die wir alle verstehen. Man straf Vollerei, Unkeuschheit, Neid und Haß, Geiz, Lügen und dergleichen, und reize die Leute zur Reue, halte ihnen für Gottes Gerichte und Strafe, und der Schrift Exempel, da Gott Sunde gestraft hat. Aber fur den Heuchlern, da es noth ist, vergesse man auch nicht des Zorns und Strafen Gottes uber die falschen Gottesdiener oder Heuchler, die Gottes Namen lästern mit ihrem heiligen Schein.

Etliche wähnen, dieweil Gott rechte Reue in unsern Herzen macht, man dürfe die Leute nicht dazu vermahnen. Wahr ists, daß Gott rechte Reu wirket, wirkts aber durch die Wort und Predigt. Und wie man die Leute vermahnet zum Glauben, und Gott wirket Glauben durch solche Predigt, also soll man auch zur Reu vermahnen und treiben, und Gott befehlen, in wem er Reu wirket; denn er wirket durch die Predigt. So spricht Moses 5 Mos. 4, (24.): Gott ist ein verzehrend[61]) Feur, so die Predigt von Gottes Gericht und Zorn Reu in uns wirket.

Also ist das das erste Theil der Buße, Reu und Leid. Das ander Theil ist, gläuben, daß die Sunde umb Christum willen vergeben werden; welcher Glaube wirket guten Fürsatz. Also erlangen wir mit dem Glauben Vergebung der Sunde, wie St. Paulus Röm. 3, (25. 26.) gesagt hat. Aber solcher Glaube, wie oft gesagt ist, kann nicht sein, wo nicht vorhin Reu und Leid ist; denn Reu ohn Glauben ist Judä (Matth. 27, 4.) und Sauls Reu, (1 Sam. 15, 24. c. 31, 4.) das ist, Verzweifelung, gleichwie Glaube ohn Reu Vermessenheit und fleischliche Sicherheit ist; wie hernach folgen wird.

Man hat zuvor gelehret, es seien drei Theil der Buße, als nemlich, Reue, Beichte und Gnugthuung. Nu haben wir vom ersten Theil geredt, daß Reu und Leid soll allweg geprediget werden, und daß Erkenntniß der Sunde und Tödtung heißen Reu und Leid, ist auch gut, daß man diese Wort, Reu und Leid, brauche.

---

61) a. u. b. fressigs.

Denn diese Wort sind liecht[62]) und klar zu verstehen.

Von der rechten christlichen Beicht.

Die päpstische Beicht ist nicht geboten, nemlich alle Sunde zu erzählen; das auch unmöglich ist, wie im 19. Ps. (v. 13.) stehet: wer kann merken, wie oft er feilet? verzeihe mir die verborgen Feile. Doch soll man die Leute umb viel Ursachen willen vermahnen zu beichten, sonderlich die Fälle, darinnen sie Raths bedürfen, und die sie am meisten beschweren.

Man soll auch niemand zum heiligen Sacrament gehen lassen, er sei denn von seinem Pfarrherr insonderheit verhört, ob er zum heiligen Sacrament zu gehen geschickt sei. Denn St. Paulus spricht 1 Cor. 11. (v. 27.) daß die schüldig sind an dem Leibe und Blut Christi, die es unwürdiglich nehmen. Nu unehren das Sacrament nicht allein die es unwürdig nehmen, sondern auch die es mit Unfleiß Unwürdigen geben. Denn der gemeine Pöfel läuft umb Gewohnheit willen zum Sacrament, und weiß nicht, warumb man das Sacrament brauchen soll. Wer nu solchs nicht weiß, soll nicht zum Sacrament zugelassen werden.

Zum Brauch des Sacraments in solcher Verhöre, sollen die Leute auch vermahnet werden zu beichten, daß sie unterricht werden, wo sie irrige Fälle hätten in ihrem Gewissen, auf[63]) daß sie Trost empfahen, wo rechte reuige Herzen sind, so sie die Absolution hören.

[Sonderlich soll man den Leuten die Absolution (welchs im Papstthum ganz geschwiegen,) reichlich in der Predigt ausstreichen, daß sie ein göttlich Wort sei, darin einem iglichen insonderheit die Sunde vergeben und losgesprochen werden, dadurch der Glaube gestärket und bewegt wird ꝛc., doch sofern, daß es alles frei bleibe, denjenen unverboten, die derselben Absolution brauchen wollen, und von ihrem Pfarrherr vielleicht lieber haben, als von einer öffentlichen Kirchspersonen,

---

62) leicht. 63) a. auch.

denn von einem andern, auch vielleicht nicht entbehren können. Wiederumb diejenen ungezwungen, zuvor so sie wohl bericht im Glauben und in der Lehre Christi sind, so allein Gott beichten wollen, und das Sacrament darauf nehmen; die soll man nichts weiter zwingen, denn es nimpts ein[64]) jeder auf sein Gewissen; wie St. Paulus sagt (1 Cor. 11, 28.): ein Mensch prüfe sich selbs ꝛc.][65]).

Von der rechten christlichen Gnugthuung fur die Sunde.

Gnugthuung fur unser Sunde sind keine unsere Werk; denn allein Christus hat für unsere Sunde gnug gethan. Darumb soll man die Gnugthuung, so im Papstthum gelehret, fleißig verdammen mit alle ihrem Anhang, als, Fegfeur, Messe, Wallfahrten ꝛc. Denn dieß Stücke ist nicht zu rechen unter unsere Buße, sondern es ist Christus Buße, der für uns in dem Stücke gebüßet und gnug gethan hat, ohn alle unser Zuthun. Und gehört vielmehr zum Glauben, daß wir wissen, daß unser Sunde Christus selbs gebüßet hat[66]). Denn es ist nicht gnug, daß man wisse, daß Gott die Sunde strafen wolle, und daß man Reue fur die Sunde trage; sondern man muß auch wissen, daß Gott umb Christus willen die Sunde vergeben will, und daß man solche Vergebung mit Glauben erlange, so man gläubet, daß Gott die Sunde umb Christus willen vergeben will. Denn es muß Reu und Glauben bei einander sein. Denn Reu ohn Glauben bringet Verzweifelung, wie in Juda und Saul, so kann man auch wahrhaftigen Glauben ohn Reu nicht haben.

Das soll man den Leuten fürhalten. Erstlich, soll man die Leute zur Furcht reizen. Denn das ist ein

---

64) „ein" fehlt. 65) Diese in [ ] eingeschlossene Stelle fehlt in a. 66) Statt der Stelle: „Darumb soll man — gebüßet hat" steht in a.: „Und dieses Stück der Buße gehört zu Vergebung der Sunde und zum Glauben, daß wir wissen und glauben, daß uns unsere Sunde umb Christus willen vergeben werden. Auf diese Weise ist vonnöthen, diesen Artikel zu lehren."

großer Zorn Gottes uber die Sunde, daß niemand für die Sunde kann gnug thun, denn allein Christus, der Sohn Gottes. Solchs soll uns billig erschrecken, daß Gott so hart zörnet uber die Sunde. Und ist das Wort Christi wohl zu bedenken, Luc. 23, (31.): so man das thut am grünen[67]) Holze, was will am dürren werden? Hat Christus also umb unser Sunde willen müssen leiden, wie viel müssen wir leiden, so wir nicht wöllen Reu haben, sondern Gottes Zorn verachten[68]).

Summa: Wers nicht bessern kann, der nehme für sich kurz und grob die zwei Stück, Sterben und Leben, die muß man ja wohl greifen. Sterben kompt her von der Sunden, 1 Mos. 2, (17.) und Röm. 6, (23.): Tod ist der Sunden Sold. Drumb soll man den Leuten zuvorderst mit Fleiß einbilden solchen großen Zorn Gottes, daß er die Sunde damit gestrafet hat, und noch straft, und dräuet zu strafen, wo man sich nicht bessert; Ps. 7, (13.): bekehret ihr euch nicht, so hat er sein Schwerdt gewetzt. Denn grobe rohe Leute vergessen solchs Zorns, und denken nicht, daß sie sterben müssen, wenn sie sundigen. Darumb muß man sie erinnern, und den Mose mit seinen Hörnern oder Glänzen, das ist, Gottes Gesetz lassen auf sie stoßen, daß sie für dem Sterben und Gottes Zorn erschrecken. Denn Gottes Zorn und Sterben kann man nicht, denn durchs Gesetz offenbaren, Röm. 3, (20.) darumb muß das Gesetz hart treiben, und die Sunde wohl ausstreichen. Welche nu solche Hörner Mosis treffen, und sie für solchem Zorn Gottes demüthig und erschreckt werden, daß sie den Tod fühlen oder sorgen zu fühlen, die sind es, die Reu und Leid empfangen haben. Denn Gottes Zorn und des Todes Stachel fühlen, lehret wohl das Lachen verbeißen, oder Freude in Sunden haben. Dieß Stücke, sterben, ist ja grob gnug zu verstehen, nemlich, Contritio, Mortificatio, das ist, für dem Tod sich entsetzen, fur Gottes Zorn erschrecken.

Darauf soll denn folgen das ander Stücke, und solchen Leuten mit Fleiß verkündigt werden, daß es[69])

---

67) a. feuchten. 68) a. Gott verachten. 69) † nicht.

gnug sei an solchem Sterben oder Furcht fur dem Sterben, sondern Gott will das Leben lieber, denn den Tod, wie Ps. 30, (6.) sagt: sein Zorn währet ein Augenblick, hat aber Lust, daß man lebe. Und Ezechiel (c. 33, 11.): lebe ich, spricht Gott, ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er wiederumb lebe ꝛc. Hieher gehört nu der liebe Christus, der nach dem Mose kömpt, und erwürget für uns den Tod ꝛc. Welche aber das Sterben und Mosis Hörner nicht fürchten, die begehrn auch gewißlich des Lebens und Christus nicht. Wie wir fur Augen sehen, wie der Pöfel beiden, Evangelion und Gesetz veracht; fragen nichts darnach, ob sie leben können, oder sterben müssen. Diesen kann und soll man nichts predigen: denn es sind doch Säue und Hunde, die das Heilthum zutreten, und uns zurreißen[70]), Matth. 7, (6.). Und also[71]) soll man die Leute zum Glauben reizen: ob wir schon nichts denn Verdammniß verdienet haben, so vergibt uns doch Gott ohn unser Verdienst, umb Christus willen. Das ist Gnugthuung. Denn mit Glauben erlanget man Vergebung der Sunde, so man gläubet, daß Christus fur uns gnug gethan habe; wie Johannes sagt 1 Epist. 2, (2.): derselbe ist die Versöhnung fur unsere Sunde, nicht allein aber fur die unsere, sondern auch fur der ganzen Welt.

Von menschlichen Kirchenordnung.

Man siehet, daß viel Unraths aus unbescheiden Predigen von Kirchenordnung kömpt. Darumb sind die Pfarrherr vermahnet, daß sie mehr Fleiß wollen haben[72]) die Stücke, so nöthig sind, als, christliche Buße, wie oben berührt, Glauben, gute Werk, Gottesfurcht, beten, nicht Gott lästern, die Eltern ehren, die Kinder ziehen, die Oberkeit ehren, nicht Neid, nicht Haß tragen, niemand beschädigen oder todtschlagen, Keuscheit, in der Ehe züchtiglich leben, nicht geizig sein, nicht stehlen, nicht vollsaufen, nicht lügen, nie-

---

70) „Summa, wers nicht bessern kann — zurreißen" fehlt in a.
71) † a. Zum andern. 72) † auf.

mand schmähen. Denn solche Stücke sind mehr vonnöthen, denn am Freitag[73]) Fleisch essen und dergleichen. Wiewohl dasselb für Gott und im Gewissen recht ist.

Doch sollen die Leute dennoch unterricht werden, bescheidenlich von solchen Kirchenordnung zu reden. Denn etliche Kirchenordnung sind gemacht umb guter Ordnung und Friedens willen; wie St. Paulus spricht 1 Cor. 14, (40): es soll alles ordenlich in der Kirchen geschehen. Darumb sollen die Feirtage, als Sonntage, und etliche mehr, wie jeder Pfarre Gewohnheit ist, gehalten werden. Denn es müssen die Leute etliche gewisse Zeit haben, daran sie zusammen kommen Gottes Wort zu hören.

Es sollen sich auch die Pfarrherr nicht zanken, ob einer einen Feirtag hielte, und der ander nicht, [sondern es halte ein jeder seine Gewohnheit friedlich, bis es ordenlich geändert oder vergleichet werde;][74]) doch daß sie nicht alle Feirtage abthun. Wäre auch gut, daß sie einträchtiglich feierten die Sonntage Annunciationis, Purificationis, Visitationis der reinen Jungfrauen Mariä, Sanct Johannis des Täufers, Michaelis, der Aposteln, Magdalenä; dieselben Feste wären denn etliche[75]) bereit abgangen, und künnten nicht bequemlich alle wieder aufgericht werden. Und insonderheit soll man halten den Christtag, Beschneidung, Epiphaniä, die Osterfeier, Auffahrt, Pfingsten; doch abgethan, was unchristlich Legenden oder Gesang darinnen gefunden werden, welche Feste also geordnet sind; denn man kann nicht alle Stücke des Evangelii einsmals[76]) lehren. Darumb man solche Lehre ins Jahr getheilet hat. Wie man in einer Schule ordenet auf einen Tag Virgilium, auf den andern Homerum, zu lesen. Man soll auch in der Wochen fur Ostern die gewöhnlichen Feiren halten, daran man den Passion predigt, und ist nicht vonnöthen, daß man solche alte Gewohnheit und Ordnung ändere, wiewohl auch nicht nöthig, das Leiden

---

73) Feiertag. 74) Das in [ ] eingeschlossene fehlt in a.
75) „etliche" fehlt in a. 76) auf einmal.

Christi eben die Zeit zu treiben. Doch sollen die Leute unterricht werden, daß solche Feiren allein darumb gehalten werden, daß man daran Gottes Wort lerne. Und ob einem Handarbeit furfiele, mag er dieselbige thun. Denn Gott fodert solche Kirchenordnung von uns nicht anders, denn umb lehrens willen, als St. Paulus Col. 2, (16.) saget: so laßt nu niemand euch Gewissen machen uber Speise oder uber Trank, oder uber eins Theils Tagen, als den Feiertagen.

Uber solche Satzung, die gemacht sind umb guter Ordenung willen, sind andere, die gemacht sind der Meinung, daß sie sonderlicher Gottesdienst sein sollen, dadurch Gott versühnet und Gnade erlanget werde, als, gesetzte Fasten, Freitags nicht Fleisch essen. Nu lehret Christus Matth. 15, (9.), daß solche Ordnung nicht nütze sind Gotte zu versühnen, denn er spricht: sie dienen mir vergeblich, weil sie solche Lehre lehren, die nichts denn Menschenlehre sind. So lehret auch St. Paulus 1 Tim. 4, (1.) wo man der Meinung Ordnung mache, daß es Teufelslehre sind. Auch spricht Sanct Paulus Col. 2, (16.): es soll euch niemand richten umb solcher Ordnung willen, das ist, man soll nicht solche Satzung machen, und nicht lehren, daß Sunde sey, solche Satzung brechen, man soll auch nicht lehren, daß Gottesdienst sei, solche Satzung halten. Es habens auch die Apostel gebrochen, Matth. 12, (1.) doch soll man den Leuten anzeigen, daß man solche Ordnung nicht breche bei den schwachen[77]) Leuten, die noch nicht unterricht sind, daß sie nicht geärgert werden; denn man soll nicht thun zu Nachtheil der Liebe, sondern die Liebe zu mehren, alles gebrauchen. Denn St Paulus spricht 1 Cor. 13. (v. 2.): wenn ich Glauben hätte, daß ich die Berge von einander heben möchte, und hätte nicht[78]) Liebe, so wäre ich nichts.

Hie sollen auch die Leute unterricht werden, welche Unterschied sei unter Kirchenordnung, und weltlicher Oberkeit Gesetz. Denn alle weltliche Oberkeit sollen gehalten werden, darumb, daß weltliche Oberkeit nicht ei-

77) „schwachen" fehlt in a. 78) † die.

nen neuen Gottesdienst ordnet, sondern machet Ordnung zu Friede und Zucht[79]). Darumb man sie alle halten solle, es wäre denn, wo sie geböten zu thun wider die Gebot Gottes; als, wenn die Oberkeit geböte, das Evangelium oder etliche Stücke zu lassen. In diesen Fällen soll man halten die Regel, Apostg. 5, (29.): man soll Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen.

Seelmessen und andere Kaufmessen sollen fürder nicht gehalten werden. Denn sollten die Seelmessen, Vigilien und dergleichen gelten, so künnt man die Sunde durch Werk ablegen. Nu ist je Christus allein das Lamb Gottes, wie St. Johannes der Täufer spricht, Joh. 1, (29.), das der Welt Sunde wegnimpt. Zudem so sind die Messen für die Lebendigen, und nicht für die Todten eingesetzt[80]), den Leib und Blut Christi zu genießen, und Christus Tod zu gedenken. Nu kann je Christus Tod niemand, denn der im Leben ist, gedenken.

Weß sich auch die Priester mit dem Canon halten sollen, wissen sie wohl aus andern Schriften, ist auch nicht vonnöthen, den Laien davon viel zu predigen. Etliche singen deutsche, etliche latinische Messen; welchs wir lassen geschehen. Doch wird für nützlich und gut angesehen, wo das meiste Volk des Latin unverständig, daselbst deutsche Messe zu halten, damit das Volk den Gesang und anders, was gelesen wird, deste baß vernehmen müge; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 14, (16.): wenn du aber segenest im[81]) Geist, wie soll der, so an statt des Laien stehet, Amen sagen auf deine Danksagung, sintemal er nicht weiß, was du sagest. Du danksagest wohl fein, aber der ander wird nicht davon gebessert. Nu sagt je Paulus auch an demselben Ort (v. 26.): lasset es alles geschehen zu Besserung.

An hohen Festen, als Christtag, Ostern, Auffahrt, Pfingsten, oder dergleichen, wäre gut, daß zur Messe etliche latinische Gesänge, die der Schrift gemäs, gebraucht würden. Denn es ist ein Ungestalt, immerdar einen Gesang singen. Und ob man schon deutsche Ge-

79) a. Liebe. 80) a. aufgesetzt. 81) a. mit dem.

sänge will machen, daß sich deß nicht ein iglicher vermesse, ohn die Gnade dazu haben.

Wiewohl nu gesagt ist, daß man (auf daß die Leute Gottes Wort hören und lernen mügen,) etliche Feiertage halten müge und solle, so ists doch nicht die Meinung, als sollt man der Heiligen Anrufen und Fürbitt dadurch bestätigen oder[82]) loben. Denn Christus Jesus ist allein der Mittler, der uns vertritt, (1 Tim. 2, 5.) wie Johannes 1 Joh. 2, (1.) und St. Paulus Röm. 8, (34.) anzeigt.

Die Heiligen aber werden rechtschaffen also geehret, daß wir wissen, daß sie zum Spiegel der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit uns fürgestellet sind. Denn gleichwie Petrus, Paulus und andere Heiligen, unsers Fleischs, Bluts und Schwacheit, aus Gottes Gnaden durch den Glauben sind selig worden, also empfahen wir Trost durch diese Exempel, Gott werde uns unsere Schwacheit auch zu gut halten und schenken, wenn wir ihm, wie sie, trauen, gläuben, und ihn in unser Schwacheit anrufen.

Der Heiligen Ehre stehet auch darin, daß wir uns im Glauben und guten Werken uben und zunehmen, wie wir von ihnen sehen und hören, daß sie gethan haben. Darumb sollen die Leute durch der Heiligen Exempel zum Glauben und guten Werken gereizet werden, wie Ebr. 13, (7.) stehet: gedenket an eure Furgänger, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ausgang schauet an, und folget ihrem Glauben. Also vermahnet St. Peter die Weiber, 1 Petr. 3, (5. sqq.), sie sollen ihrer Mutter Sara folgen im Schmuck des Herzen, im sanften und stillen Geist, und spricht: also haben sich vorzeiten auch die heiligen Weiber geschmücket, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, und ihren Männern gehorsam waren, wie die[83]) Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr; welcher Töchter ihr worden seid, so ihr wohl thut[84]) und nicht so schüchter seid.

---

82) und. 83) „die" fehlt. 84) a. wohl thut, und euch nicht fürchtet fur einigem Scheusal.

Vom Ehestande.

Von der Ehe sollen die Pfarrherr die Leute fleißig unterrichten, wie sie Gott eingesetzt habe; darumb wir Gott umb Hülfe bitten und hoffen sollen in allen Anstößen in der Ehe. Denn weil Gott die Ehe eingesetzt und gesegnet hat, 1 Mos. 2, (18. 23.) so haben sich Eheleute aller Gnaden und Hülfe zu Gott in allen ihren Nöthen zu versehen und vertrösten. So spricht Salomon in Sprüchwört. am 18. Cap. (v. 22.): wer ein Weib findet, der findet was Guts, und schöpfet ein Wohlgefallen von Gott; wie auch Zucht in der Ehe gehalten werden, und eins gegen dem andern Geduld und Liebe tragen und uben soll, Ephes. 5, (22. sqq.), daß sie auch nicht von einander mögen gescheiden werden, noch eins das ander verlassen, wie Matth. 19, (6. 9.) Christus selbs spricht.

Und dieweil wir finden, daß man der christlichen Freiheit in viel Stücken leichtfertig und trotzig mißbrauchet, und ohn alle Noth Aergerniß und Unlust anrichtet, so[85]) sollen die Pfarrherr in den Ehesachen, was die Grad der Sipschaft und dergleichen betrifft, bescheidenlich und vernünftiglich lehren und handeln. Denn wie uns St. Paulus lehret, Gal. 5, (13.), ist die christliche Freiheit nicht dazu gegeben, daß ein iglicher seine Lust oder Fürwitz darin suche oder büße, sondern daß er mit freiem Gewissen seinem Nähesten zu Dienst lebe und wandele. Ihr seid, spricht er, zur Freiheit berufen, allein, lasset solche Freiheit nicht dem Fleisch Raum geben. Wo aber die Pfarrherr in solchen Fällen irrig oder ungewiß wären, sollen sie sich bei andern Gelehrten Raths befragen, oder die Sachen an M. G. H. Amptleute oder Canzlei gelangen lassen, lauts des Befehls, so ihnen geben ist.

Vom freien Willen.

Es reden auch viel vom freien Willen unbescheiden, darumb haben wir diesen kurzen Unterricht hierzu ge-

---

85) „so" fehlt.

schrieben: der Mensch hat aus eigener Kraft einen freien Willen, äußerliche Werk zu thun oder zu lassen, durchs Gesetz und Strafe getrieben; derhalben vermag er auch weltliche Frömmkeit und gute Werk zu thun aus eigener Kraft, von Gott dazu gegeben und erhalten. Denn Paulus nennets (Gal. 2, 16.) Gerechtigkeit des Fleischs, das ist, die das Fleisch oder der Mensch aus eigener Kraft thut. Wirket nu der Mensch aus eigenen Kräften eine Gerechtigkeit, so hat er ja eine Wahl und Freiheit, Böses zu fliehen und Guts zu thun. Es fodert auch Gott solche äußerliche oder weltliche Gerechtigkeit, wie geschrieben ist Gal. 3, (24.): das Gesetz ist gemacht, äußerliche Ubertretung zu wehren; und 1 Tim. 1, (9.): dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern; als wollt St. Paulus sprechen: wir können das Herz aus eigener Kraft nicht ändern, aber äußerlich Ubertretung mügen wir verhüten. Man soll auch lehren, daß Gott nicht Gefallen hat an einem wüsten heidnischen Leben, sondern Gott fodert von jedermann solche Gerechtigkeit, strafet auch hart mit allerlei weltlichen Plagen und ewiger Pein solchs wüstes Wesen.

Doch wird diese Freiheit verhindert durch den Teufel. Denn wenn der Mensch durch Gott nicht würde beschützt und regiert, so treibt ihn der Teufel zu Sunden, daß er auch äußerliche Frömmkeit nicht hält. Solchs ist noth zu wissen, daß die Leute lernen, wie ein schwach elend Mensch ist, der nicht Hülfe bei Gott sucht. Solchs sollen wir erkennen, und Gott umb Hülfe bitten, daß er dem Teufel wehre, und uns behüte und uns rechte göttliche Gaben gebe.

Zum andern, kann der Mensch aus eigener Kraft das Herze nicht reinigen, und göttliche Gaben wirken; als, wahrhaftige Reue uber die Sunde, wahrhaftige und nicht erdichte Furcht Gottes, wahrhaftigen Glauben, herzliche Liebe, Keuscheit, nicht rachgierig sein, wahrhaftige Geduld, sehnlich Bitten, nicht geizig sein 2c. So spricht St. Paulus Röm. 8, (7. 1 Cor. 2, 14.): der natürlich Mensch kann nichts Göttlichs wirken; siehet nicht Gottes Zorn, darumb

fürcht er ihn nicht recht; siehet Gottes Gütigkeit nicht, darumb trauet und gläubet er ihm auch nicht recht. Darumb sollen wir stetigs bitten, daß Gott seine Gaben in uns wirken wölle. Das heißt denn christliche Frömmkeit.

Von christlicher Freiheit.

Etliche reden auch unbescheiden von christlicher Freiheit: dadurch die Leute zum Theil vermeinen, sie sind also frei, daß sie keine Oberkeit sollen haben, daß sie fürder nicht geben sollen, was sie schüldig sind. Die anderen meinen [86]), christliche Freiheit sei nichts anders, denn Fleisch essen, nicht beichten, nicht fasten und dergleichen.

Solche ungeschickte Wahne des Pöfels sollen die Prediger strafen, und Unterricht thun, der zur Besserung und nicht zu Frevel diene.

Nu ist erstlich christliche Freiheit, [von der Gewalt des Teufels frei sein, das ist,] [87]) Vergebung der Sunden durch Christum, ohn unser Verdienst und Zuthun, durch den heiligen Geist. Diese Freiheit so sie wird recht ausgelegt, ist frommen Leuten sehr tröstlich, und reizet sie zur Liebe Gottes und zu christlichen Werken. Darumb soll man von diesem Stücke oft sagen, also: welche nicht durch den heiligen Geist bewahret werden, uber dieselbigen hat der Teufel Gewalt, treibet sie zu großen Lastern und Schanden; macht aus einem einen Ehebrecher, aus dem andern einen Dieb, aus dem dritten einen Todtschläger; wie man siehet, daß viel, die in solche Schande fallen, wissen nicht, wie [88]) sie dazu kommen, sondern der Teufel hat sie dazu getrieben. Dieß heißt das Gefängniß des menschlichen Geschlechts. Denn der Teufel ruget nicht, und ist ein Todtschläger, und wachet darnach, daß er uns umb Leib und Seele bringe, und hat Lust und Freude an unserm Verderben.

---

86) † die. 87) Die in Klammern eingeschlossene Stelle fehlt in a.
88) wo.

Dagegen heißt christliche Freiheit, daß uns Christus den heiligen Geist zugesagt hat, damit er uns regieren und bewahren will wider solchen teuflischen Gewalt. So spricht Christus selbs Joh. 8, (36.): so werdet ihr recht frei sein, wenn euch der Sohn befreien wird.

Hie sollen die Leute zur Furcht vermahnet werden, daß sie bedenken, in was großer Fahr sie sind, daß keiner sicher fur Sunde und Schande ist, wo ihn Gott nicht bewahret. Dagegen sollen sie auch getröstet und zu Glauben und Bitten vermahnet werden, daß sie durch den heiligen Geist behütet werden wider den Teufel. Wie auch geboten ist durch Christum, zu beten, Luc. 22, (40. 46.): bittet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Denn der Teufel ist nicht ein geringer und schwacher Feind, sondern der Fürst der Welt, wie ihn Christus selbs nennet Joh. 12, (31.) c. 14, (30.) c. 16, (11.) und ein Gott dieser Welt, wie Paulus 2 Cor. 4, (4.) spricht. Darumb haben wir zu kämpfen, wie St. Paulus schreibt Ephes. 6, (12.) nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Weltregenten der Finsterniß, mit den Geistern der Bosheit unter dem Himmel. Doch ist das unser Trost, daß, wie St. Johannes 1 Epist. 4, (4.) sagt, der, so in uns ist, größer ist, denn der in der Welt ist. Dieses Stücke christlicher Freiheit sollt man oft treiben, dadurch die Leute zur Furcht und Glauben gereizet würden. Denn es ist kein Stücke christlicher Lehre, das frommen Herzen größere Freude mach und bringe, denn dieses Stücke, daß wir wissen, daß uns Gott also regieren und behüten will. Wie denn Christus zugesagt hat Matth. 16, (18.): die Pforten der Höllen werden nichts dawider vermügen.

Das ander Stücke christlicher Freiheit ist: daß uns Christus nicht bindet an die Ceremonien und Gerichtsordnung des Gesetzs Mosis, sondern daß Christen mögen brauchen Gerichtsordnung aller Länder: die Sachsen sächsische Rechte, die andern römische Rechte. Solche Ordnung alle, wo sie nicht wider Gott oder Vernunft sind, approbirt und bestätigt Gott; wie droben gesagt ist. Und stehet geschrieben Röm. 13, (1.): alle

Gewalt ist von Gott; nicht allein jüdische, sondern auch aller Länder Gewalt; und St. Petrus 1 Epist. 2, (13.) sagt: seid unterthan aller menschlicher Ordnung.

Das dritte Stücke christlicher Freiheit betrifft menschliche Kirchenordnung, als, fasten, feiren, und dergleichen. Da ist vonnöthen zu wissen, daß solche Ordnung halten, hilft nicht Frömmkeit fur Gott zu erlangen; wie Christus spricht Matth. 15, (9.): sie ehren mich vergeblich mit Menschengeboten. Von diesem Stücke aber haben wir droben angezeigt, daß dreierlei Kirchenordnung sind.

Etliche, die nicht ohn Sunde mügen gehalten werden; als die Satzung, dadurch die Ehe verboten ist. Solche Ordnung soll man nicht halten, denn man soll Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen, Apostg. 5, (29.). So nennet es St. Paulus 1 Tim. 4, (1.) Teufelslehre. Zudem, so schilt Christus selbs solche Aussatzung, die zu sundigen gebieten, Matth. 15, (3. ff.)

Die andern Ordnung sind gemacht, nicht damit Gnade zu erwerben, oder für die Sunde gnug zu thun; auch nicht, daß vonnöthen sei, dieselbigen zu halten, sondern daß sie nutzlich sind, als, daß man Sonntag, Ostern, Pfingsten, Weihenachten feire; welche Zeit geordnet ist, daß die Leute wissen, wenn sie zusammen kommen, und Gottes Wort lernen sollen, nicht, daß vonnöthen sei, eben solche Zeit zu halten, oder, daß Sunde sei daran Handärbeit zu thun; sondern dieweil jedermann solche Zeit weiß, ists gut, daß mans halte zusammen zu kommen und[89]) lernen.

Die dritte Ordnung sind gemacht, damit Gnade zu erwerben fur unsere Sunde; als, gesetzte Fasten, am Freitag nicht Fleisch essen, die sieben Gezeiten beten und dergleichen. Solche Meinung ist wider Gott; darumb mag man auch solche Gebot fallen lassen; denn St. Paulus heißt es Teufelslehre, (1 Tim. 2, 1. sqq.), solche Ordnung der Meinung halten, oder fodern, daß damit Gnade erworben werde; oder daß sie vonnöthen sind, Gnade von Gott zu erlangen.

---

89) f. zu.

Vom Türken.

Es schreien auch etliche Prediger frevelich vom Türken: man solle dem Türken nicht widerstehen, darumb, daß Rache den Christen verboten sei. Dieß ist eine aufrühriſche Rede, welche nicht soll gelitten oder gestattet werden. Denn der Oberkeit ist das Schwerdt und Gewalt gegeben, und geboten, alle Mörderei und Räuberei zu strafen; darumb sie auch schuldig ist, mit Kriege zu wehren denen, die wider Recht Krieg anfahen und Raub und Mord anrichten. Diese Rache ist nicht verboten, denn St. Paulus spricht Röm. 13, (4) die Oberkeit sei eine Racherin Gottes, das ist, von Gott geordent und geboten, der auch Gott in der Noth Hülfe erzeigt. Aber die Rache ist den Christen verboten, die nicht durch die Oberkeit fürgenommen wird, auch nicht aus Befehl der Oberkeit. Und wie die Schrift den Christen sonderliche und einzele eigene Rache verbeut, also gebeut sie Rache der Oberkeit, und nennet die Rache, so durch die Oberkeit geschicht, Gottesdienst; ja das beste Almosen ist, Mord mit dem Schwerdt wehren, wie Gott befohlen hat, 1 Mos. 9, (6.): wer Menschenblut vergeust, deß Blut soll wieder vergossen werden.

Es sagen auch etliche: man soll den Glauben mit dem Schwerdt nicht vertheidingen, sondern wir sollen leiden, wie Christus, wie die Apostel rc. Darauf ist zu wissen, daß wahr ist, daß die, so nicht regiern, sollen fur sich ein jeder insonderheit leiden, und sich nicht wehren, wie sich Christus [90]) nicht gewehret hat. Denn er hat keine weltliche Oberkeit und Regiment gehabt, noch haben wollen, wie er denn Joh. 6. (v. 15.) sich von den Jüden zu keinem Könige nicht wollt aufwerfen lassen. Die Oberkeit aber soll die Ihren wider unrechte Gewalt schützen, es werde solcher unrechter Gewalt fürgenommen umbs Glaubens, oder umb anderer Sachen willen. Und dieweil die Gewalt soll gute Werk ehren, und die bösen strafen, Röm. 13, (4.) u. 1 Petr. 2, (14.) soll sie auch denen wehren, die Gottesdienst,

---

90) † selbst.

gute Landsordnung, Recht und Gericht wollen wegnehmen. Darumb man schüldig ist den Türken zu wehren, die nicht allein die Länder begehrn zu verderben, Weib und Kinder schänden und ermorden; sondern auch Landrecht, Gottesdienst und alle gute Ordnung wegnehmen, daß auch die ubrigen nachmals nicht mügen sicher leben, noch die Kinder zu Zucht und Tugend gezogen werden.

Darumb soll fürnehmlich eine Oberkeit kriegen, daß Recht und Oberkeit[91]) in Ländern erhalten werde, daß nicht die Nachkommen in unzüchtigem Wesen leben. Denn viel leidlicher wäre es einem frommen Mann[92]), seiner Kinder Tod, denn daß sie türkische Sitten müßten annehmen. Denn die Türken gar keine Ehrbarkeit wissen noch achten. Die Gewaltigen nehmen den andern Gut, Weib und Kind, nach ihrem Muthwillen. Der gemein Mann achtet auch keiner Ehepflicht, nehmen Weiber, und stoßen sie aus, wie sie wollen; verkäufen die Kinder. Solche Sitten, was sind es anders, denn eitel Mord? Deß sind die Ungern wohl erfahren, und gute Zeugen, wenn sie wider die Türken streiten, daß sie sich dermassen ermahnen: Lieber, wenn schon der christliche Glaube nichts wäre, so ist dennoch noth, daß wir streiten wider die Türken umb unser Weib und Kind willen. Denn wir lieber todt sein wollen, ehe wir solche Schande und Unzucht an den Unsern sehen und leiden wollen. Denn die Türken treiben die Leute zu Markt, käufen und verkäufen sie, brauchen sie auch wie das Vieh, es sei Mann oder Weib, jung oder alt, Jungfrau oder ehelich, daß gar ein schändlich Wesen ist umb das türkische Wesen. Darumb sollen die Prediger die Leute vermahnen, Gott zu bitten, daß er uns fur solchen wüthenden Leuten behüte; und sollen die Leute unterrichten, wie es ein rechter Gottesdienst sei, wider solche streiten aus[93]) Befehl der Oberkeit.

---

91) a. Ehrbarkeit. b. u. c. Oberkeit; so wie auch Walch.
92) a. † sehen.
93) auf.

Von täglicher Ubung in der Kirchen.

Weiter, weil auch an viel Enden die alten Ceremonien allenthalben abgethan, und wenig in der Kirchen gelesen oder gesungen wird, hat man dieses, wie hernach folget, geordnet, wie mans in den Kirchen und Schulen, und sonderlich an den Oertern, da viel Volks furhanden, als in Städten und Flecken, hinfurter halten mag. Als nemlich: erstlich, mag man alle Tag frühe in der Kirchen drei Psalmen singen Latinisch oder Deutsch. Und die Tage, so man nicht prediget, mag durch einen Prediger eine Lection gelesen werden, als nemlich, Matthäus, Lucas, die erste Epistel St. Johannis, beide St. Petri, St. Jacobs, etliche St. Pauli Episteln, als beide an Timotheum und Titum, an die Epheser, Colosser. Und wenn diese aus sind, soll mans wieder vorn anfahen. Und der, so die Lection lieset, soll darauf die Leute vermahnen, zu beten ein Vater Unser fur gemeine Noth, sunderlich was zu dieser Zeit fürfället, als umb Friede, Nahrung, und [94]) sonderlich umb Gottes Gnade, daß er uns behüte und regiere. Darnach mag die ganze Kirche ein deutsch Gesang singen, und darauf der Prediger eine Collect lesen.

Abends wäre es fein, daß man drei Vesperpsalmen singe, Latinisch, und nicht Deutsch, umb der Schüler willen, daß sie des Latinischen gewohneten. Darnach die reinen Antiphen, Hymnos und Respons. Darnach möchte eine Lection zu Deutsch gehalten werden aus dem ersten Buch Mosis, aus dem Buch der Richter, aus dem Buch der Könige. Nach der Lection soll man heissen ein Vater Unser beten. Darnach möcht man singen das Magnificat, oder Te Deum Laudamus, oder Benedictus, oder Quicunque vult salvus esse, oder reine Preces, damit die Jugend auch bei der [95]) Schrift bleibe. Darnach möcht die ganz Kirchen ein deutsch Gesang singen, und der Priester endlich die Collectn lesen.

In kleinen Flecklin, da nicht Schüler sind, ist nicht vonnöthen, daß man täglich singe, es wäre aber gut, daß sie etwas singen, wenn man predigen will.

---

94) „und" fehlt. 95) „der" fehlt.

In der Wochen soll man predigen am Mittwoch und Freitag.

Es soll auch ein Pfarrherr Fleiß ankehren, daß man nützliche, und nicht schwere Bücher fürnehme zu predigen. Daß auch der Glaube also geprediget werde, daß man der rechtschaffen christlichen Buße, Gottes Gericht, Gottesfurcht und guter Werk dermassen, wie hievor angezeigt und verkläret, nicht vergesse; denn man ohn die Buße[96]) Glauben nicht haben oder verstehen mag.

Am Feiertag soll man Morgens und zur Vesper predigen. Morgens das Evangelion; Nachmittag, weil das Gesinde und junge Volk in die Kirchen kömpt, halten wir fur gut, daß man Sonntags Nachmittag stetigs für und für die Zehen Gebot, die Artikel des Glaubens, und das Vater Unser predige und auslege. Die Zehen Gebot, dadurch die Leut zu Gottesfurcht vermahnet werden. Darnach das Vater Unser, daß die Leute wissen, was sie beten.

Nach dem soll man die Artikel des Glaubens predigen, und den Leuten fleißig anzeigen diese drei fürnehmliche Artikel, so im Glauben verfasset sind, die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung. Denn wir für nützlich achten, daß man von der Schöpfung also lehre, daß die Leute wissen, daß Gott noch schaffet, uns täglich ernähret, lässet erwachsen ꝛc. Dadurch sollen die Leute zum Glauben vermahnet werden, daß wir Gott umb Nahrung, Leben, Gesundheit, und dergleichen leibliche Nothdurft bitten. Darnach sollen die Leute unterricht werden von der Erlösung, wie uns die Sunde durch Christum vergeben sind. Dahin soll man ziehen alle Artikel von Christo, wie er geborn, gestorben, erstanden sei ꝛc. Der dritte Artikel, die Heiligung, ist von des heiligen Geists Wirkung. Da sollen die Leute vermahnet werden, daß sie bitten, daß uns Gott durch seinen heiligen Geist regiere und behüte; und angezeigt werden, wie schwach wir sind, und wie greulich wir fallen, wo uns Gott durch den heiligen Geist nicht zeucht und bewahret.

---

96) denn man die ohne Buße und Glauben ꝛc.

Und wenn am Sonntag die Zehen Gebot, das Vater Unser und der Glaube geprediget sind, eines nach dem andern, so soll man von der Ehe und den Sacramenten der Taufe und des Altars, auch mit Fleiß predigen.

Es sollen auch zu dieser Predigt, umb der Kinder und ander einfältigen unwissenden Leute willen, von Wort zu Wort gesprochen[97]) werden die Zehen Gebot, Vater Unser, und die Artikel des Glaubens.

Es sollen sich auch die Prediger aller Schmähewort enthalten, und die Laster strafen ingemein. Doch das Papstthum mit seinem Anhang sollen sie heftiglich verdammen, als das von Gott schon verdammet ist, gleichwie der Teufel und sein Reich. Denn das Papstthum, als des Endchrists Reich, durch den Teufel die christliche Kirche und Gottes Wort greulich verfolget, unter dem Namen der christlichen Kirchen, auf daß durch ihre Lügen und Schein die rechten Christen nicht verführt werden. Und so wenig der Teufel und seine Papisten ablassen, Christum und sein Wort zu lästern, so wenig sollen auch die Prediger schweigen oder ablassen, ihre Lügen und Abgötterei zu strafen, damit die Leute immer in Verwarnung erhalten werden, wider des Endchrists und Teufels Lügen. Sonst sollen sie niemand insonderheit ausmalen zu schmähen, oder zum Exempel[98]) setzen, es sei denn ganz offentlich entweder von Gott gerichtet, oder von der Kirchen verurtheilet, oder vom weltlichen Gericht gestraft ꝛc.[99]).

---

97) a. fürgesprochen. 98) † zu.

99) In der Ausg. a. fehlt der Satz: „Doch das Papstthum — Gericht gestraft" und dafür steht: „derer, die sie hören; nicht von denen predigen, die sie nicht hören, als, vom Papst oder Bischoffen oder dergleichen†), ohn wo es die Leute zu warnen und Exempel zu geben noth ist. Denn die haben den Papst noch nicht uberwunden, die sich dünken lassen, daß sie den Papst††) uberwunden haben;" was Walch in einer Note hat.

†) v. Papst, Bischoffen und dgl. ††) ihn.

An den Festen, als Christtag, Circumcisionis, Epiphaniae, Ostern, Ascensionis, Pentecoste, oder andern, so nach Gewohnheit einer jeden Pfarren gehalten wird, soll man Nachmittag von den Festen predigen. [Wie sich denn solchs wohl selbs schicken wird.] [100]).

Es sollen auch diese Feste, wie oben stehet, Weihenacht, Beschneidung, der heiligen drei Könige, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten gehalten werden. Es sollen auch die Feier in der Charwochen, Gründonnerstag und Charfreitag, daran die Passion gepredigt soll werden, in Massen, wie auch oben angezeigt, gehalten werden. Doch soll man die Leute vom Sacrament unterrichten, daß sie nicht umb Gewohnheit willen darzu laufen, sondern daß sie sonst im Jahr, wenn sie Gott vermahnet, zum Sacrament gehen sollen, damit es an keine Zeit gebunden sei.

Es sind etliche Grobe, Unverständige, die schreien wider solche Feier, welchs nicht soll gestattet werden. Denn solche Feier sind verordnet darumb: denn man kann die Leute die ganze Schrift nicht auf einen Tag lehren, sondern es sind die Stücke der Lehre ausgetheilt, also auf bestimpte Zeit zu lehren. Wie man in den Schulen auf einen Tag Virgilium, auf den andern möcht Ciceronem ordinarie [101]) lesen [wie droben angezeigt ist.] [102]). Wie aber Feier ohn Mißglauben soll gehalten werden, kann ein geschickter Prediger wohl anzeigen. Mit den Festen soll es auch friedlich gehalten werden, also, daß, wo etliche schlechte Feier abgangen sind, daß man davon nicht viel Zanks mache.

Dieweil es auch ein Ungestalt ist, daß die Gesang gar gleich sind an allen Festen, wäre gut, daß man an den herrlichsten Festen sänge die lateinische Introitus: Gloria in excelsis Deo, Halleluia, die reinen Sequenz, Sanctus, Agnus Dei. Sonst am Sonntag lassen wir bleiben, wie es ein jeder Pfarrherr mit christlichen Ceremonien hält. Doch wäre es gut, daß man die Leute zu der Empfahung des Sacraments vermah-

---

100) Die in [ ] eingeschlossene Stelle fehlt in a. 101) a. † zu.
102) Die in [ ] eingeschlossene Stelle fehlt in a.

net. Es soll auch niemand zur Empfahung des hochwürdigen Sacraments zugelassen werden, er sei denn zuvor verhört und befragt, damit man dem Leibe Christi keine Unehre thue; wie oben angezeigt. Auch soll die mancherlei Weise der Messen, bis mans, so viel möglich, in Gleichheit bringen mag, nicht groß bewegen und ärgern: sintemal auch unter dem Papstthum wohl größer Ungleichheit und Mannigfaltigkeit ist in allen Stiften, dazu auch zuweilen drei, vier Messen auf einmal gesungen, daß ein groß Geschrei gewest, und hat dennoch niemands bewegt, und noch nicht.

Es soll auch mit den Leichen schicklich gehalten werden, daß ein Kaplan und Kirchner mitgehe, und die Leute vermahnet werden auf der Canzel, mitzugehen, und bei dem Begräbniß das deutsch Gesang: mitten in dem Leben, singen lassen.

Wir hören auch, daß unschicklich gepredigt wird von den Sechswochen, so die Frauen halten nach der Geburt, dadurch etliche Frauen gezwungen, unangesehen, daß sie schwach gewesen, an die Aerbeit zu gehen, und davon in Krankheit gefallen, und gestorben sein sollen. Darumb haben wir für nöthig geacht, die Pfarrherr zu vermahnen, von dieser und dergleichen Gewohnheit bescheiden zu reden. Denn es sind die Sechswochen geordent im Gesetz Mosis, im dritten Buch Mosis c. 12, (4 sqq.). Wiewohl nu das Gesetz aufgehaben, so sind dennoch diese Stücke, die uns nicht allein das Gesetz, sondern auch die Natur lehret, nicht aufgehaben: als nehmlich, natürliche und sittliche Ding, was die Natur und Sitten belanget. Darumb auch Paulus 1 Cor. 11, (14 sqq.) ja auch die Natur selbs lehret und anzeiget, daß man die Gesetz, die uns die Natur lehret, zu halten schüldig ist. Darumb soll auch der Frauen so lang verschonet werden, bis daß sie zu rechten Kräften wiederkommen, welchs nicht wohl in weniger Zeit, denn in sechs Wochen geschehen mag.

Es ist nicht Sunde, für solcher Zeit ausgehen; aber Sunde ists, dem Leib Schaden zufügen, wie auch nicht Sunde ist Wein trinken; dennoch soll man einem Fieberkranken von wegen der Krankheit, nicht Wein geben. Also auch in diesem Fall soll man des Leibs

Nothdurft bedenken, und eine Zucht halten, und nicht die christliche Freiheit brauchen zu Schaden des Leibs oder zur Unzucht. Denn es gehet eben zu mit unzüchtigem Brauch der christlichen Freiheit, als wenn ein Fürst ein Heerde Schwein zu sich zu Tisch rüfet; die verstehen solche Ehre nicht, sondern verwüsten nur, was ihnen fürgesetzt wird, und machen den Herrn auch unrein. Also[103]) der Pöfel, so sie hören von der Freiheit, wissen sie nicht, was solche Freiheit ist, und wähnen, sie sollen keiner Zucht, keiner guten Sitten nicht achten, damit denn auch Gott gelästert wird.

Vom rechten christlichen Bann.

Es wäre auch gut, daß man die Strafe des rechten und christlichen Banns, davon geschrieben stehet Matth. 18, (17. 18.) nicht[104]) ließe abgehen. Darumb, welche in offentlichen Lastern, als Ehebruch, täglicher Füllerei und dergleichen liegen, und davon nicht lassen wöllen, sollen nicht zu dem heiligen Sacrament zugelassen werden. Doch sollen sie etlichemal zuvor vermahnet werden, daß sie sich bessern. Darnach, so sie sich nicht bessern, mag man sie in Bann verkündigen. Diese Strafe soll auch nicht veracht werden. Denn weil sie ein Fluch ist, von Gott geboten uber die Sünder, so soll mans nicht geringe achten; denn solcher Fluch ist nicht vergeblich: wie denn Paulus 1 Cor. 5. (v. 5.) den, der mit seiner Stiefmutter zu schaffen gehabt, dem Teufel zum Verderben des Fleischs ubergab, auf daß der Geist selig würde am Tag des Herrn. Es mügen auch die Verbannten wohl in die Predigt gehen; denn läßt man doch auch die Jüden und Heiden in die Predigt gehen[105]).

---

103) † daß. 104) a. † ganz.

105) In a. ist hier noch beigefügt: „Viel Pfarrherr zanken sich auch mit den Pfarrleuten umb unnöthige und kindische Sachen, als, vom Pacemläuten und dergleichen. An solchen Sachen sol-

Von Verordenung des Superattendenten.

Dieser Pfarrherr soll Superattendens sein auf alle andere Priester, so im Ampt oder Revier des Orts sitzen,

---

len billig die Pfarrherr als die Vernünftigen, umb Friedens willen, den Leuten weichen, und sie unterrichten, wo solchs Läuten unrecht gebraucht, daß es nu fort wohl gebraucht würde. Denn wiewohl an etlichen Orten der Brauch gehalten, daß wider das Ungewitter die Glocken geläutet sind worden; welches auch sonder Zweifel anfänglich wohl gemeint sein wird, vielleicht das Volk dadurch zu reizen, Gott zu bitten, daß er uns die Früchte der Erden, und vor andern Schaden behüte.

Dieweil aber dasselbige Läuten hernachmals mißbraucht, und dafür gehalten ist worden, daß die Glocken, und vielleicht umb deswillen, daß man eine Zeitlang fürgenommen, dieselben zu weihen, das Wetter vertreiben sollten, wäre nicht böse, daß die Prediger in Sommerzeit das Volk vermahneten, so sich Ungewitter hebet, und wo man läutet, daß solche Gewohnheit darumb gehalten werde, nicht daß der Glocken Ton, und Weihung der Glocken das Wetter oder Frost vertreibe, wie bisher gelehret und gehalten ist worden; sondern daß man dadurch erinnert würde, Gott zu bitten, uns die Früchte der Erden †) behüten, und daß unser Leben und Nahrung wahrhaftige Gaben Gottes sind, welche ohn Gottes Hülfe nicht mügen erhalten werden. Es gebe auch Gott Ungewitter zur Strafe, wie im Mose an viel Orten angezeiget ist, 5 Mos. 28. (24.) und dargegen gut Wetter ist ein gute Gabe Gottes, wie Moses spricht zum Volk, so sie Gott fürchten, und seinem Wort gehorchen werden, so werde ihnen Gott Regen zu rechter Zeit geben, 3 Mos. 26, 4. und 5 Mos. 11, 14. Cap. 28, 1.

†) z w.

sie wohnen unter den Klöstern, Stiften, den von Adel, oder andern; und fleißig Aufmerken haben, daß in den

Wenn nu das Läuten abgethan, so würde vielleicht das Volk desterweniger erinnert, daß von Gott das Wetter kömpt, und rufet Gott dester minder an.

Es würden auch die Leute dester wilder, wenn sie nicht vermahnet werden, Gott umb Leben und Nahrung zu bitten.

Doch muß das der Prediger viel bas ausrichten, denn die Glocken; sonst würd ein Teufelstrendel daraus, wie zuvor gewest.

So ist das Pacemläuten an viel Orten dazu geordnet, daß die Leute wissen, welche Zeit es am Morgen ist; auch zu welcher Zeit sie des Abends vom Felde zu Haus gehen sollen.

Weil nu etliche unrecht meinen, es sei ein Dienst, der der reinen Jungfrau Mariä geschehe: sollen die Leute unterricht't werden, daß darumb geschehe, auf daß man bete wider den Teufel und gähenden Tod, und alles, was des Tages und Nachts für Fahr zufallen mögen; wie die alten Hymni und Gesang der Completen und der Primen Zeit anzeigen. Insonderheit aber, daß man Gott umb Friede bitten soll. Auch daß Friede ein Gabe Gottes sei, wie der 127. Ps. v. 1. anzeiget: wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umbsonst die daran bauen. Wo der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Wächter umbsonst †). Und im 68. Ps. v. 1: Gott hat zerstreuet die Völker, die zu Kriegen Lust haben, und andere Sprüche mehr.

Man soll auch die Leute unterrichten, wie ein gut köstlich Ding Fried sei. Denn im Krieg können die Armen nicht Nahrung suchen; auch kann man nicht Kinder ziehen. Es werden Jungfrauen und Weiber geschwächt; geschehen allerlei Muthwillen, nicht allein von Feinden,

†) „Wo der Herr die Stadt — umbsonst," fehlt.

obbestimpten Pfarren recht und christlich gelehret, und das Wort Gottes und das heilige Evangelion rein und treulich gepredigt, und die Leute mit den heiligen Sacramenten, nach Aussetzung[106]) Christi, seliglich versehen werden; daß sie auch ein gut Leben führen, damit sich das gemeine Volk bessere und kein Aergerniß empfahe, und nicht Gottes Wort zu entgegen, oder, das zu Aufruhr der[107]) Oberkeit dienstlich, predigen oder lehren. Wo nu der eins oder mehr, von einem oder mehr Pfarrherrn oder Predigern vernommen oder gehandelt würde, den oder dieselbigen soll obangezeigter Superattendens zu sich erfordern, und ihm untersagen, von solchem abzustehen, und ihn gütlich unterweisen, warinnen er sich[108]) verbrochen, geirret, zu viel oder wenig, es sei in der Lehre oder Leben, gethan habe. Würde er aber davon nicht lassen, noch abstehen wöllen, und sonderlich zu Erweckung falscher Lehre und des Aufruhrs, so soll der Superattendens solchs unverzüglich dem Amptmann anzeigen, welcher denn solchs für[109]) unserm Gnädigen Herrn (Herzog Heinrich *)) vermelden soll, damit Seine Fürstliche**) Gnaden hierinn in der Zeit billigen Versehung fürwenden mügen.

---

sondern auch von Freunden; Recht und Gericht, alle Zucht und Gottesdienst gehen unter in Kriegen. Darumb sollt man Gott billig †) täglich bitten, daß er uns nicht mit dieser scharfen Ruthen strafe. Von solchen Dingen ists nütze, oft predigen; denn es sind die rechten guten Werk, auf die uns die Schrift auch uberall weiset.

Das ist aber darumb geschrieben, daß sich die Pfarrherrn nicht zanken sollen, umb solcher Sachen willen. Nicht, daß man solch Läuten halten müsse; wo es auch gefallen, ist nicht noth wieder aufzurichten."

106) Christi Einsetzung. 107) a. wider die.
108) „sich" fehlt. 109) a. furt.
*) dem Churfürsten. **) Churfürstliche.
†) „billig" fehlt.

Es ist auch für gut angesehen und geordent, ob künftiglich der Pfarrherr oder Prediger einer, auf dem Lande seiner Revier mit Tod abgehen, oder sonst sich von dannen wenden, und andere an ihre Statt durch ihre Lehenherrn genommen würden; der oder dieselbigen sollen zuvor, ehe sie mit den Pfarren belehnet, oder zu Prediger aufgenommen werden, dem Superattendenten fürgestellet werden, der soll verhören und examiniren, wie sie in ihrer Lehre und Leben geschickt, ob das Volk mit ihnen gnugsam versehen sei, auf daß durch Gottes Hülfe mit Fleiß verhütet werde, daß kein Ungelehrter oder Ungeschickter, zu Verführung des armen Volks, aufgenommen werde. Denn man ist oft und dicke, und sonderlich in kurz vergangen Jahren wohl innen worden, was großen Guts und Böses, von geschickten und ungeschickten Predigern zu gewarten. Daraus man billig bewegt wird, ein fleißigs Auge auf dies Stück zu haben, ferner Unrichtigkeit, und Beschwerung aus Gottes Gnade zu verhüten und fürkommen, damit Gottes Namen und Wort in uns nicht gelästert werde, davon uns St. Paulus an so viel Enden so treulich vermahnet.

Von Schulen.

Es sollen auch die Prediger die Leute vermahnen, ihre Kinder zur Schule zu thun, damit man Leute aufziehe, geschickt zu lehren in der Kirchen, und sonst zu regieren. Denn es vermeinen etliche, es sei gnug zu einem Prediger, daß er Deutsch lesen künnte. Solchs aber ist ein schädelicher Wahn. Denn wer andere lehren soll, muß eine große Ubung und sonderliche Schicklichkeit haben; die zu erlangen, muß man lang und von Jugend auf lernen. Denn Paulus spricht 1 Tim. 3, (2.) es sollen die Bischoffe geschickt sein, die andern zu unterrichten und zu lehren. Damit zeiget er an, daß sie mehr Schicklichkeit haben sollen, denn die Laien. So lobet er auch Timotheum 1 Tim. 4, (6.), daß er von Jugend auf gelernet hab, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre. Denn es ist nicht eine geringe Kunst, die auch nicht müglich ist,

daß sie ungelehrte Leute haben, andere klar und richtig lehren und unterrichten. Und solcher geschickter Leute darf man nicht allein zu der Kirchen, sondern auch zu dem weltlichen Regiment, das Gott auch will haben. Darumb sollen die Eltern, umb Gottes willen, die Kinder zur Schule thun, und sie Gott dem Herrn zurüsten, daß sie Gott Andern zu Nutz brauchen künnte.

Fur dieser Zeit ist man umb des Bauchs willen zur Schule gelaufen, und hat der größer Theil darumb gelernet, daß er eine Präbende krieget, da er versorget, sich mit sundlichem Meßhalten ernähret. Warumb thun wir Gott nicht die Ehre, daß wir umb seines Befehls willen lernen? Denn er würde ohn Zweifel dem Bauche auch Nahrung schaffen, denn er spricht Matth. 6, (33.) also: trachtet zum ersten nach dem Reich Gottes, so werden euch alle andere Güter zugegeben werden. Gott hat die Leviten im Gesetz Mosis, mit dem Zehenden versorget. Im Evangelio ist nicht geboten, den Priestern den Zehenden zu geben: aber dennoch ist geboten, ihnen Nahrung zu geben. So saget Christus selbs Matth. 10, (10.) und Luc. 10, (7.): daß ein jeder Taglöhner seines Lohns und seiner Speise werth sei. Darumb, ob schon die Welt Gottes Gebot veracht, und den Priestern, den sie schüldig ist, nicht giebt, wird dennoch Gott der Priester, die recht lehren, nicht vergessen, und sie ernähren; denn er hat ihnen Nahrung zugesagt. Wie reichlich auch viel andere Künste durch Gottes Willen belohnet werden, siehet man täglich. Denn also ist geschrieben Sirach 38. (v. 2.): von Gott ist alle Arznei, und wird von Königen Schenkung empfahen.

Nu sind viel Mißbräuche in der Kinderschulen. Damit nu die Jugend recht gelehret werde, haben wir diese Form gestellet. Erstlich, sollen die Schulmeister Fleiß ankehren, daß sie die Kinder allein Latinisch lehren, nicht Deutsch oder Griechisch, oder Ebräisch, wie etliche bisher gethan, die armen Kinder mit solcher Mannigfältigkeit beschweren, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schädlich ist. Man siehet auch, daß solche Schulmeister nicht der Kinder Nutz bedenken, sondern umb ihres Ruhmes willen so viel Sprachen

fürnehmen. Zum andern, sollen sie auch sonst die Kinder nicht mit viel Büchern beschweren, sondern in allewege Mannigfältigkeit fliehen. Zum dritten, ists noth, daß man die Kinder zurtheile in Haufen.

Vom ersten Haufen.

Der erste Haufe sind die Kinder, die lesen lernen. Mit denselben soll diese Ordnung gehalten werden: sie sollen erstlich lesen lernen der Kinder Handbüchlein, darin das Alphabet, Vater Unser, Glaube und andere Gebet innen stehen. So sie dieß künnen, soll man ihnen den Donat und Cato zusammen fürgeben: den Donat zu lesen, den Cato zu exponirn, also, daß der Schulmeister einen Vers oder zween exponire, welche die Kinder darnach zu einer andern Stunde aufsagen, daß sie dadurch einen Haufen lateinischer Wort lernen, und einen Vorrath schaffen zu reden. Darinnen sollen sie geübet werden, so lange, bis sie wohl lesen künnen. Und halten es dafür, es soll nicht unfruchtbar sein, daß die schwachen Kinder, die nicht einen sonderlichen schnellen Verstand haben, den Cato und Donat, nicht einmal allein, sondern das andermal auch lerneten. Darneben soll man sie lehren schreiben, und treiben, daß sie täglich ihre Schrift dem Schulmeister zeigen. Damit sie auch viel lateinischer Wort lernen, soll man ihnen täglichs am Abend etliche Wörter zu lernen fürgeben, wie vor Alter diese Weise in den Schulen gewest ist. Diese Kinder sollen auch zu der Musica gehalten werden, und mit den andern singen; wie wir darunten, will Gott, anzeigen wollen.

Vom andern Haufen.

Der ander Haufe sind die Kinder, so lesen künnen, und sollen nu die Grammatica lernen. Mit denselben soll es also gehalten werden: die erste Stunde nach Mittag täglich sollen die Kinder in der Musica geübet werden, alle, klein und groß. Darnach soll der Schulmeister dem andern Haufen auslegen die **Fabulas Aesopi** erstlich. Nach der Vesper soll man ihnen ex-

poniren Paedologiam Mosellani. Und wenn diese Bücher gelernet, soll man aus den Colloquiis Erasmi wählen, die den Kindern nützlich und züchtig sind. Dieses mag man auf den andern Abend repetiren. Abends, wenn die Kinder zu Haus gehen, soll man ihn einen Sentenz aus einem Poeten, oder andern fürschreiben, den sie Morgens wieder aufsagen, als Amicus certus in re incerta cernitur: ein gewisser Freund wird in Unglück erkannt. Oder: Fortuna quem nimium fovet, stultum facit: wem das Glück wohl zuhält, den macht es zu einem Narren. Item *Ovidius:* Vulgus amicitias utilitate probat: der Pöfel lobet die Freundschaft nur nach dem Nutz.

Morgens sollen die Kinder den Aesopum wieder exponirn. Dabei soll der Praeceptor etliche Nomina und Verba decliniren, nach Gelegenheit der Kinder, viel oder wenig, leichte oder schwere, und fragen auch die Kinder Regel und Ursach solcher Declination. Wenn auch die Kinder haben Regulas Constructionum gelernet, soll man auf diese Stunde fordern, daß sie, wie mans nennet, construirn, welchs sehr fruchtbar ist, und doch von wenigen geübet wird. Wenn nu die Kinder Aesopum auf diese Weise gelernet, soll man ihnen Terentium fürgeben, welchen sie auch auswendig lernen sollen; denn sie nu gewachsen, und mehr Arbeit zu tragen vermügen. Doch soll der Schulmeister Fleiß haben, daß die Kinder nicht uberladen werden. Nach dem Terentio soll der Schulmeister den Kindern etliche Fabulas Plauti, die rein sind, fürgeben, als nehmlich, Aulularium, Trinummum, Pseudolum und dergleichen.

Die Stunde vor Mittag soll allweg für und für also angelegt werden, daß man daran nichts anders, denn Grammaticam lehre. Erstlich Etymologiam; darnach Syntaxin; folgend Prosodiam. Und stetigs, wenn dieß vollendet, soll mans wieder vorn anfahen, und die Grammatica den Kindern wohl einbilden. Denn wo solchs nicht geschicht, ist alles Lernen verloren und vergeblich. Es sollen auch die Kinder solche Regulas Grammaticae auswendig aufsagen, daß sie gedrungen und getrieben werden die Grammatica wohl zu lernen.

Wo auch den Schulmeister solcher Aerbeit ver-

dreußet, wie man viel findet, soll man dieselbigen lassen laufen, und den Kindern einen andern suchen, die sich dieser Aerbeit annehme, die Kinder zu der Grammatica zu halten. Denn kein größer Schade allen Künsten mag zugefüget werden, denn wo die Jugend nicht wohl geübet wird in der Grammatica.

Dieß soll also die ganze Wochen gehalten werden, und man soll den Kindern nicht jeden Tag ein neu Buch fürgeben. Einen Tag aber, als Sonnabend oder Mittwoch, soll man anlegen, daran die Kinder christliche Unterweisung lernen. Denn etliche lernen gar nichts aus der heiligen Schrift: etliche lernen die Kinder gar nichts, denn die heilige Schrift; welche beide nicht zu leiden sind. Denn es ist vonnöthen, die Kinder zu lernen den Anfang eins christlichen und gottseligen Lebens. So sind doch viel Ursachen, darumb daneben ihnen auch andere Bücher sollen fürgelegt werden, daraus sie reden lernen. Und soll in dem also gehalten werden: es soll der Schulmeister den ganzen Haufen hören, also, daß einer nach dem andern aufsage das Vater Unser, den Glauben, und die Zehen Gebot. Und so der Haufe zu groß ist, mag man eine Wochen einen Theil, und die andern auch ein Theil hören.

Darnach soll der Schulmeister auf eine Zeit das Vater Unser einfältig und richtig auslegen. Auf eine andere Zeit den Glauben. Auf eine andere Zeit die Zehen Gebot. Und soll den Kindern die Stücke einbilden, die noth sind recht zu leben, als Gottesfurcht, Glauben, gute Werk. Soll nicht von Haddersachen sagen. Soll auch die Kinder nicht gewöhnen, Münche oder andere zu schmähen, wie viel ungeschickter Schulmeister pflegen.

Daneben soll der Schulmeister den Knaben etliche leichte Psalmen fürgeben ausser[110]) zu lernen, in welchen begriffen ist eine Summa eins christlichen Lebens, als, die von Gottesfurcht, vom Glauben, und von guten Werken lehren. Als der 112. Psalm: wohl dem,

---

[110]) auswendig.

der Gott fürcht. Der 34: ich will den Herrn loben allezeit. Der 128: wohl dem, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Der 125: die auf den Herrn hoffen, werden nicht umbfallen, sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion. Der 127: wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umbsonst, die daran bauen. Der 133: sieh, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig[111]) bei einander wohnen. Und etliche dergleichen leichte und klare Psalmen, welche auch sollen aufs kürzest und richtigst ausgelegt werden, damit die Kinder wissen, was sie daraus lernen und da[112]) suchen sollen.

Auf diesen Tag auch soll man Matthaeum grammatice exponiren, und wenn dieser vollendet, soll man ihn wieder anfahen. Doch mag man, wo die Knaben gewachsen, die zwo Episteln St. Pauli an Timotheum, oder die erste Epistel St. Johannis, oder die Sprüche Salomonis auslegen. Sonst sollen die Schulmeister kein Buch fürnehmen zu lesen. Denn es ist nicht fruchtbar, die Jugend mit schweren und hohen Büchern zu beladen, als etliche Jesaiam, Paulus zun Römern, St. Johannis Evangelion, und andere dergleichen, umb ihres Ruhms willen lesen.

Vom dritten Haufen.

Wo nu die Kinder in der Grammatica wohl geübet sind, mag man die Geschicktsten auswählen, und den dritten Haufen machen. Die Stunde nach Mittag sollen sie mit den andern in der Musica geübet werden. Darnach soll man ihn exponiren Virgilium. Wenn der Virgilius aus ist, mag man ihnen Ovidii Metamorphosin lesen. Abends Officia Ciceronis, oder Epistolas Ciceronis familiares. Morgens soll Virgilius repetirt werden, und man soll zu Ubung der Grammatica Constructiones fordern, decliniren, und anzeigen die sonderliche Figuras sermonis.

---

111) „einträchtig" fehlt in a.
112) „da" fehlt.

Die Stunde vor Mittag soll man bei der **Grammatica** bleiben, damit sie darinn sehr geübet werden. Und wenn sie **Etymologiam** und **Syntaxes** wohl können, soll man ihnen **Metricam** fürlegen, dadurch sie gewöhnet werden, Vers zu machen. Denn dieselb Ubung ist sehr fruchtbar, Anderer Schrift zu verstehen, machet auch die Knaben reich an Worten, und zu vielen Sachen geschickt.

Darnach, so sie in der **Grammatica** genugsam geübet, soll man dieselben Stunde zu der **Dialectica** und **Rhetorica** gebrauchen. Von dem andern und dritten Haufen sollen alle Wochen einmal Schrift, als Episteln oder Vers gefordert werden. Es sollen auch die Knaben dazu gehalten werden, daß sie Latinisch reden, und die Schulmeister sollen selbs, so viel müglich, nichts denn Latinisch mit den Knaben reden, dadurch sie auch zu solcher Ubung gewohnet und gereizet werden.

XXVII.

Von der Sünde wider den heiligen Geist. 1529.

Dieser im J. 1529 zu Wittenberg von Luther über Matth. 12, 31. 32. gehaltene Sermon ist in den meisten frühern Ausgaben der Kirchenpostille, und zwar im dritten Theile, enthalten. Da er in unsere Ausg. der Kirchenpostille nicht mit aufgenommen wurde, so geben wir ihn, wie Walch, hier in der Abtheilung der s. g. katechetischen Schriften.

Aelteste Ausgaben.

1. Von der sunde widder den Heiligen Geist Ein Sermon. Mart. Luth. M. D. XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Georgen Rhaw. M. D. XXIX. 4½ Bogen, fast 1½ Seiten leer. Der Tit. mit e. Einfassung. in 4.

2. Vo der sünd Wider den Heiligen geyst, ein Sermon. Mar. Luth. M. D. xxix. Am Ende: Gedruckt zu Nürmberg. M. D. xxix. 2⅜ B., mit e. Einf., 8.

3. Von der sunde widder den Heiligen geist, Ein Sermon. Von Christus brüdern vnd schwestern, Ein ander Sermon. Mart. Luth. M. D. XXXIIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXXIIII. 4½ Bogen, die letzte Seite leer. Der Tit. mit e. Einf., 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 543. Jen. IV. 473. Altenb. IV. 541. Leipz. XIV. 670. Walch X. 1436. Wir geben den Text nach der Originalausgabe.

Darümb sage ich euch, alle Sund und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird [1]) nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben, wider in dieser noch in jener Welt.

Als der Herr Christus den Besessenen, der blind und stumm war, gesund hatte gemachet, und die Phariśäer lästerten und sprachen, er triebe die [2]) Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebub, den Oebersten Teufel [3]), hub er an und thate ein gute starke Predigt; wie er denn gemeiniglich nach einem Wunder oder guten Werk ein sonderliche Predigt oder Apologia hat gehalten, sein Werk zu vertheidigen, und dem Teufel, so viel es müglich, das Maul zu stopfen. So hat er nu hie [4]) mit vielen Worten sich verantwortet, die Phariśäer einzutreiben und schrecken, den andern seinen Schülern zur Lehre und Stärke. Zum ersten, durch Gleich-

---

1) † den Menschen. 2) den. 3) der Teufel Obersten.
4) „hie" fehlt.

nisse aus der Natur, Vernunft und Erfahrung; darnach mit ihrem eigenen Werk und Exempel; darüber mit starken Sprüchen, und hie zum letzten mit einem Dräuwort und schrecklichen Urtheil, als er schleußet: Ich sage euch, wo ihr nicht ablasset zu lästern wider die öffentliche Wahrheit, so sundiget ihr nicht wider mich, sondern wider den heiligen Geist, welche Sunde wider hie noch dort kann vergeben werden.

Von diesen Worten ist nu ein große Frage: was doch die Sunde wider den heiligen Geist sey? weil Christus unterschiedlich zweierlei Sunde meldet: eine, die da vergeblich ist, die andere unvergeblich, und also diese Sunde von allen andern scheidet. Es haben sich auch viel Lehrer damit bekümmert, was solche Lästerung wider den heiligen Geist sein moge; weil doch viel Leute gewesen sind, die wider das Evangelium gestrebt und gelästert haben, und dennoch bekehrt sind. Darumb wöllen wir diese Wort auch handelen, und daraus nehmen, was uns Gott zu verstehen gibt.

Daß wir nu diesen Text von vergeblichen und unvergeblichen Sunden fassen, müssen wir ein Unterscheid machen, und die Sunde theilen. Es sind [5]) etliche Sunde, die ein Mensch wohl kennet und fühlet, daß es Sunde sind, als Mord, Ehebruch und Hurerei, Geiz, Hoffart, Haß und Neid, da einem iglichen sein Herz saget, daß er unrecht than habe; die heißet man grobe und erkenntliche Sunde. Dieselbigen sind nu nicht sogar fährlich. Denn sie haben das [6]) Vortheil, daß, wenn darzu kompt ein reuig Herz, das da sagt: Herr, ich bin ein Sunder, so sind sie vergeben; darumb heißen sie auch vergebliche Sunde, daß sie können vergeben werden, weil sie bekennet sind. Denn da wird nicht aus, daß eine Sunde vergeben werde, sie sei denn zuvor erkennet, als auch der Prophet sagt im 51. Psalm (v. 3. 4. 5.): Gott sei mir gnädig nach deiner Güte, (und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde.) [7]). Denn ich erkenne

---

5) ist. 6) den. 7) Das Eingeklammerte fehlt im Orig.

meine Ubertretung[8]), und meine Sunde ist immer fur mir. Das ist, ich sehe und weiß, daß ich wider dich than habe, darumb komme und klage ich, und bitte Gnade. Und Psalm 32, (5.)[9]): ich sprach: ich will dem Herrn meine Ubertretung bekennen wider mich[10]), da vergabest du mir die Missethat meiner Sunde. Da haben wir starke Verheißunge, so uns nicht lügen noch feilen kann, wenn wir unser Herz so fern brechen, heraus fahren und beichten, daß wir Sunder sind, so ist der Trost und[11]) Zusagung gewiß, daß unser Sund nicht gerochen, noch[12]) gedacht wird, wie St. Johannes in seiner 1 Epist. am 1. (v. 8. 9. 10.) lehret, (da er also spricht: so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; so wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündiget; so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.)[13]).

Zum andern sind auch unbekenntliche oder unbekannte Sunde, so man nicht weiß, daß sie Sunde sind; die bringen den Schaden und Unrath, daß sie auch nicht vergeblich sind, wie gering sie auch seien, ob es gleich ein schlecht Lachen oder ein Heller gestohlen wäre. Denn, was nicht erkennet wird, das kann nicht vergeben werden. Unbekannte aber heiße ich nicht die, so aus der Acht gelassen oder vergessen sind; denn diese sind auch noch vergeblich, ob man sie gleich nicht zurzehlen weiß. Denn, sollten wir dahin kommen, daß man keine Sunde vergessen, und alle zählen müßte, so würden sie nimmermehr vergeben. Darümb spricht abermal der Prophet Ps. 19: Delicta quis intelligit? Wer merkt und weiß, wie viel er feilet? Mache mich rein von den heimlichen![14]). Sondern das heißet Sunde erkennen, so ich fur Gott stehe und sage: das halte ich fur Sund, und also fur ihm beichte: Herr, ich kann mein Sund nicht zählen, die

8) Missethat. 9) † spricht er. 10) „wider mich" fehlt.
11) † die. 12) † derselbigen. 13) Das Eingeklammerte fehlt im Orig. 14) Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgene Fehle!

ich than habe oder[15]) noch thue, sondern habe sie das mehrtheil vergessen, sehe sie auch nicht gegenwärtig. Denn, daß der Prophet sagt: Intelligit, heißt nicht allein wissen und gedenken, sondern auch wahrnehmen und aufmerken. Denn wir gehen hin und thuen viel und mancherlei Sunde, der wir nimmer gewahr werden. Das ist nu (sage ich,) alle Sunde kennen, wenn ich ein fein rund Bekenntniß thue, und spreche: was in mir und alle meinen Kräften ist, ausser der Gnade, ist alles Sunde und verdampt; so kompst du kurz darvon, darfst nicht denken, daß du es in ein Register werdest schließen; denke nur also: so weit Gnade und Glaube regieret, so bin ich fromm, durch Christum; wo aber solchs wendet, so weiß und bekenne ich, daß nichts Guts bei und in mir ist; da ist es gar in einem Haufen, auf einem Knaul: wenn du gleich lang abwickelst, so findest du doch nichts anders. Solch Bekenntniß muß allerdinge da sein; wo nicht, so nimm dir nicht fur, daß einige Sund vergeben werde, sie sei klein, groß, vergessen oder unvergessen. Denn, wenn du so sagen wolltist: ich bekenne die Sund, die ich weiß, die andern hoffe ich, sollen nicht Sunde sein, oder rechnist gute Werk gegen dieselben, und denkst noch etwas guts in dir zu finden; so machst du aus vergeblichen eitel unvergebliche Sunde. Es muß dürr eraus gesagt sein: da ist nichts guts, was ich rede, denke, thue und lebe, ohn deine Gnad und göttliche Kraft, wenn ich gleich aller Mönche Heilikeit hätte.

Aus solcher Unterscheid kannst du nu selbs schließen, daß die Sunde wider den heiligen Geist ein solche Sunde sein müsse, die sich nicht will kennen lassen, auch nicht erkannt werden kann; und heißet nicht eine grobe Weltsunde, sondern ein heilige geistliche Sunde, darumb, daß sie das Bekenntniß umbwendet, und nicht will Sunde heißen, sondern köstliche gute Werk; und will nicht gestraft, sondern gelobt und gerühmet sein; damit auch die heiligen Propheten allermeist zu schaffen und zu fechten haben. Als, daß ich ein Exempel gebe:

---

15) und.

da St. Paulus in der heiligen Sunde daher ging, verfolget und würgte, strebt und fachte wider Christum und die Wahrheit, ging in der Meinung dahin, als thäte er ein köstlich Werk, hielte das Leid, so er den Christen thäte, fur große Gerechtikeit, heiligen Eifer und höhisten Gottesdienst, als der dem Irrthumb wehrete, und hülfe Gott sein Reich erhalten. Siehe, dieser hat auch angelaufen, und wider den heiligen Geist gesundigt, also, daß die Sunde eigentlich ein solche ist, die keine Sunde ist fur aller Welt und Vernunft, sondern eben die rechte Heiligkeit, Wahrheit, Gerechtikeit und Gottesdienst. Darumb, wer davon will recht reden, der muß sie nennen mit dem hohen Namen der höhisten Tugenden, ausgenommen, wenn es gar grobe, verrüchte und verstockte Leute sind, die man heißet **Impoenitentes**, von welchen hernach weiter. Itzt sagen wir von denen, welche das Evangelium meinet. Als, daß Paulus daher ging, und hielte seine Lügen und Bosheit, Gottes Wort und Werk verfolgen und Teufelsdienst, fur eitel Wahrheit nnd göttlich Ding.

Solche heilige Sunde gehet nu wider den heiligen Geist auf zweierlei Weise: einmal, so[16]) sie geschicht wissentlich, wie wir hören werden; zum andern, unwissend, wie itzt von St. Paulo verkläret. Und diese ist auch unvergeblich, (denn sie von uns unkänntlich[17]) ist,) so lange, bis sie den Namen verliere, und werde auch ein erkenntliche Sunde. Denn das ist die Art aller Sunde, so bald sie erkenntlich ist, so ist sie auch vergeblich; und bleibet stracks beschlossen: wo keine Bekenntniß ist, da ist auch kein Vergeben. Darumb gehören zwei Stück zu solcher Sunde. Das erste ist, die Sunde an ihr selb, die ist nimmer nicht wider den heiligen Geist; denn er ist eitel Vergebung und Gnade Gottes. Das ander, daß man sie nicht erkennet, und will den heiligen Geist und Vergebung nicht leiden; das machet sie unvergeben. Also bleibt dieses noch ein zeitliche, und noch nicht ein ewige Sunde, das ist, sie mag noch erkennet und darnach vergeben werden, (aus-

---

16) daß. 17) unbekänntlich.

genommen, wo man sich darinne stärkt, oder darauf trotzt und pocht,) weil man nicht bessers weiß, und in der Blindheit gehet, ohn Reu, und kein Gnade begehren kann, sondern das Widerspiel hoffet, Gott soll es belohnen. In dieser Sunde sind wir nu allezumal gesteckt, und werden allezumal darunter begriffen. Denn wir bisher alle in solcher Blindheit gelegen sind, und gemeinet, wir wären auf dem rechten Wege; und wer anders hätte gesagt, hätten wirs nicht gegläubt; wie itzt noch ein großer Haufe unter dem Papstthumb.

Das sei von dem ersten gesagt, so die Sunde wider den heiligen Geist unwissend geschicht, und nicht erkannt wird. Aber die rechte Sunde, davon hie Christus redet, ist noch viel greulicher, und ein rechte Teufelssunde, wenn sie nicht mehr wissentlich oder bekannt werden kann, das ist, wenn sie gleich öffentlich uberweiset ist, dennoch nicht will uberweiset sein, noch Sunde heißen. Denn St. Paulus ging noch daher in seinem Wahn und guter Meinung, wußte und kunnt es nicht besser; aber da es ihm offenbaret ward, bekehret er sich. Diesen aber (so Christus hie strafet) wird furgelegt die helle[18]) und unleugbare Wahrheit, die er ihnen in die Augen stößet, daß sie nicht furuber können; aber dennoch lehnen sie sich auf, aus lauter Bösheit, lästern und sprechen, es sei des Teufels Ding, wie es St. Marcus verkläret, als er spricht: denn sie sprachen: er hat einen unsaubern Geist; so sie doch ohn ihren Dank bekennen müssen, daß er die Teufel austreibe und verjage, und den Leuten helfe. Darumb ist jenes viel ein andere Sunde, nicht uberzeuget noch bewußt, sondern aus eigenem blinden Dünkel geschöpft, und ist noch ein zugedeckter heiliger Geist. Hie aber ist er offenbar und aufgedeckt, bricht erfur und leuchtet wie ein Blitz, daß sein Glanz durchs Herz dringet, wie sie sich auch wehren, und stellet ihn ihre Sunde fur die Augen, beide, durch Wort und Werk, daß sie beschlossen sind, und niemand mit einigem Schein dawider reden kann, auch sie selbs nicht, wie giftig und böse sie sind;

18) Hölle.

noch laufen sie dawider, und wöllens nicht sehen noch hören. Solches hat man verzeiten genennet: **Impugnationem veritatis agnitae**, das ist, sich wider die erkannte öffentliche Wahrheit setzen.

Diese Sunde hätte ich zuvor nie gemeinet, daß sie in der Welt wäre, als ich ein gelehrter Doctor war. Denn ich dachte noch gläubete nicht, daß's müglich wäre, ein solch Herz auf Erden zu finden, das so böse künnte sein, und so es öffentlich beschlossen würde, daß es erstummen müßte, dürfte sich dennoch dawider setzen; wie wir hie an[19]) Pharisäern sehen, und itzt auch erfahren an etlichen, die aus lauter verstockter Bosheit wider das helle Evangelium lästern und toben, das sie selbs nicht tadeln können, sondern ohn ihren Dank müssen lassen die Wahrheit sein, das ist sie[20]) (habe ich Sorge,) die Sunde, die nimmermehr[21]) kann vergeben werden. Denn jene, so da sundiget wider den zugedeckten heimlichen heiligen Geist, also, daß die blinzend anlaufen, hat je[22]) nach so viel Gnade, daß noch das Bekenntniß mag dazu kommen, wie St. Paulus von ihm selbs schreibt 1 Tim. 1, (13. 16.): der ich zuvor war ein Lästerer, und ein Verfolger, und ein Schmäher, aber mir ist Barmherzikeit widerfahren; denn ich habs unwissen gethan im Unglauben, das ist, ich gläubte und wußte nicht, daß's wider Gott war. Darümb, obgleich solche Sund auf dießmal unbekannt ist, mag sich doch das Herz umbkehren und erkennen, so wird sie durch solch Bekehren und Bekennen vergeben; diese aber hats beides, daß sie wider bekehret noch bekennet kann werden[23]).

Solchs meine ich nu, daß die rechte unvergebliche Sund sei, davon Christus hie redet, und lasse mich dünken, es sei eben die Meiuung, so St. Paulus an Titum c. 3, (10. 11.) schreibt: **Haereticum hominem**, das ist, einen rottischen oder widersetzigen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sundigt,

19) † den. 20) „sie" fehlt. 21) nimmer. 22) ja.
23) werden kann.

als der sich selbs verdampt hat, das ist, der aus Fursatz und Muthwillen nicht hören noch sehen will, und den heiligen Geist, der eitel Gnade ist, ausschlägt, ja schmähet[24]) und schändet (wie die Epistel zun Ebräern (c. 10. v. 29.) sagt), und öffentlich ins Maul schlagen dar. Das kann er leiden, daß man fur ihm fleucht oder nicht annimpt, wenn er noch[25]) heimlich und unbekannt ist; aber wenn er sich so helle darstellet, daß man ihn sehen und greifen muß, dazu vermahnet und warnet, und ihn dennoch öffentlich zurück schlägt, ja unter Augen speiet, das soll und will er nicht leiden, noch zu gut halten.

Darümb sage ich, gehöret zu einem solchen erstlich, daß er ein widersetziger Mensch sei; darnach, daß er einmal oder zwei vermahnet sei. Denn man findet sonst auch manchen, der es höret und ihm lässet sagen; aber es ist ein Mann, der wider dieß noch das gläubt, nimpt sichs nichts uberall an, als ein rohes und ruchlos Mensch. Das heißet noch nicht wider den heiligen Geist gesundigt; sondern, daß man sich der Sache annimpt und dawider setzet, und ob man gleich fühlet, daß kein Weisheit noch Kunst dawider bestehet, dennoch ein Muth nimpt und denkt: nu will ichs nicht leiden; und gehet mit dem Kopf hinan. Das heißet nicht in[26]) Wind geschlagen; sondern mit offenen Augen und aufgerecktem Hals dawider gelaufen.

In der Sund ist Paulus, noch die das Evangelium verfolgt und endlich bekehret sind, noch nicht gewesen, daß sie es mit sehenden Augen gesehen, und sich dennoch unterstanden hätten, umbzustoßen: wie itzt die Papstsrotte, die von Gottes Gnaden dahin getrieben sind, daß sie nicht künnten unser Evangelium verlegen noch etwas dawider aufbringen. Denn bisher so viel und mancherlei geschrieben, und die Wahrheit so hell beweiset ist, daß sie selbs sehen, wie sie mit Gottes Wort gestoßen sind. Wie man auch dabei siehet, daß sich solche nicht gern zur Disputatio geben, noch einem richtig unter Augen gehen, als die den Stich

---

24) verschmähet. 25) † so. 26) † den.

nicht trauen zu halten; (wenden fur, die Ketzer seien so listig und behend, daß man ihn nicht antworten künnten;) oder wo sie antworten müssen, sind sie so schalkhaftig und verkehrt, daß sie fein uberhin springen, da es treffens gilt, greifen dieweil zur Seiten aus, wo sie können, mit giftigen bösen Mordstichen, daß sie nur zu lästern haben; und wiewohl ihr viel sich also dargeben, daß idermann siehet, wie sie wider ihr Gewissen lästern und lügen, und sich selbs fur aller Welt zu schanden machen, dennoch stärken sie sich, und fahren immer fort in der wissentlichen Lästerung. Darümb bleiben sie (habe ich Sorge,) in der unvergeblichen Sunde, daß sie nicht können wiederkehren. Denn sie den heiligen Geist, welchen sie sehen und fuhlen, öffentlich und unverschämpt Lügen strafen, daß's wohl heißet, (wie die Epistel zun Ebräern c. 10, (29.) sagt,) den Geist der Gnade geschändet, den Sohn Gottes mit Fußen getreten, und das Blut des Testaments, dadurch man allein geheiligt wird, unrein gemacht. Das muß je[27]) nicht ein geringe menschliche Sunde oder Blindheit sein, Christi Blut muthwillig und trötziglich mit Fußen treten, und dem heiligen Geist, der eitel Gnade und Vergebung anbeut und schenkt, Schand und Schmach anlegen.

Das ist auch fürnehmlich die Sunde zum Tode, da man nicht fur bitten soll, davon Johannes sagt 1 Epistel 5, (16.). Denn die es noch aus Unwissenheit thun, fur die kann und soll man bitten. Wie St. Stephanus, und Christus selbs fur seine Verfolger bate; aber fur Judam bate er nicht, denn derselbige ward nicht betrogen, sondern ein Häupt und Anfang, den Christum, den er kannte und oft von ihm vermahnet ward, aus lauter verstocktem giftigen Herzen zu dämpfen. Wenn einer dahin geräth, daß er nichts hören noch sehen will, dazu sein Lästerung und Bosheit vertheidingen, so ist ihm nimmer zu rathen noch zu helfen. Darümb habe ich oft gesagt, daß's nie erfahren ist, so viel ich Exempel gehört oder gelesen

---

27) ia.

habe, daß ein Rottenmeister und Häupt einer Ketzerei bekehret sei.

Also verstehe ich nu diesen Spruch des Evangelii, und meine auch, daß's der rechte Verstand sei; und ob es nicht gerade auf diesen Ort zuträfe, so ist doch die Meinung St. Pauls, welcher mit diesem Text stimmet, also, daß solche Sunde der Art ist, daß sie der hellen Wahrheit wissentlich widerstrebt. Das rede ich darümb, daß man mancherlei und weitläuftig davon gepredigt hat. Denn idermann hat sich gescheuet zu sagen, daß ein Mensch so sundigen künnte, daß's ihm nicht künnte vergeben werden. Darümb hat man solche Sunde gesparet aufs Todbette, und denn ein Sunde in den heiligen Geist geheißen, wenn sich der Mensch an seinem letzten[28]) nicht hat erkennen noch reuen wöllen. Ist wohl wahr; ich achte aber, es sei in solchem Fall noch Sunde, die unbekannt ist und unwissend geschieht; es wäre denn, daß imand so verstockt wäre, der es wohl wüßte, und die Sunde offenbar sähe, dennoch nicht wöllte Gnade haben. Das wäre auch wider den heiligen Geist gelaufen, und die angebotene Vergebung ausgeschlagen. Ich hoffe aber nicht, daß man solche finden solle.

Darümb reden wir, wie auch Christus selbs, von denen, die noch daher gehen mitten im Leben, und mit dem Mund öffentlich wieder das Evangelium handlen; als itzt unsere Papisten und andere Rotten, so sich muthwillig wider unser Lehre setzen, zu Trotz und wider der Wahrheit, nicht hören wöllen, dazu kein Vermahnen, Rathen, Bitten, Strafen an ihn helfen noch statt haben lassen, damit sie verdienen, daß sie gar verkehrt werden, (wie[29]) Paulus sagt,) und der heilig Geist billig sie wieder lässet gehen, von einer Sund in die andere, und täglich in greulicher und schrecklicher Lästerunge fallen. Das ist nu je[30]) ein schwere Sache, daß's nicht allein Sund ist, sondern dazu sich selber unvergeblich machet, daß's wohl eine rechte Impoenitentia heißet, daß man keine Reue uber die Sund haben

---

28) † Ende. 29) † St. 30) ia.

will, noch kann. Denn der Zusatz machet allen Jammer, daß sie in der Lästerung bleiben, und damit den Geist aufgeben; darümb ist mit der Sunden nicht zu scherzen. Daß man hin und her strauchelt, auch zuweilen anläuft, wo man nicht siehet, das den heiligen Geist betrifft, da kann er Geduld haben, bis mans erkenne und sich vermahnen und weisen lasse; aber da laßt uns fur bitten, daß wir in die Sunde nicht fallen, so die offenbare Wahrheit nicht leiden will; denn da ist weiter kein Rath noch Hülfe, noch Entschüldigung, und der Zorn endlich angangen.

Denn wie kann sich imand von denen, so unsere Lehre lästern, entschüldigen, weil wir nichts anders predigen, denn das offentlich ist, und so klar in der Schrift gegründet, daß sie es selbs bekennen müssen, nehmlich, daß Christus fur uns sei gestorben, daß er uns erlösete von Sunde und Tod. Ist das wahr, (schleußet Paulus (Gal. 2, 16.)) so kann uns kein Werk erlösen, noch von Sunden helfen. Das ist so stark und gewaltig, daß niemand widerreden kann. Denn, ist die Sunde so groß, und Gottes Zorn so schwer und greulich, daß kein Heilige noch Engel kunnt dafur genug thuen, sondern Gottes einiger Sohn sein Leben drüber lassen mußte, und mit seinem theuren Blut bezahlen; so werden alle unsere Werk viel, viel zu schwach sein, wider die Sund zu setzen, sondern vielmehr wiederümb ist eine Sunde so stark, daß sie alle Werk unterdrückt.

Das ist unser Häuptlehre, in Sanct Paulo und der ganzen Schrift gegründet; aus dem idermann kann schließen: es müsse nicht mit Werken gethan sein; oder Christi Blut müsse vergebens und verloren sein. Denn es sind je zweierlei, und wird niemand sagen, daß Christi Blut unser Werk sei. Weil nu solchs durch den heiligen Geist so helle beweiset ist, und doch jene, so oft vermahnet und gewarnet, die Gnad und den heiligen Geist zurück stoßen und verjagen; so geschicht ihn recht, daß er nicht wieder kompt, und sie fahren läßet, als die muthwillig verderben wöllen, und gehet ihn billig, wie der Psalm 109, (17.) vom Juda, ihrem Häupt,

und solchen seiner Rotten sagt: er wollte des Segens nicht, so soll er auch ferne genug von ihm kommen.

So siehe nu den Text und die Wort an: wer etwas redet wider des Menschen Sohn, (spricht Christus,) dem wird es vergeben; wer aber etwas redet wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben, wider in dieser[31]), noch in jener Welt, das ist, ihr mögt wider den Menschen Christum und seine Christen lästern, er sei ein Sunder, und, wie sie ihn anderswo schulten, einen Fresser, Weinsäufer, der Zöllner[32]) Gesellen (Matth. 11, 19.). Item, als die Jüden seine Mutter ein Bübin schelten. Was[33]) Person antrifft, muß er als ein Mensch von dem andern leiden, und vergeben; aber, da er in seinem Ampt daher ans Liecht tritt, prediget und wundert, daß sie die helle Wahrheit sehen, und dennoch dawider lästern, da wird nicht des Menschen Sohn geschmähet, sondern der heilige Geist, der solchs wirkt und offenbaret, idermann Gnade und Vergebung fürstellet. Das ist viel ein ander höhere Sunde, denn wider alle Gebot gethan. Welche eben diese thuen, die alle Zehen Gebot wöllen gehalten haben, und viel hoher kommen, das ist, die die Frömmesten und[34]) Heiligsten wöllen sein, so doch offentliche erkannte Wahrheit nicht scheuen, aufs höhest zu lästern.

Es zeigen auch Christi Wort wohl an, daß ihm solch wissentlich Lästern sehr nahe zu Herzen gangen ist, weil er so lange Predigt machet, und sie mit Vernunft, Exempel, Erfahrung uberweiset, dazu dräuet, daß sie sich fur solcher Sunde fursehen. Darümb laßt uns, umb Gottes willen! auch nicht scherzen, sondern zusehen und bitten, daß wir in der Furcht und Demuth bleiben, daß wir doch die Wahrheit und Gottes Wort gerne hören, ob wir gleich zuweilen sonst strauchteln und sundigen. Denn es ist noch leichtlicher, daß imand hingehe, in Sunden ersoffen, als öffentliche Huren und Buben; denn solche können noch zur Erkenntniß kommen. Aber diese schöne Teufelsheiligen, die in dem großen Gottesdienst gehen, voll guter Werk,

---

31) † Welt. 32) † und Sünder. 33) † die. 34) † die

wenn sie den heiligen Geist hören, der sie öffentlich uberzeuget, schlagen sie ihn ins Maul, und sagen: es soll dennoch Ketzerei und Teufels Ding heißen. Da ist das Herz verstockt, daß kein Vermahnen, Warnen noch Dräuen hilft.

So sei nu, daß wir beschließen, die Sunde wider den heiligen Geist zweierlei: Einmal, unwissend wider die Wahrheit geredet und gethan, da niemand den heiligen Geist aufdecket noch unter Augen stellet, wie von St. Paulo gesagt: dieselbige wird auch nicht vergeben, so lang sie unbekannt bleibt, wie sonst ein igliche; ausgenommen, daß diese Sunde den Namen und Ehre hat der schönsten und grösten Heilikeit. Welcher Name und Deckel hindert, daß sie nicht menschlich zu erkennen ist, bis ers[35]) selbs offenbaret. Die andere aber ist die, so nu offenbaret wird, daß idermann die Gnade und angebotene Vergebung siehet; aber dennoch auf den Platz tritt, wider den heiligen Geist trotzet, und die Wahrheit, so niemand tadeln kann, schändet. In solcher Sunde und Verstockung ist auch gewesen der Priester Coráh Num. 16., der sich wider Mosen und Aaron empöret und ihr Ampt lästert, welch doch öffentlich durch Gottes Stimme und Wunder vom Himmel ausgesetzt[36]) und bestätigt war; und da er vermahnet ward, kein Warnen noch Dräuen hören wollte. Darümb auch Moses wider ihn betet, daß ihm Gott die Sunde nicht vergäbe, als der stracks wissentlich und muthwillig wider den heiligen Geist sundiget (4 Mos. 16, 1. 2. 3. 15.). Deßgleichen man auch lieset von dem Propheten Bileam, der muthwillig sich aufmachet, und handelte wider die Wahrheit, so er sahe und wußte; dazu selbs ohn seinen Dank reden und ausschreien mußte, und von seiner Eselin gestraft, dazu von dem Engel bedräuet ward (4 Mos 22, 21 sqq.).

Das habe ich darümb gesagt, daß man den Text recht verstehe, was die Sunde unvergeblich machet; und dennoch zusehe, daß man niemand so bald in solche Sunde stoße, umb etlicher armen beschwerten Gewissen

35) sie der heilige Geist. 36) aufgesetzt.

willen, die der Teufel zu verzweifeln treibet, daß sie ihn selbs unvergebliche Sunde machen. Denn wie schwer die Sunde ist, so bleibt sie doch vergeblich, weil sie noch mag zum Bekenntniß kommen, wo sie offenbaret und fur Augen gestellet wird. Das wäre aber auch ein teufelischer Zusatz, und auf der ander Seiten wider den heiligen Geist gesundigt, wo man keine Vergebung glaubete noch annehmen wöllte. Denn es ist (wie gesagt,) viel ein ander Ding, wider alle Gottes Gebot sundigen, denn wider den heiligen Geist handlen. Denn wider den heiligen Geist sundigen, heißet nichts anders, denn sein Werk und Ampt lästern, welchs nicht Gottes Gebot und Zorn bringet, sondern eitel Gnade und Vergebung aller Sunde. Wer nu solchs nicht leiden will, der hat billig keine Vergebung.

So haben wir nu die Meinung Christi, so der Text selbs gibt, daß er eigentlich redet von denen, die wissentlich und frevelich die bekannte Wahrheit, vom heiligen Geist offenbaret, lästern, und wie man ihn ihre Sunde anzeigt und vermahnet, nur verstockter werden. Denn das ist die höheste Schmach, so man dem heiligen Geist anlegen kann. Neben solcher unvergeblichen Sunde, magst du nu auch etliche, dieser gleich und darunter begriffen, mit zählen, wiewohl sie so grob sind, daß's auch die Welt verdampt: nehmlich, wenn imand dahin kömpt, daß er nicht aus Schwacheit und Irrthumb in Sunde gefallen ist, sondern darin verhärtet und keine Reue haben will, davon auch oben gesagt ist, und Summa, wo man die Sunde muthwillig vertheidingt, und nicht will lassen Sunde sein, ob es gleich offentlich ist; denn solchs heißet alles wider die Gnade und Vergebung gefochten, und ist nu nicht mehr eine menschliche Sunde, sondern eine verzweifelte teuflische Bosheit [37]).

---

37) † Das sei davon jetzt gnug gesaget, Gott wolle uns vor solcher Sünde behüten. —

XXVIII.

Kurze Vermahnung zur Beichte. 1529.

Diese Vermahnung war ursprünglich den Katechismus-Ausgaben von 1529 u. 1531 angehängt, bisweilen aber auch weggelassen worden, und da letzteres bei der Jenaischen Sammlung gleichfalls geschah, so folgte man diesem Beispiele bei der ersten Ausgabe des Concordienbuches. Auf Chemnitzens Anregung scheint es indessen gekommen zu sein, daß sie späterhin doch in einige Ausgaben des Concordienbuches aufgenommen wurde.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 90. Altenb. VIII. 971. Leipz. XXII. 3. Walch X. 2641. Wir geben den Text nach der Wittenberger Sammlung.

Von der Beicht haben wir allzeit also gelehret, daß sie solle frei sein, und des Papsts Tyrannei niedergelegt, daß wir alle seines Zwangs los sind und gefreiet[1]) von der unträglichen Bürde und Last, der Christenheit aufgelegt. Denn kein schwerer Ding bisher gewesen ist, wie wir alle versucht haben, denn daß man Jedermann zu beichten gezwungen, bei der höhesten Todsünde, darzu dasselbige so hoch beschweret hat, und die Gewissen gemartert mit so mancherlei Sünden zu erzählen, daß Niemand hat können rein gnug beichten, und das das Aergeste ist gewest, niemand gelehret noch gewußt hat, was die Beicht wäre, oder wie nütz und tröstlich, sondern haben eitel Angst und Höllemarter daraus gemacht, daß mans hat thun müssen, und doch keinem Ding so feind ist gewesen. Diese drei Stück sind uns nu entnommen und geschenket, daß wirs aus keinem Zwang noch Furcht dürfen thun, auch der Marter entladen sind, so genau alle Sünde zu zählen; zudem ha-

1) befreiet.

ben wir das Vortheil, daß wir wissen, wie man ihr seliglich brauchen solle zu Trost und Stärke unsers Gewissens.

Aber solches kann nu jedermann, und habens, leider, allzuwohl gelernet, daß sie thun was sie wollen, und sich der Freiheit also annehmen, als sollten oder dürften sie nimmermehr beichten. Denn das hat man balde gefasset, was uns sonst wohl thut, und gehet aus der Maßen leichtlich ein, wo das Evangelium sanft und weich ist. Aber solche Säu (habe ich gesagt,) sollten nicht bei dem Evangelio sein, noch etwas davon haben, sondern unter dem Papst bleiben und sich lassen treiben und plagen, daß sie müßten beichten, fasten ꝛc. mehr denn vor je. Denn wer das Evangelium nicht gläuben, noch darnach leben will, und thun, was ein Christen thun soll, der soll sein auch nicht genießen. Was wäre das, daß du nur wolltest Genieß haben, und nichts darzu thun, noch darauf wenden? Darum wöllen wir solchen nichts gepredigt haben, auch mit unserm Willen nichts von unser Freiheit einräumen noch genießen lassen; sondern wider den Papst oder seines Gleichen uber sie lassen, der sie zwinge wie ein rechter Tyrann. Denn es gehört doch unter den Pöbel, so dem Evangelio nicht gehorchen wöllen, nichts, denn ein solcher Stockmeister, der Gottes Teufel und Henker sei.

Den Andern aber, so ihn'n gerne sagen lassen, müssen wir immer predigen, anhalten, reizen und locken, daß sie solchen theuren und tröstlichen Schatz, durchs Evangelium furgetragen, nicht lassen umbsonst hingehen. Drum wöllen wir auch von der Beicht etwas reden, die Einfältigen zu unterrichten und vermahnen.

Zum Ersten habe ich gesagt, daß uber diese Beicht, davon wir hie reden, noch zweierlei Beichte ist, die da mehr heißen mügen ein gemein Bekenntniß aller Christen, nämlich, da man Gott selbs allein, oder dem Nähesten allein beichtet, und um Vergebung bittet, welche auch im Vater Unser gefasset [2]), da wir sprechen:

2) † sind.

„Vergib uns unser Schuld, als wir vergeben unsern Schüldigern ꝛc.“ Ja, das ganze Vater Unser ist nichts anders, denn ein solche Beichte. Denn was ist unser Gebete, denn daß wir bekennen, was wir nicht haben, noch thun, so wir schüldig sind, und begehren Gnade und ein fröhlich Gewissen? Solche Beicht soll und muß ohn Unterlaß geschehen, so lang wir leben; denn darin stehet eigentlich ein christlich Wesen, daß wir uns fur Sünder erkennen und Gnade bitten.

Desselbigen gleichen die andere Beicht, so ein iglicher gegen seinem Nähesten thut, ist auch ins Vater Unser gebunden, daß wir unternander unser Schuld beichten und vergeben, ehe wir fur Gott kommen und um Vergebung bitten. Nu sind wir ingemein alle unternander schuldig, drumb sollen und mügen wir wohl öffentlich fur jedermann beichten und keiner den andern scheuen; denn es gehet, wie man spricht: ist einer fromm, so sind sie es alle, und thut keiner Gott oder dem Nähesten, was er soll.

Doch ist neben der gemeinen Schuld auch ein sonderliche, wo einer einen andern erzürnet hat, daß er es ihm abebitte. Also haben wir im Vater Unser zwo Absolution, daß uns vergeben ist, was wir verschuldet haben, beide wider Gott und den Nähesten, wo wir dem Nähesten vergeben, und uns mit ihm versühnen.

Uber solche öffentliche, tägliche und nöthige Beichte ist nu diese heimliche Beichte, so zwischen einem Bruder allein geschiehet; und soll dazu dienen, wo uns etwas Sonderlichs anliegt oder anfichtet, damit wir uns beißen und nicht können zufrieden sein, noch uns im Glauben stark gnug finden, daß wir solches einem Bruder klagen, Rath, Trost und Stärke zu holen, wenn und wie oft wir wollen. Denn es ist nicht in Gebot gefasset, wie jene zwo, sondern einem iglichen, wer sein darf, heimstellet, daß ers zu seiner Noth brauche, und ist daher kommen und geordnet, daß Christus selbs die Absolutio seiner Christenheit in Mund gelegt und befohlen hat, uns von Sünden aufzulösen. Wo nu ein Herz ist, das seine Sünde fühlet und Trost begehret, hat es hie ein gewisse Zuflucht, da es Gottes Wort fin-

det und höret, daß ihn Gott durch ein Menschen von Sünden entbindet und losspricht.

So merke nu, wie ich oft gesagt habe, daß die Beichte stehet in zweien Stücken. Das erste ist unser Werk und Thun, daß ich meine Sünde klage und begehre Trost und Erquickung meiner Seele. Das ander ist ein Werk, das Gott thut, der mich durch das Wort, dem Menschen in Mund gelegt, los spricht von meinen Sünden; welches auch das Furnehmste und Edelste ist, so sie lieblich und tröstlich machet. Nu hat man bisher allein auf unser Werk getrieben, und nicht weiter gedacht, denn daß wir ja reine gebeichtet hätten, und das nöthigste ander Stück nicht geachtet noch gepredigt; gerade als wäre es allein ein gut Werk, damit man Gott bezahlen sollte, und wo die Beichte nicht vollkommen und aufs Allergnaueste gethan wäre, sollte die Absolutio nicht gelten, noch die Sünd vergeben sein. Damit man die Leute so weit getrieben hat, daß jedermann hat verzweifeln müssen, so reine zu beichten, (wie es denn nicht müglich war,) und kein Gewissen hat mügen zu Rugen stehen, noch sich auf die Absolutio verlassen. Also haben sie uns die liebe Beicht nicht allein unnütz, sondern auch schwer und sauer gemacht, mit merklichem Schaden und Verderben der Seele.

Darum sollen wirs also ansehen, daß wir die zwei Stück weit von einander scheiden und setzen, und unser Werk gering, aber Gottes Wort hoch und groß achten, und nicht hingehen, als wollten wir ein köstlich Werk thun und ihm geben, sondern nur von ihm nehmen und empfahen. Du darfst nicht kommen und sagen, wie fromm oder böse du bist. Bist du ein Christen, so weiß ichs sonst wohl; bist du keiner, so weiß ichs noch vielmehr. Aber darumb ists zu thun, daß du deine Noth klagest und lassest dir helfen und ein fröhlich Herz und Gewissen machen.

Darzu darf dich nu niemand dringen mit Geboten, sondern so sagen wir: wer ein Christen ist, oder gerne sein wollte, der hat hie ein treuen Rath, daß er hingehe und den köstlichen Schatz hole. Bist du kein Christen, oder begehrest solches Trostes nicht, so lassen wir dich ein andern zwingen. Damit heben wir nu des

Papsts Tyrannei, Gebot und Zwang allzumal auf, als die sein nirgend zu dürfen. Denn wir lehren (wie gesagt,) also: wer nicht willig und um der Absolution willen zur Beicht gehet, der lasse es nur anstehen; ja, wer auch auf sein Werk hingehet, wie rein er seine Beicht gethan habe, der bleibe nur davon.

Wir vermahnen aber, du sollt beichten und deine Noth anzeigen; nicht darumb, daß du es für ein Werk thust, sondern hörest, was dir Gott sagen lässet. Das Wort, sage ich, oder Absolutio, sollt du ansehen, groß und theuer achten, als ein trefflichen, großen Schatz mit allen Ehren und Dank anzunehmen.

Wenn man solchs ausstriche, und darneben die Noth anzeigte, so uns dazu bewegen und reizen sollt, durft man nicht viel Nöthigens noch Zwingens; sein eigen Gewissen würde ein iglichen wohl treiben und so bange machen, daß er sein froh würde und thäte, wie ein armer, elender Bettler, so er höret, daß man an einem Ort ein reiche Spende, Geld oder Kleider austheilet: da durft man keines Böttels, der ihn triebe und schlüge, er würde wohl selbs laufen, was er Leibs laufen künnte, daß ers nicht versäumete. Wenn man nu ein Gebot drauf schlüge, daß alle Bettler sollten dahin laufen, deß und kein anders, und schwiege doch, was man da suchen und holen sollte; was wäre das anders, denn daß man hinginge mit Unlust, und nicht dächte etwas zu holen, sonderlich sich lassen sehen, wie arm und elend der Bettler wäre? davon würde man nicht viel Freude oder Trost schöpfen, sondern nur dem Gebot deste feinder werden.

Eben also haben bisher des Papsts Prediger dieß trefflichen, reichen Almosen und unaussprechlichen Schatz's geschwiegen, und nur mit Haufen hingetrieben, nicht weiter, denn daß man sähe, wie unrein und unflätige Leute wir wären; wer künnte da gerne zur Beicht gehen? Wir aber sagen nicht, daß man sehen solle, wie voll Unflats du seist, und sich darin spiegeln; sondern rathen und sagen: bist du arm und elend, so gehe hin, und brauche der heilsamen Aerznei. Wer nu sein Elend und Noth fühlet, wird wohl solch Verlangen darnach kriegen, daß er mit Freuden hinzulaufe. Welche es aber

nicht achten noch von ihn'n selbs kommen, die lassen wir auch fahren. Das sollen sie aber wissen, daß wir sie nicht fur Christen halten.

So lehren wir nu, wie trefflich, köstlich und tröstlich Ding es ist umb die Beichte, und vermahnen dazu, daß man solch theur Gut nicht verachte, angesehen unsere große Noth. Bist du nu ein Christ, so darfst du weder mein's Zwangs noch Papsts Gebot nichts uberall, sondern wirst dich wol selbs zwingen, und mich darumb bitten, daß du solchs mögest theilhaftig werden. Willt du es aber verachten, und so stolz ungebeichtet hingehen, so schließen wir das Urtheil, daß du kein Christen bist, und auch des Sacraments nicht sollt genießen. Denn du verachtest, das kein Christen verachten soll, und machest damit, daß du keine Vergebunge der Sünde haben kannst. Und ist ein gewiß Zeichen, daß du auch das Evangelium verachtest.

Summa, wir wöllen von keinem Zwang wissen. Wer aber unser Predigt und Vermahnung nicht höret, noch folget, mit dem haben wir nichts zu schaffen, soll auch nichts von dem Evangelio haben. Wärest du ein Christ, so solltest du froh werden, daß du möchtest uber hundert Meil darnach laufen, und nicht dich lassen nöthigen, sondern kommen und uns zwingen. Denn da muß der Zwang umbgekehret werden, daß wir ins Gebot, und du in die Freiheit kommest. Wir dringen niemand, sondern leiden, daß man zu uns dringet; gleichwie man uns zwinget, daß wir predigen und Sacrament reichen müssen.

Darumb, wenn ich zur Beichte vermahne, so thue ich nichts anders, denn daß ich vermahne ein Christen zu sein. Wenn ich dich dahin bringe, so habe ich dich auch wol zur Beicht gebracht. Denn welche darnach verlanget, daß sie gerne fromme Christen und ihre Sünde los wären, und fröhlich Gewissen haben wollten, die haben schon den rechten Hunger und Durst, daß sie nach dem Brod schnappen; gleichwie ein gejägter Hirsch fur Hitze[3]) und Durst entbrannt, wie der 42.

3) Hunger.

Psalm (v. 2.) sagt: „wie der Hirsch schreiet nach den Wasserbächen, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir;" das ist, wie wehe und bange einem solchen ist nach einem frischen Born, so angst und bange ist mir nach Gottes Wort, oder Absolution und Sacrament ꝛc.

Siehe, das wäre recht von der Beicht gelehret, so künnte man Lust und Liebe dazu machen, daß die Leut erzukämen und uns nachliefen, mehr denn wir gerne hätten. Die Papisten lassen wir plagen, und martern sich und ander Leute, so solchen Schatz nicht achten, und ihn'n selbs zuschließen. Uns aber lasset die Hände aufheben, Gott loben und danken, daß wir zu solchem Erkenntniß und Gnaden kommen sind.

XXIX.

Von Ehesachen. 1530.

Diese Schrift erschien zuerst 1530 zu Wittenberg bei Hans Lufft in 4, dann in demselben Jahre zu Marburg in Octav, 1540 zwei Mal wieder zu Wittenberg in 4, in Verbindung mit Bugenhagens Schrift vom Ehebruch und Weglaufen, und Melanchthons: de arbore consanguinitatis et affinitatis, und 1592 ebendaselbst in 4. Luther handelt darin von Verlöbnissen und Ehescheidungen.

Aelteste Ausgaben.

1. Von ehe= | sachen. | Mart. Luth. | Wittemberg. | M. D. XXX. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Hans Lufft. | M. D. XXX. 9¾ Bog. in 4. Mit Tit. Einf.

2. Von Ehe= | sachen. | Martinus Luther. | Wittemberg. | M. D. XXX. | Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg bey | Johann Stüchs. 7¾ B. in 4, mit Tit. Einf.

3. Von Ehesachen. | D. Mart. | Luth. | Item. | Vom Ehebruch | vnd weglauffen | D. Johan Bugenha= | gen Pomer, an Königliche | Maiestat zu Dene= | marcken ꝛc. | DE ARBORE CONSAN- | guinita-

tatis & affinitatis, siue de gradi- | bus. | PHILIPPI MELANTHONIS. | Wittemberg. | Anno. M.D.XL. Am Ende auf der vorletzten Seite die Jahrzahl: M.D.39. u. auf der letzten Seite allein: Gedruckt in der Churfürstli= | chen stadt Wittemberg, | durch Joseph Klug. | M.D.XXXX. | 19 Bogen in 4.

4. Von Ehesachen. | D. Mart. | Luth. | Item. | Vom Ehebruch | vnd weglauffen | D. Johan Bugenha= | gen Pomer, an Königliche | Maiestat zu Denne= | marcken ꝛc. | DE ARRORE CONSAN- | guinitatis & affinitatis, siue de gradi- | bus. | PHILIPPI MELANTHONIS. | Wittemberg. | Anno. M.D.XL. | Am Ende auf der letzten Seite die Jahrzahl: M.D.XXXIX. u. am Schlusse: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Joseph Klug. | M.D.XXXX. | 21 Bogen in 4.

5. Von Ehesachen. D. | Mart. Luth. | Item. | Vom Ehebruch vnd | Weglauffen, D. Johan Bu= | genhagen Pomer, an Königliche Ma= | iestat zu Denemarcken, ꝛc. | DE ARBORE CONSANGVI- | NITATIS ET AFFINITATIS, | siue de Gradibus. | PHILIP. MELANTH. | Wittemberg. | M.D.XL. | Am Ende der deutschen Schriften: Gedruckt in der Churfürstli= | chen Stadt Wittemberg, | durch Joseph Klug. | Anno. M.D.XLI. | Am Ende des arboris consanguin.: EXCVSA VITEBERGAE, PER | IOSEPHVM CLVG. | Anno. M.D.XLI. | 20¾ B. in 4. O. Tit. Einf.

6. Eine andere, ähnliche Ausgabe, in welcher jedoch auf der ersten Seite des letzten Blattes allein steht: Gedruckt in der Churfürstlichen Stadt Wittemberg, durch Joseph Klug. Anno M.D.XLI. Melanchthons Schrift fängt alsdann mit einem neuen Titel und mit neuer Signatur an. Der Titel heißt wieder: De arbore consanguinitatis et affinitatis, sive de gradibus. Philip. Melanth. Anno MDXLI. Am Ende: Excusa Vitebergae, per Iosephum Clug. Anno MDXLI. Die ersten zwei Schriften betragen 18¾ Bogen und 4 Zeilen, die dritte 1¾ Bogen, weniger eine halbe Seite in 4. Beide Titel sind ohne Einfassung.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 257. Jen. V. 238. Altenb. V. 371. Leipz. XXII. 439. Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 4.

Den würdigen Herrn N. und N. Pfarrherr und Prediger zu N. meinen lieben Brudern in Christo.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heiland. Ihr seids nicht alleine, lieben Herrn, welche mit den Ehesachen viel Mühe haben; es gehet den andern auch also. So habe ich selbs auch alle Plage damit. Ich wehre mich fast, rufe und schreie, man solle solche Sachen der weltlichen Oberkeit lassen, und, wie Christus spricht (Matth. 8, 22.): die Todten lassen ihre Todten begraben. Gott gebe, sie machtens recht oder unrecht. Denn wir sollen ja Diener Christi sein, das ist, mit dem Evangelio und Gewissen umbgehen; damit wir auch ubrig gnug zu thun hätten wider Teufel, Welt und Fleisch.

Es kann ja niemand leugnen, daß die Ehe ein äußerlich weltlich Ding ist, wie Kleider und Speise, Haus und Hof, weltlicher Oberkeit unterworfen; wie das beweisen so viel Kaiserliche Rechte, daruber gestellet. So finde ich auch kein Exempel im Neuen Testament, daß sich Christus oder die Apostel hätten solcher Sachen angenommen, ausgenommen, wo es die Gewissen berühret hat, als St. Paulus 1 Cor. 7, (12 sq.) und sonderlich wo es die Ungläubigen und Unchristen betrifft. Denn unter den Christen oder Gläubigen ist in solchen und allen Sachen leichtlich zu handeln; aber mit den Unchristen, der die Welt voll ist, kann niemand hinter sich noch fur sich, wo nicht das weltlich Schwerdt der Schärfe braucht. Und was hilfts, daß wir Christen wollten viel Gesetz und Urtheil stellen, so uns die Welt nicht unterthan ist, und wir keine Gewalt uber sie haben.

Darumb will ich schlechts mit solchen Sachen unverworren sein, und bitte, idermann wollte mich damit zufrieden lassen. Hast du nicht Oberherrn, so hast du Official. Urtheilen sie nicht recht, was gehets mich an? Sie werdens verantworten, sie haben sich des Ampts unterwunden. Mir grauet auch fur dem Exempel des Papsts, welcher auch sich am ersten in dieß Spiel gemenget, und solche weltliche Sachen zu sich gerissen hat, bis so lange, daß er ein lauter Weltherr ist uber Kaiser

und Könige worden. Also besorge ich mich hie auch, der Hund möchte an den Läplin lernen, Leder fressen, und mit guter Meinung verfuhret werden, bis wir zuletzt auch wiederumb aus dem Evangelio fallen in eitel weltliche Händel. Denn wo wir beginnen Richter in Ehsachen zu werden, so hat uns das Kamprad bei dem Ermel ergriffen, und wird uns fortreißen, daß wir müssen uber die Strafe richten. Sollen wir uber die Strafe richten, so mussen wir auch uber Leib und Gut richten; da sind wir denn hinunter unter das Rad, und ersoffen im Wasser des weltlichen Handels.

Nu weiß ja (Gott Lob,) alle Welt wohl, mit was Fleiß und Mühe ich daran geärbeitet habe, und noch daran ärbeite, daß die zwei Ampt oder Regiment, weltlich und geistlich, unterschieden und von einander gesondert, ein iglichs zu seinem Werk eigentlich unterrichtet und gehalten würde, welchs das Papstthum hat also[1]) in einander gemenget und gewirret[2]), daß keines bei seiner Macht, noch Kraft, noch recht ist blieben, und sie niemand wiederumb kann von einander reißen. Dafur grauet mir, und will mich mit Gottes Hülfe dafur hüten, und bei meinem Ampt bleiben; wie droben gesagt: laßt die Todten ihre Todten begraben; gehe du hin, und verkündige das Reich Gottes, Matth. 8, (22.). So will ich euch itzt geantwortet haben, so müget ihr auch thun.

Aber weil ihr so hart anhaltet, daß ihr nicht allein fur euch und euer Ampt Unterricht von mir fordert, sondern auch fur euer Oberherrn, welche von euch Raths begehren in solchen Sachen, und eben mich fragt, was ich thun wollt fur meine Person, wenn ich zu Rath gebeten würde, sonderlich weil sich eure Oberherrn beschweren im Gewissen nach den geistlichen oder Papst Rechten zu sprechen, als die in solchen Fällen fährlich, und oft wider alle Billigkeit, Vernunft und Recht streben, und doch Kaiserliche Recht hierinn dar-

---

1) also hat. 2) verwirret. So hat auch die frühere Edition d. a. 1530.

nieder liegen, will ich euch meine Meinung nicht verhalten.

Doch mit der Bedingung, (welchs ich hiemit euch und jedermann gar deutlich will zuvor gesagt haben,) daß ich solchs will thun, nicht als ein Rechtsprecher, Official oder Regent, sondern rathsweise, wie ichs im Gewissen wollt guten Freunden insonderheit zu Dienst thun; also, daß wer solchem meinem Rath folgen will, daß der es thu auf sein Ebentheur. Denn wo ers nicht weiß hinaus zu fuhren, darf er bei mir nicht Schütz und Schirm suchen, oder mir das klagen; denn ich keins Regiments oder Richtzwangs mich hiemit unterwinden will; und wie ich keinen habe, so will ich auch keinen haben. Regiere, wer da soll oder will; ich will die Gewissen berichten und trösten, so viel ich rathen kann, wer folgen will oder kann, der thu es; wer nicht will oder kann, der laß es. So habe ichs bisher gehalten, so will ichs auch fortan halten.

Wohlan, so wollen wir in Gottes Namen zur Sache greifen, und solche meine Meinung und Rath in etliche Artikel und Stück fassen, damit sie deste baß verstanden und gehalten[3]) werden.

I. Heimliche Verlöbniß sollten schlecht keine Ehe stiften.

II. Heimlich Verlöbniß sollt dem offentlichen weichen.

III. Unter zweien offentlichen Verlöbnissen sollt das ander dem ersten weichen, und gestraft werden.

IV. Wer nach eim offentlichen Verlöbniß ein andere beruhret, als dadurch sie zu ehelichen, das erste Verlöbniß[4]) zurreißen, das sollt ein Ehebruch geacht werden.

V. Gezwungen Verlöbniß sollten nichts gelten.

So viel Artikel lassen wir itzt gnug sein zum ersten Theil dies[5]) Büchleins, wollen nu Ursachen anzeigen solcher Artikel. Des ersten sind diese:

Erstlich, göttlich Recht, daß, wenn[6]) die Ehe ein offentlicher Stand ist, der offentlich fur der Gemeine

3) behalten. So auch d. frühere Edit.
4) † zu. 5) des. 6) weil. So die fr. Ed.

soll angenommen und bekannt werden, ists billig, daß er auch offentlicher Weise gestift und angefangen werde, mit Zeugen, die solchs beweisen können, weil Gott spricht (Matth. 18, 16.): alle Sachen sollen bestehen in zwei oder dreier Mund. Wo aber sich zwei[7]) mit einander heimlich verloben, kann niemand gewiß sein, obs wahr sei oder nicht, weil Mann und Weib (so auch Braut und Bräutigam) ein Leib und ein Mund sind; auf welcher Bekenntniß und Zeugniß nicht zu bauen, noch solch ungewisse Ehe zu bestätigen ist. Auf daß aber nicht jemand hie ein Wortgezänk anrichte, heiße ich das heimlich Verlobniß, das da geschicht hinter Wissen und Willen derjenigen, so die Oberhand haben, und die Ehe zu stiften Recht und Macht haben, als Vater, Mutter, und was an ihrer Statt sein mag. Denn ob gleich tausend Zeugen bei eim heimlichen Verlöbniß wären, so es doch hinter Wissen und Willen der Eltern geschähe, sollen sie alle tausend nur fur einen Mund gerechnet sein, als die ohn Zuthun ordentlicher[8]) öffentlicher Macht solchs meuchlings und im Finstern helfen anfahen, und nicht im Liecht handeln.

Zum andern, ist hie auch das weltlich Kaiserlich Recht, welchs klärlich solch heimlich Verlöbniß verbeut. Nu sind wir nach dem äusserlichen Wandel schüldig, weltlichem Recht gehorsam zu sein, und soll nicht hindern, daß Kaiserliche Rechte den päpstlichen Rechten weichen, und sich unterwerfen, weil dieselbigen päpstliche Rechte wider offentliche Schrift, Vernunft, Billigkeit, oftermals streben.

Zum dritten, bestätigen solchs auch die alten Canones, und die besten Stuck des geistlichen Rechts, welche alle verbieten solche heimliche Verlöbniß; ja auch noch heutiges Tages der Papst solche Verlöbniß verbeut, daß sie nicht sollen geschehen. Aber wiederumb, wenn sie geschehen sind, will er sie gehalten haben, daß sie gelten und binden sollen, und macht also allein ein Sunde des Ungehorsams daraus, und belohnet dieselbi-

7) Walch: „zwei sich." Fr. Edit.: „sich aber zwei." 8: † und.

gen, mit Freuden und Wohlgefallen der Ungehorsamen, daß sie ihren Willen erlangen mit Sunden des Ungehorsames, welchs wider alle Billigkeit und Recht ist.

Zum vierten, thut hiezu auch das Exempel des alten Gesetzes und aller Väter, bei welchen ist beide, Recht und Gewohnheit gewest, daß die Eltern ihre Kinder verehelichen, aus väterlicher Oeberkeit, wie 2 Mos. 22, (17.) klärlich stehet, und das Exempel Isaac, Jacob, Joseph, Samson 2c. beweisen.

Zum funften, ists auch bei den Heiden im naturlichen Recht gewest, als bei den Griechen, welche die weiseste Leute auf Erden gewest sind. Denn man lieset im griechischen Poeten Euripide also: mein Vater hat fur meine Heirath zu sorgen, mir gebuhrt davon nichts zu handeln. Dieser Spruch gefället St. Ambrosio sehr wohl, lib. I. de Abraham. Und vermahnet damit alle Weibsbilder, daß sie, dem Exempel Rebeccä nach, nicht selbs sich[9]) verloben noch Männer wählen sollen, sondern den Eltern die Sorge und Macht lassen.

Zum sechsten, gibts auch die Vernunft und naturlich Billigkeit. Denn wer wollt das billigen, daß ich eine Tochter hätte auferzogen, mit so viel Kost und Mühe, Sorge und Fahr, Fleiß und Aerbeit, und hätte alle mein Leben mit Leib und Gut daran gewagt, so viel Jahr, und sie sollt mir nicht besser verwahret sein, denn als wäre sie meine Kuhe, im Walde verirret, die ein iglicher Wolf möcht fressen. Also auch, sollt mein Kind da frei stehen, daß ein iglicher Bube, der mir nicht bekannt, oder vielleicht auch mein Feind gewest, Macht und einen freien Zutritt hätte, mir dieselbigen heimlich abzustehlen, und hinter meinem Wissen und Willen dahin nehmen? Ist doch niemand, der sein Geld und Gut wollte so frei offen stehen[10]), daß es nehme, wer am ersten dazu käme. Nu aber nimpt mir der Bube nicht allein mein Geld und Gut, sondern mein Kind, das mir saur worden ist zu erziehen, und kriegt darzu mein Gut und Geld mit der Tochter;

---

9) sich selbst. 10) † lassen.

muß ihm also lohnen, und fur das Leid und Untugend, an mir begangen, mein Erbe lassen sein im Gut, das ich mit Mühe und Aerbeit erworben habe. Das heißt freilich Bosheit mit Ehren belohnet; das heißt Thür und Thor aufgethan, und Raum gegeben, Leide und Schäden zu thun. Und obs zuweilen gerathen mag, daß ein frumm Geselle sei, daß[11]) es wohl angelegt wird; so ist abe damit gleichwohl einem Buben sowohl als einem Frummen Raum und Recht gegeben, solche Bosheit wider mich zu uben, an dem es alles verloren ist. Solchs, sage ich, muß ein iglicher in seiner Vernunft billigen, daß es Gewalt und Unrecht sei: welches alles leichtlich verhutet würde, wo man die heimlichen Verlöbniß verböte, alsdenn dörft sich kein Bube unterwinden, einem frummen Mann sein Kind zu gewinnen, oder vermessen sein[12]) frembder Erbe zu werden in den Gutern, die er nicht erworben, als der da wüßte, daß umbsonst wäre, ob er gleich tausend heimliche Gelöbde erlanget hätte.

Zum siebenten, sollen uns bewegen die großen Fährlichkeit und Unrath, so vielmal aus solchem heimlichen Verloben kommen ist, und noch kompt. Hie will ich anzeigen, was mich, ehe denn ich solche Ursachen bedacht, gezwungen hat, wider die heimliche Verlöbniß zu rathen und zu[13]) handeln. Es ist oft geschehen, daß fur mich kommen (ohn was fur andere in der weiten Welt kommen ist,) ein ehelich Paar Volks, da eins oder alle beide sich vorhin heimlich mit andern verlobet hätten; da war Jammer und Noth. Da haben wir Beichtväter und Theologen sollen rathen solchen gefangenen Gewissen; wie kunnten wir aber? Da stund der Official Recht und Brauch, und urtheilet, das erste heimliche Verlöbniß soll eine rechte Ehe sein fur Gott, und die andere ein offentlicher Ehebruch. Da fuhren sie denn zu, und zurissen die andere Ehe, und geboten das erste heimliche Verlöbniß zu halten, sie hätten gleich zehen Kinder mit einander in der offentlichen Ehe, und

---

11) da. 12) Walch und ält. Ausg. „ein."
13) Bei W. und in d. ält. Ausg. fehlt: „zu."

ihr Erb und Güter zusammen gemenget. Es mußte von einander, Gott gebe, der erste Verlobete wäre furhanden und spräche sie an, oder wäre anderswo, ob er gleich anderswo sich auch verehelicht hätte, und sie nimmermehr haben wollte.

Weiter, wenn solch Verlöbniß so heimlich war, daß mit keinem Zeugen kunnt beweiset werden, und die andere Ehe war offentlich fur der Kirchen bestätigt, zwang man sie zu allen beiden. Erstlich, daß sie das heimliche Verlöbniß mußten fur die rechte Ehe halten im Gewissen fur Gott. Wiederumb, zwang man sie auch bei Bann und Gehorsam zu dem andern Mann zu Tische und zu Bette, als zum rechten Ehemann, darumb, daß diese Ehe offentlich beweiset war; aber jene, die heimliche, niemand gläuben durft, ohn sie allein, in ihrem Gewissen fur Gott. Was sollt hie ein armes Gewissen thun? Wie kunnt es hoher verwirret werden, denn mit solchen widerwärtigen Gesetzen und Urtheil? Lief sie von dem andern Mann zum ersten Verlobten, so urtheilet man sie fur ein Ehebrecherin, und thät sie in Bann, beraubt sie Sacrament und aller christlichen Recht. Blieb sie bei dem andern Mann, so urtheilet man sie abermal fur eine Ehebrecherin fur Gott. Also kunnte sie hie nicht bleiben, und mußte doch hie bleiben.

Was geben sie nur fur ein treuen Rath solchem Gewissen? Das geben sie: sprechen, sie solle sich des ersten Verlöbniß halten, und ob sie zum andern Mann gebannet werde, solle sie den Bann leiden, als der ihr fur Gott nicht schadet; und ob sie nicht müge zum ersten Mann leiblich kommen, und würde gezwungen bei dem andern zu liegen, und ihm die Ehepflicht zu leisten, da er Recht zu hat, solle sie das auch leiden, und leisten mit dem Leibe, aber mit dem Herzen dorthin hangen am ersten Verlöbniß, und sollen von dem andern Mann keine Ehepflicht fodern; denn sie habe seines Leibs nicht Macht, sondern von dem ersten Mann begehren und fordern[14]). Das heißt Gewissen trösten

14) „denn sie habe — fordern" fehlt.

und unterrichten; das sind die Früchte der heimlichen Verlöbniß. Solches ging dazumal im Schwang.

Lieber, was ist dies fur ein wunderlich Eheweib? Sie ist des andern Mannes Eheweib; aber derselbige ander Mann ist nicht ihr Ehemann. Der erste Mann ist nicht ihr Ehemann; aber sie ist gleichwohl sein Eheweib, denn sie hat Recht und Macht die Eheschuld von ihm zu fodern, als ein Eheweib, aber er muß ihr nicht leisten, denn sie muß nicht zu ihm; wiederumb, der ander Mann ist ihr Ehemann, aber sie ist nicht sein Eheweib, denn sie hat kein Recht noch Macht, als ein Eheweib die Eheschuld von ihm zu fordern. Ich will die[15]) Fahr geschweigen, daß man ein Weib zwingt zum Mann ins Bette die Ehepflicht zu leisten, und doch keine zu fordern. Ja es ist in ein frembde Haut gut schneiden; es ist leicht andern Gesetz auflegen, die uns nichts angehen. Solcher ungeschickter Fälle begeben sich wohl mehr aus solchen ungeschickten Gesetzen und Geboten. Und was sollt gutes aus solchen tollen, unbilligen, unnatürlichen, ungöttlichen Gesetzen folgen, so es Mühe hat, daß Guts folge aus den allerfeinesten besten Gesetzen?

Darumb solche fährliche ungeschickte Greuel zu vermeiden, habe ich durch solche Gebot und Rechte gerissen, und frei gerathen, und rathe noch, daß man die heimliche Verlöbniß aufhebe und lasse sie nichts gelten, so ist man solcher und dergleichen unzähliger Fahr und Unraths uberhaben und sicher. Und ob mir hierin kein Herrschaft will folgen, und also die heimlichen Gelübde nicht würden offentlich verdampt und aufgehaben, wie es billig und recht wäre; da liegt mir nicht an. Ich will doch hiermit getröstet und berichtet haben alle, die in solchen Gewissen, des heimlichen Verlöbniß halben, durch Papst, Bischoffe, Official, Prediger, Beichtväter verstrickt und verwirret sind, daß sie fröhlich und sicher solch päpstlich Gesetze verachten, lassen das heimlich Verlöbniß nichts sein, und halten sich nach der offentlichen Ehe zusammen, wie rechte Eheleute, ohn alle Scheu

15) der.

und Furcht des Ehebruchs, es sei mit fordern oder leisten die Eheschuld. Kann und will jemand solchem Rath folgen, ist gut; wer nicht will, der lasse es: ich will niemand mit Gesetzen, als ich auch nicht kann, dazu treiben.

Und hoffe, die Bischoffe sollen mich hie nicht schelten, als zureiße oder zustöre ich ihr Regiment. Nein, ich zustöre es nicht, habs auch nicht zustöret, sondern ich stärk und bestätige dasselbige. Denn ich sage eben, wie sie gebieten, daß in solchem Fall das Weib bei dem andern Mann soll bleiben, bei Bann und Gehorsam, ja wohl härter sage ich, bei Gottes Ungnaden und umbs[16]) Gewissen willen. Aber daß sie weiter sagen, sie solle fur Gott des ersten Weib sein; da zurisse und zustöre ich im Gewissen heimlich, wie ich bisher gethan, und ander Stuck mehr zurissen und zustöret habe. Denn das ist nicht ihr Regiment. Es sind tolle Mißbräuche und Zusätze, welche die Gewissen verwirren ohn alle Noth. Es gebuhrt den Officialen und Bischoffen, weil sie nicht Theologen, sondern Gesetztreiber sind, nicht im Gewissen zu meistern; das gehort uns Theologen zu: laßt sie **Forum** regiern, wir wollen **Conscientiam** regiern.

Wiewohl ich dieß ungeschickte Recht von heimlichem Verlöbniß nicht dem Papst allein schuld gebe, die ungelehrten Juristen und Officialen haben weidlich dazu gethan; welche, so sie ein Spruch aus dem Rechten gehort haben, sind sie bald Doctor aller Doctor gewesen; denn es gehet ein Spruch zu zote in ihren Rechten **de favorabilibus**, und sprechen: **in causis matrimonii semper est iudicandum pro matrimonio**; das ist, in holdseligen Sachen soll man allzeit lieber dazu, denn dawider handeln. Nu ist die Ehe ein holdselige Sache, darumb haben sie sich geflissen, Ehe zu stiften, wo sie nur ein Fünklin Ursache dazu gefunden haben, und hat also das heimliche Verlöbniß mussen gelten, und Ursache gnug sein, die liebe holdselige Ehe zu stiften; aber was unfreundliche, feindselige, und[17]) greuliche

16) um ihres. 17) „und" fehlt.

Fahr und Unrath aus solchem unzeitigen freundlichen Zuthun kommen sei, haben wir jetzt gehort. Holdselig hin, freundlich her! Recht und gut Gewissen sind viel holdseliger und besser Sachen, denn die Ehe, darumb sollen sie zum Recht und Gewissen auch lieber, denn dawider handeln, viel mehr, denn zur Ehe.

Gleichwie sie auch ein lauter Narrenspiel getrieben haben cum verbis de praesenti vel de futuro. Damit haben sie auch viel Ehe zurissen, die nach ihrem Recht gegolten hat, und gebunden, die nichts gegolten hat. Denn diese Wort: ich will dich zum Weibe haben; oder, ich will dich nehmen, ich will dich haben, du sollt mein sein, und dergleichen, haben sie gemeiniglich Verba de futuro genennet, und furgegeben, der Mannsname sollt also sagen: Accipio te in uxorem, ich nehme dich zu meinem Weibe; der Weibsname also: ich nehme dich zu meinem Ehemann. Und haben nicht gesehn noch gemerkt, daß dieß nicht im Brauche ist, Deutsch zu reden, wenn man de praesenti redet; sondern das heißt de praesenti geredt: ich will dich haben. Ego volo te habere; est praesentis temporis, non futuri, darumb redet kein deutsch Mensch von zukünftigem Verlóbniß, wenn er spricht, ich will dich haben oder nehmen. Denn man spricht nicht: ich werde dich haben; wie sie gaukeln mit dem accipiam te; sondern accipio te, heißt eigentlich auf Deutsch: ich will dich nehmen oder haben, und wird verstanden de praesenti, daß er itzt mit solchen Worten Ja spricht, und seinen Willen darein gibt. Ja, ich wüßte selbs nicht wohl, wie ein Knecht oder Magd sollten oder künnten in deutscher Sprache, per verba de futuro, sich verloben; denn wie man sich verlobet, so lauts per verba de praesenti. Und sonderlich weiß der Pofel von solcher behender Grammatica nichts, daß accipio und accipiam zweierlei sei; er fähret daher nach unser Sprachen Art, und spricht: ich will dich haben, ich will dich nehmen, du sollt mein sein 2c. Da ist itzt die Stunde Ja gesagt, ohn weiter Aufzug oder Bedenken.

Das ließ ich wohl verba de futuro heißen, wenn ein Conditio, Anhang oder Auszug dabei gesetzt würde, als: ich will dich haben, wo du mir willt zu gut zwei

oder ein Jahr harren. Item: ich will dich haben, so du mir hundert Gulden mitbringest. Item: ich will dich haben[18]), so deine oder meine Eltern wollen, und dergleichen. In solchen Worten wird der Wille nicht frei darzu geben, sondern aufgeschoben, und an etwas verbunden, das in seiner Macht nicht stehet, und darumb er auch damit zugleich bekennet, daß ers itzt noch nicht thun konne, und sein Wille noch nicht frei sei; darumb bindet auch solch Verlöbniß nicht, als per verba de praesenti. Ob aber dennoch eins dem andern hie schuldig sei zu halten, so die Condition oder Anhang geräth, laß ich die Juristen ausfechten; ich halt, wo man die heimlichen Gelübde aufgehaben hätte, sollt solche Frage nicht noth haben; denn in offentlichem Verlöbniß würden freilich eitel verba de praesenti gehen, und ob per verba de futuro, oder per conditionem, auch offentliche Verlöbniß etwa geschehen, und die Condition geriethen, acht ich, man solle sich hie halten, wie in allen andern Verbundnissen, da man Glauben zu halten schuldig ist; wo anders nicht große, wichtige, redliche Ursachen dazwischen fallen, daß man mit Gott und Recht den Glauben nicht halten kunnte. Aber wer kann solche Fälle erzehlen, weil es ungewohnliche Geschicht sind? Und Summa, wenn die heimlichen Verlöbniß weggethan wären, so wollt ich Sponsalia heißen, die öffentliche Verlöbniß per verba de praesenti, unangesehen, daß man sonst Sponsalia, Verlöbniß, per verba de futuro heißet, weil man von solchen Verlöbnissen nichts gewisses setzen kann, und eitel seltsame Fälle und ungewohnliche Geschichte sind. Denn nach gewohnlicher Weise muß ein offentlich Verlobniß durch verba de praesenti geschehen. Solchs deuchte mich eine große Zurichtung sein, und würde viel Irrungen verkommen; aber wers thun will, der thu es, ich rathe allein, und setze nichts, ohn so fern die Gewissen meins Unterrichts bedurfen.

Hiebei muß ich nu auf ihren Grund antworten, damit sie die heimlichen Verlöbniß bestätigen, und also

18) „ich will dich haben" fehlt bei Walch und in d. ält. Ausg.

die Gewissen erschrecken und bestricken. Sie fuhren den Spruch Christi Matthäi 19, (6.): was Gott zusammen fuget, soll der Mensch nicht scheiden. Nu sagen sie, hat Gott ja die zwei zusammen gefugt, so sich heimlich verloben. Da sieh, wie sie den Spruch so übel aufbringen. Denn ihrer Meinung nach wäre das des Spruchs Verstand: wo zwei zusammen kommen, die hat Gott zusammen gefugt. Aus dem würde folgen, daß der Ehebrecher und die[19]) Ehebrecherin auch nicht zu scheiden wären, denn Gott hat sie auch zusammen gefugt; weil man wohl weiß, daß sie ohn Gott nicht künnten leben ein Augenblick, schweige denn zusammen kommen. Also mußten wir sagen, daß ein Dieb und sein Diebstahl, ein Räuber und sein Raub, auch nicht sollten voneinander zu thun sein, denn Gott hat sie zusammen gefugt, und würde also alle Bosheit ungestraft, zuletzt auf Gott die Schuld schieben, wie Adam im Paradies thät, da er die Schuld auf Gott durch Heva schob, und sprach: das Weib, das du mir gegeben hast, gab mir, und ich aß davon (1 Mos. 13, 12.). Als spräche er, hättest du mir das Weib nicht gegeben, ich wäre wohl fromm blieben, strafe dich selbs zuerst &c.

Darumb wirds hie liegen an einem guten Unterscheid und Verstand, was der Spruch wolle (was Gott zusammen füget). Er spricht nicht, was sich selbs zusammen fuget; sonder was Gott zusammenfugt. Das Zusammenfugen siehet man balde, aber daß Gott solle sein, der zusammen fuget, will man nicht achten; sondern flugs, wenn ein Zusammenfugen durch sie selbs geschehen ist, wollen sie den Namen Gottes zum Schanddeckel daran hängen, und sagen, Gott hats gethan; das ist denn wider das ander Gebot, Gottes Namen mißebrauchen und unehren. So gibts nu klar der Spruch selbs, daß zweierlei Zusammenfugen geschicht, eins von Gott, das ander ohn Gott. Von Gott heißt, das nach seinem Wort und Gebot durch uns geschicht. Ohn Gott heißt, das ausser seinem Wort und Gebot durch uns selber geschicht. Denn wir nu so oft gelehret haben, daß wir nichts thun sollen, wir

19) „die" fehlt.

haben denn gewiß Gottes Wort darzu, und Gott selber auch mit uns nichts[20]) zu thun hat, noch wir mit ihm, ohn das einige Mittel, welchs ist sein Wort, dadurch wir seinen Willen erkennen, und uns darnach zu richten haben. Wer einen Gott hat, ohn sein Wort der hat keinen Gott, denn der rechte Gott hat unser Leben, Wesen, Stand, Ampt, Reden, Thun, Lassen, Leiden und alles in sein Wort gefasset, und uns furgebildet, daß wir ausser seinem Wort mit nicht[21]) suchen, noch wissen durfen noch sollen, auch von Gott selbs nicht, denn er will von uns ausser seinem Wort mit unserm Dichten und Nachdenken unbegriffen, ungesucht, ungefunden sein; wie Salomon sagt (Sprüchw. 25, 27.): wer die Majestät forschet, den wird sie unterdrücken. Darumb gebührt uns nichts, zu thun noch zu urtheilen nach dem heimlichen Rath und Willen seiner Majestät, sondern alles und allein nach dem offentlichen Rath und Willen seines Worts.

So ist nu der Beschluß: was durch Gottes Wort zusammen gefuget wird, das hat Gott zusammen gefugt, und sonst nichts. Nu laß die heimlichen Verlöbniß beweisen, daß Gottes Wort dabei sei, und solchs befohlen oder geboten habe. Sage, wobei weißt du, daß euch Gott zusammen gefuget hat? Gib deß ein Wahrzeichen, daß Gott, und nicht du selbs, ohn Gott gethan hast? Es ist vielmehr wider Gott und sein Wort, nehmlich, wider der Eltern Gehorsam, welchen Gott offenbärlich geboten hat, und Gott in demselbigen Gebot ist, und verbeut solche Verlöbniß, und gar nicht zusammenfugt. Was nu ohn Gottes Gebot sich selbs zusammenfuget, das ist Sunde und Unrecht, wider Gott und sein Wort. Darumb mügen sie diesen Spruch nicht fur sich fuhren, ohn allein zu ihr eigen Schande, und Gott zu Unehren.

Also lesen wir im Mose 2 Mos. 22, (16.) daß, so jemand eines andern Tochter uberredet, und dazu auch schwächet, (welches doch freilich nicht geschicht, sie

20) nichts mit uns.

21) Walch u. d. ält. Ausg. „nichts" statt: „mit nicht."

können[22]) denn zusammen, und allzunahe zusammen,) dennoch kunnt er sie nicht behalten, ob sie auch gleich das Gesetze selbs ihm zuurtheilet; sondern der Magd Vater möcht sie scheiden, und solche Ehe zureißen, oder mußte von neuen des Vaters Bewilligung darzu kommen. Aus welchem Exempel es klar gnug ist, daß dieser Spruch: was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden, nicht wider unser Meinung streite von heimlichen Verlöbniß zu verbieten, denn solch Nicht scheiden gehet dahin, wenn sie mit Gott zusammen kommen. Auch so redet Christus in solchem Spruch von denen, so bereit ehelich miteinander zu Hause sitzen, daß dieselbigen sich nicht scheiden sollen, und hebet mit diesem Spruch das Gesetz vom Scheidebrief auf, wie der Text klärlich mit sich bringet; denn der Handel hebet[23]) sich daruber, daß die Juden aus Mosis Gesetz sich von ihren Weibern scheideten, wenn sie wollten, und andere nahmen (5 Mos. 24, 1. sqq.). Von solchem muthwilligen und unnöthigen Scheiden, fragen sie Christum, obs recht sei, sich also von Weibern zu scheiden aus allerlei Ursachen? Denn es dünkt sie selbs zu frei und unrecht sein, sich so leichtlich zu scheiden. Auf solch leichtfertig Scheiden antwort Christus, und spricht, es sei unrecht, und Mose habe solch Gesetz ihn nachgelassen, umb ihres harten storrigen Herzen willen, (Matth. 19, 4.) daß sie nicht ärgers thäten, und ihre Weiber todt schlügen; darauf spricht er (v. 6.): was Gott zusammenfuget, das soll der Mensch nicht scheiden; das ist, sie sollen sich selbs nicht so leichtfertiglich scheiden nach dem Gesetz Mosis, wie sie bisher gewohnet, sondern gleichwie sie Gott zusammen fuget, so sollen sie auch bei einander bleiben, bis sie Gott selber voneinander scheidet. Darumb gehet dieser Spruch eigentlich auf diejenigen, die[24]) bereit beieinander sitzen in der Ehe. Wir aber handeln hie von dem heimlichen Verlöbniß, da noch kein Ehe, und nicht zusammen kommen sei, ob dasselbige solle so viel vermügen, daß

---

22) Walch u. d. ält. Ausg. „kommen." 23) erhebet.
24) so.

es sie künftig zusammen zu kommen verbinde, und also nicht zu scheiden noch [25]) zureissen sei.

Fragst du aber: ich weiß nu, wie und wenn Gott den Mann und Weib zusammenfuget; wie weiß ich, wenn sie [26]) Gott scheidet? Antwort: aufs erste, durch den Tod, wie Paulus Röm. 7, (2.) Gottes Wort setzet, und spricht, wenn der Mann todt ist, so ist das Weib ledig. Zum andern, wenn eines die Ehe bricht; denn Gottes Gebot urtheilet und straft den Ehebruch mit dem Tod, darumb so ist ein Ehebrecher schon durch Gott selbs und sein Wort geschieden von seinem Gemahl, und solch Scheiden heißt nich durch Menschen geschehen, weil es nicht ohn Gottes Wort geschicht. Doch davon hernach weiter, wollen itzt dies [27]) Stück, von heimlichen Gelübden, vollend ausmachen.

Aber damit nu hie nicht jemand ein Gewissen kriege, so etliche im Ehestand finden bei einander durch heimliche Gelübde, wider der Eltern Willen zusammen kommen, und nu vielleicht denken würden: o Herr Gott, was soll ich thun? Ich bin nicht von Gott zu meinem Gemahl kommen, sondern wider Gott und sein Wort, durch mich selbs, wider meiner Eltern Willen; so werde ich, leider, bisher keine rechte Ehe besessen haben, und vielleicht nimmermehr besitzen mügen mit diesem Gemahl ꝛc. Und wollte nu sich scheiden lassen, ob sie es gleich ungerne thäten.

Hie sage ich, beileibe nicht, sondern was zusammen kommen ist und sitzt in offentlicher Ehe bei einander, das soll bleiben, und sich mit nicht scheiden, als aus Ursachen des heimlichen Verlöbniß. Denn was wir itzt und hiemit vom heimlichen Verlöbniß schreiben und rathen, das thun wir nicht wider die vergangene und längest geschehene heimliche Verlöbniß, sondern wider die zukünftigen, damit zu verkommen die unzählige Verwirrunge der Gewissen, so bisher und hievor durch solch heimliche Verlöbniß entsprungen. Denn wiewohl auch die vorigen heimlichen Verlöbniß nicht recht gewest sind, haben sie doch damit etlichermassen Entschuldigung

25) † zu. 26) „sie" fehlt. 27) die.

daß ein gemein Recht, ja ein gemein Irrthumb, Brauch und Gewohnheit gewest ist, und die Eltern demselbigen haben mussen weichen und darein bewilligen; daß also die Schuld nicht so fast der Kinder ist, als der geistlichen Tyrannen, die damit den Eltern ihre väterliche Gewalt und Oeberkeit geraubet, und die Kinder damit allzufrei gemacht haben. Weil nu ihr ehelich Wesen ins Werk kommen ist, und nu nicht mehr ein heimlich Verlöbniß ist, sollen sie sich dieser Schrift nichts annehmen, und zufrieden sein, Gott umb Gnade bitten, daß sie geirret, und nicht recht gethan haben; denn wir hierinn nicht weiter handeln, denn die heimlichen Verlöbniß hinfurt in Zukunft zu hindern.

Eben mit demselbigen will ich auch geantwortet haben den storrigen, unartigen, bösen Mannen und Weibern, so gern von einander wären, und suchen Ursach mit diesem Spruch, und geben fur: ich bin auch nicht durch Gott zu meinem Gemahl gefugt, darumb will ich nu mich bessern, und von ihm scheiden. Nein, solchen Schalksdeckel sollt du hie nicht finden im Wort Gottes, wir wollen dirs[28]) wehren. Du weiß'st, lieber Geselle, daß zweierlei Recht ist, eins gebeut, das ander straft. Ich will sie itzt nennen Zuchtrecht und Strafrecht; wer Zuchtrecht nicht hält, der muß Strafrecht leiden. Zuchtrecht ist, daß du sollt bei deinem Weibe bleiben, und deine Ehe halten. Strafrecht ist, wo du anders thust, so mußt du wider bei deinem Weibe bleiben, noch Ehe halten, sondern den Kopf hergeben oder das Land räumen.

Also auch hie. Hast du dein Gemahl durch heimliche Verlöbniß mit Sünden gewonnen, und nu offentlich geehlicht[29]), so hast du wider das Zuchtrecht gethan, und bist in das Strafrecht gefallen, und sollt behalten was du hast also gewonnen, es sei dir lieb oder leid. Denn du hast der Tochter die Ehre genommen, den Eltern und Freundschaft Gewalt gethan, welche Stücke damit nicht gebüßet werden, daß du sie von dir stoßest; sondern viel ärgers damit thätest, beide an Kind

---

28) Walch u. d. ält. A.: † wohl. 29) geschändet.

und Eltern, und kannst sie nicht wieder geben, wie du sie genommen hast. Darumb denke, wilt du sie von dir stoßen, so mache sie wieder ganz zu Ehren, wie sie gewest ist, ehe du sie berühret hast, oder behalt sie zur Strafe und [30]) Buße; wiewohl man dich noch weiter daruber strafen söllte, wie das Gesetz Mosis lautet.

Es gilt nicht, lieber Geselle, wenn du einem Schuster ein Paar Schuch gestohlen hättest, und wolltest sie ihm darnach wieder geben, wenn du sie zurissen hättest. Es ist wider das Zuchtrecht, Schuch stehlen; und wo mans halten und verkommen kann, daß dem Schuster seine Schuch ungestohlen, oder je unverderbet wieder werden, so soll mans thun. Geschichts aber, daß sie gestohlen werden, so sollt du die Schuch nicht wieder bringen, wenn sie verderbet sind, sondern behalten und bezahlen, und darzu auch gestraft werden umb den Diebstahl. Also auch soll man wehren, und nicht gestatten, daß heimlich Verlöbniß nicht eine Ehe mache; wird aber eine draus gemacht, und die Magd ein Weib wird, sollt du sie nu, weil sie verderbet ist und unwerth gegen andere worden, nicht wiedergeben, sondern behalten, und noch darüber die Buße darzu geben. Ein gemein Weib verdienet auch ihren Lohn mit Sünden und Unzucht, dennoch soll sie solchen Lohn nicht wiedergeben, und kanns niemand von ihr fordern. Ein Spieler gewinnet auch Geld mit Sünden, aber wenn ers gewonnen hat, darf ers dem nicht wiedergeben, dem ers abgewonnen [31]) hat, denn er hats so wollen haben, da er das Spiel wagen und des Glücks warten wollt.

Hie wird nu wiederumb jemand sagen: ja, wenn ein Bube das merket, daß er meine Tochter mit heimlichem Verlöbniß nicht kriegen kann, wird er sich befleißigen [32]), sie heimlich zu schwächen, und damit gedenken, sie müßt doch sein bleiben, weil sie versehret ist an ihrer Ehre, oder möchten beide einen Bund machen, daß sie beide bekenneten, sie hätten sich leiblich erkennet,

---

30) oder. 31) abgenommen. 32) Walch: „fleißigen." Die ält. A.: „fleyssen."

wenns gleich nicht wahr wäre. Antwort ich: wer kann allen Buben wehren? Denke und hüte deines Kindes; kannst du aber ihre Ehre nicht verhüten, wie willt du denn heimliche Verlöbniß verhüten? Es sollt aber hie weltliche Oberkeit die Strafe gehen lassen uber solche Buben und Mägdeschänder, so würden sie es wohl lassen. Weil man aber nicht strafet, wie man schuldig ist, sondern auch die Magd noch darüber ihm zuurtheilet, als zu lohnen seiner Büberei, so darf man mich auch nicht umb Rath fragen, mag ein jeglicher haben, was ihm wiederfähret. Was kann ich darzu rathen oder helfen, wenn die Oberkeit nicht strafet einen Buben, so dir dein Geld und Gut stihlet, oder ander Leid und Gewalt thut? Ich muß dich lassen haben, was dir geschehen ist.

So sei nu dieß der endliche Beschluß dieses ersten Artikels, daß heimliche Verlöbniß, weil da noch keine Ehe im Werk, und der Magd und ihren Eltern noch keine thätliche Verletzung geschehen, sondern noch ganz in der Eltern Verbot und Gewalt stehet, soll gänzlich verhindert, und für keine Ehe gehalten werden. Wer es annehmen und folgen will, der thue es; wer nicht, der mache es wie er will, ohn daß die Prediger und Pfarrherrn sollen sich dieser genannten Lehre halten, daß sie im Gewissen lassen keine heimliche Verlöbniß gelten, können sie die Official oder Oberkeit nicht bewegen, daß sie auch im offentlichen Gericht dieselbigen nicht gelten lassen, so laß man sie fahren, und immerhin machen, was sie machen. Und wo einer oder eine käme mit beschweretem Gewissen, die sich etwa mit einem oder zween heimlich verlobet, und doch nu offentlich einen andern zur Ehe hätte, daß man dieselbigen zufrieden stelle, und heiße sie hinfurt mit gutem Gewissen bei demselbigen andern bleiben, als durch Strafrecht und Gottes Wort (welches solch Recht bestätiget,) dahin gedrungen.

Der ander Artikel.

[33])

Aus diesem Artikel ist nu der ander mit den zween folgenden klar genug, nehmlich, wo sichs begiebet im Zank, daß ein offentlich Verlöbniß oder Hochzeit durch ein heimlich Verlöbniß wird angesprochen und angefochten; wie bisher oft geschehen ist, beide mit Lügen und [34]) Wahrheit, soll man hinfurt das heimliche Verlöbniß weder sehen noch hören, und den Anspruch nicht gestatten, noch einiges Recht einräumen; sondern mit dem offentlichen Verlöbniß oder Hochzeit ohn alle Scheu fortfahren, als sei gar kein Hinderniß da, unangesehen, daß die Official und der Brauch bisher viel anders gehalten hat; soll auch nichts helfen, ob in der heimlichen Verlöbniß Gemahlschätze, Handgelübde, Eide oder Pflicht gefallen wären. Will aber solches die Oberkeit nicht thun, oder die Part selbs auch nicht annehmen, so laß du (wie gesagt ist,) fahren, was da fähret, und laß sie heimliche und offentliche Verlöbniß in einander reißen, fügen, kochen, bräuen, sieden und braten, wie sie wöllen, bleibe du im Gewissen sicher und frei, daß heimliche Gelübde für Gott nichts gelten, und dir ohn Fahr sei, ob du einem andern hernach offentlich zugefüget würdest.

Aber was soll man thun, wenn das heimliche Verlöbniß nicht ein schlecht Verlöbniß ist, sondern auch darauf gefolget das heimliche Beischlafen? Droben habe ich gesagt, die Oberkeit soll Strafe gehen lassen uber die, so einem sein Kind heimlich abstehlen mit Verlöbniß, und darzu auch [35]) beschlafen. Wo man aber die Strafe nicht gehen läßet; wohlan, so sollte man handeln, daß er sie zur Ehe behalte, und weiche das offentliche Verlöbniß dem heimlichen. Denn der Dirne und ihren Eltern geschicht großer Unrecht und Unehre, so sie also in der Schande bliebe, denn jener,

---

33) † [Heimlich Verlöbniß soll dem öffentlichen weichen.]
34) Walch u. d. ält. Ausg. † mit.
35) Walch u. d. ält. A. † darauf.

die allein mit Verlöbniß betrogen, dennoch den Kranz noch hat, und der Beschläfer sich nicht hat mügen offentlich verloben mit einer andern, weil er hie in unvertragener Sachen haftet nicht mit schlechtem heimlichen Verlöbniß, sondern auch mit dem Beschlafen. Also urtheilet auch Mose, 5 Mos. 22, (29.) daß, wer ein Dirne beschläfet, soll sie zur Ehe behalten, und darzu auch gestrafet werden.

Und das sei gesagt, wo das heimliche Verlöbniß mit dem Beschlafen bekannt oder beweiset wird. Wenn aber solches nicht bekannt noch beweiset wird, sondern der Beschläfer solchs leugnet und darauf schwöret, so muß man die Sache auf seinem Gewissen bleiben und daß offentliche Verlöbniß fortgehen lassen, und der ersten Dirnen frei Macht geben, sich anderswo zu verehelichen, ob sie gleich in ihrem Gewissen weiß, daß der Beschläfer einen falschen Eide gethan hat[36]); denn sie muß ihn in solchem Gewissen fahren lassen, als einen Ehebrecher für Gott, der sie verlasse, und sich von ihr scheide, ja, als einen todten verstorbenen Mann, deß sie ohn ihre Schuld frei und ledig sei, und Gott richten lassen. Wöllen sie aber beide schwören, da mag man weiter die Juristen fragen, wie sie zum Eide sollen zugelassen werden oder nicht, oder welchs Eide man am meisten gläuben soll. Denn es ist mir zu weitläuftig hie zu handeln, und auch nicht noth. Denn ich rathe vielmehr, wo ein Theil schwöret, daß das[37]) ander Theil, obs gleich weiß, daß jenes einen falschen Eide thut, mit nichte hinnach schwöre, sondern laß gnug sein, und befehl es Gott, und sei frei.

Weiter, wenn solcher Beschläfer hernach, wenn er mit der andern in der offentlichen Ehe sitzet, den Reuel beginnet zu fühlen, und des Gewissens Unruge würde ihn treffen, daß er die arme Dirne und ihre Eltern so böslich betrogen, belogen und zu schanden gemacht, und keine Erstattung gethan, dazu Gott durch falschen Eide verleugnet und geschändet, und sich schon gemacht in seiner Untugend durch Gottes Namen; wie es denn

---

36) „hat" fehlt. 37) der.

auch ein große Bosheit ist. Nu, das ist auch der Frucht eine der heimlichen Verlöbniß und Ehe: diesen zwingen die Officiál, wie droben gesagt, zu der ersten, und auch zugleich zu der andern, und verbieten ihm, die Eheschuld zu fordern. Aber was hilft solcher Rath? Zwar ich gann ihm solcher Staupe des Reuels wohl, hats auch wohl verdienet, auf daß er ein Exempel sei andern, zu lernen, nicht wider das Gewissen zu sündigen, denn es bleibet zuletzt nicht aussen, und kompt so viel ärger, so viel länger es aussen bleibet. Mein Rath aber ist, er solle der ersten eine Erstattung thun, und sich christlich mit ihr vertragen; und bei der andern bleiben, beide, fodern und leisten die Ehepflicht, wie es einem rechten freien Ehestand gebührt. Denn weil die Ehe ist ein offentlicher Stand, von Gott geordnet, und nicht ein Winkelgeschäft noch finster Werk ist, und wer sie im Winkel und Finsterniß suchet, oder [38]) heimlich annimpt, der ist ein Ehedieb, und hat sie gestohlen, und nicht redlich mit Gott und seines Worts Gehorsam bekommen, wie es doch solchem ehrlichen Stande eigent; darumb soll die meuchlinge, gestohlen, heimliche und unehrbarliche bekommen Ehe weichen der offenbärlichen, die mit Gott und Ehren redlich bekommen ist.

Denn unser Regel soll und muß die sein, daß allewege hierin **privata publicis** weichen sollen, **caeteris paribus**, das ist, heimlich Verlöbniß soll dem offentlichen weichen; also auch, heimlich Beschlafen dem offentlichen Beschlafen. Denn es für Gott auch nicht recht wäre, daß man der andern Frauen, so mit Gott und in seinem Gehorsam ehelich worden ist, sollte solcher Ehe berauben, und also gleich umb ihre Tugend strafen, und frembder Sünde entgelten lassen. Wiederumb, die erste Frau, so in Gottes Ungehorsam, und ohn Gott sich verehelicht hätte, fodern, und gleich [39]) ihre Untugend [40]) zu ihrem Ungehorsam mißebrauchen heißen. Darumb soll die ander Frau in der offentlichen Ehe den Mann allein und frei behalten, und soll auch

38) und. 39) gleichsam.
40) Walch u. d. ält. A.: † damit belohnen, und fremder Tugend.

allein diese[41]) Ehe sein und heißen zwischen ihnen beiden, frei allen beiden; denn es gestattet auch wider weltliche Oberkeit noch geistliche, daß man der andern Frauen ihr Recht zu dem Manne nehme, und zureiße ihr die Ehe ohn ihre Schuld und Ursache, darumb soll er auch darbei bleiben. Und ob er gleich solche heimliche Ehe und Beschlafen offentlich bekennete oder klagete, und ein Eide schwüre, (welches er wohl thun mag, und gut wäre, den andern zum Exempel, daß hinfürt keiner mit dem Gewissen so ein Spiel anfinge,) so soll man ihm doch nicht gläuben, und dazu (wie gesagt) strafen, denn er kanns nicht beweisen; und ob man seinem Eide gläuben sollt, soll es ihm doch nicht helfen, denn die offentliche freie Ehe, mit Gott und Ehren gestift, soll den Ruhm und Recht behalten, wider die gestohlene, meuchlinge, ungehorsame Winkelehe; auf daß damit auch die Dirne und Weibspersonen hinfürt sich hüten für dem heimlichen Beschlafen, und nicht so leichtfertiglich den guten Worten des Beschläfers gläuben; denn sie gläuben und trauen auf Menschen, darumb gehets ihnen auch recht nach der Schrift: wer auf Menschen trauet, der muß feilen; und abermal: Unglück soll der haben, der auf Menschen trauet. Welche aber offentlich verlobet ist, die stehet und trauet auf Gott, denn sie hat Gottes Wort und Zeugen, den man gläuben muß. Aber die heimliche Verlobte hat kein Gottes Wort, keine Zeugen, sondern allein die guten Wort und Verheißung des Beschläfers, der ein Mensch und allein ist, darumb wird sie billig betrogen.

Ja, wie wenn die Eltern oder Freundschaft die beschlafene Dirne dem Beschläfer zur Ehe nicht folgen wollten lassen, als die reich, von ehrlichem Wesen, ihr Kind nicht wollten einem geringen losen Manne geben, sondern drüngen stark[42]) auf die Strafe ꝛc. Antwort: kann man die Oberkeit darzu bringen, daß sie solchs strafe, laß ich geschehen, und, wie droben gesagt, möchte ichs gerne sehen. Wo aber nicht, wollt ich rathen, daß man die Dirne ihm gebe, und folgen, und nicht in der Schande und Fahre schweben ließe. Geschichts aber,

41) die. 42) W. u. d. ält. A. „stracks.“

daß sie mit Gewalt wird behalten, und keine Hoffnung da ist, daß sie ihm gegeben oder folgen müge; so achte ich, der Beschläfer sei frei, wo er sein Fordern mit Zeugen, wie sichs gebührt, beweiset, und müge sich wohl verändern, 1 Cor. 7. Aber was thut hinfurt die Dirne? Sie muß thun als eine Gefangene bei den Türken, und solches Gefängniß leiden zur Strafe ihres Ungehorsams und heimlichen Beschlafens, und ob sie hernach mit der Zeit von ihren Eltern oder Freunden einem andern gegeben würde, solches leiden, folgen und annehmen, als die bei den Türken ihre Freiheit verloren hätte, sich zu sperren und wegern; gleichwie Davids Weib, Michol, leiden mußte, daß sie ihr Vater, Saul, einem andern gab, und folgete ihm, bis die Zeit ein anders gab.

Wiederumb, wenn arme Eltern vielleicht gerne sehen, daß ihre Dirne einem Reichen heimlich vertrauet, und darauf von ihm beschlafen würde. Wenn solches ohn Betrug und List der Eltern geschehe, aus eigener Lust und Liebe der Personen, achte ich, man sollte es eine Ehe lassen sein, wie droben gesagt, unangesehen, daß der Mann reich ist, denn im Rechten gilt kein Ansehen der Person. Kann ein Mann und sein Eltern gerne haben, daß er nach diesem Recht eines Reichern Tochter also heimlich kriege, so soll er es auch gerne haben, daß er eines Armen Tochter nach solchem Recht krieget. Wo aber Betrug und List von der Dirnen Eltern hie zugericht würde, damit des reichen Mannes Sohn tückisch verfangen würde, (welche Fälle hie nicht zurzehlen sind, denn wer kann alle List und Betrug zukünftig bedenken,) so wäre es recht, daß sie den[43]) Spott zum Schaden müßten haben, und wie die Schrift sagt Ps. 7, (16.) in die Gruben fallen, die sie zugericht hätten.

Wie aber, wenn sich der Falle begäbe, daß zwei wären, die sich solcher dieser Meinung halten wollten, und ließen sich offentlich verloben, mit solchem freien Gewissen, daß sie beide, oder ihr eines, ihr voriges

---

43) „den" fehlt bei W. u. in d. ält. A.

heimlich Verlöbniß, so sie anderswo jemand gethan, wollten lassen fahren; hernach aber würden sie beide, oder ihr eines, durch böse Leute gereizet, oder sonst durchs Teufels Anfechtung beweget, oder aus eigenem Muthwillen Ursache sucheten, sich zu scheiden, und ließen an einen Ort, da heimliche Verlöbniß gölten, wider das offenbärliche Verlöbniß, daß man sie mit Gewalt nicht zwingen mocht, das offentliche Verlöbniß zu halten; was hierinn das ander Theil sölle thun? Obs auch sölle jenem Theil folgen oder harren, und so bleiben, oder sich ledig und los achten, sich mit einem andern Gemahl zu verbinden? Antwort, wie droben: laß fahren was nicht bleiben will; doch daß man, nach Christi Wort, Matth. 18, (15. sqq.), jenes Theil vermahne und fordere auf bestimpte Zeit, mit Zeugniß, wie sichs gebührt; wills denn nicht kommen, so laß dich deinen Richter, will der[44]) nicht, deinen Pfarrherr ledig und frei sprechen, Recht und Macht verkündigen, dich zu verändern, nach der Regel St. Pauli, 1 Cor. 7, (15): so ein Ungläubiger weichet, den laßt weichen, ein Bruder oder Schwester ist nicht gefangen in solchem Falle. Wer da kann und will, (sage ich abermal,) der folge; wer nicht will, der lasse es.

Desgleichen ist auch zu richten, wenn sie schon itzt in der Ehe säßen, und eines wäre gerne vom andern, und es wäre Ernst, oder nähme den Schein für: ja, ich bin dir wohl offentlich verlobet und beigelegt, aber mich zwinget itzt mein Gewissen, daß ich mich zuvor mit einem andern verlobet habe, mein Beichtvater hat mirs gerathen &c. Ists ihre Ernst, so laß sie immer hinfahren, wenn sie ja nicht bleiben will oder kann; wiewohl ihr der Papst solch Weichen nicht gestattet, sie thue es denn heimlich, oder ziehe in ein unbekannt Land. Ists aber nicht ihr Ernst, sondern suchet Ursache von dir zu kommen, und hat bisher also dieses unsers Raths gebraucht, und nu wieder des Officials Rath brauchen, beides aus bösem Muthwillen, und scheidet sich also von dir; so gibe ihr den Segen, und sprich ihr nach: lauf,

44) er.

Hure, lauf immerhin zum Teufel zu. Denn die Welt ist so voll Bosheit, daß nicht zu gründen ist, schweige denn mit Gesetzen zu verkommen. Sie haben itzt eine Zwickmühl uberkommen: gefällets einem im Papstthum nicht, so kompt er zu uns, und betreugt uns. Gefällt es ihm bei uns nicht, so läßet er uns die Schande, und fähret wieder ins Papstthumb, da findet er Schutzherrn, auch aller Untugend und Laster bei uns begangen. Gleichwie itzt etliche Pfaffenweiber auch gethan haben: wenn sie eines sind müde worden, und gerne einen andern hätten, laufen sie mit guten Gesellen davon, und geben für, es sei kein Ehe gewesen, ihre Gewissen mügens nicht erleiden, wöllen nu fromme Dirnen werden. Ja, fahre hin mein schöne Traute! Wir können allzumal mit dem Wörtlin, Gewissen, die Welt täuschen, so lange Christus in der Wiegen liegt, und ein Kind ist; wenn er aber einmal groß werden, und mit Gewalt kommen wird, so werden wir erfahren, wer den andern getäuschet hat; indeß wöllen wir ja so frei bleiben, als jene sind, und singen: mir ist wie dir, mein adelichs A. Laß immer traben, du findest noch wohl deines gleichen rc. Nach diesen Fällen und Exempeln mag, wer da will oder kann, in andern dergleichen urtheilen, denn alle Fälle zu erzehlen ist unmüglich.

Und wo sich sogar irrige und seltsam ein Falle begiebet, es sei in diesem oder andern Artikeln und Sachen, den man aus keiner Schrift noch Buch urtheilen kann; da soll man in der Sachen einen guten frommen Mann oder zween lassen rathen und sprechen; und auch darnach, wenn sie gerathen und gesprochen haben, bei ihrem Urtheil und Rath bleiben, ohn alles Wanken oder Zweifel. Denn ob sie gleich in solchen dunkeln Sachen nicht allerding gerade die Spitzen des Rechts treffen, so schadet doch solcher geringer Feil nicht. Und ist besser, mit Nachtheil und wenigerm Recht endlich Friede und Ruge haben, denn mit unendlichem Unfriede und Unruge das Urtheil nach dem spitzigesten und schärfesten Recht immer suchen; man wirds doch nimmermehr finden. Denn es nicht noth, daß ein guter

Schütze allewege den Pflock oder den[45]) Nagel treffe, man muß den auch einen guten Schützen sein lassen, der nahe dabei, oder das mehrermal ins Blat scheußt. Alle Weltweisen, darzu die Erfahrung bekennen, daß der Händel und Fehle mehr sind, und täglich sich mehren, weiter, denn man Gesetze und Recht machen künnte. Daher sagen sie auch, daß gestrenge Recht das gröste Unrecht sei; wie auch Salomon spricht (Pred. 7, 17.): du sollt nicht allzugerecht sein, daß du nicht anlaufest. Und abermal (Sprüchw. 30, 33.): wer zu sehr schneuzet, der zwinget Blut heraus.

Darumb, ob solche fromme Männer in solchen irrigen Fällen gleich ein wenig irreten, weil sie es aber treulich und herzlich meinen, und nicht ihren Nutz suchen, noch wider die gesatzten Recht wissentlich sprechen, wird Gott an ihrem Irrthumb zufrieden sein, und alles ins Vater Unser begraben[46]), da wir sagen: vergib uns unser Schulde; gleichwie ein igliche Oberkeit muß ofte irren, und kanns nicht umbgehen, und doch darumb das Ampt nicht lassen, noch verzweifeln. Dieß Leben ist zu sündlich und zu blind. Wenn wir gleich das beste thun, feilet es uns dennoch in vielen Stücken, die wir müssen Gott befehlen, und mit dem König David Psalm 19, (13.) sagen: wer kann merken, wie oft er feilet? Verzeihe mir die verborgenen Feile[47]). [48]) Jac. 3, 2: wir feilen[49]) miteinander gar ofte 2c. auf daß Gott auch Raum bei uns finde, Feil und Sünde zu vergeben, und seine Gnade zu beweisen.

Doch, daß kein Tyrann oder Bube dieß verstehe, als habe ich ihnen hiemit erläubet, zu urtheilen oder in Sachen zu sprechen nach ihrem Gefallen oder Dünkel, wider offentliche Rechte oder Wahrheit. Ich rede hierinn von frommen Männern, darzu nicht von offentlichem gewissen Recht, sondern von dunkeln irrigen Sachen, die man nach den offentlichen gewissen Rechten nicht scheiden kann, und da der Recht und Bücher zu wenig

---

45) „den" fehlt bei W. u. in d. ält. A. 46) vergraben.
47) W. u. d. ält. Ausg.: „Wer merkt alle Fehle? Herr, reinige mich von den verborgnen 2c." 48) † Und.
49) W. u. d. ält. A. † alle.

ist, daß man daselbst der Sachen ein Ende gebe, und die Leute zufrieden stelle im Gewissen, und sie nicht umbs ungewisse Recht ewiglich so hangen und zweifeln lasse; sintemal der Friede mehr gilt, denn alles Recht, und der Friede ist nicht umbs Rechts willen, sondern das Recht[50]) umb des Frieden willen gemacht. Darumb, wenn ja eines weichen muß, so soll das Recht dem Friede, und nicht der Friede dem Rechten weichen. Wo man nun kann ohn Rechtszwang Friede haben, da lasse man das zänkische Recht fahren, so schadet denn der Irrthumb wider das Recht nichts, sondern ist eine große Tugend des Friedes.

Aber wie dem allen, wo das in den Brauch und Gewohnheit käme, daß die heimlichen Verlöbniß bei jedermann nichts gölten, ob gleich noch etlicher Unrath uberig bliebe; (wie denn kein Recht noch Lehre je so so gut ward, sie ist durch Mißbrauch und böse Tücke oft geschwächt; wie man spricht: Inventa lege, inventa est fraus in legem,) so werden dennoch unzählig viel Irrungen und Wirrungen uberbleiben, die sonst allenthalben uberhand nehmen, und man künnte mit vielen Sachen leicht hindurch kommen, daß beide, Pfarrherr, Richter, und auch die Part selbs dester mehr Ruhe und Friede, darzu leichter Gewissen und Aerbeit hätten.

Der III. Artikel.

Unter zweien offentlichen Verlöbnissen soll das ander dem ersten weichen, und gestrafet werden.

Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam, spricht St. Johannes der Täufer, Joh. 3, (29.). Weil nu der erste verlobte Mann die Braut hat, und ist Bräutigam, kann sie sich mit keinem andern hernach verloben, noch der Bräutigam mit einer andern. Daher auch Moses, 5 Mos. 22, (23.) eine vertrauete Jungfrau eine eheliche Fraue nennet, da er spricht: wenn eine Dirne einem vertrauet ist, und einer beschläfet sie

---

50) † ist.

in der Stadt, sollt du sie alle beide todt steinigen. Die Dirne darumb, daß sie nicht geschrien hat, den Mann darumb, daß er seines Nähesten Gemahl oder Ehefrau zu schanden gemacht. Da siehest du, daß eine vertrauete Braut ein Ehefrau heißet in der Schrift. Also auch Matth. 1, (20.) spricht der Engel zu Joseph, da ihm Maria vertrauet war: Joseph, du Sohn David, fürchte dich nicht, dein Gemahl, oder Ehefrau, Maria zu dir zu nehmen. Darumb ist dieser Artikel gewiß genug, wenn zwei miteinander offentlich verlobet sind, und es bei demselbigen Verlöbniß bleibet, daß keines das ander kann sein Lebenlang lassen.

Aber nu ist in den Ehesachen, wie droben gehort, ein solch weitläuftig verwirret Spiel mit den Fällen, so sich wider solche gewisse Rechte und Artikel begeben, daß ein groß gemein Sprüchwort ist: wers Glück hat, der führet die Braut heim. Als sollt er sagen: es stehet nicht bei dem Recht, sondern bei dem Glück[51]), wer die Braut haben soll, und hilfet nichts darumb tanzen. Denn es ist auch wahr, daß die Fälle so mancherlei, und die Rechte bisher mit dem heimlichen Verloben, so ebentheurlich sind gewesen, daß mancher hat seine Braut aus seinen Armen müssen lassen wegführen, und wider Verlöbniß, noch Zeugen, noch Aufbieten geholfen hat.

Also gehets hie auch, wenns bei schlechtem Verlöbniß bleibet, so ist balde geurtheilt, daß hernach kein ander Verlöbniß gelten soll, denn es ist eine rechte Ehe für Gott und der Welt. Wie aber, wenn sich jemand mit einer Person offentlich verlobet, und schweiget dieweil, daß er zuvor sich mit einer andern heimlich verlobet, und darzu beschlafen oder auch geschwängert hat? Das ist ein Bube, und ich wollte hierinn richten also: wenn das heimliche Verlöbniß und Beschlafen bekannt oder beweiset wird, so soll in solchem Fall zuerste der Bube gestraft werden, daß er die Magd und ihre Eltern, oder die Wittwe und ihre Freundschaft, mit of-

51) W. u. d. ält. A.: † und gehet nicht nach dem Recht, sondern nach dem Glück.

fentlichem Verlöbniß also betrogen und genärret hat. Darnach soll das offentliche Verlöbniß, so noch unbeschlafen ist, dem heimlichen Verlöbniß, so beschlafen ist, weichen; wie droben gesagt ist.

Hie möchte man aber mir einreden: du hast droben gesagt, wo ein offentlich Verlöbniß ist, da solle eine rechte Ehe sein, und die vertrauete soll eine Ehefrau heißen, wie du aus Mose und Matthäo c. 1, (20.) beweiset hast; wie kannst du denn hie mit gutem Fug rathen, daß die heimliche Verlöbniß mit folgendem Beschlafen solle ein Ehe bleiben? Damit würde ja die[52]) offentliche vertrauete Ehe zurissen? Antworte ich: man muß mit Mosis Gesetzen weislich fahren, denn es hat mit seinem Regiment in Ehesachen viel ein ander Gestalt, denn mit unserm, sonderlich in zweien Stücken.

Das erste, daß ein Mann möchte zwei oder mehr eheliche Weiber haben, darumb setzt er: ob einer sich schon mit einer hätte offentlich verlöbet, und damit eine rechte Ehe angefangen: ja, wenn er sie gleich heim geholet hätte, und begäbe sich, daß er zuvor ein andere beschlafen hätte, ja auch indeß das heimliche Verlöbniß stünde, oder auch nach der Hochzeit beschliefe, so möchte er die Beschlafene sampt der offentlichen Braut oder Weibe wohl ehelich behalten. Aber solches gilt und tauget bei uns nicht, da ein Mann nur ein Weib haben muß, darumb kann sein Gesetze auch bei uns nicht in allen Stücken rund und völlig gelten: denn wir müssen unsers Lands Gestalt und Wesen ansehen, wenn wir Recht und Gesetz stellen oder brauchen wollen, weil unser Gesetz und Recht auf unser, und nicht auf Mosis Lande und Wesen gestellet, gleichwie Mosis Gesetze auf seines, und nicht auf unsers Volks Wesen und Gestalt gestellet sind.

Zum andern, war im Volk Mosis, einer Dirnen nicht groß daran gelegen, ob sie beschlafen ward, sonderlich in Hoffnung der künftigen Ehe, denn sie kunnte doch balde zur Ehe kommen, und stunde in keiner Fahr. Darzu so golte bei ihnen die Frucht des Leibes so viel,

---

52) „die" fehlt.

und war so köstlich Ding, daß man die leibliche Jungfrauschaft oder Ehre dagegen geringe hielt. Das ist aber bei uns nicht, sondern die weibliche Ehre gehet bei uns uber alle Frucht des Leibes, und eine beschlafne Dirne kompt schwerlich zu Ehren, und ist große Fahr darbei, daß sie gar gemein werde. Darumb müssen wir auch uns nach[53]) solchergestalt richten, und können das nicht Mosis Gesetz heißen, so wirs in einem Stücke, da es uns dienet, annehmen, und im andern lassen. Denn Moses kanns beides thun, daß er die offentliche vertrauete Dirne ein Ehefraue urtheile, die in keinem Wege zu lassen sei, und doch darneben die Beschlafene auch zu Ehren setzen, und demselbigen Manne auch ehelich zusprechen. Wir aber folgen Mosi so ferne, daß wir die offentliche Vertrauete ein ehelich Gemahl urtheilen: aber weil wir die Beschlafene ihm nicht auch können zusprechen, wie Moses, müssen wir hierinn ein Mittel treffen, das sich bei unsern Leuten leiden kann, und die beraubete Ehre der Dirnen, welche wir für den höhesten Schatz halten, und[54]) in Fährlichkeit nicht so stecken lassen.

Darumb hab ich also wollen rathen: wo das offentliche Verlöbniß noch ohn Beschlafen rein ist, und zuvor ein heimlich Verlöbniß mit Beschlafen fürhanden, das bekannt, erschworen, oder beweiset wird, soll die offentliche vertrauete Dirne der Billigkeit nach weichen; angesehen, daß sie den Schatz ihrer Ehren noch ganz hat, und damit wohl zur Ehe kommen kann, aber diese Beschlafene ihren höhesten Schatz, nach unsers Landes Gestalt, verwahrloset, und zur Ehe nicht wohl kommen kann, wie sie unter Mose wohl hätte mögen kommen. Solches dunket mich billig und recht sein, so lange die Strafe der Oberkeit nicht darzu thut, wider die heimlichen Beschläfer und Dirnenschänder. Wo aber die Strafe ginge, wäre alle[55]) diesem Fall balde gerathen, und viel andern mehr. Denn ichs nicht für gut ansehe, daß man solche Stücke ungestrafet lasse, sintemal es beides eine große Aergerniß ist, daß man ein offent-

53) „nach" fehlt. 54) „und" fehlt. 55) an.

lich Verlöbniß zureißen, oder die heimliche Beschlafung in Schanden lassen soll: sie wären wohl werth, beide Beschläfer und Beschläferin, daß sie zum wenigsten eine Zeitlang das Land müßten räumen [56]), damit das Aergerniß gebüßet oder hereinbracht, und den andern ein Exempel zur Furcht gegeben würde.

Ob aber jemand fürgeben wollt, daß der offentlich verlobten Braut, so sie umb der ersten Beschlafen willen geschieden wird, auch damit Unrecht und Schade geschicht, und für eine Schande möcht gerechnet werden? Ist darauf zu antworten: sie behält gleichwohl ihren höhesten Schatz der Ehren, und ist ihr Unschuld auch ehrlich und löblich, daß sie betrogen wird, und unverdienet solchs leiden muß. Und sollt denken, wie wollt sie thun, wenn ihr vertrauter Buhle zuvor ein ander Weib, oder mit einer andern [57]) sich offentlich anderswo verlobet hätte; da müßte sie doch geschieden sein, und solches alles leiden. Zudem, so der Betrüger gestrafet wird, wird ihre Unschuld deste ehrlicher, und geräth solcher Betrug ihr zum besten.

Aber jene arme Dirne hat nu nichts mehr, und mit der Strafe bringet man ihr die Ehre nicht wieder; und ist ein Weib, so die Ehre verloren, gar unwerth; weil wir nicht so hoch achten des Leibes Segen, als die Jüden, und kann doch ja nicht solch heimlich Beschlafen aufs Verlöbniß für eine Hurerei gerechnet werden, denn es geschicht ja in dem Namen und Meinung der Ehe, welchs Herz und Meinung oder Namen die Hurerei nicht hat. Darumb gar ein große Unterscheid ist zwischen der Hurerei, und heimlichem Beschlafen auf verlobte Ehe. Und zwar kein Christ noch redlich Mann thät anders, wo er so ferne kommen wäre, daß ers versähe, und eine Dirne heimlich auf das [58]) Verlöbniß beschliefe, wenn er sich bedächte, er behielte sie, und ließe alle offentliche Verlöbniß, so hernach geschehen wären, fahren.

Ich habe diesen Artikel aber [59]) dargesetzt umb

---

56) räumen müßten. 57) W. u. d. ält. A.: † auch.
58) die. 59) aber diesen Artikel.

Vermahnung willen, daß man darob halte, so man will; denn ich habe wohl erfahren, welch ein wüst Gesinde in der Welt ist. Da wandern und laufen lose Buben durch die Lande, von einer Stadt zur andern, und wo einer eine Metzen siehet, die ihm gefället, entbrennet er, und trachtet flugs, wie er dieselbige erkriege; fähret zu, und verlobet sich noch einmal, und will des ersten Verlöbniß, anderswo einer andern gethan, also vergessen und fahren lassen. Und das wohl ärger ist, sie fahren zu und halten Hochzeit darauf; etliche aber haben hie und dort Hochzeit, und treiben also mit dem Namen und Schein der Ehe große schändliche Laster.

Hie sollen die Pfarrherrn aufsehen, und ihr Volk vermahnen, und 60) solch Fahr anzeigen; nehmlich also: daß kein Burger oder Baur sein Kind vergebe einem unbekannten Gesellen oder Manne. Daß auch die Oberkeit solcher Hochzeit keine zulasse, und der Pfarrherr derselbigen keine aufbiete, vertraue, noch segene; sondern, es sei Mann oder Weib, so sie frembd und unbekannt sind, soll man sie heißen gute Kundschaft schriftlich und mündlich bringen, damit man gewiß werde, was für Leute sind, ob sie ledig oder ehelich, redlich oder unredlich sind; wie etliche Handwerksleute thun, die Kundschaft fordern von ihres Handwerks Genossen, wie die Mönche auch gethan haben, die keinen aufnahmen, sie wüßten denn, daß er frei, und niemand mit Verlöbniß, oder Schuld, oder Eigenthum verpflicht wäre. Wie vielmehr sollt man solche Kundschaft fordern von frembden Mannes- und Weibespersonen, so zur Ehe greifen wollen. Denn es liegt, wahrlich, etwas daran, daß ein igliches zusehe, was für ein Gemahl er kriege, und wem einer 61) sein Kind oder Freund gibet, auch einem Rath und der Gemeine gilt, was sie für einen Burger oder Burgerin, oder Gelied in ihre Gemein bekomme.

Denn wir sehens ja in der Erfahrunge, wie gesagt ist, daß die Buben und Bübin hin und wieder

---

60) „und“ fehlt. 61) jener.

laufen, Weiber und Männer nehmen, allein, daß sie ihre Büberei ausrichten; darnach alles stehlen, was sie können, und davon laufen: und handeln mit der Ehe, wie die Tattern oder Zigeuner, welche immerdar Hochzeit und Taufe halten, wo sie hinkommen, daß eine Dirne wohl zehenmal Braut, und ein Kind zehenmal getauft wird. Ich weiß ein Städtlin, nicht ferne von hinnen, ich will des ganzen Landes schweigen (die ich umb Ehre willen nicht nennen will). Da unser Evangelium anginge, funden wir sitzen zwei und dreißig Paar Volks bei einander zur Unehe, da entweder das Weib oder der Mann ein verlaufen Person war; ich meinet aber, es sollten nicht viel uber zwei und dreißig Häuser oder Burger da gewest sein. Also hatten die lieben Bischoffe, Officiál und Oberkeit hausgehalten, und zugesehen, daß in diese Büsche sich gesammlet hatte alles, was sonst vertrieben oder verlaufen war. Aber nu, Gott Lob, hat das Evangelium solche Aergerniß so rein ausgefeget, daß nirgend mehr kein offentlicher Ehebruch, Hurerei, oder Unehe gelitten wird: noch muß das arme Evangelium Ketzerei heißen, und da nichts gutes von kommen.

In diesem Artikel finden sich auch mancherlei Fälle, die man nicht alle erzehlen kann, und bei frommer Leute Rath und Urtheil bleiben müssen; wie droben angezeigt. Als, daß ich dir einen angebe, wenn einer mit der andern Frauen Kinder hätte, und mit ihr lange zu Hause gesessen wäre, und in eine Nahrung kommen 2c. Antwort: es hilfet nicht, weil er der ersten offentlich vertrauet, und ihr rechter Ehemann ist, kann er die ander mit den Kindern nicht behalten; und, wie das geistlich Recht sagt, dester ärger ists, daß sie so lange im Ehebruch bei einander gesessen sind, und ihre Seelen ins Teufels Banden gelegen, so sie anders beide umb das offentliche Verlöbniß der ersten gewußt haben; denn welches Theil nicht darumb gewußt hat, das ist unschuldig am Ehebruch, und ist betrogen gewest. Wiewohl es ein Unfürsichtigkeit gewest ist, daß es nicht zuvor erkündiget, und gewiß worden ist, ob sein Gemahl anderswo verbunden sei. Darumb mag es auch nu solch Scheiden und Schimpf zur Buße annehmen, und

ihm selbs und allen andern eine Witze und [62]) Warnung sein, daß sich niemand verlobe, er habe denn gewisse Kundschaft, daß sein Gemahl ledig und frei ist.

Wie, wenn die erste Vertrauete, da sie gesehen, daß ihr Gemahl sie verlassen, und sich mit einer andern gesetzet hat, auch zugefahren ist, und einen andern genommen, mit dem sie nun auch Kindlin und Güter hat? rc. Antwort: dies [63]) ist auch unrecht, und sie soll auch gescheiden werden vom andern Manne; denn sie hat sich selbs zum Richter gemacht, und sich selbs frei und los gesprochen, und den ersten Mann fahren lassen; nicht gefordert noch ersuchet mit Recht, wie eine fromme Ehefrau schuldig ist, damit sie als eine Stillschweigende gleich verwilliget hat in des ersten Mannes Ehebruch oder unrechte Ehe, und daruber ihre eigen Unehe darzu gethan; darumb sollt man in solchen Fällen zuvor das Recht suchen, und damit dem Manne zu dem Verlöbniß mit der andern einen Einspruch thun, oder auch nach der Hochzeit ihn wieder fordern. Wo er alsdenn entliefe, oder mit Recht nicht künnte erhalten werden, so möchte sie alsdenn sich frei sprechen lassen, und im Namen Gottes sich auch verändern.

Wie aber, wenn dieselbe erste Verlobte so zornig wäre, und wollte den andern unehelichen Mann nicht lassen, und den ersten verlobten Mann nu nicht wieder haben, ob er wohl gerne zu ihr wollte, und die andere verlassen? Antwort: soll sie die Oberkeit darzu halten, daß sie es thue, und den Mann wiederumb annehme. Will sie aber ja nicht, so soll sie vertrieben werden, und ewiglich, weil der Mann lebet, ohn Ehe bleiben, 1 Cor. 7, (11.). Und der Mann, nach geschehener Strafe, bei der andern bleiben, und nu hinfurt solch Beschlafen rechen als eine Beschlafung für dem offentlichen Verlöbniß, weil der ersten Frauen angeboten wird, das erste [64]) Verlöbniß wieder zu erstatten, und sie doch nicht will, damit sie es gegen sich selbs aufhebet, und sich deß beraubet zum Recht. Zwin-

---

62) † eine. 63) Das.
64) W. u. d. ält. A. † öffentliche.

get sie aber die Oberkeit, und sie viel lieber darüber entläufet, oder das Land räumet, so laß sie laufen, und den Mann, wie gesagt, bei der andern bleiben. Was ich aber vom Weibsbilde gegen dem Mann in diesem Fall gesagt habe, das will ich auch vom Mannsbilde gegen das Weib gesagt haben. Und stehet unser Grund 1 Cor. 7, (15.): wenn der Ungläubige weichet, so laß ihn weichen, der Bruder oder Schwester ist nicht gefangen in diesem Fall.

Deßgleichen ist auch zu antworten, wo sichs begäbe, daß zwischen den verlobten Personen ein Uneinigkeit und Feindschaft entstünde, daß sie niemand versühnen künnte, und eins also das ander als aus redlicher Ursachen ließe, und nähme ein ander Gemahl und säße zu Hause? Antwort: alles unrecht; denn es soll niemand sein selbs Richter sein, und sich selbs scheiden. Er sollt zuvor seine Braut gefordert, und durch die Oberkeit zwingen lassen, und wo sie denn nicht gewollt, sie lassen ohn Ehe sitzen bleiben ewiglich, (wie droben gesagt,) und sich ledig urtheilen lassen, und denn allererst zur andern sich begeben.

Ja, wie wenn er aber nicht weiß, wo sein erste Vertraute ist? Denn er hatte sie in einem andern Lande gelassen, da er wegzog, ob sie todt, oder einem andern vertrauet, oder noch ledig ist? Antwort: da magst du nach sehen, denke und erforsche, und erfahre es an den Orten umbher, da du sie gelassen, und von ihr gangen bist, und stehe dieweil stille mit der andern Frauen. Wie, wenn einer ein Jahr lang oder [65]) halbes (darnach ihm aufgelegt wird,) mit allem Fleiß forschet, und künnte nichts erfahren von seiner ersten Vertraueten? Hie, achte ich, (doch auf weiser Leute Verbesserung) daß er sie ließe mit offen Briefen, und auf der Kanzel hin und wieder fordern auf bestimpte Zeit. Käme sie denn nicht, daß er bei der andern bliebe, mit Erbietung des Rechts, gegen seiner ersten Frauen, ob sie käme. Item, wenn einer gläubte, und würde deß beredt mit gewaltigem Schein und Wahrzeichen, sein

---

65) † ein.

Vertrauete wäre gestorben, und darnach käme sie wieder, und funde eine andere bei ihm? Antwort: er soll die erste wieder nehmen, und die andere fahren lassen. Wie, wenn sie aber schlecht nicht wieder zu ihm will, und will ihn kurzumb nicht haben? Wohlan, so laß solches die Oberkeit erkennen, und sie zu dir zwingen; will sie nicht, so laß dich frei sprechen, und bei der andern bestätigen, weil es an dir nicht feilet, du hast sie gerne wöllen wieder haben, und hast durch starken Irrthum nicht williglich gesündiget, daß sie dir zu vergeben schuldig ist, und sie will nicht, ists eben so viel, als liefe sie itzt von dir, und verließe dich muthwilliglich. Aus diesem mag ein iglicher ander Fälle mehr urtheilen, und weise fromme Leute werdens wohl recht urtheilen.

Der IV. Artikel.

Wer nach dem offentlichen Verlöbniß ein andere berühret mit Verlöbniß, als dieselbigen damit zu ehelichen, das erste Verlöbniß[66]) zureißen, das soll ein Ehebruch geacht werden.

Dieser Artikel ist auch klar, und haben auch die päpstliche Rechte solch Beschlafen nicht lassen gelten wider die offentlichen Verlöbniß, ja auch nicht wider die heimlichen Verlöbniß; sondern alle solche Fälle geurtheilet: daß sie das erste Verlöbniß, es wäre heimlich oder offenbärlich, bestätigen zur Ehe, und das folgend Beschlafen mit einem Verlöbniß nicht lassen eine Ehe sein. Aber es wäre noth, daß man solch Beschlafen nicht so leicht ließe hingehen, sondern anzeiget, wie ein großer schwerer Ehebruch es sei, daß im Gesetze Mosis mit dem Tode bestrafet ward. Darumb sollen hie die Pfarrherrn fleißig vermahnen und anzeigen, wie groß dieser Ehebruch sei. Denn es ist zu besorgen, daß der ganz keinen Sinn noch Ernst habe zur Ehe, der seine Braut nicht lieber hat, denn also, daß er nach, in und für

---

66) t zu.

der Hochzeit seine Liebe und seinen Leib von seiner[67]) Braut scheidet, so doch die Brautliebe sollt billig und natürlich vertreiben alle ander böse Liebe des Fleisches. Er muß ein Untugend sein und ein loser böser Mensch, nicht werth, daß er lebet, schweige, daß er eine Ehe sollt besitzen.

Denn wir droben gehort haben, daß eine offentliche verlobte Dirne heiße eine Ehefrau, und daß solch offentlich Verlöbniß, wo es frei und rein ist von andern zuvor beschlafen Dirnen, stifte eine rechte redliche Ehe, darumb so ist er auch gewißlich ein rechter Ehemann. Und weil sichs bei uns nicht ziemet, mehr denn ein einiges Weib zu haben, die eines einigen[68]) Ehefrau sei, so ist er seines Leibes nicht mächtig, und kann kein andere beruhren ohn Ehebruch: so ists auch nu[69]) ein große Unterscheid mit dem Beschlafen vor dem offentlichen Verlöbniß und mit dem Beschlafen nach dem offentlichen Verlöbniß. Denn für dem offentlichen Verlöbniß ist er noch ledig und frei, daß er mit der heimlichen Verlobten durchs Beschlafen die Ehe nicht bricht, aber nach dem offentlichen Verlöbniß ist er nicht ledig, sondern ein Bräutigam und Ehemann.

Ists aber ein rechte Ehe, so sollt das geistliche Recht nicht haben zugelassen, und soll auch noch nicht gelten, daß solcher Verlobter oder Verlobte eins das ander ließe und ins Kloster liefe; denn es ist ein ehelich Gemahl, und hat nicht Macht geistlich zu werden oder Jungfrau zu bleiben, ohn des andern Willen; sondern gleichwie der Papst erläubet und gebeut, daß eine Ehefrau mag ihren Mann aus dem Kloster fordern, also sollt er es auch Braut und Bräutigam erläubet und geboten haben, daß sie nicht von einander ins Kloster liefen. Es ist eben sowohl ein Ehe nach dem offentlichen Verlöbniß, als nach der Hochzeit. Und ob man möchte fürgeben, es mag ein offentlich Verlöbniß zurissen werden durch ein voriges Beschlafen, wie gesagt ist, darumb halte die Ehe vor der Hochzeit nicht so hart und fest, als nach der Hochzeit. Das ist nicht allezeit also; man findet eben sowohl Fälle, die eine Ehe nach

67) der. 68) eigen. 69) W. u d. ält. A. „gar."

der Hochzeit zureissen, als für der Hochzeit; das eine ist wie die[70]) ander.

Doch dieß Stück hat itzt bei uns nicht noth, weil das Klosterleben, wie es bisher gehalten, verdampt ist, daß, ob Gott will, keine Ehe hinfurt dadurch soll gehindert werden. Will aber jemand dennoch keusch bleiben nach seinem offentlichen Verlöbniß, und sich nicht bereden lassen zu seinem Gemahl, demselbigen wollt ich nicht anders gestatten, denn auf die Weise, wie St. Paulus 1 Cor. 7, (11.) thut, da er vermahnet, das Weib solle sich versühnen mit dem Mann, oder ohn Ehe bleiben, und lässet sie also im bösen Gewissen stecken. Also wollt ich dieß Theil auch urtheilen, daß sie ohn Ehe bliebe; nicht umb der Keuscheit willen, sondern daß sie sich nicht will zu ihrem Gemahl bereden lassen, und soll heißen die unversühnete[71]) Braut: sintemal die Keuscheit nicht umb Verdienst noch hohes Standes willen, sondern darumb erwählet ist, daß man mehr Ruge und Raum mit Gottes Wort und Gebet zu handeln, und der Kinder und Haussorge weniger hat, wie sie St. Paulus rühmet. Wo solches nicht gesucht wird in der Keuscheit, sondern ein heiliger Stand, oder daß man des vertrauten Gemahls gerne los wäre, das ist beides kein nütze, und eitel eigener Will und Vortheil gesucht. Summa, ich will ihr Gewissen hiemit nicht frei noch sicher sprechen, sie mags wagen auf ihre eigen Ebentheur; denn weil es so fern kommen ist, daß sie sich offentlich vergeben hat, ists sicherer, daß sie halte, was sie gelobet und gegeben hat; Gott darf den Raub ihrer Keuscheit nirgends zu.

In diesem Artikel begeben sich auch viel seltsamer Fälle. Unter welchen der erste ist, so dem heiligen Patriarchen Jacob begegenet, da ihm sein Schwäher, Laban, an statt Rahel, (welche seine[72]) Braut und verlobete Ehefrau war,) die ander Tochter, Lea, beilegte. Ob auch[73]) Jacob oder Lea gesündiget habe? Antwort: es hat keines gesündiget, weil ihr beider Herz und Ge-

---

70) das. 71) W. u. d. ält. A. „versöhnete." 72) W. u. d. ält. A † rechte. 73) W. u. d. ält A. † hie.

wissen also stunde, daß ein igliches meinet, es wäre bei seinem ehelichen Gemahl. Jacob dachte, es wäre seine Rahel; Lea meinet, sie müßte Jacob haben aus ihres Vaters Gebot. Gleichwie wohl wiederumb geschehen ist, daß ein Mann mit seinem eigen Eheweibe ein Ehebrecher worden ist, als, wenn er ein andere heimlich bestellet hätte, und sein Weib fünde sich auch heimlich an derselbigen statt rc. Nu der heilige Jacob hätte auch nach strengem Rechte wohl nicht müssen die Lea behalten, aber er thät als ein frommer Mann; da er sie berühret hatte, wollte er sie nicht verlassen, sonderlich weil es dazumal Landssitten war, mehr denn ein Weib zu haben. Aber itzt, wo solcher Fall sich begäbe, daß einem ein ander Person würde beigelegt, als (ich achte,) nicht leicht geschehen mag, sollt er die erste Verlobete behalten, und die Beschlafene lassen, weil er betrogen ist, und sie nicht beide behalten kann; denn er hat sie nicht williglich beschlafen, wie der thut, der eine wissentlich noch aufs heimliche Verlöbniß beschläft, denn wo ers wissentlich gethan hätte, wäre es ein Ehebruch, wie gesagt ist.

Item: wenn einer seine offentliche Vertrauete nicht rein fünde, sondern zuvor von einem andern beschlafen, er fünde das für der Hochzeit oder hernach, ob der müge dieselbige lassen, und eine andere nehmen? Zwar im Gesetz Mosis steiniget und verbrennet man eine solche, darumb ists klar, daß ein ganz völlig Scheiden ist. Der Papst läßet zu, daß er sich von ihr scheide zu Tische und Bette, aber gestattets nicht, daß er eine andere nehme. Aber wir geben den Rath, weil das Scheiden von Bette und Tische ein recht Ehescheiden ist, daß kein Fünklin der Ehe da bleibet; (denn was ists für ein Ehe, von Tisch und Bette geschieden sein, denn ein gemahlete oder geträumete Ehe?) so mag er wohl eine andere nehmen, und ist kein Gebot Gottes[74]), das ihm gebiete ohn Ehe zu bleiben, oder die unreine zu behalten. Wohl ists wahr, wenns ein guter Mann ist, der sich darzu bereden ließe, und nähme gleich ein

74) † da.

Schadengeld dafür, und behielte sie, in Hoffnung, daß sie sich hinfurt recht halten würde, das wäre wohl gethan, und besser denn geschieden. Ist er aber ja so fast fromm, mag er thun wie Joseph Matth. 1, (20.) der Mariam heimlich verlassen wollt, daß er sie nicht zu schanden machte, und wird darumb gelobet als ein gerechter Mann.

Solches will ich gesagt haben, wenn die Braut uberzeuget wird, daß sie der Ehren nicht rein sei; denn daß man sollt schlechtem Argwahn und bösem Dünkel, oder auch bösen Mäulern, so eine Dirne heimlich verleumbden, folgen, das ist wider Gott und Recht. Der leidige Teufel hat durch solche arge Dünkel und böse Mäuler manche feine Ehe verhindert; oder, wo er sie nicht verhindern kunnt, mit Argwahn aufs allerhöhest verbittert und verderbet. Wider dieß lästerlich Ubel und Teufelstücke sollt du also thun: wenn einer zu dir kompt, und dir anzeigt von deiner Braut oder Weibe, sie sei nicht rein, gibet große Grumpen für, wie er es gesehen, gehöret habe, und allerdinge gewiß sei rc. so ergreife ihn also und sprich: willt du das gestehen, und offentlich für Gericht (wenn ich sie verklage) bekennen und bezeugen? Wegert er sich deß, und gibet für, er wölle dich freundlich und treulich in geheim warnen; so gläube fest, und zweifel nicht, daß ihn der leidige Teufel zu dir gesandt hat, und leuget als ein Bube oder Narre, wenn es auch dein Vater, Mutter, Bruder oder Schwester wäre. Das merke darbei, er will dich warnen und dir heimlich rathen, so[75]) es geschehen ist. Warumb thät ers nicht vorhin? Und wills auch nicht offentlich bekennen, auf daß du von ihr künntest los werden; darumb ist sein giftiges Warnen und Rath so viel: er siehet dich verstecket, und will dich auch also stecken lassen in der Ehe, und nicht eraus helfen durch offentlich Bekenntniß, sondern dein Herz heimlich verbittern, und in ewigen Haß und Unruge darzu bringen wider deine Braut. Darumb siehest du, daß er leuget, wenn er sagt, er wölle dich warnen, und thue dirs zum besten, und ist ein Teufelstücklin; wie gesagt.

---

75) W. u. d. ält. A.: „nun."

Darumb sprich zu ihm also: daß er sein Maul, welchs er ins Teufels Namen aufgethan hat, in Gottes Namen zuhalte, oder du wöllest ihn für Gericht fürnehmen, daß er solches sein Anzeigen müsse beweisen, oder seine Strafe darüber leiden, als ein böser, giftiger Verleumbder. Es heißet also: wenns geschehen ist, so soll man das beste darzu reden; das ist göttlich und recht, sonderlich wo man das Widerspiel nicht kann oder will offentlich bekennen. Welche Sache ist immermehr so gut, die man heimlich nicht könne aufs ärgeste machen? Sollt man aber solchen Meuchelmäulern gläuben, würde kein Sache, ja kein Gott noch Recht bleiben, wider im Himmel noch auf Erden. Willt du aber ihnen gläuben; wohlan, so habe deinen Lohn davon, daß du keine Ruge ewiglich habest in deinem Ehestande oder Verlöbniß: so thust du denn, was der Teufel haben wollt, denn er ist dem Ehestand feind, und ein unsauber Geist der Hurerei, darumb läßet er denselbigen nicht gerne zu, oder macht ihn voller Unruge. Und hie sollen die Prediger und Pfarrherren fleißig sein, daß sie solche heimliche Tücke des Teufels nicht lassen gelten oder geschehen, sondern sollens mit Predigen strafen, wehren, und die Leute darfür warnen. Und wo es geschähe, daß eine Dirne so verleumbdet würde gegen ihrem Bräutigam, daß sie mit hohem Fleiß solche Teufelsgift dem Bräutigam ausreden und abwenden, und für ihm wiederumb des Teufels Botschaft, so solches angericht, aufs höheſt verdammnen, als Buben, Schälke, giftige, böse Wurme, oder je, so es gute Freunde wären, als große tolle Narren und unwitzige Leute.

Ich habe es erfahren an vier oder fünf feiner Jungfrauen, die aller Ehren und Tugend berühmbt, und nicht ein Unthätlin an sich hatten; aber so balde sie verlobet worden, da kamen die Teufelsmäuler zu den Bräutigamen, oder zu ihren guten Gesellen; da hatte einer dieß, der ander das gesehen und gehort, und mußte alles gewiß sein, obs wohl zweimal erstunken und dreimal erlogen war, daß ich mir zu letzt dieß Sprüchwort mußte machen: es muß freilich kein frumm Kind ein Eheweib werden, sie sei denn zuvor eine Hüre worden.

Denn ich sahe, ob sie gleich des Leibes halben krumm oder rein waren, noch mußten sie bei den Stankmäulern Huren sein. Das arme Weibervolk hat nichts theurers noch edlers, denn die Ehre, die muß ihnen der Teufel ja nicht lassen. Er heißt Diabolus oder Diabel, das ist, ein Schänder oder Lästerer; das ist er, und bleibets auch, wohl dem, der es weiß oder gläubet. Darumb lobe ich dieß Sprüchwort wider solches Teufelsgeschäft, da man spricht: man soll Frauen loben, es sei wahr oder gelogen, sie bedürfens wohl. Und abermal: mancher von Frauen ubel redt, der doch nicht weiß, was sein Mutter thät; denn unter dem Frauenvolk sind unser aller Mütter, Schwester, Weiber, Töchter, Mumen und Freundin auch begriffen, welcher Ehre unser Ehre, und ihre Schande unser Schande ist. Davon itzt genug.

Item, wenn sich jemand verlobet mit einer, die leibeigen ist; item, ein Edelmann mit einer Unedlen; item, einer mit der, so aussätzig, oder taub, oder blind wäre, oder sonst ein unleidliche ewige Seuche an sich hätte, mag der auch eine andere nehmen? Antwort: hat er es gewußt, und dennoch sich darauf mit ihr verlobet, so soll er sie behalten, wie er es hat wollen haben. Deßgleichen, wo solcher Mangel einer oder zween nach dem Verlöbniß eines beträfe, sollen sie sich abermal nicht scheiden, sondern was Gott ihnen zufüget, dulden und mit einander tragen. Aber wo einer der Mangel keinen gewußt, und also betrogen ist, da ist fährlich zu antworten; denn wenn ein Mannsname solchen Mangel hernach findet, daß er sie freilich nicht genommen hätte, wo er zuvor hätte gewußt, sollt er ja billig frei sein, sie zu lassen, denn er hat sie mit solchem Zusatz nie bewilliget zu nehmen.

Aber wer will hie wehren den bösen Leuten, so vielleicht Ursach von einander suchen, wenn sie es gereuet, und etwa ein bessers zu finden meinen? Da denn ein Theil will fürgeben: ich hätte sie nicht genommen, wo[76] ich den Mangel gewußt hätte; und leuget

76) wenn.

doch daran, sondern hätte freilich in der Brunst den Mangel nicht geachtet, den er nu achtet. Wiederumb, jenes Theil leuget auch, und gibet für, es wäre ohn Mangel gewest, und hätte den nach dem Verlöbniß oder Hochzeit uberkommen; wie es denn in der Welt mit Lügen und Trügen unternander hergehet, wo man eigen Nutz, Vortheil, oder Muthwillen suchet. Solch Volk, das kein Gottesfurcht noch Gewissen hat, weise ich von mir zum Richter, vom Richter zum Henker, daß sie sich da mit Eiden und andern Gerichts-Weisen lösen oder binden, wie sie können.

Ich schreibe itzt den frummen, guten Gewissen, wo derselbigen jemand solchen großen ewigen Mangel einen an seiner Vertraueten fünde, mit welchem er sie wissentlich nicht genommen hätte, der ist betrogen, und solle frei sein, auch sich zu verändern. Die geistlichen Recht setzen auch, daß **Error** und **Conditio dirimunt Contractum.** Aber weil in demselbigen Recht die Ehescheidung gemeiniglich dermassen zugelassen wird, daß sich keines verändern dar, halten wir solche Scheidung für nichts, ja für ein lauter Gespenst, der Seelen und Gewissen fährlich. Darumb, wer desselbigen Rechts brauchen will, der mag es thun, wir wöllens nach dem Gewissen nicht brauchen; denn damit ists gar kein Nütz, in Ehesachen gründlich und endlich zu handeln. Und ob diesem Theil das sollt schaden, daß es nicht mit Fleiß nach solchem Mangel zuvor gefragt habe, und also die Schuld seiner Unfürsichtigkeit gegeben werden; so solls doch vielweniger jenes Theil helfen, daß es seine Nähesten wissentlich betrogen hat, und desselbigen treue Zuversicht lassen also fährlich und und unverwarnet feilen. Wer wollt einem Bräutigam umb seiner redlichen Liebe und löblichen Brunst willen, solche seine Unfürsichtigkeit nicht zu gute halten; ja, auch seine herzliche gute Zuversicht und Vertrauen, daß er nicht hat gefraget, nicht vielmehr loben? So viel ärger ist jenes Theils Untreu und Missethat, daß sie solche Treue dieses Theils nicht hat mügen warnen, sondern auch darzu helfen, daß es anliefe und feilet. Auch ob jemand gleich gerne wollt nach allem Mangel forschen, so ists nicht Landes Sitte noch Gewohnheit; und obs Gewohn-

helt wäre, würde niemand seinen Mangel, sonderlich die heimlichen, als der Aussatz, gerne selbs offenbaren zu seinem Schaden, sonderlich leugnen, bergen, schmücken, und aufs geringst und kleinest machen, als er immer möcht.

Was mehr Fälle kommen mügen, die befehl ich (wie droben gesagt) frummen, gottfürchtigen Männern zu entrichten, das beste sie mügen, es sei nach dem weltlichen oder geistlichen Recht, wo es gut ist; denn es fast allenthalben urtheilet, als wäre sein Meister nicht ehelich gewest, dächte auch nicht ehelich zu werden, derhalben nicht[77]) darnach fraget, wie es dem Ehelichen uber seinem Urtheil gehet, welches dennoch die weltlichen Rechte nicht thun.

Der V. Artikel.

Gezwungen Verlöbniß sollen nichts gelten.

Des Artikels ist alle Welt eins, denn Gott hat Mann und Weib also geschaffen, daß sie mit Lust und Liebe, mit Willen und von Herzen gerne zusammen kommen sollen. Und ist die Brautliebe oder Ehewille ein natürlich Ding, von Gott eingepflanzet und eingegeben. Daher auch die Brautliebe in der heiligen Schrift so hoch gerühmet und oft angezogen wird zum Exempel Christi und seiner Christenheit. Darumb sündigen die Eltern wider Gott und die Natur, wo sie ihre Kinder zur Ehe zwingen, oder zu einem Gemahel, da sie nicht Lust zu haben. Also lesen wir im ersten Buch Mosis c. 24. (v. 57. 58.). Da die Freundschaft Rebeccam verlobten, forderten sie dieselbigen, und forscheten von ihr, ob sie Isaac haben wollte? Und hielten für Recht, daß man der Dirnen Willen auch darzu[78]) haben sollte. Solchs Exempel hat der heilige Geist nicht umbsonst lassen schreiben, damit er das natürliche Recht hat wöllen bestätigen, welchs er also geschaffen hat, daß eheliche

77) Walch u. d. ält. Ausg. + viel.
78) Walch u. d. ält. A. „zuvor auch" statt: „auch darzu."

Gemahel sollen ungenöthiget und ungezwungen, mit Willen, Lust und Liebe zusammen gegeben werden.

Was auch für Unrath kommen sei aus gezwungener Ehe, lernen und weisen uns tägliche Erfahrung wohl. Es darf noch großer Gnade wider den Teufel, Fleisch und Welt, daß wohl gerathe, wenns gleich in Gottes Segen und Gebot gehorsamlich, und mit Lust und Liebe, freundlich angefangen wird, daß mans nicht dorfte wider Gottes Recht und mit Unwillen unfreundlich anfahen, und also den Teufel uber die Thür malen, er kompt wohl selbs. Und ist ja ein seltsam Ding, daß einer mag wöllen eine Braut haben, da er weiß, daß sie ihn nicht haben will noch mag, und daß Eltern so thöricht sein mügen, ihre Kinder zu zwingen in ewigen Unwillen und Unlust; unvernünftige Thiere thätens nicht. Und wenn schon Gott und die Natur nicht geboten hätten, daß die Ehe sollt ungenöthiget sein, sollts doch väterlich oder mütterlich Herz gegen Kindern selbs nicht anders mügen leiden, denn daß mit Lust und Liebe geschehe. Aber der Mammon und der Bauch ist ein mächtiger Gott. Darumb sollen hie die Pfarrherrn mit Fleiß solchs Stück treiben, und die Leute von solchem Zwingen abschrecken.

Denn es wohl müglich ist, daß bisher wider Kinder noch Eltern nicht gewußt haben, daß wider Gott und Natur gesündiget ist, wo man zur Ehe zwinget. Darumb auch die Eltern kein Gewissen darüber gemacht, und für keine Sünde geacht, sondern Wohlgefallen darinnen gehabt, als hätten sie es wohl ausgericht, und stünde in ihrer freien Macht, also mit ihren Kindern zu fahren. Nein, lieber Geselle, diese Macht soll man dir nicht gestatten, sondern mit Gottes Wort und Gebot wehren und nehmen, daß du wissest, du habest solche Macht uber dein Kind nicht; und ist nicht eine väterliche Macht, sondern ein unväterliche tyrannische, frevel Gewalt, nicht viel besser, denn als wenn ein Diebe oder Räuber mit Gewalt dir das deine nähme oder fürhielte. Und die Oberkeit sollt es keinem Vater gestatten, sondern auch strafen, und ihn in der Maaßen väterlicher Macht zu bleiben zwingen, und nicht weiter noch höher fahren lassen, denn einem Vater gebührt.

Es ist eine greuliche Sünde, so jemand sein eigen Kind muthwillens erwürgete[79]), blind oder lahm machete; aber wie viel meinest du, daß du bessers thust, wenn du dein Kind zwingest zur Ehe, da es kein Lust noch Liebe zu hat? obs auch sein möchte, daß dein Kind lieber todt wäre? Siehe dich für, daß du nicht an deinem eigen Kind ein Mörder werdest, uber das, daß du wider die Natur und Art der Ehe, von Gott geordnet, strebest, und in eine rechte große verdammliche Todsünde fällest.

Ja, das haben die groben Leute balde gelernet aus dem Evangelio, daß väterliche Macht zu fürchten ist, und Kinder sich nicht sollen heimlich verloben; da können sie das Evangelium annehmen, fahren auch zu, und mißbrauchen desselbigen, und es muß ihr Schanddeckel sein; wöllen aus väterlicher Macht ein Frevelgewalt machen, und dasselbige so frei und ohn Gewissen, als hätten sie Ablaß damit verdienet. Ja lieber, willt du das Evangelium haben, daß es dir Macht uber dein Kind gibet, und kindlichen Gehorsam gegen dir fordert; so sollt du es auch da haben, da es dich heißet väterlicher masse mit deinem Kinde umbgehen, und verbeut dir mit frecher frevel Gewalt zu fahren in dieser Sache, da sein Seel Seligkeit in Fahr stehet. Denn du kannst ihm die Lust und Liebe zu dem Gemahel nicht geben, die es doch haben soll und muß nach Gottes Gebot, der da will, daß Mann und Weib sich sollen[80]) lieb haben. Kannst du nu aus dem Evangelio aufblasen kindlichen Ungehorsam, so kann man wiederumb daraus aufblasen deinen unväterlichen Frevel. Und wo kindliche Ungehorsam eine Sünde ist, da ist dein unväterlicher freveler Gewalt zwo Sünde, daß du es wissest, und bist zu rechen den Tyrannen gleich, die ihre Kinder vom christlichen Glauben halten oder zwingen; darinne sie nicht schuldig sind gehorsam zu sein, sondern frei sind, und sollen ungehorsam sein, wie Christus spricht (Matth. 10, 37): wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth. Und wie

79) † oder. 80) sollen sich.

das weiter ein Pfarrherr wohl ausstreichen und treiben mag.

Wie, wenn es denn geschehen ist, daß ein Kind gezwungen wird zur Ehe, solls auch eine Ehe sein und bleiben? Antwort: ja, es ist eine Ehe, und soll eine bleiben; denn, ob sie wohl darzu gezwungen ist, hat sie doch mit der That in solchen Zwang gewilliget, den angenommen und gefolget, daß ihre Gemahel ehelich Recht zu ihr bekommen hat offentlich, daß man sie ihm nu nicht nehmen kann. Da sie aber den Zwang fürhanden fuhlet, sollt sie beizeit darzu thun, sich deß wegern und nicht annehmen, etliche gute Freunde anrufen; wo das nicht hülfe, die Oberkeit ersuchen, oder dem Pfarrherr klagen, oder offentlich mit dem Munde bezeugen, daß sie es nicht thun wölle, und also schreien offentlich wider den Zwang. Denn diese vier Mittel, nehmlich, gute Freunde anrufen, Oberkeit ersuchen, dem Pfarrherr klagen, offentlich schreien, sollten ja mächtig gnug sein, gezwungene Ehe zu wehren, ja es kann die Oberkeit mit Recht, oder der Pfarrherr mit gutem Rath wohl allein thun. Schweiget sie aber im offentlichen Verlöbniß, und läßet solche Mittel unversucht anstehen, so soll sie haben[81]), was sie gelobet, und hernach auch stille schweigen, und nicht klagen noch fürwenden, sie sei gezwungen; man soll ihr auch nicht gläuben. Ja, sprichst du, wer hats gewußt, daß man dem Zwange mit solchen Mitteln wehren künnte? So lerne es nu, wer da kann und will; warumb haben dichs deine Prediger oder Richter nicht gelehret? und warumb hast du auch in deiner Noth bei deinem Seelsorger nicht Rath gesucht? will man doch wider Prediger noch Pfarrherr haben, man achtet und bedarf ihr auch nicht, und thut, als künnte man ohn sie wohl leben und alle Ding ausrichten. Wohlan, so habe man nu[82]) solche Frucht und dergleichen zu Lohn, und lasse uns ungeklagt und ungeheulet; du wolltest es so haben, so geschicht dir auch recht. Warumb setzt dir Gott Eltern, Pfarrherr, Oberkeit, wenn du ihr nichts bedarfest?

---

81) halten. 82) auch.

Wenn aber ein Falle sich könnte finden, da ein Kind fest verwahret, solche Mittel nicht künnte haben, und würde also abwesens verlobet durch Mittelpersonen, die sie mit Gewalt vergäben, und sie künnte hernach Zeugen bringen, daß sie nie nicht bewilliget hätte? Diese wollt ich lossprechen, auch nach dem Beschlafen, denn es geschicht ihr eben, als wenn einer Dirnen mit Gewalt ihre Ehre genommen wird; das man heißet Raptum, und kein Ehe zu rechen ist, und alle die solches treiben und darzu helfen, sind alle schuldig des Gewalts, und des Raubes ihrer Ehren. Kann man sie aber bereden, daß sie es lasse gut sein, und will bei dem Mann bleiben, wie sie thun müßte in der Türkei; so ists deste besser, und wird nu aufs neue durch ihre Bewilligung eine rechte Ehe. Wie die Römer schreiben, daß ihrer Voreltern Weiber den Sabinern geraubet, gethan haben. Wie auch die Dirnen, so zu Silo geraubet wurden, thäten, Richt. 21, (20. sq.) wiewohl daselbs ein ander Ursache war, denn sie wurden nicht aus Muthwillen, sondern aus großer Nothdurft geraubet[83]), wie der Text daselbs meldet.

Weiter, findet man auch solche grobe Leute, die ihre Töchter schlecht nicht wöllen vergeben, ob gleich das Kind gerne wollt, und dermassen Heirath fürhanden ist, der ihm ehrlich und nützlich wäre; sondern, wie ein grober Baur blähet er den Bauch, und will auch das Evangelium zum Muthwillen brauchen, und fürgeben, das Kind müsse ihm gehorsam sein. Er läßet aber das Kind nicht gerne von sich, weil er sie[84]) zu Hause, an einer Magd statt[85]), weiß zu gebrauchen, und suchet also das seine an seinem Kinde. Das heißet nicht zur Ehe, sondern von der Ehe zwingen; und haben dennoch kein Gewissen uber solcher unväterlicher Bosheit, gerade als thäten sie wohl daran. Und vielleicht haben solche grobe Tölpel dem geistlichen Recht zuerst Ursachen gegeben, die heimlichen Verlöbniß zu bestätigen. Denn auch ich, ehe ich wollt solchen bäurischen Muthwillen in väterlicher Macht leiden von solchen

83) beraubt. 84) selbiges. 85) statt einer Magd.

groben Kunzen, so wollt ich auch lieber ihren Kindern rathen, und sie heißen, sich hinter solcher Väter Willen verloben. Denn väterliche Macht ist den Vätern von Gott gegeben, nicht zum Muthwillen, noch zu Schaden der Kinder, sondern dieselbigen zu fördern und zu helfen, und wer der väterlichen Macht anders brauchet, oder den Kindern zur Hinderniß brauchet, der verleuret sie damit, und soll nicht Vater sondern Feinde und Verderber seiner eigen Kinder geacht werden.

So ist nu mein Rath: wo sich dieser Fall begibet, daß sich der Vater oder Vaters Statthalter sperren, ein Kind zu vergeben; ists Sache, daß gute Freunde, der Pfarrherr, oder auch die Oberkeit erkennen, daß der Heirath dem Kinde ehrlich und nützlich ist, und des Kindes Eltern oder Statthälter ihren Nutz oder Muthwillen suchen: so soll die Oberkeit sich des Kindes an des[86]) Vaters statt annehmen, als die Deserti sind, gleichwie Waisen, den Vater zwingen; und wo er nicht will, bei dem Kopfe nehmen und ins Loch werfen, und ihn[87]) aller väterliche Macht berauben, und dazu strafen als einen offentlichen Feind, nicht allein seines Kindes und Gottes darzu, sondern auch aller Zucht und Ehren, Nutzes und Besserung der ganzen Gemein. Denn er, so viel an ihm ist, die Burgerschaft und Gemeine damit hindert, und wehret, daß sie nicht wachse und größer, sondern geringer werde, und raubt der Stadt einen Bürger. Will solches die Oberkeit nicht thun, so rathe und helfe der Pfarrherr darzu, mit guten Freunden, so viel er kann, und gebe dem Kinde, als vom Vater verlassen, ja auch verhindert, freie Macht für Gott, sich selbs mit gutem Gewissen zu verloben, und bestätige solche Ehe. Und das alles aus dem Grunde, daß väterliche Macht nicht ein freier Frevel von Gott geschaffen, sondern schuldig ist, daß sie zuvörderst den Kindern mit Rath und Hülfe zu Gut und Ehren diene, und der Gemeine Besserung und Mehrung mit allem Fleiß fördere und suche. Und die Pfarrherrn sollen solcher groben Leute Bosheit öffentlich

86) „des" fehlt. 87) † also.

aufs allerschändlichst ausstreichen, auf daß sie ein Gewissen davon kriegen; und ob sie gleich Gott nicht furchten, doch für den Menschen sich schämen, und der Oberkeit gehorchen müssen.

Also wiederumb: wo sichs begibet, daß ein Kind sich auch sperret wider seinen Vater, und will das Evangelium brauchen zu seinem Muthwillen, weil es weiß und sich darauf verläßet, man solle es nicht zwingen sondern seines Willens lassen, da es vielleicht hin hänget mit einer tollen Liebe, und damit einen Heirath abschlägt, der doch ihm löblich und ehrlich wäre, nach Erkenntniß guter Freunde, oder auch des Pfarrherrn und Oberkeit. Hie soll man, wahrlich, dem Vater Macht lassen, das Kind zu strafen; denn weil der Heirath ehrlich, und dem Kinde, nach frummer guten Leute Erkenntniß, zu rathen ist, daß an dem Vater hierinn kein Frevel noch Muthwille, sondern rechte väterliche Treue gespürt wird, so[88]) soll das Kind, wo es kein ander Ursache hat, denn seine tolle Jugendliebe, darmit es anderswo haftet, billig solche Liebe lassen, und väterlichem treuen Rath kindlichen Gehorsam leisten. Und wissen, wo es das nicht thut, daß ihm nicht frei sei, ohn Sünde solchem väterlichen Willen widerzustehen, sondern in Fahr schwebet wider das 4. Gebot Gottes: denn die christliche Freiheit niemand darzu gegeben ist, daß er derselbigen brauche zu seiner Lust und Muthwillen, andern zu Leide, Schaden oder Verdrüß, sondern allein zur Noth und Fahr des Gewissens, daß man darmit, ein iglicher dem andern, diene und förderlich sei.

Weil aber die Welt voll List und Betrug ist, und ein Kind wohl sich kann entschuldigen, und fürgeben, es thue solches nicht aus Muthwillen, oder toller Liebe, sondern könne und möge den oder diesen nicht lieb haben; wohlan, das muß man den Vätern in ihre Vernunft und Bescheidenheit befehlen, wie sie mit solchen Kindern handeln sollen. Aber die Prediger sollen gleichwohl hie das junge Volk fleißig berichten, und

---

88) „so" fehlt.

das Gewissen zu kindlichem Gehorsam halten; mit Anzeigen, wo sie in solchem Falle lügen, und mit Unrecht sich entschüldigen, daß sie zwiefach wider väterliche Oberkeit sündigen, beide mit Ungehorsam, und auch mit Betrug, welches ihnen hernach nicht Gutes thun wird, und ist [89]) zu besorgen, daß sie eine unselige Ehe zur Strafe, oder ein kurz Leben werden kriegen. Daß sie zusehen, und scherzen hierin nicht, sie [90]) täuschen nicht den Vater, sondern sich selbs gewißlich, denn Gott wird ihre Lügen und Täuschen wohl finden. Wenn das genug wäre, ungehorsam zu sein, daß ich etwas anders lieb hätte, und nicht lassen wollte; so bliebe wohl gar kein Gehorsam wider im Himmel noch auf Erden. Abraham hatte seinen Sohn Isaac auch lieb, dennoch mußte er ihn lassen, und wagen. Das sei gnug für das erste von den fünf Artikeln.

Der zweite Theil. [91])

Die Noth fordert, auch etwas zu sagen vom Ehescheiden, und andern Stücken, als, von den Gelieden der Sipschaft, und dergleichen. Droben haben wir gehöret, daß der Tod sei die einige Ursache, die Ehe zu scheiden; und weil Gott im Gesetz Mosi geboten hat, die Ehebrecher zu steinigen, ists gewiß, daß der Ehebruch auch die Ehe scheidet, weil dadurch der Ehebrecher zum Tode verurtheilet, und verdampt wird. Darumb auch Christus Matth. 19, (6.) da er verbeut, daß sich Eheleute nicht scheiden sollen, nimpt er den Ehebruch aus, und spricht: wer sein Weib lässet, (es sei denn umb Hurerei willen) und nimpt ein andere, der bricht die Ehe. Welchen Spruch auch Joseph bestätiget, Matth. 1, (20.) da er Mariam verlassen wollt, da er sie hielt für eine Ehebrecherin, und wird doch gelobt vom Evangelisten, daß er fromm gewest sei. Nu wäre er freilich kein frumm Mann, wo er Mariam

89) „ist" fehlt. 90) „sie" fehlt. 91) † [Vom Ehescheiden].

wollte verlassen, so ers nicht Macht noch Recht hätte zu thun.

Demnach kann und mag ich nicht wehren, wo ein Gemahel die Ehe bricht und kann beweiset werden offentlich, daß das ander Theil frei sei und sich scheiden müge, und mit einem andern verehelichen. Wiewohl, wo mans thun kann, daß man sie versühne, und bei einander behalte, ist gar viel besser. Wenn aber das unschuldige Theil nicht[92]) will, so mags im Namen Gottes seines Rechts brauchen; und für allen Dingen, daß solch Scheiden geschehe nicht aus selber eigener Macht, sondern durch Rath und Urtheil des Pfarrherrs oder Oberkeit solches gesprochen werde. Es wäre denn, daß es wollte, wie Joseph, heimlich sich davon machen, und das Land räumen; sonst, wo er bleiben will, soll er ein offentlich Scheiden ausrichten.

Aber darmit solch Scheiden, so viel es müglich ist, gemindert werden, soll man zuerst dem einen Theil nicht gestatten, sich so balde wieder verändern, sondern zum wenigsten ein Jahr oder halbes harren; sonst hats einen ärgerlichen Schein, als hätte er Lust und Gefallen daran, daß sein Gemahel die Ehe gebrochen habe, und damit Ursachen gar fröhlich ergreifet, daß er deß los werde und frisch ein anders nehme, und also sein Muthwillen ube unter dem Deckel des Rechten. Denn solche Buberei zeiget an, daß er nicht aus Ekel des Ehebruchs, sondern aus Neid und Haß gegen seinem Gemahel, und aus Lust und Fürwitz zu einem andern, so williglich die Ehebrecherin lässet, und so gierig eine andere suchet.

Zum andern, sollen die Pfarrherrn Fleiß thun, daß das schuldige Theil (so es die Oberkeit nicht strafet) sich demuthige gegen das unschuldige, und umb Gnade bitte. Wenn das geschehen, alsdenn dem unschuldigen Theil getrost zusetzen mit der Schrift, da Gott gebeut, man solle vergeben. Und damit das Gewissen hart drängen, und anzeigen, wie schwere Sünde es sei, wo es seinem Gemahel (so von der Oberkeit ungestrafet und unverjaget bleibet) nicht vergibet, und wider annimpt auf Bes-

---

92) „nicht" fehlt.

serung. Denn es ist mit uns allen gar leicht geschehen, daß wir fallen. Und wer ist ohn Sünde? Auch wie wollten wir gegen uns den Näheſten haben, so wir gefallen wären, also sollen wir wiederumb thun gegen andere; und so fortan die christliche [93]) Liebe und Pflicht, daß wir eins dem andern, so sichs bessert, zu vergeben schuldig sind, gewaltiglich hie treiben, und also dieß Recht der Ehescheidung hulfen aufhalten, so viel man vermag. Will das nicht helfen, so laß Recht gehen.

Uber das ist nu noch ein Fall, nehmlich, wenn das [94]) ein Gemahel vom andern läufet 2c. ob hie sich das andere müge mit einem andern verehelichen? Hie antwort ich also: wo sichs begibet, daß ein Gemahel mit Wissen und Willen von dem andern zeucht, als Kaufleut, oder in Krieg gefordert, oder was sonst für Noth und Sachen sind, daß sie beide solches bewilligen. Hie soll das ander Theil harren, und sich nicht verändern, bis daß es gewiß werde und glaubwürdige Zeugniß habe, sein Gemahel sei todt; wie denn auch der Papst in seinen Decretalen setzet, und schier mehr nachlässet, denn ich. Denn wenn [95]) das Weib bewilliget in solche Reise ihres Mannes, und sich in solche Fahr begibet, soll sie es [96]) also halten, und sonderlich, wenns umbs Guts willen, als bei Kaufleuten, geschehen mag. Kann sie umbs Guts willen bewilligen, daß der Mann in solcher Fahr reise, so habe sie auch solche Fahr, wo sie kompt; warumb behält sie ihn nicht daheime bei wenigerm Gute, und läßet ihr im Armuth benügen?

Aber wenn es ein solcher Bube ist, der ich viel diese Zeit her gefunden, der ein Weib nimpt, und eine Zeitlang bei ihr bleibet, zehret und lebet wohl; darnach ohn ihren Wissen und Willen heimlich und meuchlinges wegläufet, lässet sie schwanger oder mit Kindern sitzen, schicket ihr nichts, schreibet ihr nichts [97]), entbeut ihr nichts, läufet seiner Buberei nach, kompt darnach uber ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs Jahr wieder, und verläßet sich darauf, sie müsse ihn wieder annehmen,

---

93) geistliche. 94) „das" fehlt. 95) weil. 96) † auch.
97) „schreibet ihr nichts" fehlt.

wenn er kompt, und die Stadt und Haus stehe ihm offen; hie wäre es Zeit und Noth, daß die Oberkeit ein streng Gebot ließe ausgehen, und hart darüber hielte. Und wo ein Bube sich solches Stücks und Tücks würde unterwinden, daß ihm das Land verboten: und wo er dermaleins ergriffen würde, daß ihm sein Lohn, wie einem Buben gebührt, gegeben würde. Denn solcher Bube hat seinen Spott, beide an der Ehe und am Stadtrecht, er hält sein Weib nicht für sein Eheweib, noch Kind für Kind, denn er entzeucht ihnen schuldige Pflicht, Nahrung, Dienst und[98]) Versorgung 2c. wider ihren Wissen und Willen und strebet wider die Natur und Art der Ehe, welche heißet und ist ein solch Leben und Stand, daß Mann und Weib zusammengefüget, beieinander bleiben, wohnen, und[99]) leben sollen bis in den Tod; wie auch die weltliche Rechte sagen individuam consuetudinem vitae etc. und ohn beider Bewilligung oder unvermeidliche Noth nicht sollen voneinander sein noch leben. Uber das so entzeucht er als ein Abtrünniger, Ungehorsamer, der Oberkeit und Nachbarschaft seinen Leib und Dienst, so er geschworen hat, brauchet also als ein Dieb und Räuber der Stadt, des Weibs, Hauses und Gutes, wenn er gelaufen kompt, und niemand soll noch kann seiner gebrauchen. Ich wollt keinen Buben lieber henken oder köpfen lassen, denn solchen Buben. Und sollt ich, oder hätte Zeit solchen Buben zu malen und auszustreichen, so wollte ichs wohl klar machen, daß kein Ehebrecher ihm zu vergleichen sein sollt. Darumb habe ich gerathen, und rathe noch, (wo man es anders thun will,) wenn in einem Dorfe oder Stadt ein solcher Bube ist, der ein Jahr oder ein halbes ist dermassen[100]) weggewest, daß der Pfarrherr oder die[101]) Oberkeit dem Weibe rathe und helfe, den Buben zu suchen, wo sie kann und sich zu finden versiehet, und fordern auf bestimpte Zeit: kompt er nicht, daß man an die Kirchen oder Rathhaus offentlich anschlahe, und fordere ihn auch also offentlich, darzu mit Bedräuung, man wölle ihn

98) „und“ fehlt. 99) „und“ fehlt. 100) dermassen ist.
101) „die“ fehlt.

ausschließen, und das Weib frei sprechen. Kompt er alsdenn nicht, so soll er nimmermehr kommen. Ist doch diese Büberei so gemein gewest, und darzu ungestrafet blieben, daß nicht zu sagen ist, und ist doch keiner Oberkeit, weder geistlicher noch weltlicher, zu leiden[102]).

Solcher und dergleichen Unrath kompt alles daher, daß man nicht geprediget noch gehöret hat, was die Ehe sei. Niemand hat sie für ein Werk oder Stand gehalten, den Gott geboten und in weltliche Oberkeit gefasset hat; darumb hat jedermann damit gefahren als ein freier Herr mit seinem eigen Gut, da er es mit machen kunnt wie er selbs wollt, und kein Gewissen darüber durfte haben. Nein, lieber Geselle, bist du an ein Weib gebunden, so bist du nicht mehr ein freier Herr: Gott zwinget und heißet dich bei Weib und Kinde bleiben, sie nähren und ziehen, und darnach deiner Oberkeit gehorchen, deinem Nachbarn helfen und rathen. Solche edle, gute Werk willt du lassen, und dafür deiner Büberei nach alles Gutes und Nützes brauchen, was die Ehe und der Stand an sich und mit sich bringet. Ja, Lieber, man müßte dirs Meister Hannsen am Galgen zeigen lassen. Es gilt nicht eitel Leide und Schaden jedermann thun, und eitel Nutz und Gutes von jedermann dafür nehmen.

Wo aber eins einmal vom andern läufet, aus Zorn oder Ungeduld, das ist gar viel ein ander Sache: da[103]) ist auch nicht so ein heimlich meuchlinges Weglaufen. Da hat man aus St. Paulo 1 Cor. 7, (4.) was man thun solle, nehmlich, sich wiederumb versühnen lassen, oder wo die Sühne nicht gerathen will, ohn Ehe bleiben. Denn es mag wohl eine solche Sache sich begeben, daß sie besser von einander, denn bei einander sind. Sonst hätte St. Paulus nicht zugelassen, daß sie ohn Ehe bleiben sollten, wo sie nicht versühnet wollen sein; und wer kann dieselbigen Sachen alle erzehlen, oder mit Gesetzen fassen? vernünftige Leute müssen hie urtheilen.

---

102) † [sondern zu bestrafen]. 103) das.

Wie, wenn der Mann oder das Weib gestäupet oder des Landes verweiset würde, soll das ander auch mit, oder bleiben, und sich verändern? Antwort: solchen Unfall sollen sie miteinander tragen, und nicht darumb voneinander sich [104]) scheiden. Denn gleichwie sie ein Leib sind worden, so müssen sie auch gleich ein Leib bleiben, es komme Ehre oder Schande, Gut oder Armuth. Denn also lesen wir Matth. 18, (25.), daß der Knecht, so seinem Herrn zehen tausend Pfund schuldig war, nicht allein für seine Person, sondern auch das Weib und Kinder sollen verkauft werden ꝛc. Also mußte ein Weib des Mannes beide genießen und entgelten.

Es sind noch viel mehr Fälle, als, wo man Gift oder Mord besorget. Item, wo ein Weib zu stehlen oder zu schändlicher Unzucht gezwungen würde von dem Manne. Aber da können Oberkeit und vernünftige Leute wohl innen [105]) rathen, denn man kann niemand zur Sünden zwingen. So muß ein Gemahel seine Fahr wagen, des Gifts oder Mords halben, sonderlich wo es heimlich fürgenommen wird; offenbärlichem Fürnehmen kann die Oberkeit oder Freunde steuern und wehren.

[106])

Der Sipschaft halben, und Geliebe der Freundschaft, wäre mein [107]) Rath, man ließe es bei [108]) weltlichen Rechten bleiben; oder will man ja nach dem geistlichen Rechte das dritte und vierte Gelied auch verboten halten, so laß ich geschehen. Denn umb der wüsten, groben, wilden Leute willen, welche das Evangelium verachten, zu ihrem Muthwillen mißbrauchen, wollt ich, daß sie wider ins fünfte, noch ins sechste, noch ins siebente Gelied müßten greifen; denn sie sind keines Trostes noch Freiheit werth. Es geschehe nu was da will mit diesem; so soll man doch schaffen, daß denen,

---

104) sich voneinander. 105) ihnen. 106) † Von der Sipschaft. 107) † [weniger]. 108) † den.

so ins dritte oder vierte Gelied gegriffen haben, oder noch greifen, kein Gewissen für Gott gemacht werde, sonderlich wo es sonst gute, fromme, vernünftige Leute sind, weil es im Kaiserlichen Recht und in der Schrift nicht verboten ist, und am[109]) Tage ist, daß der Papst und die Geistlichen selbs das Verbot im dritten und vierten Gelied nicht halten, sondern nehmen Geld und verkaufen beide, das vierte und dritte Gelied, das ander wohl darzu. Kann solches der Mammon ohn Gottes Wort thun, so solls auch Gottes Wort ohn den Mammon können thun.

Demnach, ob wohl das ander Gelied im weltlichen Recht verboten ist, nehmlich, daß einer seines Bruders oder Schwester Tochter zur Ehe nicht nehmen soll; doch, wo es geschehen wäre, als bei etlichen großen Königen oft geschehen ist durch[110]) päpstliche Erläubniß, und noch wohl geschehen möcht, daß ein Jüde mit seinem Weibe Christen würde, die doch seine Freundin im andern Geliede wäre, und ihm durchs Gesetz Mosis nicht verboten, gleichwie Abraham und Nahor ihres Bruders Haran Töchter nahmen, 1 Mos. 11, (29.) so soll man dieselbigen Ehe dennoch bleiben lassen, und nicht scheiden, wie die Kaiserlichen Rechte in solchem Fall auch zulassen und rathen. Denn obs wohl eine Ehe ist, mit Ungehorsam des weltlichen Rechts angefangen; weil sie aber nu vollbracht ist, und nicht wider Gottes Wort, und das Weib der Ehren los und unwerth worden: soll es aus Gnaden, umb größers Unraths willen zu verhüten, eine Ehe bleiben. Das sage ich umb der Gewissen willen, die vielleicht nicht genug daran hätten, daß der Papst hätte zugelassen, oder umb Geld verkaufet. Welchs aber die verboten Gelied oder Personen sind im weltlichen Recht, das laß ich die Juristen und Rechtskündigen lehren; ich schreibe mehr der Gewissen, denn der Rechte halben.

Hie wird ein kluger Jurist vielleicht fürgeben: die Kaiserlichen Rechte haben sich in diesem Stücke dem geistlichen Rechte unterworfen, darumb ists nu nichts,

---

109) † hellen. 110) † die.

daß man sich nach[111]) dem weltlichen Recht wollt halten; weil sich dasselbige nu selbst unterthäniglich hält nach dem geistlichen, so müssen wirs auch also mit ihm halten. Antwort ich: ich weiß, leider, allzuwohl, daß die Kaiser sich mit ihrem Recht wohl in mehr Stücken dem Papst und geistlichem Recht unterworfen haben; aber wie gerne sie dasselbige gethan haben, und wie lieb es Gottt gewesen ist, wie fein es auch gerathen ist[112]), uberzeugen uns allzuwohl das unendliche, greuliche Blutvergießen, das der Papst dadurch angericht, darzu der unablöschliche ewiger Haß, Neid, Zwietracht und unzähliger Greuel mehr, die bisher zwischen[113]) Päpsten und Kaisern gewüthet haben, und[114]) nimmermehr aufhören mügen, zu[115]) unaussprechlichem[116]), unüberwindlichem Schaden der ganzen Christenheit in aller Welt. Es heißt: gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist (Matth. 22, 21.). Weil denn das Kaiserliche Recht sich der Ehesachen angenommen, als eines weltlichen Handels, und dieselbigen gefasset und geörtert,[117]) sollte mein lieber Papst dasselbige haben[118]) so bleiben lassen, und nicht in ein frembd Ampt greifen, welches ihm nicht befohlen war; denn das heißet mit Gewalt geraubet und genommen.

Wenn ich ein Knecht wäre, und mein Herr wollte viel Fährlichkeit seines Leibes und Gutes fürnehmen, und sich selbs verwahrlosen; würde ich, wahrlich, ihm nicht immer hinnach folgen, ich würde zurücke ziehen; wollte er nicht folgen noch gehorchen, daß ers ließe. Also auch hie: wenn der Kaiser viel vergeben wollte, und sich so[119]) gar unter den Papst werfen, bis daß er auch uber all mein Leib und Gut wollt gebieten, müssen wir dem Kaiser[120]) nicht folgen; denn damit wäre das Kaiserliche Regiment nichts uberall, so es doch soll auf Erden uber alle Oberkeit schweben. Also hie auch: weil dieß Stücke im Kaiserlichen Recht gefas-

---

111) mit. 112) „ist" fehlt. 113) † den.
114) † fast. 115) † gar. 116) † und.
117) † so. 118) † fein. 119) „so" fehlt.
120) † eben.

set und geordnet ist, sollt man sich darnach halten: wie man hat vorzeiten gethan, da sowohl fromme Christen waren, als itzt sind; unangesehen, daß der gewaltige Räuber und Jäger, der Papst, hernach zu sich und unter sich gerissen hat, oder der Kaiser sich unterworfen hat[121]). Solches sage ich für die Gewissen, dieselbigen zu berichten. Wer aber will mit dem Kaiser unter den Papst, der fahre immer hin, ich will nicht bewilligen in solchen päpstlichen Raub und Kaiserliche Unterwerfung, auf daß ich nicht auch aller Früchte theilhaftig werde, so aus solchem Raub und Unterwerfunge kommen sind, nehmlich, so viel Bluts, Mords, Hasses, Zwietracht, Verderbniß der Christenheit, bis an den jüngsten Tag; wie droben gesagt.

Wohl ists wahr, die verzweifelte, böse Welt zu plagen, ist kein besser Regiment auf Erden kommen, denn des Türken und Papsts, und künnte auch kein besser Regiment für sie kommen, es wäre denn des Teufels ohn Mittel selbs Regiment. Denn die Welt nicht werth ist, daß sie eine Zeile gutes[122]) nützliches Rechts habe, noch einen frommen Oberherrn sehe, sondern eitel böse[123]) schädliche Rechte, eitel Tyrannen und[124]) Wüthriche sollt sie haben, die gehören in die Welt, denn sie kann das liebe Recht und fromme Leute[125]) nicht leiden. Darumb ich mich auch nicht fast bekümmere, wo ich allein die Gewissen berichten und trösten kann, daß darnach uber die bösen Buben Papst, Türk und Teufel mit Füßen gehen, Gott gebe, sie richten recht oder unrecht; weil sie doch den guten Gewissen so rechten Bericht und Verstand haben,[126]) nichts schaden, und wir neben der Welt solche Plage äußerlich wohl leiden können.

Hie will ichs beschließen, und auf dießmal lassen, und wie droben, also auch jetzt meinen lieben Herrn und Brüdern, den Pfarrherrn und Seelsorgern, rathen, daß sie die Ehesachen, als weltliche Händel in weltlichen Rechten verfasset, von sich weisen, und sich der ent-

---

121) „hat" fehlt. 122) † und. 123) † und.
124) † böse. 125) † gar. 126) † gar.

schlahen, so viel sie immer mügen, und lassen die Oberkeit oder Officiälen damit umbgehen. Ausgenommen das, wo man ihres Raths im Gewissen bedarf; als, wo etliche Ehesachen fürfielen, darinne die Officiälen oder Rechtslehrer die Gewissen verstricket und verwirret hätten, oder sonst etwa wider die Rechte eine Ehe vollbracht wäre, daß sie daselbst ihr Ampt uben, und die Gewissen trösten, und nicht im Zweifel oder Irrthumb stecken lassen. Denn wo sich ein solcher Fall, oder Irrthumb, oder Zweifel begäbe, daß man dem Gewissen nicht helfen künnte, es wurde denn das Gesetz oder Recht aufgehaben, und man doch dasselbige Recht, weil es gemein ist in der Welt, nicht offentlich aufheben künnte; so sollt man doch für Gott und heimlich im Gewissen, mehr des Gewissens, denn des Rechts achten: und wenn ja eines weichen und räumen muß, so soll das Recht weichen und räumen, auf daß das Gewissen los und frei werde. Denn das Recht ist ein zeitlich Ding, das zuletzt aufhören muß, aber das Gewissen ist ein ewig Ding, das nimmermehr stirbt. Sollt man nu ein ewig Ding tödten oder verstricken, auf daß ein vergängklich Ding bliebe und frei würde, das wäre allzu unbillig. Es soll vielmehr umbgekehret sein, daß ein vergängklich Ding ehe untergehe, denn ein ewiges verderbe. Es ist besser, ein Sperling würgen, daß der Mensch bleibe, denn einen Menschen würgen, daß der Sperling bleibe. Das Recht ist umb des Gewissens willen, und nicht das Gewissen umb des Rechts willen. Wo man nu beiden nicht zugleich helfen kann, da helfe man dem Gewissen, und enthelfe dem Rechten.

Das rede ich darumb, denn ich gar oft gehöret habe von Beichtvätern klagen, daß solche Ehesachen für sie kommen sind, die unmüglich gewest sind zu entrichten, und sprächen: wir müssen die Sachen der grundlosen Güte Gottes befehlen. So habe ich auch wohl gesehen, was die Doctores, sonderlich Gerson, mit den perplexis conscientiis, verwirreten Gewissen, zu thun hatten. Das macht alles, daß man geistlich und weltlich Recht in einander mengete, und die äußerlichen vergängklichen Recht, gleich den innerlichen, ewigen Rechten achtet. Es ist aber nicht fein gestudirt in Rech-

ten, wenn man verwirrete Gewissen damit macht. Schrecken und strafen, wehren und verbieten sollen die Rechte, aber verwirren und verstricken sollen sie nicht. Wo sie aber verwirren, da sind sie gewißlich nicht mehr Recht, oder je nicht recht verstanden. Darumb, wo du findest, daß sich ein Verwirren im Gewissen will heben[127]) uber dem Recht, da reisse getrost durchs Recht, wie ein Mühlstein durch ein Spinnweb, und thu, als wäre da nie kein Recht geboren. Und ob du es äußerlich für der Welt nicht zureißen kannst, so lasse es fahren, und zureiße es im Gewissen, es ist besser, Leib und Gut im Recht verwirret lassen, denn das Gewissen und die Seele.

Und sonderlich soll man diese Regel oder Weise halten in praeteritis, das ist, wenn ein Ding geschehen ist, und sagen: was geschehen ist, das ist geschehen; hin ist hin, wer kanns wieder so rein aufraffen, was verschüttet ist? Man sehe hinfurt, daß nicht mehr geschehe, und vergebe und vergesse, das geschehen ist, die Gewissen zu verschonen. Ein kluger Arzt thut recht, wenn er der Aerznei sparet, weil der Mensch gesund ist, aber wenn der Mensch krank ist, und er will denn allererst den Menschen lassen liegen, auf daß er der Aerznei spare, das[128]) ist ein Narre. Also auch hie: wer das Recht, so ubergangen ist, will so ganz rein wiederstellen, daß er ehe die Gewissen daruber wollt[129]) stecken lassen, ehe er vom Recht etwas wollt nachlassen, das ist der größte Narr auf Erden; wie der Münche und Geistlichen Weise unter dem Papstthumb gewesen ist. Rechte lernen oder wissen, ist nicht ein[130]) große Kunst, aber der Rechte recht brauchen, und in ihrem Ziel und Ring behalten, daß sie nicht zu weit fahren, das ist Kunst.

Ich sollte auch wohl das geistliche Recht, oder des Papsts Decretal hierinne gehandelt haben; aber es ist so unördig in einander geworfen, und oft wider einander, als das aus Sendbriefen des Papsts, so auf man-

---

127) erheben. 128) der. 129) „wollt" fehlt.
130) „ein" fehlt.

cherlei Zeit und Sachen gegeben sind, zusammen gerafft, daß mir zu große[131]) Mühe wollt sein, und ein groß[132]) Disputation gebären, die ich mit vielen Bogen nicht künnte ausrichten; wie denn den Juristen geschehen ist, und täglich geschicht, wenn sie es zusammen ziehen und vergleichen sollen. Es ist wahr, es sind viel guter Urtheil und Rechtsprüche drinnen, etliche sind auch sohin.

Man hälts darfür, daß Angelus in seiner Summa habe es zusammen gezogen, das laß ich geschehen, aber mir wäre nicht lieb, daß ich sollt in allen Stücken dem Angelo folgen. Darumb ist das mein Rathe, man lasse die weltlichen Rechte hie handeln. Aber im Gewissen soll unser *Canon* der sein: Quod publica sponsalia praeiudicent[133]) clandestinis et privatis. Sic ante copulata carne, praeiudicent sponsalibus futuris, caeteris paribus, etc.

XXX.

Schöne auserlesene Sprüche der heiligen Schrift, damit sich Lutherus in großen Anfechtungen getröstet hat. 1530.

Diese Schrift hat Luther wahrscheinlich zu Coburg geschrieben, während des Reichstages zu Augsburg. Sie zeigt, wie man sich zu trösten habe, wenn des Wortes Gottes wegen Verfolgungen zu besorgen seien. Matthias Flacius gab sie 1550 zu Magdebuzg in 4. unter folgendem Titel wieder heraus: Etliche tröstliche Vermahnunge in Sachen, das heilige Wort Gottes betreffende, zu dieser betrübten Zeit sehr nützlich und tröstlich zu lesen.

---

131) gar allzugroße. 132) gewaltige.
133) praejudicarent.

In den Sammlungen.

Wittenb. IX. 395. Jen. V. 11. Altenb. V. 66. Leipz. XXII. 508. Walch X. 2004. Wir geben den Text nach der Originalausgabe.

Wenn uns[1]) von wegen Gottes Worts Beschwerung, Trübsal und Verfolgung vorfället, wie denn das heilig Kreuz[2]), mitbringet; so sollen uns hernach folgende Ursachen mit[3]) Gottes Hülfe[4]) billig trösten und bewegen, in solchem Fall getrost, keck und guter Ding zu seyn, und die Sach Gottes gnädigem und väterlichen Willen zu ergeben und heimzustellen. Denn also sagt St. Paul 2 Tim. 3, (12.): alle, die gottselig leben wöllen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden; und Apg. 14, (22.): durch viel Trübsal müssen wir in das Reich Gottes gehen; und Philipp. 2, (12.): schaffet daß ihr selig werdt, mit Furcht und Zittern rc.

Zum ersten, daß die Sach in deß Hand stehe, der so deutlich sagen dar: es kann sie niemand aus meiner Hand reißen, Joh. 10, (18.). Item; Matth. 16, (18.): die Pforten der Höllen sollen meine Gemeine nicht überwältigen; und Esaiä am 46. (v. 4.): ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet, ja, ich will es thun, ich will heben und tragen, und erretten.

So wär es auch nicht gut, noch zu rathen, daß die Sach in unser Hand stünde; denn wir künnten und würden sie liederlich verlieren.

So sind die tröstlichen[5]) Sprüch je alle wahr, und lügen uns nicht, Ps. 46, (2.): Gott ist unser Zuversicht und Stärk, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns treffen. So sagt Sirach, der weise Mann (c. 2, 11.): wer ist jemals zu schanden worden, der auf Gott gehoffet hat. Und 1 Maccab. 2,

---

1) „uns“ fehlt. 2) wie denn das Evangelium, so ein Wort vom Kreuz ist. 3) durch. 4) Gnade. 5) diese und dergleichen Trost-Sprüche.

(61.): alle, die[6]) auf Gott vertrauen, werden erhalten. Item (Ps. 9, 11.): Herr, du verlässest die nicht, die dich suchen.

So ist es je wahr, daß Gott seinen einigen Sohn für uns alle dahin gegeben hat, Röm. 8, (32.). Ist das denn wahr, was machen wir denn mit unserm leidigen Zagen, Sorgen und Trauren? Hat Gott seinen einigen Sohn für uns alle dahin gegeben, wie künnt ers denn übers Herz bringen, uns in geringerm Anliegen zu verlassen?

So ist je Gott viel stärker, mächtiger und gewaltiger, denn der Teufel. So sagt St. Johannes in seiner 1 Epist. Cap. 4, (4.): der in uns ist, der ist größer und stärker, denn der in der Welt ist.

Gehen wir zu Boden, so muß sich Christus, der allmächtige König der Welt, auch selbs mit uns leiden, und wenn gleich diese Sach zu Boden ging, so sollen wir doch viel lieber mit Christo zu Boden gehen, denn mit der höchsten Gewalt auf Erden stehen.

Daß die[7]) Sache nicht allein uns[8]) auf dem Hals liegt, sondern es sind[9]) viel frommer christliche Leute in vielen Landen, die mit herzlichem Seufzen und christlichem Gebet zu uns setzen und beistehen.

So haben wir je viel reiche und tröstliche Verheißunge und Zusagung Gottes, derer[10]) der ganze Psalter und alle Evangelia, ja die ganze Schrift voll sind, die keineswegs zu verachten, sondern auf das höchste zu halten sind[11]), als Ps. 55, (23.): wirf dein Anliegen auf den Herren, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unrug lassen. Psalm 27, (14.): harre des Herren, sei getrost und unverzagt, und harre des Herren. Item, Christus selbs spricht Johann. 16, (33.): seid getrost, ich habe die Welt uberwunden. Es wird ja nicht falsch sein, das weiß ich furwahr, daß Christus, der Sohn Gottes, die Welt uberwunden hat. Warumb fürchten wir uns denn fur der Welt, als einen sieghaften Ubirwinder?

---

6) so. 7) diese. 8) Walch: Daß uns 2c. 2c.
9) sich. 10) so. 11) „sind" fehlt.

Sollt einer doch einen solchen Spruch auf seinen Knien von Rom und Jerusalem holen: aber weil wir derselbigen soviel haben, so verachten wir sie. Das ist aber nicht gut.

Ob nu unser Glaube schwach ist, so laßt uns allein ernstlich bitten mit dem Apostel, Luc. 17, (5.): Herr, stärke uns den Glauben; und mit des Kinds Vater, Marc. 9, (v. 24.) sagen: ich gläube Herr, hilf meinem Unglauben.

So ist diese Sache unter den römischen Kaisern Maximiano, Diocletiano und andern, so die Christenheit greulich verfolgten, und sie gar auszurotten sich unterstunden, auch zur Zeit Johannis Huß und anderer mehr, viel größer und fährlicher gewesen, denn bei unser Zeit.

Ob wohl diese Sach groß ist, so ist auch dagegen der, so sie erregt hat, auch führet und treibt, groß, ja allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erden. Denn sie ist je nicht unser, warumb wollen wir uns denn derhalben ohn Unterlaß peinigen, und endlich zu Tod martern?

Ist diese Sach und Lehre falsch, warumb thun wir nicht einen Widerspruch? Ist sie aber rechtschaffen, wie sie ist, so wahr Gott lebt und ewiglich bleiben wird, was lügenstrafen wir denn Gott in seinen mannigfältigen, tröstlichen, unwandelbarn, und ewigen Verheißungen? der uns heißet in ihm guter Ding und fröhlich sein, Ps. 32, (11.): freuet euch des Herren; und Ps. 145, (18.): der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen; er thut, was die Gottfürchtigen begehren; er höret ihr Schreien, und hilft ihnen; und Psalm 91, (14 sqq.): er begehrt mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darumb will ich ihn schützen. Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen und zu Ehren setzen[12], ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil.

Wenn wir uns gleich sehr bekümmerten und sor-

---

12) machen.

geten, so können wir doch mit unserm unnützen Sorgen nichts ausrichten, ja plagen und marteren uns selbs, und machens damit nur ärger. Er will, daß wir ihn fur unsern Gott und Vater in Christo erkennen, ihn in allen unsern Nöthen anrufen, und uns deß gewiß zu ihm versehen, daß er fur uns sorge, wie Sanct Petrus 1 Epist. 5. (v. 7.) spricht aus dem 55. Ps. (v. 23.): alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget fur euch; und Christus selbs[13]) spricht Matth. 6, (31.): ihr sollt nicht sorgen.

So kann auch je der Teufel und seine Gliedmassen nicht mehr thun, denn daß sie uns leiblich tödten. Die Seele müssen und sollen sie uns unangetastet lassen, als Christus[14]) sagt, und die Seinen tröstet, Matth. 10, (28.): furchtet euch nicht fur denen, die den Leib tödten, und die Seel nicht können tödten.

So ist Christus unser lieber Herr und Heiland, einmal für die Sünde gestorben, wie Röm. 4. und 6. Ebr. 5. und 9 stehet geschrieben[15]), wird hinfurt umb der Gerechtigkeit und Wahrheit willen nicht mehr sterben, sondern lebet und herrschet ein allmächtiger Herr uber alle Creaturn. Ist nu das wahr, wie die Schrift beständiglich zeuget, was fürchten wir uns denn?

Ob wir gleich umb Gottes willen zu Trümmern gehen sollen, wenn es Gott also schickete; so würde doch der allmächtige barmherzige Gott, der unser Vater umb Christi willen ist worden, auch unser Weiber und Kinder, Wittwen und Waisen, freundlicher gnädiger Vater und Haushalter, Schutz und Schirm sein will[16]) und alle Sachen tausendmal besser ausrichten, denn wir bei unserm Leben.

So haben je unsere Voreltern und Vorfahrn diesen hohen, edlen, theuren Schatz, nehmlich den rechten reinen Verstand göttlichs Worts, nicht gehabt, wie wirs nu, Gott Lob, reichlich haben; und dieselbige Zeit, da das liebe Wort kurz vor dem jüngsten Tag wieder an Tag bracht, erlebt; welche unaussprechliche Wohlthat uns wieder-

13) „selbs" fehlt. 14) † selbst. 15) geschrieben stehet.
16) „will" fehlt.

fahrn ist aus lauter Güte, Gnade und Gabe Gottes. Eben derselbige Gott wird auch nach uns Gott und Schöpfer sein und bleiben, wie er vor uns gewest ist, und ihm ein Häuflein sammlen und erhalten bis an der Welt Ende, und wird nicht mit uns sterben noch aufhören, wie wir Kleingläubigen uns dünken lassen.

Also dauchte den Priester Eli, da die Philister den Jüden die Lade Gottes abgedrungen hatten, es würde das ganze Jüdenthumb mit Priesterthumb und Königreich zu Boden gehen. Als aber der Priester Eli zurück fiel und den Hals entzwei brach, 1 Sam. 4, (18.) stunds umb der Jüden Königreich viel besser, denn bei seinem Leben.

Also, da König Saul sich selbs jämmerlich erstach, da sein Volk erlegt ward, und seiner Söhne drei in derselben Schlacht blieben, 1 Sam. 31, (4. 8.) was künnt man anders gedenken, denn es wäre nu gar aus mit der Jüden Königreich? Aber hernach zu Davids und Salomonis Zeiten kam[17]) erst zu seiner höchsten Kraft und Herrlichkeit.

Da die Papisten Johannem Huß zu Costanz im Concilio, Anno 1416 verbrannt hatten, triumphirten sie, und hielten es fur gewiß, sie hätten das Papstthumb nu erst recht erhöhet, aber der Papst ist vor nie verächter gewesen, denn eben von derselbigen Zeit an.

So sind wir je deß durch Gottes Wort gewiß versichert, daß nach diesem elenden vergänglichen[18]) Leben, deß wir keinen Augenblick sicher sind, wird ein ewiges seliges Leben und Reich sein, sonst müßten wir das erste Gebot, sampt dem ganzen Evangelio und heiligen Schrift austilgen. Dann was bedürfen wir eines Gottes, allein umb dieses vergänglichen[19]) Lebens willens, in welchem es denen am allerbesten gehet, die keinen Gott haben? ist aber ein Gott, wie alle gottselige fromme Herzen gewiß und feste gläuben, und darauf leben und sterben, so werden wir nicht al-

17) † es. 18) vergänglichen, elenden.
19) † sterblichen.

lein hie eine kurze Zeit, sondern an dem Ort, da er ist, ewiglich leben.

So setzt je das erste Gebot Gottes unsere Kinder und Nachkommen in Gottes Schutz und Vorspruch, da Gott selbs sagt (2 Mos. 20, 6.): ich erzeige Barmherzigkeit in tausend Gelied, denen, die mich lieben, und meine Gebot halten. Diesen hohen, tröstlichen Worten der göttlichen Majestät gläuben wir billig. Und ob wohl der Glaube schwach ist, gleichwohl geben wir Gott die Ehre, daß, was er redet und verheißet, könne und wölle er auch thun.

Wenn uns Gott dieses alles durch einen Engel verkündigen ließe, so würden wirs freilich nicht so in Wind schlahen und verachten, wie wir leider thun, wenns uns durchs Wort wird fürgetragen. Aber wenn wir gleich der mündlichen Predigt nicht gläuben wollten, so sollten wir doch die Propheten, Christum selbs und [20]) Aposteln nicht verachten, welche uns alle so reichlich predigen, mit Trostreden freundlich vermahnen und locken, und gleich [21]) uberschütten, wenn sie sagen (Psalm 32, 11.): freuet euch des Herren; (5 Mos. 31, 6.): seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht; (Ps. 62, 9.): hoffet auf den Herren, schüttet euer Herz für ihm aus; (Ps. 107, 1.): danket dem Herren; (Joh. 16, 33.): seid getrost, ich habe die Welt uberwunden; (Philip. 4, 5.): der Herr ist nahe, sorget nichts ꝛc. Wenn wir nu solcher mannigfältiger, göttlicher Vertröstung nicht gläuben, so würden wir freilich auch nicht gläuben, wenn gleich auch [22]) nicht einer, sondern viel Engel kämen und uns dieses verkündigten.

So ist gewißlich wahr, wenn der Widertheil uns gleich alle erwürgete, so es Gott ihnen also verhinge, es würde ungerochen nicht bleiben; eben der würde sie in kurzem darumb ansprechen, der zu Cain sagte (1 Mos. 4, 9.): wo ist dein Bruder Habel? sie feldflüchtig und ihnen die Welt zu eng machen.

Man sei in dieser Sachen, Gottes Wort belangend, nur getrost; denn Christus, deß sie ist, wird sie wider des leidigen Teufels List und der argen falschen

---

20) † die. 21) gleichsam. 22) „auch" fehlt.

Welt Tyrannei wohl vertheidingen und erhalten, und die, so ihn bekennen für diesem bösen ehebrecherischen Geschlecht, und drüber sich viel[23]) leiden müssen, wird er wiederumb bekennen fur seinem himmlischen Vater, und sie ihres Leids in Ewigkeit ergötzen (Matth. 10, 32).

So saget auch Gott selbs 1 Sam. 2, (30.): wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Ob nun wohl die Wasserstrom im Meere groß seind, viel[24]) Wellen empor heben, und greulich brausen, als wollten sie uns itzt alle ersäufen: so ist doch der Herr in der Höhe, der sein Reich angefangen hat, so weit die Welt ist, und zugericht, daß es bleiben soll, noch größer, ja allmächtig, der wirds wohl hinausführen, Amen.

Darumb, so wird nu nichts anders draus, wollen wir Christum haben, mit ihm ewig leben und herrschen, so muß es je[25]) zuvor gelitten sein (2 Tim. 2, 17.). Weil dem also ist, was wöllen wir uns denn an der todten Götzen Trotzen und Wüten kehren? Von welchen der ander Psalm (v. 4.) sagt, daß Gott im Himmel ihr lache und spotte. Weil nu der ewig und[26]) allmächtige Kaiser, der Gott heißet, und ewiglich bleibet, ihrer lachet und spottet; warumb sollten wir uns vor ihnen fürchten, trauren, und weinen? Wahrlich, Gott spottet ihrer je nicht von seinetwegen, er bleibet wohl, als der im Himmel wohnet, fur ihrem Zorn; sondern uns zu Trost, daß wir auch ein Herz und Muth fassen, und alle ihre Anschläge verlachen sollen.

Darumb wird uns in dieser Sachen allein vonnöthen sein, daß wir solches gläuben, und in starker Zuversicht im Namen[27]) Christi bitten, daß weil[28]) Gott[29]) sein Reich aufgericht hat, und sein Werk ist, dasselbe wollt stärken. Denn ers ja ohn alle unser Zuthun, Rath, Gedanken und Furnehmen erregt, auch bis anher regiert, getrieben und erhalten hat. Ich zweifel auch gar nichts, er würde es gewißlich, ahn unserm Rath und Zuthun, hinausführen. Denn ich weiß, (sagt St. Paulus 1 Tim. 1, 12.) an wen ich gläube,

---

23) „viel" fehlt. 24) ihre. 25) hie.
26) „und" fehlt. 27) + Jesu. 28) „weil" fehlt. 29) + der.

bin auch gewiß, daß er kann mehr geben, uberschwengklicher thun, rathen und helfen, denn wir bitten oder verstehen (Ephes. 3, 20.). Er heißt Herr, der wunderbarlich, herrlich und gewaltiglich helfen kann und will, und eben denn, wenn die Noth am heftigsten[30]) ist. Wir sollen Menschen, und nicht Gott sein, uns seines Worts trösten, und auf seine Zusage getrost in der Noth umb Rettung ihn anrufen, so will er helfen. Das ist die Summa darvon. Es wird doch nichts anders draus, oder ist ewige Unruge unser Lohn. Da behüte uns ja Gott für, umb seines lieben Sohns, unsers Heilands und ewigen Priesters[31]), Jesu Christi willen, Amen.

XXXI.

Vermahnung zum Sacrament des Leibes und Blutes unsers Herrn. 1530.

Diese Schrift, welche Luther entweder noch während seines Aufenthalts zu Coburg, oder wenigstens sogleich nach seiner Zurückkunft von da nach Wittenberg ausgearbeitet hat, erschien zuerst im J. 1530 in Wittenberg und wurde 1531 zu Nürnberg nachgedruckt. Rambach gab sie 1723 zu Halle in 8. heraus unter dem Titel: des Mannes Gottes Martini Lutheri ernstliche Vermahnung zum heiligen Abendmal, sammt einem Extract aus einem Sermon von würdiger Empfahung des Sacraments.

Aelteste Ausgaben.

1. Verma= | nung zum Sacra | ment des leibs vnd | bluts vnsers | HERRN. | Mart. Luther. | Wittemberg. | M. D. XXX. | Am Schlusse: Gedruckt zu wittemberg | durch Joseph klug. | M. D. XXX. 7¾ Bogen in 4.

---

30) grösten. 31) Hohenpriesters.

2. Vermanung zum Sacrament des leybs vnd bluts vnsers Herren. Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXX. Am Ende: Gedruckt zu Nüremberg durch Künigund Hergotin. 5 Bogen, weniger $1\frac{1}{2}$ Seiten.
Der Titel mit einer Einfassung. 4.

3. Vermanung zum Sacrament des leibs vnd bluts vnsers Herrn. Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXX. Am Ende: Gedruckt zu wittemberg durch Joseph Klug. M. D. XXXI. 6 Bogen, weniger eine Seite.
Der Titel mit einer Einfassung. 4.

4. Eine andere Ausgabe: Uermanug zum Sacrament des leibs vnd bluts vnsers Herrn. Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXXI. Am Ende: Gedruckt zu Nüremberg durch Künigund Hergotin. 5 Bogen, weniger eine Seite.
Der Titel mit einer Einfassung. 4.

5. Vermanung zum Sacrament des leibs vnd bluts vnsers Herrn. Mart. Luther. Auffs new vbersehen. Wittemberg. M. D. XXXVij. Auf der letzten Seite ganz allein: Gedurckt (sic) zu Wittenberg durch Joseph klug. M. D. XXX. Vij. $8\frac{3}{4}$ Bogen; auf der letzten Seite 3 Zeilen.
Der Titel mit einer Einfassung. 4.

6. Vermanung zum Sacrament des Leibes vnd Bluts vnsers Herren. Mart. Luther. Gedruckt zu Leipzig durch Nicolaum Wolrab. 1540. $6\frac{3}{8}$ Bogen, die letzte Seite leer.
Der Titel mit einer Einfassung. 8.

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 394. Jen. V. 184. Altenb. V. 318. Leipz. XX. 248. Walch X. 2664. Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 1.

Daß man durch die ganzen Christenheit in aller Welt die unmundigen Kinder täufet, und nicht harret, bis sie groß werden, oder zur Vernunft kommen; dunkt mich aus sonderlichem Rath und Vorsehen Gottes geschehen und aufkommen sein. Und wo man itzt sollt die Großen und Alten täufen, halt ich wahrlich, daß

sich das zehente Theil nicht ließe täufen; ja, wir wären gewißlich (so viel an uns läge,) längest, längest, eitel, eitel Turken worden. Denn welche nicht getauft wären, die wurden zu der Christen Predigt nicht gehen, und alle ihr Lehre und Wesen, weil es eitel heilige, frumme Leute machen will, verachten; wie sie doch itzt thun, ob sie gleich getauft sind, und Christen sein wollen. Wenn nu solcher ungetaufter Haufe uberhand nähme, was sollt anders bald draus werden, denn ein lauter Turkenthum oder Heidenschaft? Und ob gleich etliche wenig drunter wären, die zu der Christen Predigt gingen, die wurden doch die Taufe aufschieben bis auf das letzte Stundlin; wie man itzt noch thut mit der Buße und Besserung des Lebens.

Und ich durft wohl theur und hoch drumb wetten, ob nicht der Teufel durch die Rottengeister und Wiedertäufer solchs alles im Sinn habe, damit, daß er die Kindertaufe aufhebt, und will eitel Alte, Großen täufen. Denn seine Gedanken stehen gewißlich also: wenn ich die Kindertaufe weghätte, so wollt ich mit den Alten denn wohl handeln, daß sie die Taufe wurden verziehen und aufschieben, bis sie ausgebubet hätten, oder bis aufs letzte Stundlin. Neben solchem Aufschub wollt ich sie fein von der Predigt halten, daß sie mir nichts, weder von Christo noch der Taufe, lernten noch hielten. So hätte ich zuvor den großen Haufen in der Welt, mit gewaltigen Exempeln, als Turken, Persen, Tattern, Jüden und Heiden, daß sie zuletzt wurden verruchen und sagen: was Taufe! was Christen! wo der Haufe bleibt, da bleibe ich auch. Meinst du, daß Gott umb drei oder vier Christen willen alle Welt verdammen werde? Was sollt ich bei den verachten, wenigen Bettlern und elenden Leuten leben?

St. Augustinus schreibt von sich selbs, daß seine Mutter und andere guten Freunde mit seiner Taufe verzogen haben, und wollten ihn nicht lassen täufen in der Jugend, auf daß er nicht hernach drauf in Sunden fiele, sondern wollten harren, bis er uber die Jugend hin wäre, und die Taufe deste fester halten möchte. Diese gute Meinung gerieth dahin, daß St. Augustinus je länger je weiter beide von Taufe und Evangelio

kam, bis er in der Manichäer Ketzerei fiel, und beide aus Christo und seiner Taufe das Gespotte hielt, bis in sein dreißigst Jahr, und aus der Maaßen schwerlich wieder zu Christo aus der Ketzerei kam, daß seine Mutter manche heiße Thränen druber vergoß, und also büßen mußte ihr gute Meinung und Andacht, daß sie ihres Sohns Taufe hatte helfen verziehen.

Denn der Teufel siehet wohl, wie ohn das die Leute so roh und gottlos sind, daß das zehente Theil nichts darnach fragt, was die Taufe sei, und auch schier nimmer dran gedenkt, noch Gott dankt, daß es getauft sei, viel weniger, daß sie der Taufe sich sollten annehmen, und mit würdigem Wandel derselbigen gleich leben. Was sollt denn werden, wenn sie gar nicht getauft, und die Predigt nicht horeten, so es itzt Mühe hat, Christen zu sein und bleiben, wenn man gleich täglich lehret, bittet, und die Taufe ubet? Und ist dennoch solche Taufe und Lehre ein groß Vortheil und starke Vermahnung, die zuletzt etliche muß bewegen, daß sie weiter denken, denn ein ungetaufter Heide.

Das alles kann jedermann wohl merken und greifen an diesem Stucke, daß itzt die Leute so geringe achten das heilige Sacrament des Leibs und Bluts unsers Herren, und stellen sich dagegen, als sei nichts auf Erden, deß sie weniger durfen, denn eben dieses Sacraments; und wollen dennoch Christen heißen: lassen sich dunken, weil sie nu vom päpstlichen Zwange frei sind worden, sie seien gar nicht mehr schuldig, dieß Sacraments zu brauchen, sondern mugen sein wohl embehren, und frei ohn alle Sunde verachten. Und wenn solch Sacrament nirgend gebraucht wurde, oder gar unterginge, das wäre ihn gleich viel. Damit zeigen sie an und bekennen mit der That, wie gar mit großer Andacht und Liebe sie vorhin zu diesem Sacrament gangen sind, da sie vom Papst dazu gezwungen worden, und wie feine Christen sie gewest sind. Auch lernt man daraus, wie gar fein man die Leute mit Zwang Christen und frumm machen kann, wie der Papst mit seinen Gesetzen sich unterstanden hat, nehmlich, daß eitel falsche Heuchler, unwillige und gezwungene Christen draus worden sind. Ein gezwungen Christen aber ist

ein sehr frohlicher[1]) angenehmer Gast im Himmelreich, da Gott sonderliche Lust zu hat, und wird ihn freilich unter die Engel obenan setzen, da die Hölle am tiefesten ist.

Ich besorge aber, und halts dafur, daß solchs alles sei ein groß Theil auch unser Schuld, die wir Prediger, Pfarrherr, Bischoffe und Seelsorger sind, als die wir die Leute so lassen hingehen in ihrem eigen Sode: vermahnen nicht, treiben nicht, halten nicht an, wie doch unser Ampt fodert; sondern schnarchen und schlafen ja so sicher, als sie thun: denken nicht weiter, denn, wer da kompt, der kompt, wer nicht kompt, der bleibe außen; und fahren so zu beiden Theilen, daß wohl besser tügte. Denn dieweil wir wissen, daß der höllische Satan und Furst dieser Welt nicht feiret, sondern mit seinen Engeln Tag und Nacht umbher gehet, und beide uns selbs und die Leute ansicht, aufhält, hindert, faul und läßig macht zu allem Gottesdienst, damit er beide, Taufe, Sacrament, Evangelium und alle Gottes Ordnung zum wenigsten schwäche, wo er sie nicht mag gar dämpfen: so sollten wir ja wiederumb dagegen denken, daß wir unsers Herrn Christi Engel und Wächter wären, die wider solche Teufelsengel täglich sollten uber das Volk wachen, und wacker sein mit unabläßigem Treiben, Lehren, Vermahnen, Reizen und Locken, wie St. Paulus seinem lieben Timotheo befiehlet, damit der Teufel doch nicht sogar sicher und ohn Widerstand unter den Christen seinen Muthwillen uben müßte.

Derhalben will ich hiemit beide, mich selbs, und alle Pfarrherr und Prediger, mit Fleiß und ganzem Ernst gar bruderlich gebeten haben, sie wollten hierinn sampt mir ein fleißig Aufsehen auf das Volk haben, welchs Gott als sein Eigenthum, durch seines Sohns Blut erworben und zur Taufe und seinem Reich berufen und bracht, uns befohlen hat, und gar strenge Rechnung dafur fodern wird (Apg. 20, 28), wie wir das alles wohl wissen. Denn wo wir, so das Ampt und

---

1) † und.

Befehl haben, hierinn läßig und faul sind, so mussen wir lange harren, ehe das Volk von ihm selber sich vermahnet und erzu kommet; so es doch noch schwerlich kompt, wenn wir gleich aufs härtest anhalten. Denn, wie gesagt, der Teufel ist da mit seinen Engeln, und wehret. Auch so mussen die Leute auf uns sehen, und unser Wort horen, und nicht wiederumb wir auf sie und ihr Thun sehen. Und was sollt das Predigampt und Pfarrampt, wo sich das Volk selbs lehren und vermahnen künnte? Christus hätte es wohl mugen behalten, und nicht so theur durfen erarnten. Und was sitzen wir denn auch in solchem Ampt, so wir nicht das Lehren und Vermahnen treiben wollen? Mit der Weise wurden wir gar nichts besser, oder vielleicht ärger sein, denn bisher gewesen sind Päpste, Bischoffe, Pfarrherr und Münche, die auch des Volks lauter nichts sich haben angenommen, weder mit Lehren noch Vermahnen.

Wiewohl ich weiß, daß etliche Leute so gar verrucht und verstockt sind, daß sie sich gar an kein Lehre noch Vermahnen kehren; wie sollen wir dem [2]) thun? Wir werdens nicht besser haben, denn Christus und seine Apostel sampt allen Propheten selbs gehabt haben. Christus spricht Matth. 11, (17.), daß seine Juden weder tanzen noch trauren wollen, man pfeife oder heule; und St. Paulus 2 Tim. 4, (3.) spricht: es wird die Zeit kommen, daß man der heilsamen Lehre nicht leiden wird. Noch gebeut er, daß man darumb nicht solle ablassen, sondern getrost anhalten mit Fug und Unfug. Denn wir wissen wiederümb, daß Lehren und Vermahnen Gottes Wort, Ampt und Befehl ist, und wie Jesaias c. 55, (11.) sagt, ohn Frucht nicht abgehen kann, und sollts auch nur einen Zachäum, oder einen Zollner, oder einen Schächer am Kreuze gewinnen. Es werden ja noch etliche vorhanden sein, wenn sie horen die Vermahnung, daß sie an ihre Taufe gedenken werden, und nicht gern wollten als die Unchristen ihr Sacrament verachten, welchs ihn Christus so reichlich geschenkt, und so theur erworben hat; an welcher Exempel sich

2) denn.

zuletzt die rauhen, rohen, losen Christen auch stoßen wurden, und vielleicht anders werden, wie ein Messer das ander wetzet.

Nicht, daß ich hiemit will gerathen haben, die Leute mit Gesetzen auf bestimpte Zeit und Tage zum Sacrament zu treiben; wie es der Papst gefasset hat: denn damit hat der Papst ihm selbs und den Pfarrherrn faule sicher Tage geschafft, daß sie nicht haben durfen ärbeiten, mit Lehren und Treiben zum Sacrament; sondern hat die Gewissen gefangen, und gezwungen, daß sie ohn Lust und Willen, ohn Nutz und Heil hinzu gelaufen sind, und nicht ein Sacrament des Glaubens, sondern ein Werk des Verdiensts draus gemacht. Und hätte freilich der Teufel kein näher noch mächtiger Griffe erdenken konnen, das Sacrament gar zu vernichtigen, denn mit solchen Gesetzen: da ist der Schein und die Hulsen blieben, aber der Kern und Kraft weggenommen, das [3]) niemand gemerkt hat. Muß gleichwohl heißen ein Sacrament Christi; so doch nichts denn Opfer und gute Werk der Menschen draus gemacht war.

Und das Predigampt hat doch Gott nicht dazu gestift, daß es ihm solle sichere faule Prediger, und unwillige, gezwungene Christen machen. Und wer nicht willig und gern ein Christ ist, oder zum Sacrament gehet, der bleibe nur weit davon, und fahre wohin er fähret; Gott mag keinen gezwungen Dienst haben, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 9, (7.): einen frohlichen Geber hat Gott lieb. Sondern dazu ists gestift, daß es die Leute soll erzu bringen, locken und ziehen, daß sie williglich und gerne kommen, ja, daß sie darnach mit Gewalt laufen, ringen, und dringen; wie Christus spricht Matth. 11, (12.): das Reich Gottes leidet Gewalt, und die Gewalt uben, reißen es zu sich. Er will nicht haben die uberdrußigen, eckeln, sattsamen Seelen; sondern die hungerigen und durstigen, die sich drumb dringen und reißen, wie er sagt Matth. 5, (6.): selig sind die Hungerigen und Durstigen nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

---

3) † doch.

Darumb will ich hiemit den Pfarrherrn und Predigern Ursachen geben, ihr Volk zu vermahnen und zum Sacrament zu locken, und etlich Sachen anzeigen, damit man sie bewegen soll, daß sie williglich und ohn Menschen Zwang zum Sacrament gehen, und mit Lust dasselbige empfahen; wie ich solchs auch zuvor im Catechismo gethan habe. Welche Prediger nu solchs besser konnen machen, die durfen dieses Sermons nicht; ist gnug, daß sie dazu vermahnet sind. Die andern aber, so es nicht besser konnen, mochten wohl hieraus etliche Stuck aufzeichen, oder von Wort zu Wort dem Volk furlesen, wo es ihn gefället; damit doch nicht dieß[4]) Sacrament so gar darnieder liege und veracht werde. Und will die Ursachen in zwei Theil stellen. Die[5]) erste betrifft Christum selbs; die[6]) andere uns, die wir Christen sein wollen.

Von der ersten.

Es sollt ja billig einem Christen wohl bewußt sein, daß solch Sacrament nicht von Menschen erdichtet noch erfunden ist, sondern von Christo selbs, aus Gottes seines Vaters Willen und Befehl, gestift und aufgericht ist. Auch nicht fur die Hunde, Säu, Holz, oder Steine; sondern fur uns Menschen, und sonderlich fur uns Christen, aus großer, herzlicher, grundloser Liebe geordent und eingesetzt ist, zu gebrauchen[7]). Wo aber ein christlich Herz solchs bedenkt; wie ists muglich, daß's nicht sollt mit Andacht bewegt werden, dasselbige williglich, mit Lust und Liebe zu suchen und zu begehren, ohn allen Zwang und Gesetze? Wirds aber davon nicht bewegt, so ist kein Funke noch Tropfen christlicher Gedanken in demselbigen Herzen, und ist ohn Zweifel ein unchristlichs, turkisch, heidenisch Herz, das da gewißlich nicht gläubt, daß dieß Sacrament Christus eingesetzt, und befohlen habe zu gebrauchen; viel weniger gläubt es, daß Christus uns solchs aus grundloser herzlicher Liebe geordent habe. Denn wo der eines wahrhaftig

---

4) † heilige. 5) der. 6) der. 7) brauchen.

gegläubt wird, da kann ein Herz sich nicht so laß, faul und verächtlich dazu stellen.

Darumb sehe ein iglicher auf sich, und prufe sein eigen Herz. Erstlich: ob er auch gläube, daß Christus, Gottes Sohn, solchs Sacrament uns Menschen gestift und gelassen habe? Zum andern: ob er auch glaube, daß ers so herzlich und treulich aus grundloser Liebe mit uns gemeinet habe? Gläubest du des nicht, so wisse, daß du kein Christen, sondern ein abtrunniger, verdampter Heide und Turke bist. Denn du hältest gar nichts, weder von Christo, noch von seinem Befehl, weder von seiner Liebe noch Treu gegen dir; sondern du stellest dich, als sei es alles erlogen und eitel Narrnwerk. Gläubest du es [8]) aber, so wird derselbige Glaube dir in deinem Herzen eine solche Predigt thun, und sagen: du willt ein Christ sein, und weißest, daß Christi Befehl und Ordenung ist, dieß Sacrament zu brauchen: aber du läßt es anstehen ein halb Jahr, ganz Jahr, drei Jahr, und wohl länger. Hörest du es, lieber Junker? Wie reimet sich das mit einem Christen? Was gilts, du wirst uber solcher Predigt dich fur dir selbs schämen und furchten? Geschicht solche Predigt nicht in deinem Herzen, so ist der Glaube nicht da, daß dieß Sacrament Christi Stift sei, und dein Maul leuget, wenn es sagt, daß du solchs wohl gläubest. Und [9]) bist ein zweifältiger Heide, und ärger denn kein Turke. Denn du gläubest nicht, (das ist eins,) und leugest noch dazu, daß du sprichst, du gläubest es.

Also siehest du, und mußt bekennen, daß alle Lugen, falschs Leben, Verachtung gottlicher Ordnung, Tragheit, Faulheit und Laßheit zum Sacrament, dazu Undankbarkeit, und Vergessung solcher unaussprechlicher Liebe Christi zu uns fleußt, und kompt alles und alles aus dem Unglauben, daß ein Herz nicht gläubt, dieß Sacrament sei Christi Liebe und herzliche Ordung. Denn was ein Herz nicht gläubt, das kanns auch nicht achten, ehren, lieben noch loben. Und was man veracht, läßt, oder vergisset, da ist ein gewiß Zeichen, daß man nichts davon hält, gläubt auch nicht [10]) davon, nimpt sichs auch nichts [11]) an. Wie-

8) „es" fehlt. 9) † du. 10) nichts. 11) nicht.

derumb, was man gläubt und fur gewiß hält, das kann man nicht verachten, es sei gut oder böse. Ists gut, so liebet und begehrt es das Herz; ists böse, so furcht und scheut es das Herz: wie wir erfahren, daß solchs auch im falschen Glauben und irrigen Wahn geschicht, da sich einer furcht, da keine Furcht ist, und freuet, da keine Freude ist: so gar ein unrugig und schäftig Ding ists umb einen Glauben.

Darumb sollen die Prediger dem Volk diese erste Ursache wohl furbilden, daß sie zusehen, und ja gläuben, daß dieß Sacrament Gottes gnädige und väterlich Ordnung ist, fur uns Menschen gestift. Niemand zwingen wir hiemit zum Glauben: aber wir zeigen an, was zum Glauben gehöret, und wer ein Christ sein will, daß er wisse, was und wie er gläuben solle, damit er sich selbs nicht unter dem christlichen Namen und Schein betrüge, und halte sich fur[12]) Christen, so er doch ein Unchrist und Heide, ja wohl ärger, denn ein Heide und Unchrist ist. Will jemand daruber Christum verleugnen, ein Unchrist sein, und ungläubig bleiben, den lassen wir fahren ungezwungen, und fragen auch nach ihm nicht, ohn daß wir ihm sagen: wer nicht gläubt, der ist[13]) verdampt (Joh. 3, 18.). Er wird seinen Richter und Zwinger wohl finden. Wir sind entschuldigt, und haben das unser gethan. Denn es ist Gott kein Scherz noch vergeblicher Anschlag gewest, daß er uns Menschen dieß Sacrament gestift und eingesetzt hat. Darumb will ers auch nicht veracht, mußig noch ungebraucht haben; vielweniger, daß mans fur ein unnöthig und geringe Ding halte; sondern will, daß mans brauchen und wohl uben soll.

Und wenn es gleich ein solch schlecht Sacrament wäre, das uns weder nutz noch noth, als das uns weder Gnad noch Hulf gäbe, sondern allein ein bloß ledig Gebot und Gesetz Gottes wäre, der es von uns fodert zu brauchen, aus seiner gottlichen Macht, der wir unterthan und Gehorsam schuldig sind; so sollt es doch desselbigen Gebots halben allein uns gnugsam treiben und reizen, daß wirs nicht verachten, noch unnöthig

12) † einen. 13) wird.

oder geringe hielten, sondern mit allem Ernst und treuen Gehorsam fleißig ubeten und hoch ehreten; sintemal nichts großers und herrlicher sein kann, denn was Gott gebeut und durch sein Wort befiehlet. Nu aber ists nicht ein solch schlecht Sacrament, daß ein ledig, bloß Gebot sei, das wir ohn Nutz und Noth uben mußten; wie die Juden ihr Opfer und äußerliche Geberde, ohn Nutz und Noth, allein zur Last und Pflicht, halten mußten, damit sie gezwungen und gefangen waren, wie die Leibeigen oder Frohnleute sind im weltlichen Regiment: sondern es ist ein gnadenreich Sacrament, voller Nutz und Heils, dazu unzähliger und unaussprechlicher Guter. Darumb es nicht allein unveracht und unvergessen, sondern aufs hohest geehret, und fleißigst soll gebraucht werden.

Und daß wir das zum Theil anzeigen, so siehe zum ersten das an, daß er dieß Sacrament hat eingesetzt zu seinem Gedächtniß; wie er spricht: solchs thut zu meinem Gedächtniß. Dieß Wort, Gedächtniß, merke und bedenke wohl. Es wird dir viel anzeigen, und dich fast sehr reizen. Ich rede aber itzt noch nicht von unserm Nutz und Noth, so wir im Sacrament suchen mugen; sondern vom Nutz, der Christo und Gott selber draus kommet, und wie noth es ist zu seiner gottlichen Ehre und Dienst, daß mans fleißig brauche und ehre. Denn du horest hie, daß er seine gottliche Ehre und Gottesdienst in dieß Sacrament stellet, daß man sein hierinn gedenken soll. Was ist aber sein gedenken anders, denn seine Gnade und Barmherzigkeit preisen, zuhören, predigen, loben, danken und ehren, die er uns in Christo erzeigt hat? auf welchen Christum er alle seine Ehre und Gottsdienst gewiesen und gezogen hat, daß er außer dem Christo kein Ehre noch Gottesdienst wissen will, ja, auch nicht erkennet, noch jemandes Gott sein will, und daruber auch seinen eigen alten Gottsdienst, im Gesetz Mosis gegeben, verdampt und aufgehaben hat, sampt allen Gottesdiensten in der ganzen Welt, sie seien wie groß, schon, alt oder herrlich sie immer sein mugen.

Weil nu ein iglicher geneigt und andächtig sein will, Christi Leiden zu ehren, und Gott einen Dienst zu thun, und einer dieß, der ander das furnimpt: einer

läuft gen Rom, der ander wird ein Munch, der dritte fastet; und wer kann alle die Gottesdienst erzehlen, die wir das [14]) aus Teufels Eingeben und eigener Andacht bisher gestiftet und gehalten haben, damit wir diesen hohen, schonen Gottesdienst, nehmlich sein Gedächtniß, und die Ehre des Leidens Christi, verfinstert und vergessen haben, welchen Gott selbs gestift, und bezeugt hat, daß er ihm herzlich wohlgefalle, und hat ihn also gestift, daß er nimmermehr kann ausgedienet noch gnug gehalten werden. Denn wer kann Gottes gnugsam gedenken? Wer kann ihn zuviel loben? Wer kann ihm zu sehr danken? Wer kann Christi Leiden zu viel ehren?

Warumb haben denn wir tollen Heiligen so schändlich dahin geschwärmet, als hätten wir in diesem Sacrament keinen Gottsdienst, oder hätten denselbigen längest ausgericht und gar abgedienet? haben daneben und daruber so viel schändlicher, greulicher, stinkender Gottesdienst eigener Andacht und selberwähleten Werk angericht, und die Welt damit erfullet; dazu diesen rechten Gottesdienst verleugnet, geschändet und gelästert. Willt du nu Gott einen herrlichen großen Gottsdienst thun, und Christi Leiden recht ehren, so denke und gehe zum Sacrament, darinn (wie du horest,) sein Gedächtniß ist, das ist, sein Lob und Ehre, und ube damit, oder hilf dasselbige Gedächtniß mit Fleiß uben, so wirst du der selb erwähleten Gottsdienste wohl vergessen. Denn (wie gesagt,) du kannst Gott nicht zu oft oder zu viel loben und danken fur seine Gnade in Christo erzeigt.

Es scheinet wohl ein geringer Gottsdienst sein, solch Gedächtniß, weil es nicht viel äußerlichs Prangens treibt mit Kleidern, Geberden, Gebäuen und dergleichen, damit die Augen und Ohren gefullet werden; sondern allein mit dem mundlichen Wort wird ausgericht, welchs fur den Augen auf Erden ein geringes Ansehen hat: aber wie hoch und herrlich es sei fur Gott und seinen Engeln, kann kein Auge sehen, noch Ohre horen, noch Herz begreifen. Gottes Wort und Werk sind allzumal am ersten geringes Ansehens; dar-

14) „das" fehlt.

umb wollen sie mit Fleiß und Ernst bedacht sein. Wer das thut, der findet sie, wie groß sie sind. Er spricht selber Ps. 50, (23.): Dankopfer preiset mich. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Dankopfer gibt mir meine gottliche Ehre, es macht mich zum Gott, und behält mich zum Gott. Gleichwie wiederumb die Werkopfer nehmen ihm seine gottliche Ehre, und machen ihn zum Götzen, und lassen ihn nicht Gott bleiben. Denn wer nicht dankt, sondern verdienen will, der hat keinen Gott, und macht innwendig in seinem Herzen, und auswendig in seinen Werken einen andern Gott aus dem rechten Gott, das ist, unter dem Namen des rechten Gottes; wie er oft im Jesaia und andern Propheten klagt, und im ersten Gebot gar hart verbeut, daß man keine Gotter machen, auch ihn selbs nicht anders machen soll.

Willt du nu ein Gottmacher werden, so komm her, hore zu, er will dich die Kunst lehren, daß du nicht feilest und einen Gotzen, sondern den rechten Gott, zum rechten Gott machest: nicht, daß du sein gottliche Natur machen sollest, denn dieselbige ist und bleibt ungemacht ewiglich; sondern daß du ihn kannst dir zum Gott machen, daß er dir, dir, dir auch ein rechter Gott werde, wie er für sich selber ein rechter Gott ist. Das ist aber die Kunst, kurz und gewiß dargegeben: das thut zu meinem Gedächtniß. Lerne sein gedenken, das ist (wie gesagt,) predigen, preisen, loben, zuhoren und danken fur die Gnade in Christo erzeigt. Thust du das, siehe, so bekennest du mit Herzen und Munde, mit Ohren und Augen, mit Leib und Seele, daß du Gott nichts gegeben habest noch mugest, sondern alles und alles von ihm habest und nehmest, sonderlich das ewige Leben, und unendliche Gerechtigkeit in Christo.

Wo aber das geschicht, so hast du ihn dir zum rechten Gott gemacht, und mit solchem Bekenntniß seine gottliche Ehre erhalten. Denn das heißt ein rechter Gott, der da gibt, und nicht nimpt; der da hilft, und nicht ihm[15]) helfen läßt; der da lehret und regiert,

---

15) „ihm" fehlt.

und sich nicht lehren noch regieren läßt. Summa, der alles thut und gibt, und er niemands darf, und thut solchs alles umbsonst aus lauter Gnaden, ohn Verdienst, den Unwürdigen und Unverdieneten, ja den Verdampten und Verlornen. Solch Gedächtniß, Bekenntniß und Ehre will er haben.

Siehe, dieser Gottsdienst gehet daher wohl ohn alle Pracht, und fullet die Augen nicht nach dem Fleisch; er fullet aber das Herz, welchs doch sonst weder Himmel und Erden fullen mag. Wenn aber das Herz voll ist, muß auch alsdenn beide, Augen und Ohren, Mund und Nasen, Leib und Seele, und alle Gelieder voll sein. Denn wie sich das Herz hält, darnach halten und stellen sich alle Gelieder, und ist alles und alles eitel Zungen, voll Lobens und Dankens gegen Gott. Das ist denn wohl ein ander Schmuck und Zierde, weder die gulden Kaseln; ja Kaiser-Könige-Papstkronen, aller Kirchen und aller Welt Schmuck und Prangen ist ein Unflath gegen diese[16]) herrliche Gedächtniß Christi, und eine Gedanken von diesem Gottsdienst klinget heller, lautet besser, schallet weiter denn alle Trummeln, Posaunen, Orgeln, Glocken und was auf Erden lauten mag, wenn sie auch alle auf einem Haufen wären, und alle zugleich mit aller Macht klungen. Siehe, das ist wohl ein ander Klang und Gesang, weder aller Gesang und Klang auf Erden; und lautet doch gering von außen zun Ohren hinein: aber von innen aus dem Herzen heraus lautet er also stark, daß dich alle Creatur dunken dasselbige klingen, und aller Menschen Gesang eitel stummen und taub sein.

Daß aber Gott loben und danken sei eben so viel, als Gotte schmucken und zieren, stehet klärlich im Liede Mosis 2 Mos. 15, (2.): das ist mein Gott, den will ich zieren, meins Vaters Gott, den ich will hoch loben. Siehe, da horest du, wie du kannst deinen Gott schöne machen, schmucken, zieren, und aufs allerfeinest malen, Kranz und Kronen aufsetzen, mit Spangen und Ketten behängen, und darfest kein Geld noch Erz dazu, son-

---

16) die.

dern mit Herzen gläuben und mit dem Munde loben, mit den Ohren sein Lob und Gnade hören, und wie mehr droben gesagt ist. Wer solch Zieren und Schmucken seinem Gott nicht geben will, was sollt dem anders wiederfahren, denn daß er ins Teufels Namen verblendt, und toll werde, fahre dieweil zu, und schmucke dafur hulzern und steinern Bilde, male Tafeln und Wände, ziere Altar und Kirchen, kleide mit Gold und Seiden die Opferpfaffen, und wende alle sein Gut und Macht an Stift, Kloster, Wallfahrten, und ander mehr falsche, verdampte, eigen Gottsdienste. Nicht daß ich äusserlichen Schmuck ganz verwerfe; sondern daß er nicht soll ein Gottsdienst heißen, vielweniger diesen einigen rechten Gottesdienst hindern oder verdunkelen; sondern will er nutze sein, daß er diesen Gottesdienst des Dankes fordere, und dazu helfe; oder sei verdampt sampt allen andern Werken und Verdienst, damit man Gotts Gnaden gewinnen oder käufen will.

Wenn du nu kein ander Ursach noch Nutz hättest in diesem Sacrament, denn allein solch Gedächtniß; solltest du nicht an demselbigen treibens und reizens gnug finden? Sollt nicht dein Herz also zu dir sagen: wohlan, wenn ich sonst gleich keinen Nutz davon hätte, so will ich doch meinem Gott zu Lob und Ehren hingehen, will ihm helfen seine göttliche Ehre erhalten, und auch mit daran sein, daß er ein rechter Gott gemacht werde. Kann oder muß ich nicht predigen, so will ich doch zuhoren. Denn wer zuhoret, der hilft auch danken und Gott ehren; sintemal, wo kein Zuhorer wäre, da kunnt kein Prediger sein. Kann ich nicht zuhoren, so will ich dennoch unter den Zuhorern sein, und will zum wenigsten mit der That, mit dem Leibe und meinen Geliedern da sein, da man Gott lobet und ehret. Und wenn ich gleich nicht mehr thun kunnte, so will ich doch das Sacrament eben darumb empfahen, daß ich mit solchem Empfahen bekennen und zeugen mag, daß ich auch der einer sei, der Gott loben und danken wolle, und will also meinem Gott zu Ehren das Sacrament empfahen. Und solch Empfahen soll mein Gedächtniß sein, damit ich an seine Gnade denke, und dafur danke, in Christo mir erzeigt.

Denn es ist nicht ein geringes Thun, daß jemand gern unter dem Haufen ist, da man Gott lobet und dankt; welchs die alten Väter mit tiefen Seufzen gewunscht haben, wie der 42. Psalm (v. 5.) sagt: ich wollt gern hinuber fahren mit dem Haufen, und mit ihnen zum Hause Gottes gehen, im Ton des Ruhmes und Danks, unter dem Haufen, die da feiren. Und im schonen Confitemini (Ps. 118, 15.): Es ist eine Stimm der Freuden und des Heils in den Hutten der Gerechten; und dergleichen viel mehr. Denn wer unter dem Haufen ist, (so er nicht falsch ist) der ist theilhaftig aller Ehren und Danks, so Gott daselbs geschicht. Darumb mußt du ja ein verzweifelter Schelm sein, weil du Gotte solchen Dienst und solche große Ehre thun kannst, und dich weder Kost noch Muhe gestehet, sondern mit willigem Zuhoren, oder mit leiblichem Empfahen, und mit dankbarm Herzen alles kannst ausrichten; und willt doch deinem Gott dasselbige nicht erzeigen: so du doch solltest billig gern an der Welt Ende laufen, wo du wußtest einen solchen Haufen zu finden, da man Gott lobet und ehret, und also der Heiligen Gesellschaft dich theilhaftig machen.

Wie hast du vorhin gelaufen zu der Heiligen Gräber, Kleider, Gebeine? Wie ist man gen Rom, gen Jerusalem, zu Sanct Jacob gewallet, allein daß man Stein, Bein, Holz und Erden sehen mocht, und nichts von Christo gedacht ward? Und hie ist in deiner Stadt oder Dorf fur deiner Thur Christus selbs gegenwärtig mit Leib und Blut, mit seinem Gedächtniß, Lob und Ehren lebendig, und du magst nicht hinzu gehen, und auch helfen danken und loben? Du bist gewiß nicht ein Christ, auch nicht ein Mensch, sondern ein Teufel oder Teufelsgesinde.

Es wäre unrecht, daß solchen Verächtern und verleugten Christen anders ginge, denn daß sie zur Strafe ihrer schändlichen Undankbarkeit, durch den Teufel besessen, betrogen und verfuhret wurden, damit sie nimmermehr nichts vom Sacrament horeten noch lernten, sondern sollen Papisten oder Schwärmer zu Lehrer haben, daß die Schwärmer eitel Brod und Wein draus machen, den Kern ausscheelen, und ihn die Hulsen ge-

ben; die Papisten aber ein Opfer und Kaufshandel draus machen, die Sunden zu vergeben, und aus aller Noth zu[17]) helfen, darnach ihn die Monstranz und Ciboria setzen, Procession machen und Spiel tragen und eitel Gaukelwerk damit treiben, bis sie auch nur eine Gestalt davon behalten; und dennoch ohn Frucht, mit eitel Schaden. Dafur sollen sie geben Geld und Gut, bis daß sie Kaiser, Konige und Fursten machen aus solchen ihren Lehrern. Recht, allerding recht, mit den Verkehreten verkehrest du dich, spricht der 18. Psalm (v. 27.). Warumb haben sie diesen Gottesdienst sampt Christi Gedächtniß veracht, der so herrlich, schon und groß ist, und den ohn Kost und Muhe haben mochten? Wohlan, so laß man sie die Hulsen davon haben, mit allem Schaden an Leib und Seele, Gut und Ehre; wie sie wollen, so geschicht ihn.

Wer aber obangezeigter Meinung Christi Gedächtniß hält, und sein Leiden ehret, der ist sicher und frei fur allem Irrthum und fur aller Teufel Betrug, darf auch kein Kost noch Mühe dran wagen, und schafft unzähligen Nutz dazu. Denn er thut Gott zween große Gottesdienst, zwo große Ehre. Die erste, daß er sein Stift und Ordnung nicht veracht, sondern unterthäniglich und gern braucht; welche Ehre ohn Zweifel Gott wohlgefället, als der solch Sacrament nicht vergeblich, sondern zu gebrauchen hat eingesetzt: und kein Gefallen dran haben kann, wo mans so ledig stehen läßt und nicht gebraucht. Denn damit stellet man sich fast, als hielte man Gott fur einen Narren, der unnothige Stifte uns ordenet, und nicht wußte, was er uns stiften solle; oder als wäre er ein Knapsack, der faule untuchtige Waar umbher truge, und uns anböte. Und wer kann es ausrechen, was Unehre Gott und unserm Herrn Christo allein mit demselbigen Stuck geschicht, daß man sein Sacrament so veracht, ungeübet und ungebraucht läßt; und wollen dennoch nicht Papistisch, sondern Evangelisch sein? Welche Unehre aufhebt und hilft abthun, wer sich zu dem lieben Sacrament hält, und solch Got-

---

17) „zu" fehlt.

tes Stift ehret und braucht; dafur wird ihn Gott wiederumb ehren, wie geschrieben stehet 1 Sam. 2, (30.): wer mich ehret, den will ich wieder ehren; wer mich aber veracht, soll wieder veracht werden.

Die ander Ehre ist, daß er Christi Gedächtniß hält und hilft erhalten, das ist, das Predigen, Loben und Danken fur die Gnade Christi, uns armen Sundern durch sein Leiden erzeigt: umb welchs Gedächtniß willen furnehmlich Gott dieß Sacrament gestift hat, und auch solche Ehre drinnen sucht und fodert, auf daß er in Christo unser Gott erkennet und gehalten werde. Wie ein große Ehre und herrlicher Gottesdienst das sei, ist droben gesagt, daß damit gottliche Ehre erhalten, und Gott zum rechten Gott gemacht wird. Dafur wird er ohn Zweifel wiederumb denselbigen zur gottlichen Ehre bringen, und auch einen Gott und Gottes Kind draus machen. Und wer kann auch hie ausrechen, was guts solche Ehre und Gottesdienst schaffen? Denn damit dankt und lobet er nicht allein Gott in Christo, welchs dieses gottlichen Stifts eigentlich Thun ist; sondern bekennet auch damit offentlich fur der Welt seinen Herrn Christum, und daß er ein Christ sei und sein will, und richtet also zugleich auf einmal aus eines rechten Priesters beiderlei hochste Ampt.

Mit dem Danken, Loben und Ehren gegen Gott thut er das schonest Opfer, den hohesten Gottesdienst und herrlichst Werk, nehmlich ein Dankopfer. Mit dem Bekenntniß gegen die Menschen thut er so viel, als predigt er, und lehrete die Leute an Christum gläuben. Damit hilft er die Christenheit mehren und erhalten, hilft stärken das Evangelium und Sacrament, hilft die Sunder bekehren, und dem Teufel sein Reich sturmen, und in Summa, was die Lehre des Worts thut in der Welt, da hilft er mit, und ist desselbigen Werks theilhaftig. Wer kann aber erzählen, wie großer Nutz hie geschehe.

Dagegen wiederumb zu bedenken ist, was die fur unselige Leute sind, die das Sacrament verachten, und so faul und laß sind zu gebrauchen. Denn dieselbigen mugen aus dem Widerspiel dieses Registers ihre Untugend zählen und rechen. Erstlich, daß sie Gott selbs

unehren in seinem Stift, und achten ihn fur einen Narren, daß er solch unnothig Gottesdienst ordent. Ja, weil sie nicht gläuben, daß ein Gottesdienst seine gottliche Ordnung und gnadenreich Gestift ist, so schänden sie ihn mit solchem Unglauben als einen Lugener und nichtigen Mann: denn Unglaube ist nichts anders denn Gottslästerung, damit er fur ein Lugener gehalten wird.

Darnach verachten sie auch das Gedächtniß Christi, so in solchem Sacrament Gott gestift hat, und gehalten wird, und thun dem Leiden Christi keine Ehre, danken ihm nichts dafur, sondern begehen das allergreulichst Laster der Undankbarkeit. Dazu, das noch ärger ist, stellen sie sich, als die ungern vom Dank und Ehre des Leidens Christi horeten, oder nicht gern dabei sein mugen, da mans ehret und dankt; damit sie Gott seine gottliche Ehre nehmen, hindern und wehren, daß er nicht kann ihr Gott seyn, noch in Christo fur einen Gott erkennet werden; wie droben gesagt. Und so viel an ihn liegt, wollten sie, daß beide, Christi Leiden und alle gottliche Ehre, in aller Welt gar nichts golten, und rein aufgehaben wären, und eitel Teufel unser Gotter wurden. Denn sie fragen nichts darnach, wie Christi Leiden geehret, sein Gedächtniß gehalten, sein Wort gepredigt, oder Gott erkennet werden mocht: das ist vielmal ärger, denn so jemand Gottes Bilde mit [18]) Koth wurfe, oder Christum selbs unehrete.

Ueber das geben sie den andern damit ein bose ärgerlich Exempel, und sind schuldig an allen denen, die ihrem Exempel nach, dieß Sacrament auch lassen und verachten; damit, so viel an ihnen ist, Christi Gedächtniß vergessen wird, sein Leiden gar umbsonst und unnutz, und endlich der christlich Glaube gar untergehen: ohn was des Guten noch ist, das sie lassen und hindern, daß sie Gott kein Dankopfer thun, ihren Herrn Christum nicht bekennen, ihren Nähesten mit der That und Exempel nicht lehren, reizen und bessern, sondern Gott das Dankopfer entziehen, Christum verleugnen,

18) † dem.

und ihren Nähesten abfuhren. Lieber, was wäre es Wunder, daß Gott eitel Teufel uber uns ließe wüthen mit täglicher Pestilenz, Krieg, Theurung, Mord und Jammer? Es ist hie Turke, Tattern und alle Teufel zu wenig, solche Bosheit zu plagen, da nicht allein solche große, greuliche Unehr und Verachtung Gottes, sondern auch so schändliche und verfluchte Undankbarkeit gegen Christum uber die Maße im christlichen Volk ist.

Die Juden mußten ihren Auszug und Erlosunge aus Egyptenland und durchs rothe Meer, jährlich gar herrlich preisen, loben und danken, und konnen die lieben Propheten dasselbige Wunderwerk Gottes nirgend gnugsam erheben und schmucken. Und wir Heiden, die sonst des Teufels eigen sind gewest, und uns nichts von Christo zu wissen noch zu haben gebuhrt hat, sind zu solcher Gnaden und Ehren kommen, daß wir der Erlosung Christi sind theilhaftig worden, welcher uns nicht aus Egypten und rothen Meer, sonder von der Sunden, Tod, Höllen, Teufeln, Gotts Zorn und allem Jammer erloset hat; auch nicht in das leibliche Land Canaan, sondern in eine ewige Gerechtigkeit, Leben, Himmel, Gnade, und zu Gott selbs bracht hat. Und das alles nicht durch Mosen, noch durch Engele; sondern durch sich selbs: hats ihm so herzlich saur lassen werden, Blut druber geschwitzt, sein Herz wie ein Wachs zurschmelzen lassen, am Kreuz sich todten lassen, fur uns geweinet und geseufzet, aufs allerschändlichst sich lästern lassen. Und ach, welche Zunge, welch Herz ist hie gnug zu, solche Liebe, Gnade und Barmherzigkeit zu bedenken oder zu reden?

Und fur das alles soll er von denen (fur die er solchs gethan,) nicht mehr verdienet haben, denn solchen Dank und Ehre, daß man sein nicht gedenken mag, noch davon etwas horen; oder unter denen sein, die sein Gedächtniß halten und danken, und mugen sein Sacrament zu seinen Ehren nicht brauchen, sondern ihn da lassen mit seinem Sacrament vergeblich sitzen, und umbsonst uns dazu fordern; dieweil hingehen, fressen und saufen, oder wohl ärgers thun. Es ist Wunder, daß die Sonne längst nicht kohlschwarz worden ist. Es sollte kein Laub noch Gras wachsen, kein Tropfe Was-

sers noch Luft in der Welt bleiben fur solcher unmenschlicher Undankbarkeit. Die Juden sind böse gewest, die ihn gekreuzigt haben; aber wir Heiden sind viel ärger, die wir so schändlich sein Leiden verachten, und so undankbar dafur sind, die wir nicht so viel ihm zu Liebe und Ehren thun, daß wir solchs Sacraments gebrauchten, und hulfen solch sein Gedächtniß halten. O Papst, o Bischoffe, o Sophisten, o Munche, o Pfaffen, was habt ihr gethan? daß ihr solchs alles Schuld und Ursachen seid, die ihr dieß Sacrament zu Opfermessen und Werk gemacht, damit den Leuten diesen rechten Brauch, Ehre und Dank verdunkelt und geraubt habt; denn sie haben nichts anders drinnen gesucht, ohn ihr eigen Werk, Gehorsam und Verdienst; das habt ihr sie gelehret, und mit Gebot zu solchem Werk gezwungen, und dennoch die eine Gestalt genommen.

Ihr Muckenseiger und Kameelschlinger (Matth. 23, 24.) habt furgegeben große Ehre des Sacraments, das man in gulden kostliche Monstranz setzen, mit gulden Kelchen und Patenen handeln solle, und den Priestern die Finger dazu sonderlich geschmiert mit Salben; kostliche Korporal, Meßgewand und Altartucher, Tafel, Kerzen und Fahnen, und mancherlei Procession und Gesang dazu gebraucht; gerade als läge viel daran. Und daß man ja den großen trefflichen Ernst spuren musse, habt ihr bedacht, daß man mit Rohrlin aus dem Kelche trinken solle, damit das Blut Christi nicht verrohret werde, und furwahr den Glauben scharf angesehen, und geboten, daß man ja unter iglicher Gestalt den ganzen Christum gläuben solle. Aber dagegen hat das liebe Sacrament mussen ein Opfer und Werk sein, damit ihr aller Welt Gut und Ehre zu euch gekauft.

Wo ist hie blieben die Lehre vom Gedächtniß Christi? Wenn habt ihr das Volk unterricht, daß sie solchs Sacrament sollten aus Liebe brauchen, als ein Gottes Stift ehren, und Christum hierin preisen, loben und danken, zu Ehren seines Leidens dasselbe empfahen, und seine Gnade erkennen, ohn unser Werk und Verdienst uns geschenkt. Ja, ihr habt sie, zuwider solchem Gedächtniß, lehren eigen Werk und den

freien Willen, und aus dem Sacrament selbs auch ein Werk gemacht, und alles verkehret; und wollet solchs nicht bußen, sondern vertheidingts auch noch[19]) dazu. O Spotter! o Gäukler! o Heuchler! o Lästerer! Ach mein Herr Christe, komm doch bald mit Feur und Schwefel vom Himmel, und machs mit solchem Spotten und Lästern ein Ende, wie ubermachen sie es doch so ganz unleidlich und unträglich.

Daß ich aber einmal von diesem Stucke komme, so hast du hie eine mächtige und treffliche Ursache, die dich reize zum Sacrament zu gehen, daß dein Herz dich mag ermahnen auf die Weise: wohlan, ich will zum Sacrament gehen, nicht daß ich damit ein gut Werk oder Verdienst wolle thun, auch nicht umb Gehorsam oder Gebot willen des Papsts oder der Kirchen; sondern zu Lobe und Ehren meinem Gott, der mir solchs zu empfahen gestift hat, und zu Liebe und Dank meinem Herrn und Heiland, der mir solchs zu Ehren seines Leidens eingesetzt hat, zu gebrauchen und zu danken, damit ich der einer sei, der ihm seines Leidens danke, und nicht erfunden werde unter den Verächtern und Undankbarn; auch nicht den andern ein bose Exempel zum Aergerniß gebe, und also mich theilhaftig mache ihres Verachten und Undankbarkeit, sondern vielmehr ein gut Exempel gebe, und andere herzulocke, daß sie es auch ehren und loben, und also das Gedächtniß des Leidens Christi helfe halten und stärken, und zugleich als ein Christ meinen Herrn bekenne fur der Welt. Solch Dankopfer will ich ihm thun, wenn ich gleich kein andern Nutz davon sollt haben. Denn es soll mein Dank sein dem Herrn fur sein bitter Leiden, das er umb meinetwillen erlitten hat.

Ich hoffe aber, es sei nicht noth, hie lange zu lehren, was da heiße Christi Gedächtniß, davon wir anderswo oft und viel gelehret haben: nehmlich, daß es nicht sei das Betrachten des Leidens, damit etliche, als mit einem guten Werk, wollen Gott gedienet und Gnade erlanget haben, gehen umb mit Trauren fur das bitter

---

19) „noch" fehlt.

Leiden Christi ꝛc. Sondern das ist Christi Gedächtniß: so man die Kraft und Frucht seines Leidens lehret und gläubt. Also, daß unser Werk und Verdienst nichts sind, der frei Wille todt und verloren sei; sondern allein durch Christi Leiden und Tod von Sunden los und frumm werden; daß es sei ein Lehren oder Gedächtniß von der Gnaden Gottes in Christo, und nicht ein Werk von uns gegen Gotte gethan. Wider solche Lehre und Glauben strebt das ganz Papstthum mit seinen Stiften, Klostern und eigen Werken, und haben dazu, aus dem Sacrament auch das gemeineste großeste Werk gemacht, da man doch am allerwenigsten sollt von unsern Werken, sondern alles von eitel bloßer Gnade handeln; haben also Christi Gedächtniß allerdinge unterdruckt, und dieß gnadenreiche Gestift Gottes in solchen ängstlichen Greuel verkehret. Da hüt dich fur, und lerne hie nichts mehr thun, denn deinem Herrn Christo danken fur sein Leiden, und Gott fur seine Gnade und Barmherzigkeit. Zum Zeichen und Bekenntniß solchs Danks und Lobes nimm und empfahe das Sacrament mit Freuden.

Ob hie die Papisten wurden kluglen wollen aus meiner Rede, (wie sie pflegen,) und wider mich ruhmen, daß ich hie selbst im Sacrament ein Opfer mache, so ich doch bisher fast gestritten habe, die Messe sei kein Opfer; darauf sollt du also sagen: ich mache weder Messe noch Sacrament zum Opfer, sondern das Gedächtniß Christi, das ist, die Lehre und Glauben von der Gnaden wider unser Verdienst und Werk, das ist ein Opfer, und ist ein Dankopfer, denn mit demselbigen Gedächtniß bekennen und danken wir Gott, daß wir aus lauter Gnaden durch Christi Leiden erloset, frumm und selig werden. Aber die Papisten haben solch Gedächtniß verworfen, verdampt und gelästert[20]), verdammnen es auch noch heutiges Tages; denn sie wollen ihr Werk und Verdienst vertheidingen, Kloster und Opfermessen behalten, welchs strebt wider solch Gedächtniß Christi; wie wir denn wissen, daß sie die-

---

20) verlästert.

selbigen ihre Werk und Messen [21]) verkäufen und mittheilen ihren Stiftern und Brudern, daß ihr Werk, als der sie fur sich selbs zuviel und ubrig haben, auch andern Leuten helfen sollen zur Gnade; und thun also damit, das doch Christus allein durch sein Leiden thut; setzen sich in Christi Ampt und Werk [22]), und sagen: ich bin Christus, Matth. 24, (24.). Das ist eins, dawider ich gestritten habe.

Zum andern, haben sie nicht allein solch Dankopfer oder Gedächtniß unterdruckt, sondern an desselbigen Statt erdichtet ein ander Opfer, nehmlich, daß sie das Sacrament, das sie empfahen und von Gott nehmen sollten, nehmlich den Leib und das Blut Christi, zum Opfer gemacht, und demselbigen [23]) Gotte geopfert. Und wo sie das Opfer nicht hätten erdichtet, sie sollten mir solche Herrn nicht worden sein. Dazu halten sie Christi Leib und Blut nicht fur ein Dankopfer, sondern als ein Werkopfer, damit sie nicht Gott danken fur seine Gnade, sondern ihn selbs und andern damit verdienen und Gnad allererst erwerben; daß also nicht Christus uns Gnade hab erworben, sondern wir wollen die Gnade selbs erwerben durch unser Werk, damit wir Gott seines Sohns Leib und Blut opfern. Das ist der rechte Häuptgreuel und Grund aller Lästerung im Papstthum. Wider solch lästerlich Opfer hab ich gefochten, und fechte noch, daß wir das Sacrament nicht wollen weder Opfer sein lassen, noch Opfer heißen, sondern ein Sacrament, oder Gestift Gottes, uns gegeben.

Mit solchem Fechten haben wir so viel ausgericht, daß sie selbs nu fuhlen, wie sie Unrecht haben, und [24]) die Messe kein Opfer sein muge [25]). Wollen aber solch Unrecht nicht widerrufen, noch bußen; heben an am Schlägel zu flicken; wollten sich gern schmucken mit dem Gloßlin, daß die Messe oder Sacrament soll ein **mysteriale oder memoriale sacrificium**, das ist, ein Deutopfer und Werkopfer sein, als damit man deutet und denket an das Opfer Christi, so er am Kreuz ge-

---

21) „und Messen" fehlt. 22) „und Werk" fehlt.
23) dasselbige. 24) daß. 25) sei.

than hat. Ja, wer Siegel und Briefe hätte, daß solch Glosse Gotte wohl gefalle; wer will uns deß versichern? Auch wird dieß Gloßlin eine unverschampte greifliche Lugen, wenn man die Siegel und Briefe in Stiften und Klostern erfurzeucht[26]), darinn sie den Stiftern die Messen und Vigilien, beide fur Lebendigen und Todten verkäufen, als ein Werkopfer oder Werbopfer. Deßgleichen zeugen auch ihr Bucher und Schrift, so[27]) noch furhanden sind; und ist gut zu rechen, daß sie mit solchen Lugengloßlin gedenken dieselbigen alte Greuel zu bestätigen, weil sie dieselbigen nicht widerrufen noch bußen, sondern vertheidingen. Wie denn auch St. Gregorius schreibt, daß er dreißig Tage habe lassen die Messe opfern fur einen Todten. Was hilfts aber, also mit offenbärlichen Lügen die alten Greuel stärken, wider die helle Wahrheit, ohn daß eins das ander destemehr zu schanden macht.

Es hilft auch solch Gloßlin nichts zur Sachen. Denn weil sie das Sacrament damit wollen ein Deutopfer oder Denkopfer[28]) nennen, so machen sie gleichwohl ein Werk draus, das wir gegen Gott thun umb Verdienst; und wird also gleichwohl damit unser Werk gegen Gott, und nicht Gottes Gnade gegen uns gepreiset. Gleichwie bisher etliche haben die Paßion lassen malen und in Büchlin gelesen, und solchem Werk große Ehre gegeben, wie der Spruch Alberti hat gelehret, daß einmal das Leiden Christi schlecht obenhin betrachten, sei besser, denn ob einer ein ganz Jahr fastet, alle Tage einen Psalter betet, und sich selbs bis aufs Blut stäupet. Ein solch Werk wurde aus dem Sacrament auch, wenn es sollt heißen ein Deutopfer oder Denkopfer[29]), damit man allein die Historie und Geschicht des Leidens Christi bedächt. Solch Werk kann ein Gottloser, und[30]) der Teufel[31]) auch wohl thun; darumb hat Christus das Sacrament nicht dazu eingesetzt, sondern zu seinem Gedächtniß, daß man von seiner Gnade recht lehren, gläuben, lieben und loben solle,

---

26) hervorsucht. 27) die. 28) Dankopfer.
29) Dankopfer. 30) ja. 31) † selbst.

welchs Werk vermag kein Gottloser nicht. Darumb meinen es die Papisten nicht gut mit solchem Gloßlin, sondern wollen ihr Opfermesse dadurch mit Listen und blinden Griffen erhalten, suchen und meinen gar nicht das Sacrament, sondern ihren Bauch und Mammon.

Das merke dabei: sie wollen, als die Priester, ein sonderlichs, hohers und bessers an dem Sacrament haben, fur allen andern Christen. Denn obgleich die ganze Christenheit das Sacrament gebraucht, empfähet, gläubet und dankt; so muß es doch daselbs kein Opfer heißen: und kann hie keiner das Sacrament brauchen oder handeln fur einen andern, sondern ein iglicher fur sich selbs allein. Aber wenn es die Pfaffen handeln, so ists ein Opfer, das sie nicht allein fur sich selbs, auch nicht fur Danksagunge, sondern fur alle ander Christen thun, damit ihnen Gnade und Hulf zurlangen. Siehest du, und greifest du hie nicht, daß die Wort Christi nicht ein Opfer aus dem Sacrament machen, und an ihm selbs auch kein Opfer ist; aber wenn die Kasel und Platte dazu kompt, so wirds ein Opfer. Denn obschon die ganze heilige Christenheit das Sacrament handelt mit Händen und Munde, in Kelchen und Tüchern, mit Glauben und Liebe, mit Lob und Dank, ja alle Engele im Himmel dazu, dennoch ists kein Opfer; aber wenn die Platten uber dem Altar damit umbgehet, da ists ein Opfer. So ein mächtig Ding ists umb die Weihe, beide der Person und des Altars. Und Lieber! frage mir sie doch: warumb das Sacrament nicht auch ein Opfer ist, wenn es die Laien empfahen und brauchen? Oder ob sie ander Sacrament haben, weder die Laien?

So haben nu die Kirchen im Papstthum zweierlei Sacrament des Altars. Der gemein Christmann hat kein Opfersacrament, sondern das schlecht Sacrament; (wiewohl dennoch die Hälft allein,) die Priester haben ein Opfersacrament, und dasselbe ganz. Es gehet bruderlich zu, und haben sich fein getheilet! Nu hat doch ja Christus allen seinen Christen zugleich einerlei Taufe, Sacrament, Evangelium gegeben und gelassen, und kein Unterscheid der Personen wollen haben; wo kompt denn solcher Unterscheid her, daß unser lieber trostlicher Schatz

in des Priesters Hand und Maul ein Opfer wird, und in unsern Händen und Munde nicht kann ein Opfer sein, sondern ein schlecht Sacrament sein muß, und ist doch beides einerlei und gleich Sacrament? Es kompt freilich daher: Sic volo, sic iubeo aus der vollen Gewalt des Papsts, durch welche er auch aus dem Evangelio kann machen, daß es muß heißen Ketzerei oder Wahrheit. Als, da der Luther das Evangelium lehret, Munche und Nonnen mugen ehlich werden, da ists Ketzerei; wenn aber der Papst solchs Munchen und Nonnen erläubt, da ists das recht Evangelium. Und wenn jemand der Kirchenguter mißbraucht oder hindert, da heißt es dem Erbgut Christi zu nahe gegriffen; aber wenn sie es den Armen entwenden mit Hurerei und Krieg umbbringen[32]), da heißt es das Erbgut Christi geheiliget. Es ist ein gewaltiger Schöpfer und Gott.

Aber, daß sie nicht meinen, ich wolle umb Wort zanken; (denn wo die Sachen sonst recht stehen, soll an den Worten nicht soviel liegen, wiewohl doch in der Schrift solchs fährlich ist;) wohlan, so wollen wir das einräumen, und nicht das Sacrament selbs, sondern Empfahen oder Brauch des Sacraments ein Opfer nennen lassen, mit solchem Unterscheid und Verstand: Erstlich, daß es nicht ein Deutopfer oder Werkopfer, sondern ein[33]) Dankopfer heiße; also daß, wer das Sacrament empfähet, soll das zum Zeichen seiner Danksagung gethan haben, damit er anzeigt, daß er Christo fur sein Leiden und Gnade in seinem Herzen dankbar sei fur sich selbs. Zum andern: daß die Priester auch kein ander Opfer draus machen uber dem Altar, sondern auch sie dasselbige nicht anders, noch anderer Meinung empfahen, denn zum Zeichen, damit sie anzeigen, daß sie Christo im Herzen danken fur sich selbs, gleichwie die andern Christen, welchen sie es reichen vom Altar, auf daß es einerlei, und ein gleich Sacrament sei, beide der Priester und der Laien, und die Priester nicht bessers, noch anders, noch mehr am Sacrament haben, denn die Laien; gleichwie sie nicht besser Taufe noch

32) durchbringen. 33) „ein" fehlt.

Evangelium haben, denn so man von ihnen empfähet. Zum dritten, daß sie hinfurt niemand das Sacrament oder Messe als ein Werkopfer verkäufen, noch fur andere opfern, umb Gnade zurlangen, weder den Todten noch den Lebendigen; sondern schlecht ein iglicher Priester fur sich selbs allein (wie ein ander Christ,) damit Gott Dank erzeige. Zum vierten, (o dar ich das auch ruhren,) wenn die Messe oder Sacraments Brauch nu also ein Dankopfer ist worden, daß sie wollten bußen, und wiedergeben alle Guter, Siegel und Briefe, dazu aller Kloster- und Stift Renten, die sie durch die Messe, als mit eim Werkopfer uberkommen haben und besitzen, weil doch solche Guter mit Lügen und Trügen, ja mit Gotteslästerung und Christi Verrätherei erworben sind. Denn, hättens Konige und Fursten gewußt, daß ein Priester mit dem Sacrament nichts mehr thät auf dem Altar, denn der Laie, der es empfähet, nehmlich, daß er Gott fur sich selbs allein dankt; meinst du, daß sie so toll gewest wären, und solche Guter dem gegeben, der nicht fur sie opfert, noch Gott versuhnet, sondern fur sich selbst allein danket? Usch, Usch, Usch, wie gribbelt mir das in den Zähnen! Dieß Stuck trau ich nicht bei ihn zu erheben, das weiß ich wohl.

Weiter will ich auch das einräumen, daß sie solch Dankopfer mugen fur andere auch thun, gleichwie ich auch außer der Messe mag Gott danken fur Christum und alle seine Heiligen, ja fur alle Creaturn; daß also der Priester muge in seinem Herzen denken: siehe, lieber Gott, dieß Sacrament brauch und nehme ich dir zu Lob [34]), Dank, daß du Christum und alle deine Heiligen so herrlich gemacht hast. Denn wer weiß das nicht, daß wir ohn das schuldig sind Gott zu danken, fur uns selbs, fur alle Menschen, fur alle Creaturn, wie St. Paulus lehret. Darumb kann ichs wohl leiden, daß die Priester in der Messe Gott danken fur uns alle; allein, daß sie dasselbige nicht als etwas sonderlichs und anders achten uber der Laien Sacrament, als kunnte und sollt der Laie nicht auch eben mit sol-

34) † und.

chem Dank das Sacrament nehmen oder brauchen. Den Sonderling will ich nicht leiden im gleichen und aller gemeinen Sacrament. Vielweniger will ich leiden, daß sie fur die andern (das ist, anstatt der andern,) danken sollen, als sollts gleich viel sein, wenn der Priester dankt, als dankt ich, und ich ihm Geld gebe, daß er fur mich und an meiner Statt danke. Nein; den Jahrmarkt will ich nicht haben, noch solchen Wechsel und [35]) Gedinge leiden.

Wollen sie diese Stucke nicht annehmen, so wollen wir auch ihr listiges falsches Gloßlin vom Deutopfer oder Denkopfer [36]) nicht leiden, noch das Sacrament also nennen lassen. Es ist abusus et Katachresis, der Mißverstand zu grob und fährlich. Denn Christus scheidet hie die zwei Stuck weit von einander: Sacrament und Gedächtniß, da er spricht: solchs thut zu meinem Gedächtniß. Ein ander Ding ist das Sacrament, und ein ander Ding ist das Gedächtniß. Das Sacrament sollen wir uben und thun, (spricht er,) und daneben sein gedenken, das ist, lehren, gläuben und danken. Das Gedächtniß soll wohl ein Dankopfer sein, aber das Sacrament selbs soll nicht ein Opfer, sondern eine Gabe Gottes sein, uns geschenkt, welchs wir zu Dank annehmen, und mit Dank empfahen sollen. Und ich halt, daß daher die Alten solch Ampt haben Eucharistia, oder Sacramentum Eucharistiae, das ist, Danksagung genennet, daß man nach dem Befehl Christi bei diesem Sacrament Gott danken, und dasselb mit Dank brauchen und empfahen soll. Welchs Wort darnach durch Mißverstand auch hat mussen allein das Sacrament heißen. Und wäre noch nicht ubel [37]) geredt, wo man itzt sagte, wenn man zur Messe oder Predigt ginge: ich will zur Eucharistia gehen, das ist, ich will zur Danksagung gehen, nehmlich zu dem Ampt, da man Gott dankt und lobet in seinem Sacrament, wie es scheinet, daß die Alten gemeinet haben.

Und daher, acht ich, daß viel Gesang in der Messe

---

35) noch. 36) Dankopfer.
37) „viel übler" statt: „nicht ubel."

so fein und herrlich vom Danken und Loben gemacht, und bisher blieben ist, als, das Gloria in excelsis[38]), et in terra etc., das Alleluja, das Patrem, die Praefation, das Sanctus, das Benedictus, das Agnus Dei. In welchen Stücken findest du nichts vom Opfer, sondern eitel Lob und Dank, darumb wir sie auch in unser Messen behalten; und sonderlich dienet das Agnus uber allen Gesängen aus der Maßen wohl zum Sacrament; denn es klärlich daher singet und lobet Christum, daß er unser Sunde getragen habe, und mit schonen kurzen Worten das Gedächtniß Christi gewaltiglich und lieblich treibt. Und Summa, was bose in der Messe ist, vom Opfer und Werk, das hat Gott wunderlich geschickt, daß fast alles der Priester heimlich lieset, und heißet die still Messe; was aber offentlich durch den Chor und unter dem Haufen gesungen wird, fast eitel gut Ding und Lobesang ist[39]), als sollt Gott mit der That sagen: er wolle seiner Christen mit der stille Messen schonen, daß ihr Ohren solch Greuel nicht mußten horen, und also die Geistlichen mit ihrem eigen Greuel sich plagen lassen.

Das sei von dem ersten Stucke oder Ursachen gesagt, die uns soll reizen und bewegen, mit Lust und Liebe zum Sacrament zu gehen, nehmlich, daß wir Gott zu Lob und Dank, Christo zu Liebe und Bekenntniß, unserm Nähesten zum guten Exempel und Besserung, und endlich zu Erhaltung des Sacraments, Lehrens, Glaubens und ganzer Christenheit solchs thun, ungeacht, ob wir gleich dadurch nichts verdienen sollten noch kunnten: sintemal wir ohn das solchs alles schuldig sind zu thun, denn es ja ein gemein Gottes Gebot ist, daß wir ihn sollen loben und danken, Christi Leiden lieben und ehren, den Nähesten bessern, und die Lehre, Glauben und Christenheit erhalten helfen; wie vielmehr sollen wirs hie thun, da er ein sonderlich Gestift dazu eingesetzt hat, und uns auch dazu ruft und locket. Und ob wirs nicht wollten oder kunnten empfahen, doch gern dabei sein, und sehen dasselbe[40])

---

38) † Deo. 39) sind. 40) dasselbe sehen.

empfahen, und horen Gott loben und Christo danken; denn solchs gehet nicht aus eigener Andacht oder Menschenwahl, sondern stehet hie gegrundet im Wort Christi: solchs thut zu meinem Gedächtniß.

Das ander Theil.

Bis daher haben wir nichts gesagt von unserm Nutz, so[41]) wir im Sacrament suchen und holen konnen, sondern allein vom Nutz, den du Gott selbs, Christo, dem Näheſten, dem Evangelio und Sacrament, dazu der ganzen Christenheit thun kannst. Wiewohl wer kanns begreifen, was das alles fur großer Nutz ist, wenn du Gott lobest, Christo dankest, sein Leiden ehrest, deinen Näheſten besserst, das Sacrament und Evangelium, sampt der Christenheit hilfest fordern und erhalten, dazu dem Widerspiel aller dieser Fruchte hilfest steuren und wehren. Dennoch[42]), daß wir ja sehen, welch ein voll, voll, gnadenreich Gestift Gottes es sei, damit wirs ja herzlich lieb gewinnen, und gern brauchen; wollen wir nu sehen, was fur Nutz auch sonderlich uns selbs darinn angeboten und gegeben wird, und wie Christus unser nicht vergessen hat in diesem Sacrament. Wiewohl ich aber solchs zuvor im kleinen Catechismo fast alles geruhrt[43]) habe, daß ein Pfarrherr, so[44]) fleißig sein will, oder deß bedarf, sich wohl damit behelfen kann. Doch will ichs wiederumb hie auch handeln.

Aufs erst, wie ich droben vermahnet habe, daß du sollest das Wort (zu meinem Gedächtniß) wohl merken, als damit dich Christus reizet und locket, daß du ihm zu Lieb und Dank, und seinem Leiden zu Lob und Ehren, sollest gern zum Sacrament gehen, oder doch je[45]) gern dabei sein: also ist hie auch mit Fleiß zu merken das Wort: fur euch; da er spricht: das fur euch gegeben, das fur euch vergossen wird. Denn die zwei Wort, Mein und Euch, sind ja gewaltige Wort, die

41) den. 42) Demnach. 43) berühret.
44) der. 45) sehr.

dich billig treiben sollten, daß du gern uber 100 und 1000 Meilen zu diesem Sacrament laufen mußtest. Denn wo du bedenkest, wer der sei, der da spricht: Mein, da er sagt: das thut zu Meinem Gedächtniß; so wirst du ja finden, daß es dein lieber Herr Christus Jesus, Gottes Sohn sei, der fur dich sein Blut vergossen und gestorben ist. Und begehrt mit diesem Worte Mein, nicht mehr, denn daß du doch solchs erkennen wolltest und gläuben, ließest es doch dir gefallen, und ihm dafur dankest, das ihm so herzlich saur ist worden, und nicht, so schändlich verachtest, und sein Sacrament so geringe hieltest und nachließest, so[46]) dichs doch gar nichts kostet noch gestehet.

Also, wenn du bedenkest, wer die sind, davon er sagt: fur euch; so wirst du ja finden, daß es sei: Du und Ich, sampt allen Menschen, fur die er gestorben ist. Sind wir aber die, fur welche er gestorben ist[47]), so muß das folgen, daß wir in Sunden, Tod, Hölle und unter dem Teufel gewest sind, wie auch die Wort klärlich mitbringen (fur euch vergossen zur Vergebunge der Sunden). Sind Sunde da, so ist gewißlich der Tod auch da; ist der Tod da, so ist gewißlich auch die Hölle und der Teufel da. So hilft solch Bedenken, daß du mußt deste fleißiger ihm danken, und deste lieber zu seines Leidens Ehren zum Sacrament gehen. Denn welch Herz kann immermehr gnugsam begreifen, welch eine Wohlthat und Gnade das ist, daß er vom Tode und Teufel, von Sunden und allem Ubel erloset, gerecht, lebendig und selig wird, ohn sein Verdienst und Zuthun, allein durch das Blut und Sterben des Sohns Gottes, welcher begehrt doch nichts dafur, denn Lob und Dank, daß mans erkenne und gläube, und nicht so schändlich verachte oder anstehen lasse?

So ist nu das[48]) der erste Nutz und Frucht, so[49]) dir kompt aus dem Brauch des Sacraments, daß du solcher Wohlthat und Gnade damit erinnert wirst, und dein Glaube und Liebe gereizt, erneuert und gestärkt

---

46) da. 47) „Sind wir — ist" fehlt.
48) „das" fehlt. 49) der.

wird, auf daß du nicht kommest in ein Vergessen oder Verachtung deines lieben Heilands und seines bittern Leidens, und deiner großen manchfältigen ewigen Noth und Tod, daraus er dir geholfen hat. Lieber! laß solchen Nutz nicht geringe sein. Ja, wenn sonst kein Nutz im Brauch des Sacraments wäre, denn diese Erinnerung solcher Wohlthat Christi und deiner Noth, damit du zum Glauben und Liebe gegen deinen lieben[50]) Heiland gereizt wirst: so wäre es dennoch uberaus gnug Nutz und Frucht, sintemal solcher Glaube uns hoch vonnothen ist, daß wir bei Christo bleiben mügen; bei welchem kein Bleiben ist ohn solchen Glauben: und dagegen der Unglaube ein fährlicher, täglicher, unablässlicher Teufel ist, der uns von unserm lieben Heilande und seinem Leiden, beide mit Gewalt und List reißen will. Es ist Muhe und Aerbeit, wo man täglich solchen Glauben treibt, reizt und ubet, daß wir Christi Leiden und Wohlthat[51]) nicht vergessen, was sollts denn werden, wenn man sich davon zeucht, selten treibt, und sein Gedächtniß und Sacrament verachtet oder nachlässet?

Der ander Nutz ist: wo solcher Glaube immer also erfrischet und erneuert wird, da wird auch mit zu das Herz immer von neuem erfrischet zur Liebe des Nähesten, und zu allen guten Werken stark und gerust, der Sunden und aller Anfechtung des Teufels widerzustehen; sintemal der Glaub nicht kann mußig sein, er muß Frucht der Liebe uben mit Gut thun und Böses meiden. Der heilige Geist ist dabei, der uns nicht feiren läßt, sondern willig und geneigt macht zu allem Guten, und ernst und fleißig wider alles Böses; daß also ein Christ durch solchen rechten Brauch des Sacraments immerdar je mehr und mehr, von Tage zu Tage sich verneuert und zunimpt in Christo; wie uns Paulus auch lehret, daß wir sollen immerdar uns verneuen und zunehmen. Wiederumb, wo man sich enthält vom Sacrament, und braucht sein nicht, da muß der Schade folgen, und kann nicht feilen, daß sein Glaube täglich

50) „lieben" fehlt. 51) Wohlthat und Leiden.

je mehr und mehr schwach und kalt wird, daraus denn weiter muß folgen, daß er faul und kalt wird in der Liebe gegen den Nähesten, laß und unlustig zu guten Werken, ungeschickt und unwillig dem Bösen widerzustehen, und gewinnet also je länger je weniger Lust zum Sacrament, bis daß er ganz uberdrußig wird, an seinen lieben Heiland zu denken, und verachtet und verdirbt also in sich selbs von Tage zu Tage, und wird geneigt und lustig zu allem Ubel. Denn der Teufel ist da, der feiret auch nicht, bis daß er ihn fället in Sünde und Schande.

Ich will, zum Exempel allen, die sich wollen warnen lassen, mein selbs eigen Erfahrung hie anzeigen, damit man lerne, welch ein listiger Schalk der Teufel sei: es ist mir etlichemal widerfahren, daß ich mir furgesetzt hab, auf den oder den Tag zum Sacrament zu gehen. Wenn derselbige Tag kommen ist, so ist solch Andacht weggewest, oder sonst etwas [52]) Hinderniß kommen, oder hab mich ungeschickt gedaucht, daß ich sprach: wohlan, uber acht Tage will ichs thun! Der achte Tag fand mich abermal eben so ungeschickt und gehindert, als jener. Wohlan, abermal uber acht Tage will ichs thun! Solcher acht Tage wurden mir so viel, daß ich wohl wäre gar davon kommen, und nimmer nicht zum Sacrament gangen. Als mir aber Gott die Gnad gab, daß ich merkt des Teufels Buberei, sprach ich: wollen wir deß, Satan, so habe dir ein gut Jahr mit deiner und meiner Geschicklikeit! Und reiß hindurch, und ging hinzu, auch etlichmal wohl [53]) ungebeicht, (welchs ich doch sonst nicht thu,) zu Trotz dem Teufel, sonderlich weil ich mir keiner groben Sunden bewußt war.

Und hab also bei mir selbs erfunden: wenn einer schon keine Lust noch Andacht zum Sacrament hat, und doch mit Ernst sich erwegt dahin zu gehen, so machen ihm solch Gedanken und das Werk an ihm selbs auch Andacht und Lust gnug, vertreiben auch fein solche faule, unlustige Gedanken, die einen hindern und

52) etwan eine. 53) wohl etlichemal.

ungeschickt machen. Denn es ist ein gnadenreich kräftig Sacrament: wenn man nur ein wenig dran mit Ernst gedenkt, und sich hinzuschickt, so zundet es an, reizt und zeucht weiter ein Herz zu sich. Versuchs nur, und wo du es nicht so findest, so straf mich der Lugen; was gilts, du wirst auch finden, wie dich der Teufel so meisterlich genärret, und so listig vom Sacrament gehalten hat, damit er dich mit der Zeit gar vom Glauben, und ins Vergessen deines lieben Heilandes und aller deiner Noth bringen möcht.

Und wenn du sonst keine Ursach noch Noth hättest zum Sacrament zu gehen, Lieber! wäre das nicht böse und Noth gnug, daß du dich kalt und unlustig findest zum Sacrament; was ist das anders, denn daß du dich kalt und unlustig findest zu gläuben, zu danken, und zu denken an deinen lieben Heiland, und an alle Wohlthat, die er durch sein bitter Leiden dir erzeigt hat, auf daß er dich von Sunden, Tod und Teufel erlösete, und [54]) gerecht, lebendig und selig machte. Womit willt du dich aber wider solchen Frost und Unlust erwärmen? Womit willt du deinen Glauben erwecken? Womit willt du dich reizen zum Danksagen? Willt du harren, bis es dich selber ankomme, oder der Teufel dir Raum dazu gebe, oder seine Mutter dich dahin halte? da wird nimmermehr nichts aus. Hie an das Sacrament mußt du dich reiben und hinzu halten; da ist ein Feur, das die Herzen kann anzünden; da mußt du deine Noth und Durft bedenken, und die Wohlthat deines Heilandes hören und gläuben, so wird dir dein Herz anders werden, und ander Gedanken fassen.

Darumb hat Gott recht und wohl daran gethan, daß er uns hat lassen bleiben in solchem Stande, da wir müssen mit der Sunden, Tod, Teufel, Welt, Fleisch und allerlei Anfechtung kämpfen und ringen, auf daß wir genöthigt und gezwungen werden, seine Gnade, Hülf, Wort und Sacrament zu suchen und zu begehren; sonst, wo das nicht wäre, wurde kein Mensch ein Haar breit weder nach seinem Wort, noch seinem Sacrament fragen, weder Gnade noch Hülfe suchen.

---

54) „und" fehlt.

Nu aber solche Jaghunde, ja Teufel hinter uns sind, und uns aufsteubern, so müssen wir wohl munter werden; und wie ein gejagter Hirsch zum frischen Wasser, also auch wir nach Gott schreien, wie der 42. Psalm v. 2 sagt, damit unser Glaube wohl geübt, erfahren und stark werde, und wir also in Christo bleiben und feste werden.

Sprichst du aber, du fuhlest keine Sunde, Tod, Welt, Teufel &c. und hast keinen Kampf noch Streit mit ihnen, drumb zwinge dich auch der Noth keine zum Sacrament. Antwort: ich hoffs nicht, daß solchs dein Ernst sei, daß du allein unter allen Heiligen und Menschen auf Erden ohn solch Fuhlen sein solltest; und wo ich wußte, daß dein Ernst wäre, so wollt ichs wahrlich bestellen, daß man auf allen Gassen, wo du gingest, alle Glocken läuten mußte, und fur dir her ausrufen: hie gehet daher ein neuer Heilige uber alle Heiligen, der keine Sunde fuhlet noch hat. Aber ich will dir ungescherzt sagen: fuhlest du kein Sunde, so bist du gewißlich in Sunden gar todt, todt[55]), und die Sunde hirrschet mit Gewalt uber dich. Und daß ich der groben äußerlichen Sunde schweige, als Lust zu Unzucht, Ehbruch, Zorn, Haß, Neid, Rache, Hoffart, Geitz, Wohllust &c., so ist das schon allzuviel und große Sunde, daß du keine Noth noch Lust hast zum Sacrament, denn daran merket man, daß du auch keinen Glauben hast, das Wort Gottes nicht achtest, Christi Leiden vergessen hast, und voll Undankbarkeit steckest und aller geistlichen Greuel.

Darumb ist mein Rath, wenn du ja so gar unempfindlich dich findest, daß du nicht Sunde, Tod &c. fuhlest, so greif an dein Maul, Nasen, Ohren, Hände, und fuhle, obs Fleisch oder Stein sei. Ists Fleisch, wohlan, so gläube doch der Schrift; kannst du deinem Fuhlen nicht gläuben. Die Schrift sagt aber, das Fleisch streitet wider den Geist. Item Röm. am 7. (v. 18.): im Fleisch ist nichts Gutes, und dergleichen. Denselbigen Spruchen nach, sprich also: wahrlich, ich fuhle, daß ich Fleisch habe an meinem Leibe, so wird

55) „todt" fehlt.

gewißlich nichts Guts drinnen sein; darumb, so lange ich Fleisch habe, ist mir freilich noth zum Sacrament zu gehen, meinen Glauben und Geist zu stärken wider das Fleisch, welchs meinem Geist wider ist. Die Schrift leuget dir nicht, aber dein Fuhlen und Nichtfuhlen treuget dich. Denn obwohl die Sunde durch Christum vergeben, und also uberwunden ist, daß sie uns nicht verdammnen, noch das Gewissen beschuldigen kann, so ist sie doch so fern noch da blieben, daß sie uns anfechten, und also unsern Glauben uben kann.

Also auch, fuhlest du die Welt nicht, so siehe dich umb, wo du bist, ob du nicht untern Leuten wohnest, da du siehest, horest und erfähreſt Mord, Ehebruch, Raub, Irrthum, Ketzerei, Verfolgen und allerlei Untugend. Wenn du das siehest, so gläube der Schrift, die da sagt: wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle; denn in solche Stucke kannst du auch alle Stunde fallen, nicht allein mit dem Herzen, sondern auch mit der That. Denn du kannst wohl deinen Feind hassen und Schaden thun, oder hindern am Guten ꝛc. Demnach[56] mußt du sagen: wahrlich, ich sehe, daß ich in der Welt bin, mitten unter allerlei Sunden und Laster, darein ich wohl fallen kann; darumb, so lange ich in der Welt bin, darf ichs wohl, daß ich zum Sacrament gehe, auf daß ich mich an meinen Heiland halte, und meinen Glauben stärke, damit ich solcher bösen Welt widerstehen, und fur Sunden und Laster behutet werden muge. Denn ob uns Christus wohl hat die Welt uberwunden, daß sie uns nicht kann zur Sunden zwingen, so ist sie doch so fern da blieben, daß sie uns anfechten, plagen und verfolgen, und damit unsern Glauben uben kann.

Deßgleichen, fuhlest du den Tod nicht, so gehe zum Beinhause und zun Gräbern auf den Kirchhofe, oder gläube der Schrift, die sagt: allen Menschen ist gesetzt einmal zu sterben (Hiob 14, 5.), so wirst du finden, daß du noch nicht im Himmel bist leibhaftig, sondern hast den Tod auch noch fur dir, und dein

---

56) Dennoch.

Grab wartet dein auch unter den andern, und bist deß kein Augenblick sicher. Wenn du das siehest, so gedenke: wahrlich, ich bin noch nicht hinubern, ich muß mit dem Tode auch noch kämpfen. So lange ich nu noch lebe, ist mir noth zum Sacrament zu gehen, auf daß ich meinen Glauben stärke, damit der Tod mich, so er mich ubereilet, nicht erschrecke und verzagt mache, denn es ist ein grausamer Feind, den Ungläubigen unträglich, ja, auch den Schwachgläubigen erschrecklich. Und ob ihn Christus wohl uberwunden hat, daß er uns nicht fressen noch behalten kann, so ist er doch sofern dablieben, daß er uns erschrecken, und mit Verzagen anfechten, und also unsern Glauben uben kann.

Also, fuhlest du den Teufel nicht, wie er zum Mißglauben, Verzweifeln, Gottlästern und Hassen treiben kann; so gläube der Schrift, die uns zeugt, wie er mit solchen Stucken Hiob, David und St. Paulum, und ander mehr zuplagt hat, und dich auch noch so plagen kann. Demnach sprich: wahrlich, der Teufel ist noch ein Furst in der Welt, und ich bin ihm noch nicht entrunnen, so lange ich aber in seinem Furstenthum bin, bin ich sein nicht sicher; darumb muß ich zum Sacrament gehen, und mich zu meinem lieben Helfer und Heilande halten, damit mein Herz und Glauben täglich gestärkt werde, auf daß mich der Teufel mit seinem Pfahl nicht auch spieße, oder mit seinen feurigen verlipten Pfeilen erwurge. Denn obwohl Christus uns den Teufel uberwunden hat, so ist er dennoch so fern noch [57]) ein Herr der Welt blieben, daß er uns mit den hohen geistlichen Anfechtungen bestreiten, und also unsern Glauben uben kann.

Solchs hab ich so grob und alber daher mussen sagen, umb der groben faulen Christen willen, die nicht weit den Sachen nachzudenken wissen, und also unversehens laß und sicher werden, als durften sie weder Gottes noch seines Wortes, gehen dahin, als hätte es weder Fahr noch Noth mit ihn; daruber [58]) verlieren sie denn [59]) den Glauben, und werden untuchtig zu gu-

---

57) „noch" fehlt. 58) darum. 59) „denn" fehlt.

ten Werken. Aber Gott hat uns solche Feinde uberbleiben lassen, daß wir zu kämpfen hätten, und nicht faul und sicher wurden, gleichwie geschrieben stehet Richt. 2, (23.), daß er seinem Volk Israel auch etliche Könige und Fursten umbher ließ bleiben, auf daß sie kriegen lernten, und in Krieges Gewohnheit blieben. Denn Gottes Wort ist allmächtig, so ist der Glaube und Geist schäftig und unrugig, muß immer zu thun haben und zu Felde liegen. So muß das Wort Gottes nicht geringe, sondern die allermächtigesten Feinde haben, an welchen es kann Ehre einlegen, nach seiner großen Gewalt, als denn diese vier Gesellen sind: Fleisch, Welt, Tod, Teufel; daher Christus heißt, der Herr Zebaoth, das ist, ein Gott der Heerfahrt, oder Heerschaaren, der immer krieget, und in uns zu Felde liegt.

Derhalben durfen wir uber die Maßen wohl, daß wir einen gnädigen Gott haben, der uns helfen kann. Und nicht alleine das, sondern mussen auch gewiß und sicher sein, daß er uns ohn Zweifel gnädig sein und helfen wolle. Wie konnen wir aber deß gewiß und sicher sein, wo er uns nicht ein gewiß ungezweifelt Zeichen gäbe seiner Gnade und Liebe gegen uns! Wer konnte es sonst errathen, was[60]) er gegen[61]) uns gedächt? Das hat er nu hie mit dem Sacrament gethan, und uns ein gewiß Zeichen seiner Liebe und Gnade gestellet. Denn das Sacrament ist ja kein Zeichen seines Zornes, und er wurd es uns nimmermehr geben, wo er mit uns zurnet; sondern es ist ein Zeichen seiner hohesten Liebe[62]) und grundlosen[63]) Barmherzigkeit; und wie kann er hoher Liebe und tiefer Barmherzigkeit erzeigen, denn daß er uns wahrhaftig dagibt sein eigen Leib und Blut zur Speise. Das nicht allein ein gnädiges Zeichen, sondern auch eine Speise sein soll, als damit wir uns laben und stärken sollen, alle, die in seinem Heer mit ihm zu Felde liegen. Und ist eigentlich der Sold und Proviant, damit er sein Heer und Kriegsvolk besoldet und speiset, bis

---

60) daß. 61) an. 62) grundlosen Güte.
63) „grundlosen“ fehlt.

sie endlich obliegen und das Feld behalten mit ihm. O es ist gute Munz, kostlich roth Gold, und rein weiß Silber, niedlich[64]) schon Brod und guter sußer Wein, und deß alles die Fulle und reichlich vollauf, daß gar lieblich[65]) ist, in dieser Heerfahrt zu sein.

Sprichst du aber: ja, St. Paulus machts zumal schrecklich 1 Cor. am 11. (v. 27.), da er spricht: wer unwürdig von diesem Brod isset, und von diesem Kelch trinkt, der isset und trinkt ein Gericht, und ist schuldig am Leibe und Blut des Herrn, damit macht er uns blode und schuchtern zum Sacrament; denn wer ist, der sich würdig achten konne? Antwort: ei Lieber! siehest du auch, wider welche St. Paulus redet, nehmlich wider die, so als die Säu herein fielen, und aus dem Sacrament ein leiblich Gefräße macheten, und nicht anders handelten, denn, als[66]) sonst ein täglich Brod und Wein, dazu unternander verachten, und ein iglicher ein eigens Mahl hielt. Wir aber reden von denen, die es gläuben, daß[67]) nicht ein Säumahl sei, sondern der wahrhaftige Leib und Blut Christi, und die da wissen, daß[68]) Christus eingesetzt hat zu seinem Gedächtniß und unserm Trost, und gerne wollten auch Christen sein, ihren Herrn loben, danken und ehren, dazu auch gerne wollten seine Gnade und Liebe haben, und furchten sich ihrer Person und Unwürdigkeit halben, und bleiben also davon, durch solche falsche Furcht gehindert und abgeschreckt.

Lieber, du mußt nicht auf dich sehen, wie würdig oder unwürdig du seiest, sondern auf deine Nothdurft, wie du der Gnaden Christi wohl bedarfest. Wenn du die Nothdurft siehest und fuhlest, so bist du würdig und geschickt gnug, denn er hats uns nicht zur[69]) Gift oder Ungnaden, sondern zu Trost und Heil eingesetzt. Fur allen Dingen aber mußt du ansehen, daß gleichwohl dein Herr Christus, wie unwürdig du bist, allzuwürdig ist, den du loben, ehren und danken sollt, und seine Ordnung und Stift, (wie droben gesagt.) helfen handhaben, wie du ihm schuldig bist, und in

---

64) nämlich. 65) † es. 66) † ob.
67) † es. 68) † es. 69) zum.

der Taufe gelobt hast. Daß dein Herz soll also denken: wohlan! bin ich unwürdig das Sacrament zu empfahen, so ist mein Herr Christus deste würdiger, daß ich ihm damit danke und lobe, und sein Stift ehre, wie ich schuldig bin und gelobt habe in meiner Taufe; und abermal: bin ich unwürdig, so bin ichs aber nothdurftig. Wer betteln will, der muß sich nicht schämen. Scham ist ein unnutz Hausgesind in eines armen Bettlers Hause. So lobet Christus auch selbs einen unverschampten Geiler, Luc. 11. (v. 5. sqq.).

Siehe, also hast du denn zwo gute Weise und Ursachen das Sacrament zu empfahen. Die erste, daß du Christo damit dankest und lobest. Die ander, daß du fur dich auch Trost und Gnade[70]) holest. Diese zwo Weise können nicht böse noch Mißbrauch sein, sondern mussen recht sein, und Gotte wohl gefallen. Denn gegen Gott konnen wir nicht mehr handeln denn auf zwo Weise, nehmlich mit Danken und Bitten. Mit dem Dank ehren wir ihn umb die Guter und Gnaden, die wir schon bereit empfangen haben. Mit dem Beten ehren wir ihn, umb die Guter und Gnaden, die wir hinfurt gerne hätten. Denn wer solcher Meinung zum Sacrament gehet, was thut der anders, denn als spräche er mit der That: Herr, ich danke dir fur alle deine Gnade, mir gegeben, und bitte weiter, wollest meiner Nothdurft noch mehr[71]) helfen. Das ist sacrificium laudis, et sacrificium orationis. Mehr kannst du Gott nicht thun noch hoher ehren.

So siehe doch, welch ein fein Sacrament das ist; da du zugleich fur die vorigen Gnade dankest und umb die kunftigen Gnaden bittest. Wer kann aber immermehr genung danken und bitten? Darumb ist ja hie kein Ursache, laß und faul zu werden, sondern eitel brunstige, heftige Reizung, daß man das Sacrament ja[72]) gerne mit Lust und Freuden empfahen soll. O hätten die lieben Propheten und alte Väter[73]) solch Sacrament allein sollen sehen und horen, wie sollten sie so

---

70) Gnade und Trost. 71) weiter. 72) gar.
73) Altväter.

frohlich und begierig dazu gewesen sein; wie sollten sie sich unser verwundert haben, daß wir solche selige Leute gegen sie wären; aber wie wehe sollts ihn auch wiederumb gethan haben, wenn sie sollten gesehen haben, daß wirs so schändlich verachten. Aber noch viel weher sollts ihn gethan haben, wenn sie gesehen hätten den verfluchten greulichen Jahrmarkt, den die Papisten und Sophisten draus gemacht haben, mit Winkelmessen und dergleichen.

Darumb siehe ja zu, daß du dieß[74]) Sacrament nicht anders, denn dieser zwo Weise[75]) brauchest, nehmlich auf Dankweise und Betweise, Opinione laudis et precis. Und hut dich fur der Papisten Greuel, die machen ein Opfer draus, damit sie nicht danken fur die vorigen Gnade, sondern als mit einem Werk die kunftigen Gnade erwerben und verdienen wollen, dazu nicht fur sich selbs, sondern auch fur andere, welchen sie solch Opfermesse verkäufen; wie wir droben gehoret haben. Aber du sollt im Sacrament Gott danken und helfen loben fur die vorigen Gnade, sonderlich die dir in Christo erzeigt ist, und begehren und bitten umb kunftige Gnade, fur deine Nothdurft, so wirst du keinen Jahrmark noch Verdienst draus machen konnen, den du andern mittheilen oder verkäufen mugest. Ein iglicher muß hie fur sich[76]) Gott danken und beten, mit allen andern.

Soviel will ich dießmal den Predigern, so[77]) es nicht besser wissen, angezeigt, und daneben gebeten haben, daß sie solchs wollten helfen wohl in das Volk treiben und ausstreichen. Denn obwohl etliche verstockte, unbußfertige, rohe Leute, solchs nicht achten werden, so wirds doch bei vielen Frucht schaffen; wie man spricht: ein gut Wort, findet eine gute Stätt. Und Gott selbs spricht Es. 55, (11.): mein Wort soll nicht leer wiederkommen, sondern ausrichten, dazu ichs sende. Wo aber derselbigen Verächter etliche funden werden, die sich an solche Vermahnung nicht kehren, daruber[78])

---

74) die. 75) auf diese zwo Weisen. 76) „fur sich“ fehlt.
77) die. 78) darum.

das Sacrament bei gesundem und lebendigen Leibe nicht brauchen; da soll man auch an ihrem Tode und letztem Ende sie lassen liegen und das Sacrament nicht geben. Haben sie gelebt, wie die Hunde und Säue, so laß man sie auch sterben wie Hunde und Säue, es sei denn, daß sie gar starke Zeichen eines reuigen gläubigen Herzens beweisen; denn wir sollen das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen fur die Säu werfen, spricht Christus (Matth. 7, 6.). Und Gott wird auch selbs mit zuschmeißen unter solche Verächter, daß sie des Abendsmahl Christi nicht werth sein, noch genießen mussen. Davon will ich hie ein Exempel erzählen, das unlangest geschehen ist, in der Stadt Torgau, da man deß noch kann, beide, Pfarrherr und Caplan zu Zeugen haben.

Es ist auch ein solcher Mann gewest, deß Namen ich nicht nennen will, der in 6 oder 7 Jahren nicht zum Sacrament gangen ist, unter dem Schanddeckel der christlichen Freiheit, und solchs aufgeschoben und gespart bis in seine Krankheit, und in derselbigen dazu auch noch[79]) verzoben, bis das Stundlin daher kam; als er nu seines Lebens ein Ende zu fuhlen begonnst, fodert er den Caplan, und bat umb das Sacrament; da der Caplan das[80]) bringt, und ihm itzt in den Mund reicht, fähret die Seel aus, und läßt das Sacrament auf der Zungen in offnem Maul, daß es der Caplan mußt wieder zu sich nehmen; als aber ekel war, daß ers nehmen sollt, und mich fragt, wo ers hin thun sollt: hieß ichs ihm mit Feur verbrennen. Lieber, laß dir das ein Exempel und Zeichen[81]) sein, daß du nicht so rohe dahin lebest, ob du wohl itzt zum Sacrament nicht gezwungen bist. Kannst du Gott verachten in seinem Sacrament; er kann dich wieder verachten in deinen Nöthen, wie er spricht, Sprüchw. 1, (25. 26.): ihr habt alle meinen guten Rath veracht, so will ich eur wieder spotten in eurm Verderben ꝛc. Und ist auch recht, daß der, so ein Christ sein will, und solchen Namen mit Schanden führet, daß

79) noch dazu. 80) es. 81) „und Zeichen" fehlt.

er das Sacrament nicht will brauchen, wenn er wohl kann,[82]) soll ers auch nicht brauchen, wenn ers gern haben wollt.

Nicht, daß ich darumb wolle jemand zum Sacrament nöthigen oder zwingen, noch Gebot oder Zeit setzen, wie der Papst gethan hat, denn Gott mag keinen gezwungen Diener haben, vielweniger will er jemand ohn seinen Dank etwas geben; sondern ich wollt gern damit vermahnen, daß sich ein iglicher selbs zwinge, und aus eigener Andacht sich selbs nöthiget, solchen lieben edlen[83]) Schatz der Seelen zu holen. Und daneben anzeigen, wie billig Gott deß ein groß Mißfallen habe, daß man seine angeboten Gnade und Güte so schändlich verachtet; obs helfen wollt, daß die Leute ohn Zwang und Gesetze lerneten Gottes Gnade zu suchen und zu empfahen; denn solch große Verachtung und Undankbarkeit wohl großere Strafe verdienet, denn die ist, daß einer des Sacraments endlich entbehren muß, alsdenn gewißlich auch viel großere folgen wird.

Denn, denke du selbs, wie ein ungeschickt verzweifelte Verachtung und Undankbarkeit das ist. Vorhin unter dem Papstthum, da wir zum Sacrament gezwungen und gedrungen wurden, liefen wir mit Haufen hinzu, mußten dazu Geld gnug drumb geben, und alles theur käufen; und man doch uns nicht mehr, denn das halbe Sacrament einerlei Gestalt gab. Und, das noch ärger war, wir mußtens nicht holen zu unserm Nutz, noch zu Gottes Ehre, sondern schlecht, daß man dem Papst gehorsam wäre, als mit einem Frohndienst; denn er fragt nicht viel darnach, was wir[84]) Nutzes, oder was Gott fur Ehre davon hätten, die Seinen predigten und lehreten es auch nicht; sondern das sucht er allein, wie großen Gehorsam er bei uns haben mochte; ja, mit unserm Schaden mußten wirs holen, beide am Leib und Seele. Denn da ward nichts vom Glauben gelehret, sondern es müßte ein Werk sein, damit man gegen Gott wohlthät, darunter der rechte Brauch, Nutz und Frucht des Sacraments verborgen und uns geraubt ward.

---

82) † so. 83) edlen, lieben. 84) vor.

Itzt aber, so mans nicht allein umbsonst hat, sondern auch den rechten Brauch lehret, und Summa, zu unserm Nutz und Gottes Ehren brauchen kann, stellen wir uns so eckel und schändlich dazu, als wären wir nicht Menschen (ich will schweigen von Christen,) sondern als wären wir Stöck und Stein, die es nichts bedürfen, und uns gar nicht anginge. Was sollts denn Wunder sein, daß uns Gott auch wiederumb plagte und strafte. Ja, weil wir Christen heißen wöllen, und uns so verächtlich und lästerlich gegen unsern Heiland zieren, so wäre es kein Wunder, daß uns Gott ohn Aufhoren plagete, mit theur Zeit, Pestilenz, Krieg und allem Ungluck. Denn, was soll es doch sein, daß wir aus so greulichem Gefängniß der Seelen, und aus des Papsts Stricken so gnädiglich erloset sind, und dazu uns solche reiche Gnaden angeboten wird; aber wir nicht allein fur solche Erlosunge nicht danken, sondern auch der angeboten Gnade gleich[85]) spotten, als eines unnothigen unnutzen Dinges.

Darumb spreche ich von Gottes wegen billig: willt du nicht essen und trinken von meinem Abendmahl, das ich dir so herzlich wohl zugericht, so will ich dir wiederumb auch theur Zeit zuschicken, daß du weder Abendmahl noch Morgenmähl finden sollt. Bist du so satt, daß du meiner Speise nicht magest, so will ich dich hungerig gnug machen, daß du auch deine Speise nicht haben sollt; willt du nicht haben das Brod des Lebens, das ich dir so reichlich darbiete, so hab dir[86]) Pestilenz, Fieber und allerlei Krankheit, und stirb immer zum Teufel hin; willt du nicht das Sacrament der Liebe, der Gnade und des Frieden, die ich dir drinnen schenke, so hab dir Krieg, Zwietracht, Unfriede und alle Unruge. Denn was soll doch Gott uns anders thun? Wie kann ers leiden, daß seine Gnade immer fur und fur, je länger je mehr veracht, und die Undankbarkeit immer großer wird, und hats doch so theur erworben, und seinen eigen Sohn drumb lassen kreuzigen. Er muß drein schlahen und alle Plage

85) gleichsam. 86) die.

lassen uber uns gehen[87]), wie es denn schon anfähet und daher gehet. Wir zwingen und dringen ihn zu Zorn, daß er muß seine Gnade aufheben, und Ungnade lassen walten. Er kann fur unser unablässigem Verachten und Undankbarkeit nicht anders thun.

Wohlan, ich will das meine gethan und die Prediger treulich gebeten haben, daß sie mir hierin fleißig helfen anhalten, damit wir doch nicht so gar uberaus[88]) den Zorn Gottes reizen. Ohn Zweifel, es werden etliche frumme Herzen solchs annehmen und sich bessern. Der andern halben will ich entschuldigt sein, ihr Blut sei auf ihrem Kopf, es ist ihn gnugsam gesagt. Derselbige Gott aller Gnaden und Barmherzigkeit verleihe uns seinen heiligen Geist, der uns erwecke und vermahne, mit Ernst zu suchen seine Ehre, und mit aller Andacht des Herzen zu danken, fur alle seine unzählige, unaussprechliche Guter und Gaben, durch Jesum Christum unsern Herrn und Heiland; dem sei Lob und Dank, Ehre und Preiß in Ewigkeit, Amen, Amen.

XXXII.

Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn. 1534 (?)

Das Traubüchlein wurde nebst dem Taufbüchlein in den ältesten Ausgaben des Katechismus als Anhang zu diesem behandelt, doch nicht immer. Als daher beide bei der ersten deutschen Ausgabe des Concordienbuches vom J. 1580 weggelassen worden waren, beschwerten sich die helmstädtischen Theologen darüber, worauf die sächsischen mit Recht erwiederten, daß man dieselben durch Aufnahme ins Concordienbuch zu symbolischen Schriften machen würde; da sie aber keine Lehren enthielten, über die man sich verglichen habe, sondern blos Gebräuche beträfen, die nicht

---

87) ergehen. 88) über uns.

in allen Kirchen eingeführt seien, so stände zu befürchten, daß durch ihre Aufnahme unter die symbolischen Schriften der Kirche das Concordienwerk gestört oder verhindert werden würde. Die Sache wurde auch dadurch beigelegt, daß man einer jeden Kirche die Freiheit ließ, das Trau- und Taufbüchlein nach Belieben anzunehmen oder nicht; daher auch nur wenige Ausgaben des Concordienbuches sie enthalten. Die Zeit der Abfassung des Traubüchleins ist ungewiß, doch kommt es in einer Ausgabe des kleinen Katechismus, Erfurt 1534 in 16., bereits als Anhang vor. (S. Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 1732. p. 846.)

Aelteste Ausgaben.

1. Als Anhang in: Enchiridion. Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarrherr und Prediger aufs new zugericht. Mart. Luth. 1534. (Erfurt in 16.)
2. Desgleichen in der Ausgabe dieses Catechismus, Leipz. 1545. in 8.
3. Ein Trawbüchlin fur die einfeltigen Pfarherrn. Mart. Luth. Am Ende: Gedruckt inn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw, durch Wolffgang Meyerpeck. 2 Bogen. Der Titel ohne Einfassung. Unter demselben ist eine Trauung vorgestellt. Um den Holzschnitt gehen die Worte herum: Was Gott zusamen fuget, sol kein mensch nicht scheiden. Genesis am andern Cap. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 99. Jen. VIII. 389. Altenb. VIII. 567. Leipz. XXII. 248. Walch X. 854. Wir geben den Text nach der Wittenberger.

Ein Traubüchlin, ur die einfältigen Pfarrherrn. 1546.

So manchs Land, so manche Sitte, sagt das gemeine Sprüchwort. Demnach weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen und[1]) Kirchendienern, nichts darinn zu ordnen oder regiern, sondern lassen einer iglichen Stadt und Land hierinn ihren Brauch und Gewohnheit, wie sie

---

1) oder.

gehen. Etliche führen die Braut zweimal zur Kirchen, beide des Abends und des Morgens; etlich nur einmal; etliche verkündigens, und bieten sie auf auf der Kanzel zwo oder drei Wochen zuvor. Solches alles und dergleichen laß ich Herrn und Rath schaffen und machen wie sie wollen, es gehet mich nichts an.

Aber so man von uns begehrt, fur der Kirchen, oder in der Kirchen sie zu segnen, uber sie zu beten, oder sie auch zu trauen, sind wir schüldig, dasselbige zu thun. Darumb habe ich wollen diese Wort und Weise stellen denjenigen, so es nicht besser wissen, ob etliche gelüstet, einträchtiger Weise mit uns hierinn zu brauchen; die andern, so es besser können, das ist, die allerdinge nichts können, und aber sich dünken lassen, daß sie alles können, dürfen sie[2]) dieses meines Diensts nichts, ohn daß sie es uberklügeln und ubermeistern mügen; und sollen sich ja fleißig hüten, daß sie mit niemand[3]) etwas gleiches halten, man möchte sonst denken, sie müßten von andern etwas lernen; das wäre große Schande.

Weil man denn bisher mit den München und Nonnen so trefflich groß Gepränge getrieben hat in ihrem Einsegnen, so doch ihr Stand und Wesen ein ungöttlich und lauter Menschengedicht ist, das keinen Grund in der Schrift hat; wie vielmehr sollen wir diesen göttlichen Stand ehren, und mit viel herrlicher Weise segenen, beten und zieren? Denn obs wohl ein weltlicher Stand ist, so hat er dennoch Gottes Wort fur sich, und ist nicht von Menschen erdichtet oder gestiftet, wie der Münche- und Nonnenstand; darumb er auch hundertmal billiger sollt geistlich geachtet werden, denn der klösterlich Stand, welcher billig der allerweltlichste und fleischlichste sollt geachtet werden, weil er aus Fleisch und Blut, und allerdinge aus weltlicher Witze und Vernunft erfunden und gestiftet ist.

Auch darumb, daß diesen Stand das junge Volk lerne mit Ernst ansehen, und in Ehren halten, als ein göttlich Werk und Gebot, und nicht so schimpflich dabei

2) „sie" fehlt. 3) jemand.

seine Narrheit treibe, mit Lachen, Spotten und dergleichen Leichtfertigkeit, so man bisher gewohnet hat[4]), gerade als wäre es ein Scherz oder Kinderspiel, ehelich zu werden, oder Hochzeit machen. Die es zum ersten gestiftet haben, daß man Braut und Bräutgam zur Kirchen führen soll, habens wahrlich fur keinen Scherz, sondern fur einen großen Ernst angesehen. Denn es kein Zweifel ist, sie haben damit den Segen Gottes und gemeine Gebet holen wöllen, und nicht ein Lächerei oder heidnisch Affenspiel treiben.

So beweiset es auch das Werk an ihm selbs wohl. Denn wer von dem Pfarrherr oder Bischof Gebet oder[5]) Segen begehrt, der zeiget damit wohl an, (ob ers gleich mit dem Munde nicht redet,) in was Fahr und Noth er sich begibt, und wie hoch er des göttlichen Segens und gemeinen Gebets bedarf zu diesem[6]) Stande, den er anfähet. Wie sichs denn auch wohl täglich findet, was Unglücks der Teufel anrichtet in dem Ehestand, mit Ehebruch, Untreu, Uneinigkeit, und allerlei Jammer.

So wollen wir nu auf diese Weise an dem Bräutgam und Braut (wo sie es begehren und fodern,) handlen.

Zum ersten, auf der Kanzel aufbieten mit solchen Worten:

Hanns N. und Greta N. wollen nach göttlicher Ordenung zum heiligen Stande der Ehe[7]) greifen; begehren deß[8]) ein gemein christlich Gebet für sie[9]), daß sie es in Gottes Namen anfahen, und wohl gerathe.

Und hätte jemand was darein zu sprechen, der thue es beizeit, oder schweige darnach; Gott gebe ihnen seinen Segen, Amen.

Für der Kirchen trauen mit solchen Worten:

Hanns, willt du Greten zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat: Ja.

---

4) gewesen. 5) und. 6) dem.
7) zum St. d. heiligen Ehe. 8) daß.
9) † geschehe.

Greta, willt du Hannsen zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat: Ja.

Hie lasse sie die Trauringe einander geben, und füge ihre beide rechten Hand zusammen, und spreche:

Was Gott zusammen füget, soll kein Mensch scheiden.

10)

Weil denn Hanns N. und Greta N. einander zur Ehe begehren, und solchs hie öffentlich fur Gott und der Welt bekennen, darauf sie die Hände und Trauringe einander gegeben haben, so sprech ich sie ehelich zusammen, im Namen[11]) des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, Amen.

Für dem Altar uber den Bräutgam und Braut lese er Gottes Wort,

1 Mos. 2, 18. 21. ff.

Und Gott der Herr sprach: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm ein Gehülfen machen, die umb ihn sei[12]). Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen; und er entschlief; und nahm seiner Rippen eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr bauet ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin heißen, darumb, daß sie vom Manne genommen ist. Darumb wird ein Mann seinen Vater und seine[13]) Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und[14]) werden sein zwei[15]) ein Fleisch.

---

10) † Darnach spreche er vor Allen insgemein. 11) † Gottes.
12) sich zu ihm halte. 13) „seine" fehlt. 14) † sie.
15) „zwei" fehlt.

Darnach wende er sich zu ihnen beiden, [16]) rede sie an also:

Weil ihr euch beide in den Ehestand begeben habt, in Gottes Namen, so höret aufs erste das Gebot Gottes uber diesen Stand.

So spricht St. Paulus (Ephes. 5, 22—29.) [17]).

Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Häupt, gleichwie auch Christus das Häupt ist der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nu die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen.

Ihr Männer liebet euere Weiber, gleich wie Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbest fur sie gegeben, auf daß er sie heiliget, und hat sie gereiniget durch das Wasser [18]) im Wort. Auf daß er sie ihm selbs zurichtet, eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.

Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigene Leibe; wer sein Weib liebet, der liebet sich selbs. Denn niemand hat jemal sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine.

Zum andern horet auch das Kreuz, so Gott auf diesen Stand gelegt hat. So sprach Gott zum Weibe (1 Mos. 3, 16. sq.)

Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du sollt mit Schmerzen Kinder gebären, und dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.

Und zum Mann sprach Gott:

Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gessen von dem Baum, davon ich dir gebot, und sprach: du sollt nicht davon essen; verflucht sei der Acker umb deinetwillen, mit Kummer sollt du dich darauf nähren dein Leben lang. Dorn und Disteln

---

16) † und. 17) Walch hat zuerst v. 25—29, dann 22—24.
18) Wasserbad.

soll er dir tragen, und sollt das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zu Erden werdest, davon du genommen bist, denn du bist Erden, und sollt zu Erden werden.

Zum dritten, so ist das euer Trost, daß ihr wisset und gläubet, daß[19]) euer Stand fur Gott angenehme und gesegnet ist: denn also stehet geschrieben (1 Mos. 1, 27. sqq.).

Gott schuf den Menschen ihm[20]) zum Bilde,[21]) zum Bilde Gottes schuf er ihn, und[22]) er schuf sie ein Männlin und Fräulin; und Gott segnete sie, und sprach zu ihnen: seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erden, und machet sie euch unterthan, und herrschet uber Fisch im Meer, und uber Vogel unter dem Himmel, und uber alles Thier, das auf Erden kreucht. Und Gott sahe an[23]) alles, was er gemacht hätte, und siehe da, es war[24]) sehr gut.

Darumb spricht auch Salomo (Sprüchw. 18, 22): wer ein Ehefrau findet, der findet was Guts, und bekombt Wohlgefallen[25]) vom Herrn.

Hie recke er[26]) die Hände uber sie, und bete also:

Herr Gott, der du Mann und Weib geschaffen, und zum Ehestand verordnet hast, darzu mit Früchte des Leibes gesegenet, und das Sacrament deines lieben Sohns Jesu Christi, und der Kirchen, seiner Braut darin bezeichnet; wir bitten deine grundlose Güte, du wollest solch dein Geschäft, Ordenung und Segen nicht lassen verrücken noch verderben, sondern gnädiglich in uns bewahren, durch Jesum Christum, deinen Sohn[27]), unsern Herrn, Amen.

---

19) wie. 20) † selbst. 21) † ja. 22) „und“ fehlt. 23) „an“ fehlt. 24) † alles. 25) schöpfet Segen. 26) „er“ fehlt. 27) „deinen Sohn“ fehlt.

XXXIII.

Eine einfältige Weise zu beten. 1535.

Diese Schrift verfaßte Luther für den Balbier Meister Peter, als dieser von ihm wissen wollte, wie man es anzufangen habe, wenn man durch fremde Geschäfte oder Gedanken abgehalten oder gestört werde, zu beten. Beigefügt ist eine kurze Auslegung des Vater Unsers, der zehn Gebote und des christlichen Glaubens.

Aelteste Ausgaben.

1. Ein einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund Meister Peter, Balbier. Mart. Luther zu Wittenberg 1534 in 4.
2. Ein einfel- | tige weise | zu Beten, fur | einen guten freund | Mart. Luther. | 1535 (sic). Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft. | M.D. XXXV. 4 Bogen, weniger eine Seite. Mit e. Tit. Einf. 4.
3. Ein einfeltige weise zu beten, fur einen guten freund Mart. Luther. 1535. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. 1535. 4 Bogen, die letzte Seite leer. Mit e. Tit. Einf. 4.
4. Ein einfeltige weyse zu betten für einen gutten freündt. 1539. 3⅞ Bogen. Mit e. Tit. Einf., 8.
5. Ein einfeltige weise zu beten, für einen guten freund. D. Mart. Luth. Leipzig. Auf der letzten Seite ganz allein: Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Bapst in der Ritterstraßen. M.D.XLV. 5⅞ Bogen. Der Titel und alle Seiten haben Einfassungen. 8.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 114. Jen. VI. 329. Altenb. VII. 469. Leipz. XXII. 377. Walch X. 1686. Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 2.

Wie man beten soll, fur Meister Peter Balbierer.

Lieber Meister Peter, ich gebs euch so gut, als ichs habe, und wie ich selber mich mit beten halte. Unser Herr Gott geb es euch und idermann besser zu machen. Amen.

Erstlich, wenn ich fühle, daß ich durch fremde Geschäft oder Gedanken bin kalt und unlüstig zu beten worden, (wie denn das Fleisch und der Teufel allwege das Gebet wehren und hindern) nehme ich mein Psälterlein, laufe in die Kammer; oder, so es der Tag und Zeit ist, in die Kirchen zum Haufen, und hebe an die zehen Gebot, den Glauben, und darnach ich Zeit habe, etliche Sprüche Christi, Pauli oder Psalmen, mündlich bei mir selbs zu sprechen, allerding wie die Kinder thun. Darumb ists gut, daß man fruhe Morgens lasse das Gebet das erste, und des Abends das letzte Werk sein, und hüte sich mit Fleiß fur diesen falschen betrüglichen Gedanken, die da sagen: harre ein wenig, uber eine Stunde will ich beten. Ich muß dieß oder das zuvor fertigen, denn mit solchen Gedanken kompt man vom Gebet in die Geschäfte, die halten und umbfangen denn einen, daß aus dem Gebet des Tages nichts wird.

Und wiewohl etliche Werk furfallen können, die so gut oder besser, denn das Gebet sind, sonderlich wenn sie die Noth fordert; also gehet ein Spruch unter St. Hieronymi Namen: alle Werk der Gläubigen ist Gebet; und ein Sprüchwort: wer treulich ärbeitet, der betet zwiefältig; welchs muß aus diesem Grunde geredt sein, daß ein gläubiger Mensch in seiner Aerbeit Gott furchtet und ehret, und an sein Gebot denkt. Damit er niemand unrecht thun, noch stehlen, oder ubernehmen, oder veruntreuen wölle, und solche Gedanken und Glaube machen ohn Zweifel aus seinem Werk ein Gebet und Lobopfer darzu. Wiederumb, muß dagegen auch die Wahrheit sein, daß eins Ungläubigen Werk eitel Fluchen sei, und wer untreulich ärbeitet, der fluchet zwiefältig; denn seines Herzen Gedanken müssen in seiner Aerbeit also stehen, daß er Gott verachte, und sein Gebot ubertreten, und seinem Nähisten Unrecht zu

thun, stehlen und veruntreuen gedenke. Solche Gedanken was sind anders, denn eitel Flüche wider Gott und den Menschen, dadurch sein Werk und Aerbeit auch zwiefältiger Fluch wird, damit er sich selbs verfluchet, und das bleiben auch endlich Bettler und Hümpler. Von diesem stätigen Gebet saget freilich Christus Luc. 11, 11: man soll ohn Unterlaß beten. Denn man soll ohn Unterlaß sich fur Sunden und Unrecht hüten, welchs nicht kann geschehen, wo man Gott nicht fürchtet und sein Gebot fur Augen hat, wie Ps. 1, 2 sagt: wohl dem, der Tag und Nacht denkt an Gottes Gebot ꝛc.

Doch muß man auch drauf sehen, daß wir nicht uns von rechtem Gebet gewöhnen, und deuten uns zuletzt selbs nöthige Werk, die es doch nicht sind, und werden dadurch zuletzt laß und faul, kalt und uberdrüßig zum Gebet. Denn der Teufel ist nicht faul noch laß umb uns her, so ist unser Fleisch noch allzu lebendig und frisch zur Sunden, und wider den Geist des Gebets geneigt. Wenn nu das Herz durch solch mündlich Gespräch erwärmbt und zu sich selbs kommen ist, so knie nieder, oder stehe mit gefaltenen Händen und Augen gen Himmel, und sprich, oder denke aufs kürzest du kannst.

Ach himmlischer Vater, du, lieber Gott: ich bin ein unwürdiger armer Sunder, nicht werth, daß ich meine Augen oder Hände gegen dir aufhebe oder bete. Aber weil du uns allen geboten hast zu beten, und dazu auch Erhörung verheißen, und uber das selbs uns beide, Wort und Weis' gelehrt, durch deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christ; so komm ich auf solch dein Gebot dir gehorsam zu sein, und verlasse mich auf deine gnädige Verheißung, und im Namens meins Herrn Jesu Christi bete ich mit allen deinen heiligen Christen auf Erden, wie er mich gelehret hat:

Vater unser, der du bist ꝛc. (ganz aus von Wort zu Wort).

[1])

Darnach wiederhole ein Stück, oder wie viel du willt: nehmlich die erste Bitte: geheiliget werde dein Name, und sprich: ach ja, Herr Gott, lieber Vater, heilige doch deinen Namen beide in uns selbs, und in aller Welt. Zerstöre und vertilge die Gräuel, Abgötterei und Ketzerei des Türken, des [2]) Papsts, und aller falschen Lehrer oder [3]) Rottengeister, die deinen Namen fälschlich führen, und so schändlich mißbrauchen, und greulich lästern, sagen und rühmen, es sei dein Wort und der Kirchen Gebot, so es doch des Teufels Lügen und Trügerei ist, damit sie unter deinem Namen so viel armer Seelen jämmerlich verführen in der ganzen Welt, und darüber auch tödten, unschuldig Blut vergießen und verfolgen, meinen, dir damit einen Gottsdienst zu thun. Lieber Herr Gott, hie bekehre und wehre: bekehre die, so noch sollen bekehret werden, daß sie mit uns, und wir mit ihnen deinen Namen heiligen und preisen, beide mit rechter reiner Lehre und gutem heiligen Leben. Wehre aber denen, die sich nicht bekehren wöllen, daß sie aufhören müssen, deinen heiligen Namen zu mißbrauchen, schänden und entehren, und die armen Leute zu verführen, Amen.

Die ander Bitte.

Dein Reich komme, und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, du siehest, wie nicht allein der Welt Weisheit und Vernunft deinen Namen schändet, und deine Ehre der Lügen und dem Teufel gibt; sondern alle ihr Gewalt, Macht, Reichthum und Ehre, die du auf Erden ihnen gegeben hast, weltlich zu regiern, und dir damit zu dienen, wider dein Reich setzt und strebt. Sie sind groß, mächtig und viel, dick, fett und satt, und plagen, hindern, verstören den geringen Haufen deines Reichs, die schwach, veracht und wenig sind, wöllen sie auf Erden nicht leiden; meinen gleichwohl, damit

---

1) † Die erste Bitte. 2) „des" fehlt. 3) und.

dir einen großen Gottesdienst zu thun. Lieber Herr, Gott Vater, hie bekehre und wehre. Bekehre, die so[4]) noch sollen Kinder und Gelieder deines Reichs werden, daß[5]) sie mit uns, und wir mit ihnen, dir in deinem Reich, in rechtem Glauben und wahrhaftiger Liebe dienen und aus diesem angefangenen Reich in das ewige Reich kommen; wehre aber denen, so ihre Macht und Vermügen nicht wöllen abkehren lassen von deines Reichs Verstörung, daß sie vom Stuhel gestorzt und gedemüthigt, ablassen müssen, Amen.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden, und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, du weißest, wie die Welt, wo sie nicht kann deinen Namen ganz zu nicht machen, und dein Reich ganz vertilgen; so gehen sie doch Tag und Nacht mit bösen Tücken und Stücken[6]) um, treiben viel Ränk und seltsamer Anschläge, halten Rath, raunen zusammen, trösten und stärken sich, dräuen und sprühen, gehen voll alles bösen Willens, wider deinen Namen, Wort, Reich und Kinder, wie sie dieselben umbbringen.

Darumb, lieber Herr, Gott Vater, bekehre und wehre. Bekehre, die deinen guten Willen noch erkennen sollen, daß sie mit uns, und wir mit ihnen deinem Willen gehorsam sein, und darüber alles Ubel, Kreuz und Widerwärtigkeit, gern, gedüldig und fröhlich leiden, und deinen gütigen[7]), gnädigen, vollkommen Willen hierinn erkennen, prüfen und erfahren; wehre aber denen, so von ihrem Wüthen, Toben, Hassen, Dräuen, und bösen Willen Schaden zu thun, nicht ablassen wöllen, und mache ihren Rath, böse Anschläge und Practiken zunicht, und zu schanden, daß uber sie selbs ausgehe, wie Psalm 7, 15 singt. Amen.

---

4) „so" fehlt. 5) damit. 6) „und Stücken" fehlt.
7) guten.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brod gib uns heute; und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, gib auch deinen Segen in diesem zeitlichen leiblichen Leben. Gib uns gnädiglich den lieben Frieden. Behüt uns fur Krieg und Unfriede. Gib unserm lieben Herrn Kaisern Glück und Heil wider seine Feinde. Gib ihm Weisheit und Verstand, daß er sein irdisch Reich rugiglich und glückseliglich regiere. Gib allen Königen, Fursten und Herren guten Rath und Willen, ihre Land und Leute in Stille und gutem Recht zu erhalten, sonderlich hilf und leite unsern lieben Landesherrn N., unter deß Schutz und Schirm du uns bewahrest, daß er fur allem Ubel behüt't, fur falschen Zungen und untreuen Leuten sicher[8]) seliglich regiere. Gib allen Unterthanen Gnade, treulich zu dienen, und gehorsam zu sein. Gib allen Ständen, Bürgern und Bauern, daß sie fromm werden, und einander Liebe und Treu erzeigen. Gib gnädigs Wetter und Früchte der Erden. Befehl dir auch Haus, Hof, Weib und Kind: hilf, daß ich sie wohl regiere und christlich ernähren und erziehen müge. Wehre und steure dem Verderber, und allen bösen Engeln, die hierinne Schaden und Hinderniß thun, Amen.

Die fünft Bitte.

Vergieb[9]) uns unser Schuld, als wir vergeben[10]) unsern Schüldigern; und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, gehe nicht mit uns ins Gericht, denn fur dir ist kein lebendig Mensch gerecht. Ach, rechene uns auch nicht zur Sünde, daß wir, leider, so undankbar sind für alle deine unaussprechliche Wohlthat, geistlich und leiblich, und daß wir täglich vielmal straucheln und sundigen, mehr denn wir wissen und merken konnen. Ps. 19, 13. Aber siehe du nicht an, wie fromm oder böse wir sind, sondern deine grundlose Barmherzigkeit, in Christo, deinem lieben Sohn, uns geschenkt. Ver-

---

8) † und. 9) Verlaß. 10) verlassen.

gib auch all unsern Feinden, und allen, die uns Leid oder Unrecht thun: wie auch wir ihnen von Herzen vergeben. Denn sie thun ihn'n selbs damit das größeste Leid, daß sie dich an uns erzürnen; und uns mit ihrem Verderben nichts geholfen ist, sondern sie viel lieber mit uns wollten selig sehen, Amen. Und wer hie sich fühlet, daß er nicht wohl vergeben kann, der mag umb Gnade bitten, daß er vergeben könne. Aber das gehöret in die Predigt.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung; und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, erhalt uns wacker und frisch, hitzig und fleißig in deinem Wort und Dienst, daß wir nicht sicher, faul und träge werden, als hätten wirs nu alles. Damit uns der grimmige Teufel nicht erschleiche und ubereile, und nehme uns wieder dein liebes Wort, oder richte Zwietracht und Rotten unter uns an, oder führe uns sonst in Sunde und Schande, beide, geistlich und leiblich, sondern gib uns durch deinen Geist Weisheit und Kraft, daß wir ihm ritterlich widerstehen, und den Sieg behalten, Amen.

Die siebent Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Bösen[11]), und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, es ist doch dieses elendes Leben so voll Jammers und Unglücks, so voll Fährlichkeit und Unsicherheit, so voll[12]) Untreu und Bosheit, (wie St. Paulus sagt: die Tage sind böse,) daß wir billig des Lebens müde, und des Todes begierig sein sollten. Aber du, lieber Vater, kennst unser Schwachheit, darumb hilf uns durch solch manchfältig Ubel und Bosheit sicher fahren, und wenn die Zeit kompt, gib uns ein gnädiges Stündlin und seligen Abschied von diesem Jammerthal. Daß wir fur

11) Uebel. 12) Unglücks, Unsicherheit, so voll Untreu ꝛc.

dem Tod nicht erschrecken noch verzagen, sondern mit festem Glauben unser Seelen in deine Hände befehlen. Amen.

Zuletzt merk, daß du mußt das Amen allewege stark machen, und nicht zweifeln, Gott höre dir zu gewißlich mit allen Gnaden, und sage Ja zu deinem Gebet, und denke ja, daß du nicht alleine da kniest und stehest, sondern die ganze Christenheit, oder alle fromme Christen bei dir, und du unter ihnen in einmüthigem, einträchtigem Gebet, welchs Gott nicht verachten kann; und gehe nicht vom Gebet, du habest denn gesagt oder gedacht: wohlan, dieß Gebet ist bei Gott erhöret, das weiß ich gewiß und furwahr, das heißt Amen.

Auch sollt du wissen, daß ich nicht will diese Wort alle im Gebet gesprochen haben; denn da würde doch zuletzt ein Gepläpper, und eitel ledig Gewäsch [13]) aus, aus dem Buch oder Buchstaben daher gelesen, wie die Rosenkränze bei den Laien, und die Gebet der Pfaffen und Mönche gewest sind: sondern ich will das Herz damit gereizt und unterricht't haben, was es fur Gedanken im Vater Unser fassen soll. Solche Gedanken aber kann das Herz (wenns recht erwarmt und zu beten lüstig ist) wohl mit viel andern Worten, auch wohl mit wenigern oder mehr Worten aussprechen; denn ich auch selber mich an solche Wort und Syllaben nicht binde, sondern heute so, morgen sonst, die Wort spreche, darnach ich warm und lüstig bin. Bleibe doch, so nahe ich immer kann, gleichwohl bei denselben Gedanken und Sinn; kompt wohl oft, daß ich in einem Stücke oder Bitte in so reiche Gedanken spazieren komme, daß ich die andern sechs lasse alle anstehen. Und wenn auch solche reiche gute Gedanken kommen, so soll man die andern Gebete fahren lassen, und solchen Gedanken Raum geben, und mit Stille zuhören, und beileibe nicht hindern, denn da predigt der heilige Geist selber. Und seiner Predigt ein Wort, ist weit besser, denn unser Gebet tausend. Und ich habe auch also oft mehr gelernet in einem Gebet, weder ich aus viel lesen und dichten hätte kriegen können.

---

13) Geschwätz.

Darumb liegt die größeste Macht daran, daß sich das Herz zum Gebete ledig und lüstig mache, wie auch der Prediger c. 4, 17 sagt: bereite dein Herz fur dem Gebete, auf daß du nicht Gotte versuchest; was ists anders, denn Gott versuchen, wenn das Maul plappert, und das Herz anderswo zerstreuet ist? Wie jener Pfaff betete auf die Weis': Deus in adjutorium[15]) meum intende; Knecht hast du ausgespannt? Domine ad adjuvandum me festina; Magd gehe, milke die Kuhe; Gloria patri et filio et spiritui sancto; lauf Bube, daß dich der Ritt schütte ꝛc. Welcher Gebete ich mein Tage im Papstthum viel gehöret und erfahren habe, und sind fast alle ihr Gebet der Art. Damit wird Gottes nur gespottet, und wäre besser, sie spieleten dafur, wenn sie ja nicht bessers thun künnten oder wollten. Denn ich hab selbs solcher horas canonicas mein Tage viel gebet't, leider, daß der Psalm oder Gezeit aus war, ehe ich gewahr ward, ob ich angefangen oder im Mittel wäre.

Und wiewohl sie nicht alle so herausfahren, mündlich, wie obgenannter Pfaff, die Geschäft und Gebet unternander werfen; so thun sie doch im Herzen mit den Gedanken also: werfen das 100 ins 1000, und wenns aus ist, wissen sie nicht, was sie gemacht, oder wo sie herdurch kommen sind. Heben an Laudate, flugs sind sie im Schlauraffenland; daß ichs dafur halte: es sollt kein lächerlicher Gaukelspiel jemand fürkommen mügen, denn so er sehen möcht die Gedanken, so ein kalt, unandächtig Herz im Gebet unternander treibt. Aber nu sehe ich, Gottlob wohl, daß nicht fein gebet't[16]) ist, so einer vergisset, was er geredt hat. Denn ein recht Gebet gedenkt gar[17]) fein aller Wort und Gedanken, von Anfang bis zu Ende des Gebets.

Gleich als ein guter fleißiger Balbirer muß seine Gedanken, Sinn und Augen, gar genau auf das Scheermesser und auf die Haar richten, und nicht vergessen, wo er sei im Strich oder Schnitt; wo er aber

---

14) gelehret. 15) auditorium. 16) fein Gebet.
17) „gar" fehlt.

zugleich will viel plaudern, oder anderswo hin denken oder gucken, sollt er wohl einem Maul und Nasen, die Kehle darzu abschneiden. Also gar will ein iglich Ding, so es wohl gemacht soll werden, den Menschen ganz haben, mit allen Sinnen und Geliedern, wie man spricht: **Pluribus intentus, minor est ad singula sensus**: wer mancherlei denkt, der denkt nichts, machet auch nichts Guts; wie vielmehr will das Gebet das Herz einig, ganz und allein haben, solls anders ein gut Gebet sein.

Das ist kurz vom Vater unser oder Gebet gesagt, wie ich selbs zu beten pflege; denn ich noch heutigs Tages an dem **Pater noster** sauge, wie ein Kind, trinke und esse, wie ein alt Mensche, kann sein nicht satt werden, und ist mir auch uber den Psalter (den ich doch sehr lieb habe) das allerbeste Gebete. Furwahr, es findet sich, daß es der rechte Meister gestellet und gelehret hat, und ist Jammer uber Jammer, daß solch Gebet solchs Meisters soll also ohn alle Andacht zuplappert und zuklappert werden in aller Welt. Viel beten das Jahrs vielleicht etlich 1000 **Pater noster**, und wenn sie 1000 Jahr also sollten beten, so hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Titel davon geschmeckt, noch gebetet. Summa, das **Pater noster**, ist der größeste Märtyrer (sowohl als der Name und Wort Gottes) auf Erden, denn idermann plagts und mißbrauchts: wenig tröstens und machens fröhlich im rechten Brauch.

Wenn ich aber Zeit und Raum habe fur dem **Pater noster**, so thu ich mit den zehen Geboten auch also; und hole ein Stück nach dem andern. Damit ich ja ganz ledig werde (so viel es müglich ist) zum Gebet, und mache aus einem[18]) iglichem Gebot ein gevierteß, oder ein vierfaches gedrehetes Kränzlin: als, ich nehme ein iglich Gebot an, zum 1. als eine Lehre, wie es denn an ihm selber ist, und denke was unser Herr Gott darinn so ernstlich von mir fodert. Zum andern mache ich eine Danksagung draus. Zum 3. eine Beicht.

---

18) „einem" fehlt.

Zum 4. ein Gebet, nämlich also, oder mit dergleichen Gedanken und Worten:

Ich bin der Herr, dein Gott rc. rc.[19]).

Du sollt kein[20]) ander Götter haben neben mir rc.

Hie denke ich erstlich: daß Gott von mir fodert und lehret herzliche Zuversicht zu ihm in allen Sachen, und ist sein hoher Ernst, daß er wolle mein Gott sein. Und dafür solle ich ihn halten, bei Verlust der ewigen Seligkeit, und daß mein Herz sonst auf nichts solle bauen noch trauen, es sei Gut, Ehre, Weisheit, Gewalt, Heiligkeit, oder einige Creatur. Zum andern, danke ich seiner grundlosen Barmherzigkeit, daß er sich so väterlich zu mir verlornen Menschen herunter senket, und sich selbs ungebeten, ungesucht, unverdienet mir anbeutet, mein Gott zu sein, sich mein anzunehmen, und in allen Nöthen mein Trost, Schutz, Hülfe und Stärke sein will. So doch sonst wir armen blinden Menschen so mancherlei Götter gesucht haben, und noch suchen müßten, so[21]) er sich nicht selbs so öffentlich hören ließe, und uns in unser menschlichen Sprache sich anböte, daß er unser Gott sein wölle. Wer kann ihm dafür immer und ewiglich gnug danken.

Zum dritten, beichte und bekenne ich meine große Sunde und Undankbarkeit, daß ich solche schöne Lehre und hohe[22]) Gabe, durch mein ganzes Leben so schändlich veracht, und mit unzähligen Abgöttereien seinen Zorn so greulich gereizt habe, das ist mir leid, und bitte umb Gnade. Zum vierten bitte ich und spreche: ah mein Gott und Herr, hilf mir durch deine Gnade, daß ich solch dein Gebot müge täglich je besser lernen und verstehen, und mit herzlicher Zuversicht darnach thun. Behüte ja mein Herz, daß ich nicht mehr so vergessen und undankbar werde, kein ander Götter noch

---

19) † der dich aus Egyptenland aus dem Diensthause geführt habe. Das erste Gebot. 20) nicht. 21) wo.
22) „hohe" fehlt.

Trost auf Erden, noch in allen Creaturn suche, sondern allein rein und fein an dir, meinem einigen Gott bleibe. Amen, lieber Herr, Gott Vater, Amen.

Darnach (so ich will oder[23]) Zeit habe,) das ander Gebot auch also ins gevierte gedrehet, also[24]):

Das ander Gebot.

Du sollt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen 2c.

Erstlich, lerne ich, daß ich Gottes Namen soll herrlich, heilig und schon halten, nicht dabei schwören, fluchen, lügen, nicht hoffärtig sein, noch eigen Ehre oder Namen suchen, sondern demüthiglich seinen Namen anrufen, anbeten, preisen und ruhmen, und lassen das alle meine Ehr und Ruhm sein, daß er mein Gott ist, und ich sein arme Creatur und unwürdiger Knecht bin. Zum andern danke ich der herrlichen Gaben, daß er mir seinen Namen offenbart und gegeben hat, daß ich mich seines Namens rühmen kann, und nennen lasse Gottes Diener, Creatur 2c., daß sein Name meine Zuflucht ist, wie eine feste Burg, (als Salomon sagt Sprüchw. 18, 10.) zu welcher fleucht der Gerechte, und wird beschirmet. Zum dritten, beicht und bekenne ich mein schändliche schwere Sunde, wider dieß Gebot mein Lebtage gethan: da ich seinen heiligen Namen nicht allein unangerufen, ungerühmet, und ungeehret gelassen habe; sondern auch undankbar fur solche Gabe gewest bin, und derselben zu allerlei Schanden und Sunden mißbraucht habe, mit schwören, lügen, trügen 2c., daß mir leid ist, und bitte[25]) Gnade und Vergebung 2c. Zum vierten bitte ich umb Hülfe und Stärke, daß ich hinfurt solch Gebot wohl lernen müge, und behüte mich fur solcher schändlicher Undankbarkeit, Mißbrauch und Sunden, wider seinen heiligen Namen, sondern daß ich dankbar erfunden werde, und in rechter Furcht und Ehre seines Namens.

---

23) Weil und. 24) auf diese Weise. 25) † um.

Und wie ich droben gesagt habe im Vater Unser: also vermahne ich abermal, ob der heilige Geist unter solchen Gedanken käme, und anfinge in dein Herz zu predigen mit reichen, erleuchten Gedanken, so thue ihm die Ehre, lasse diese gefassete Danken fahren, sei stille, und höre dem zu, ders besser kann denn du; und was er predigt, das merk und schreibe es an, so wirst du Wunder erfahren (wie David sagt) im Gesetze Gottes.

Das dritte Gebot.

Gedenk, daß du den Feiertag heiligest[26]).

Hierinn lerne ich erstlich, daß der Feiertag eingesetzt ist, nicht zum Müssiggang, noch zu fleischlicher Wollust, sondern daß er von uns solle geheiligt werden; durch unser Werk aber und Thun wird er nicht geheiligt, denn unser Werk sind nicht heilig, sondern durchs Wort Gottes, welchs allein ganz rein und heilig ist, und alles heiliget, was damit umbgehet, es sei Zeit, Stätt, Person, Werk, Rüge[27]) 2c. Denn durchs Wort werden unser Werk auch heilig, wie St. Paulus 1 Tim. 4, 5 sagt: daß auch alle Creatur geheiligt wird durchs Wort und Gebet. Darumb erkenne ich hierinn, daß ich am Feiertage solle zuvorderst Gottes Wort hören und bedenken, darnach im selben Wort danken, Gott loben fur alle seine Wohlthat, und beten fur mich und alle Welt. Wer sich also hält am Feiertage, der heiliget den Feiertag; wers nicht thut, der thut ärger, denn die, so dran arbeiten.

Zum andern, danke ich in diesem Gebot fur die große schöne Wohlthat und Gnade Gottes, daß er uns sein Wort und Predigt gegeben hat, und auf den Feiertag sonderlich zu uben befohlen, welchen Schatz kein menschlich Herz gnugsam bedenken kann. Denn sein Wort ist das einige Licht in der Finsterniß dieses Lebens, und ein Wort des Lebens, Trosts und aller Seligkeit, und wo das liebe heilsame Wort nicht ist, da

---

26) Du sollt den Feiertag heiligen. 27) Ruhe.

ist eitel schreckliche greuliche[28]) Finsterniß, Irrthum, Rotten, Tod, alles Ungluck, und des Teufels eigen Tyrannei, wie wir täglich fur Augen sehen.

Zum dritten, beichte und bekenne ich meine große Sunde und schändliche Undankbarkeit, daß ich die Feiertage so lästerlich habe mein Lebtage zubracht, und sein theur werthes Wort so jämmerlich veracht, so faul, unlüstig und uberdrüßig dasselb zu hören gewest; schweige, daß ichs herzlich begehrt, oder jemals dafur gedankt hätte. Habe also meinen lieben Gott umbsonst mir predigen, und den edlen Schatz fahren lassen, und mit Füßen drüber gangen, welchs er mit eitel göttlicher Güte von mir geduldet, und darumb nicht abgelassen, immerfort mir zu predigen, und zu rufen zu meiner Seelen Seligkeit, mit aller väterlicher göttlicher Liebe und Treue. Das ist mir leid, und bitte umb Gnad und Vergebung.

Zum vierten: bete ich fur mich und alle Welt, daß der liebe Vater wollte uns bei seinem heiligen Wort erhalten, und dasselbe nicht von uns nehmen, umb unser Sunde, Undankbarkeit und Faulheit willen. Woll uns behüten fur Rottengeistern, und falschen Lehrern; sondern sende uns treue und rechte Aerbeiter in seine Ernten, das ist, treue und fromme Pfarrherr und Prediger. Gebe uns allen auch Gnade, daß wir derselben Wort als sein selbs Wort demüthiglich hören, annehmen und ehren, dazu auch von Herzen dafur danken und loben 2c.

Das vierte Gebot.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Erstlich, lerne ich hie Gott, meinen Schöpfer, erkennen, wie wunderbarlich er mich mit Leib und Seele geschaffen; aus meinen Eltern das Leben gegeben, und hat ihnen das Herz gegeben, daß sie mir, als ihrs Leibes Frucht, mit allen Kräften gedienet, zur Welt

28) „greuliche" fehlt.

bracht, mich ernähret, mein gewartet, gepflegt, und erzogen mit großem Fleiß, Sorge, Fahr, Mühe und Aerbeit. Und bis auf diese Stunde mich, sein Geschöpfe, an Leib und Seele fur unzähliger Fahr und Noth behut't und auch oft ausgeholfen hat, als schaffet er mich alle Stunde aufs neue. Denn der Teufel uns nicht ein Augenblick das Leben gönnet.

Zum andern, danke ich dem reichen gutigen Schöpfer fur mich und alle Welt, daß er in diesem Gebot gestift't und bewahret hat Vermehrung und Erhaltung des menschlichen Geschlecht, das ist, Haus und Stadtwesen, oder **Oeconomiam** und **Politiam**, denn ohn diese zwei Wesen oder Regiment kunnte die Welt nicht ein Jahr stehen, weil ohn weltlich Regiment kein Friede ist; wo kein Friede ist, kann kein Hauswesen sein; wo kein Hauswesen ist, da können weder Kinder gezeugt noch erzogen werden; und mußte Vater- und Mutterstand ganz aufhören. Aber dafur stehet dieß Gebot, und hält und bewahrt beide, Hauswesen und Stadtwesen, gebeut den Kindern und Unterthanen Gehorsam, hält auch drüber, daß es muß geschehen. Oder, wo es nicht geschieht, läßt es nicht ungestraft, sonst hätten die Kinder durch Ungehorsam längest alles Hauswesen, und die Unterthanen durch Aufruhr das Stadtwesen zurissen und wust gemacht: weil ihr viel mehr ist, denn Eltern und Regenten. Darumb ist solche Wohlthat auch unaussprechlich.

Zum dritten, beicht und bekenne ich meinen leidigen Ungehorsam und Sunde, daß ich wider dieß Gebot meines Gottes meine Eltern nicht geehret, noch gehorsam gewest bin, sie oft erzürnet und beleidigt, ihr väterliche Strafe mit Ungeduld angenommen, wider sie gemurret, ihre treue Vermahnung veracht, vielmehr loser Gesellschaft und bösen Buben gefolget. So doch Gott selbs solchen ungehorsamen Kindern flucht, und langes Leben abspricht, wie denn gar[29]) viel darüber auch schändlich umbkommen und untergehen, ehe sie zu Leuten werden. Denn wer Vater und Mutter nicht

29) „gar" fehlt.

gehorcht, muß dem Henker gehorchen, oder sonst durch Gottes Zorn böslich umb sein Leben kommen 2c. Solchs alles ist mir leid, und bitte umb Gnade und Vergebung.

Zum vierten, bete ich fur mich und alle Welt, daß Gott uns wöllt seine Gnade verleihen, und seinen Segen reichlich ausschütten, beide uber Hauswesen und Stadtwesen. Daß wir hinfurt fromm werden, die Eltern ehrlich halten, den Herrschaften gehorsam sein, dem Teufel widerstehen, und seinem Reizen nicht folgen zu Ungehorsam und Unfriede und also mit der That helfen das Haus und Land bessern, und den Friede erhalten, Gott zu Lob und Ehren, uns selbs zu Nutz und allem Guten; und daß wir solche seine Gaben erkennen, und dafur danken. Hie soll mit untergehen auch das Gebet fur die Eltern und Oberherren, daß ihnen Gott Verstand und Weisheit verleihe, friedlich und seliglich uns furzustehen und zu regiern. Er behüte sie fur Tyrannei, Toben und Wüthen, und wende sie davon, daß sie Gottes Wort ehren, nicht verfolgen, noch jemand Unrecht thun. Denn solche hohen Gaben muß man mit Beten erlangen, wie St. Paulus lehret. Sonst ist der Teufel der oberst Abt zu Hofe, und gehet ubel und wüst zu.

Und wenn du auch Vater und Mutter bist, so ists die Zeit, daß du dein selbs nicht vergessest, noch deiner Kinder und Gesinde; sondern bittest mit Ernst, daß der liebe Vater, so dich in seines Namens und Ampts Ehre gesetzt, und dich auch will Vater genennet und geehret haben, dir Gnade und Segen verleihe, dein Weib, Kind und Gesinde, göttlich und christlich zu regiern und ernähren. Gebe dir Weisheit und Kraft, sie wohl zu erziehen, und ihnen ein gut Herz und Willen deiner Lehre zu folgen, und gehorsam zu sein. Denn Gottes Gaben sind, beide, Kinder und ihr Gedeihen; beide, wohlgerathen und gut bleiben. Sonst wird ein Haus nicht anders denn ein Säustall, ist eine Bubenschule; wie man siehet bei den gottlosen groben Leuten.

Das fünfte Gebot.

Du sollt nicht tödten.

Hie lerne ich, erstlich, daß Gott von mir will haben, ich solle meinen Nähisten lieben; also, daß ich ihm kein Leid soll thun an seinem Leibe, weder mit Worten noch mit Werken. Nicht durch Zorn, Ungeduld, Neid, Haß oder einige Bosheit mich an ihm rächen oder Schaden thun, sondern soll wissen, daß ich schüldig bin, ihm zu helfen und rathen in allen seinen [29]) Leibsnöthen. Denn er hat mir mit diesem Gebot meines Nähesten Leib zu bewahren befohlen, und wiederumb meinem Nähesten befohlen, meinen Leib zu bewahren. Und wie Sirach spricht: er hat unser iglichem seinen Nähesten befohlen.

Zum andern, danke ich hie solcher unaussprechlichen Liebe, Sorge und Treue gegen mir, daß er eine solche große starke Huth und Maur umb meinen Leib her stellet hat. Daß alle Menschen sollen schüldig sein, mein zu schonen, und mich zu behüten; und wiederumb, ich auch gegen alle Menschen. Hält auch drüber, und wo es nicht geschicht, hat er das Schwert befohlen zur Strafe dererjenigen, die es nicht thun. Sonst, wo solch sein Gebot und Stift nicht wäre, sollte der Teufel ein solch Morden unter uns Menschen anrichten, daß keiner nicht eine Stunde sicher leben kunnt; wie es denn geschicht, wenn Gott erzürnet, und die ungehorsame und undankbare Welt strafet.

Zum dritten, beichte und klage ich hie uber meine und der Welt Bosheit, daß wir nicht allein so greulich undankbar sind fur solche seine väterliche Liebe und Sorge fur uns; sondern, das doch ja zumal schändlich ist, daß wir solche Gebot und Lehre nicht können, auch nicht lernen wöllen, sondern verachten, als ging es uns nichts an, oder als hätten wir nichts davon. Gehen darzu sicher dahin, machen uns kein Gewissen, daß wir unsern Nähesten, wider dieß Gebot, so verachten, verlassen, ja verfolgen und verletzen, oder auch, im

---

29) „seinen" fehlt.

Herzen wohl tödten, folgen unserm Zorn, Grimm und aller Bosheit, als thäten wir recht und wohl dran. Furwahr, hie ists Klagens und Schreiens Zeit uber uns böse Buben und blinde, wilde, ungütige Leute, die wir, wie die grimmigen Thier, unternander uns treten, stoßen, kratzen, reißen, beißen und fressen, und furchten solch ernst Gebot Gottes nichts ꝛc.

Zum vierten, bitte ich, er wollte (der liebe Vater) uns solch sein heilig Gebot lernen erkennen, und helfen, daß wir uns auch darnach halten und leben: behüte uns alle unternander fur dem Mörder, der alles Mordens und Schadens Meister ist, und gebe seine reiche Gnade, daß die Leute (und wir mit ihnen) gegennander freundlich, sanft, gütig werden; einander herzlich vergeben, und einer des andern Feihl und Gebrechen christlich und brüderlich trage, und also in rechtem Friede und Einigkeit leben; wie dieß Gebot uns lehret und fordert.

Das sechste Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

Hie lern ich abermal, was Gott gedenkt uber mich, und was er von mir haben will: nämlich, daß ich soll keusch, und züchtig, und mäßig leben, beide, mit Gedanken, Worten und Werken, und einem iglichen sein Weib, Tochter, Magd ungeschändet soll lassen; sondern helfen retten, schützen, und alles thun, was zu Erhaltung ihrer Ehren und Zucht dient: auch helfen die unnützen Mäuler stopfen, so ihn'n ihre Ehre abschneiden oder stehlen. Denn solchs alles bin ich schüldig, und Gott wills von mir haben, daß ich nicht allein soll meines Nähesten Weib, und die Seinen ungeschändet lassen; sondern auch schüldig sein, daß ich seine Zucht und Ehre helfe erhalten und bewahren, wie ich wollt, daß mein Nähester gegen mir solchs thun müßte, und dieß Gebot an mir und den Meinen uben.

Zum andern, danke ich dem treuen lieben Vater fur solche seine Gnade und Wohlthat, daß er mit diesem Gebot in seinen Schutz und Schirm nimpt meinen

Mann, Sohn, Knecht, Weib, Tochter, Magd; und verbeut so ernstlich und [30]) hart, daß man sie nicht zu schanden soll machen. Denn er gibt mir sicher Geleit; hält auch drüber, und läßts nicht ungestraft, sollte ers auch selber thun, wo jemand solch Gebot und Geleit übertritt und bricht. Es entläuft ihm keiner, er muß es entweder hie bezahlen, oder solche Lust zuletzt im höllischen Feur bußen; denn er will Keuschheit haben, und Ehebruch nicht leiden. Wie wirs denn täglich sehen in allen unbußfertigen, ruchlosen Leuten, daß sie endlich Gottes Zorn ergreift, und schändlich hinrichtet; sonst wäre es nicht müglich, fur dem unsaubern Teufel eine Stunde sein Weib, Kind, Gesind bei Zucht und Ehren zu erhalten. Es wurden eitel Hundehochzeit und viehisch Wesen draus; wie es gehet, wo Gott im Zorn seine Hand abthut, und läßts uber und uber gehen.

Zum dritten, beicht und bekenne ich meine Sunde, (und aller Welt) wie ich wider dieß Gebot gesundigt habe, es sei mit Gedanken, Worten und Werken mein Lebtage, und nicht allein undankbar gewest für solche schöne Lehre und Gabe, sondern auch wohl wider Gott gemurret habe, daß er solche Zucht und Keuschheit geboten, und nicht allerlei Unzucht und Buberei frei und ungestraft gelassen hat; den Ehestand veracht, verspottet, verdampt gehalten rc. Wie denn dieses Gebots Sünde fur allen andern die grobesten, und allerkenntlichsten sind, keinen Deckel noch Schmücklin haben. Das ist mir leid rc.

Zum vierten, bitte ich fur mich und alle Welt: daß uns Gott wölle geben Gnade, solch sein Gebot mit Lust und Liebe zu halten, daß nicht allein wir keusch leben, sondern auch andern darzu helfen, und rathen.

Also fahre ich fort mit den andern Geboten, so ich Zeit und Weil habe, oder mich gelüst't; denn, wie ich gesagt habe, will ich niemand gebunden an diese meine Wort oder Gedanken, sondern mein Exempel dargestellet haben, dem da folgen mag, wer da will,

---

30) „und" fehlt.

oder bessern, wers kann, und auf einmal fur sich nehmen alle Gebot, oder so viel ihn gelüstet. Denn die Seele, wenn sie auf ein Ding geräth, es sei böse oder gut, und ihr Ernst ist; so kann sie in einem Augenblick mehr denken, denn die Zunge in zehn Stunden reden, und die Feder in zehn Tagen schreiben. So ein behende, subtil und mächtig Ding ists um die Seele oder Geist. Darumb hat sie die zehen Gebot durch alle vier Stücke gar bald ausgericht, wenn sie es thun will und Ernst ist.

Das siebent Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

Erstlich lerne ich hie, ich solle meines Nähesten Güter nicht nehmen noch haben wider seinen Willen, weder heimlich, noch offenbar, nicht untreu noch falsch sein mit handeln, dienen, arbeiten, damit ich das Meine nicht diebisch gewinne; sondern solle mich im Schweiß meiner Nasen nähren, und mein eigen Brod essen, mit allen Treuen. Item, daß ich helfen soll, daß meinem Nähesten, (gleich wie mir selbs) das Seine durch obgenannte Stück nicht genommen werde. Ich lerne auch, daß Gott durch solch Gebot mir mein Gut befriedet und verheget, aus väterlicher Sorge und großem Ernst, weil er verbeut, man solle mir nichts stehlen; und wo mans nicht thut, so hat er die Strafe darauf gelegt, den Galgen und Strick Meister Hannsen befohlen, oder wo der nicht kann, so straft ers doch selbst, daß sie müssen zuletzt Bettler werden; wie man spricht: wer jung gern stiehlet, der geht im Alter bettlen. Item, unrecht Gut drühet nicht. Und: ubel gewonnen, böslich zuronnen.

Zum andern, danke ich seiner Treue und Güte, daß er mir und aller Welt so gute Lehre, und damit auch Schutz und Schirm gegeben hat. Denn wo er nicht schützet, bliebe keinem kein Heller noch Bissen Brods im Hause.

Zum dritten, beichte ich alle meine Sünde und Undankbarkeit, wo ich jemand unrecht, und zu kurz oder untreu gethan habe mein Lebenlang 2c.

Zum vierten, bitte ich, er wollt Gnade verleihen, daß ich und alle Welt solch sein Gebot doch lernen und bedenken mügen, und auch davon bessern, daß doch des Stehlens, Raubens, Schindens, Untreuens, Unrechts, weniger werde; und in kurz durch den jüngsten Tag, (da alle aller Heiligen und Creaturn Gebet hindringet, Röm. 8, 19.) gar ein Ende werde. Amen.

Das acht Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß ꝛc.[31]).

Das lehret erstlich uns, wahrhaftig unternander sein, und allerlei Lügen und Verleumden meiden; gern das Beste von andern reden und hören, und ist damit unserm Geruch und Unschuld eine Maur und Schutz gestift't wider böse Mäuler und falsche Zungen, welche auch Gott nicht ungestraft läßt, wie von andern Geboten gesagt. Deß sollen wir ihm danken, beide fur die Lehre und Schutz, die er uns so gnädiglich hiemit gibt.

Und[32]) zum dritten, beichten und Gnaden begehren, daß wir unser Lebtag so undankbar und sundlich zubracht haben mit Lügen, falschen, bösen Mäulern wider unsern Nähesten, dem wir doch schüldig sind Rettung aller seiner Ehre und Unschuld, wie wir selbs gern hätten.

Zum vierten, bitten wir umb Hülf, solch Gebot hinfurt zu halten, und umb eine heilsame Zunge.

Das neunt und zehent Gebot.

Du sollt nicht begehrn deines Nähesten Haus. Item seines Weibs ꝛc.

Das lehret uns erstlich, wie wir mit keinem Schein des Rechten unsers Nähesten Güter, und was sein ist, ihm abspannen, abwenden, abdringen sollen, sondern

---

31) † reden wider deinen Nächsten.

32) „Und" fehlt.

helfen, daß ers behalten müge, wie wirs selbs gern wollten uns geschehen. Und ist auch ein Schutz wider die spitzen Fündlin und Ränke der Weltweisen, die doch auch ihre Strafe zuletzt kriegen.

Zum andern, sollen wir dafur danken.

Zum dritten, unser Sunde beichten mit Reu und Leide.

Zum vierten, bitten umb Hülf und Stärk, fromm zu werden, und solch Gottes Gebot zu halten.

Das sind die zehen Gebot, vierfältig gehandelt, nämlich als ein Lehrebüchlin, als ein Dankbüchlin[33]), als ein Beichtbüchlin, als ein Betbüchlin. Hieraus sollt ja ein Herz zu[34]) sich selbs kommen, und warm werden zum Gebet: aber siehe zu, daß du es nicht alles, oder zu viel fur dich nehmest, damit der Geist nicht müde werde. Item, ein gut Gebet soll nicht lang sein, auch nicht lange aufgezogen werden, sondern oft und hitzig sein. Ist genug, wenn du ein Stuck oder ein halbes kannst kriegen, daran du in deinem Herzen ein Feurlin kannst aufschlahen. Nu, das wird und muß der Geist geben und weiter lehren im Herzen, wenn es also mit Gottes Wort geräumet und geledigt ist von fremden Geschäften und Gedanken.

Ein einfältige Weise den Glauben zu betrachten*).

Wer nu ubrige Zeit hat, oder sonst lustig ist, der mag mit dem Glauben auch also thun, und ein vier gedrehetes Kränzlin daraus machen. Der Glaube aber hat drei große Häuptstücke oder Artikel, nach den drei

---

33) Im Orig. u. in d. Wittenb. Sammlung: sangbüchlin. 34) in.

*) Die nun folgende Weise, den Glauben zu betrachten, fehlt in d. Orig. Ausg. v. 1535 u. ist hier aus d. Wittenb. Sammlung hinzugefügt. Unsere Ausg. schließt statt dessen mit folgenden Worten: „Vom Glauben oder heiliger Schrift ist hie nicht zu sagen, denn das wäre ein unendlich Ding. Wer geubt ist, kann hie wohl einen Tag die zehen Gebot, den andern einen Psalm oder ein Kapitel aus der Schrift zu solchem Feurzeug nehmen, und in seinem Herzen damit Feur aufschahen."

Personen göttlicher Majestät, wie sie vorhin und[35]) auch in dem Katechismo getheilet sind.

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich gläube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Hie leuchtet erstlich ein großes Licht in dein Herz, so du es willt haben, und lehret dich mit kurzen Worten, was mit allen Zungen und vielen Büchern nicht ausgeredt, noch ausgeschrieben werden kann. Nämlich, was du bist, woher du kommest, wo Himmel und Erden herkommen. Denn du bist Gottes Geschöpf, Gemächte, Creatur und Werk: das ist, von dir selbs und in dir selbs bist du nichts, kannst nichts, weißt nichts, vermagst nichts. Denn was bist du fur 1000 Jahren gewest? Was ist Himmel und Erden fur 6000 Jahren gewest? Eben so gar nichts ist, als[36]) das nichts ist, so nimmer nicht geschaffen soll werden. Was du aber bist, weißt, kannst, vermagst, das heißt Gottes Geschöpfe; wie du hie mit deinem Munde bekennest. Darumb du fur Gott dich gar[37]) nichts zu rühmen hast, denn daß du gar nichts seiest, und er dein Schöpfer sei, und dich alle Augenblick zu nicht machen kann. Von solchem Licht weiß die Vernunft nichts; viel hohe Leute haben gesucht, was Himmel und Erden, Mensch und Creatur sei, und[38]) habens doch[39]) nicht funden. Aber hie heißt es[40]): der Glaube sagt: Gott habe alles geschaffen aus nichts. Hie ist der Seelen Lustgarten, zu spazieren in Gottes Werken; aber es ist zu lang, hie davon zu schreiben.

Zum andern, soll man hie danken, daß wir durch Gottes Güte aus Nichts geschaffen sind, und aus Nichts täglich erhalten werden, ein solch fein Geschöpf, das

35) „und" fehlt. 36) „als" fehlt. 37) „gar" fehlt. 38) „und" fehlt. 39) „doch" fehlt. 40) „Aber hie heißt es" fehlt.

Leib und Seele, Vernunft, fünf Sinne ꝛc. hat, und uns zu Herrn uber die Erde, Fisch, Vogel, Thier gesetzt ꝛc. Hie gehöret her 1 Mos. 1. 2. 3. Cap.

Zum dritten, soll man beichten und klagen uber unsern Unglauben und Undankbarkeit, daß wir solchs nicht zu Herzen genommen, gegläubt, bedacht, noch erkennet haben, ärger denn die unvernunftigen Thier ꝛc.

Zum vierten, bitten umb rechten gewissen Glauben, daß wir den lieben Gott für unsern Schöpfer hinfurt ernstlich gläuben und halten, wie dieser Artikel sagt.

Der andere Artikel.

Von der Erlösung.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn ꝛc.

Hie leuchtet abermal ja so großes Licht, und lehret uns, wie wir durch Christum, Gottes Sohn, erlöset sind von dem Tode, darein wir nach der Schöpfung durch Adams Sünde gefallen sind, und ewiglich verderben mußten. Und hie ist Zeit, gleichwie du im ersten Artikel dich selbs auch fur eine unter den Creaturn Gottes rechen mußt, und nicht dran zweifeln; also mußt du dich hie auch fur einen unter den Erlöseten rechen, und nicht zweifeln, und bei allen Worten setzen das erste Wort (unsern); als, Jesum Christum, unsern Herrn. Also auch, unsern gelitten, unsern gestorbenen, unsern auferstandenen, daß es aller unser sei, und uns gelte, und du unter denselben unsern mit seiest, wie es das Wort selbs gibt.

Zum andern, herzlich fur solche große Gnade danken, und fröblich sein uber solcher Erlösung.

Zum dritten, bitterlich klagen und beichten den schändlichen Unglauben oder Zweifel an solcher Gnaden. Ah, was wirst du hie zu denken kriegen, wie viel Abgötterei du hiewider geübet hast mit so viel Heiligendienst und unzähligen eigen Werken, die solcher Erlösung widerstrebet haben.

Zum vierten, bitte nu, daß dich Gott bei rechtem reinem Glauben an Christo, deinen Herrn, hinfurt erhalte bis an das Ende.

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den heiligen Geist ꝛc.

Das ist das dritte große Licht, das uns lehret, wo solcher Schöpfer und Erlöser auf Erden äußerlich zu finden und anzutreffen sei, und wo es alles zuletzt bleiben werde. Davon viel zu reden wäre; und ist kurz die Summa: wo die heilige christliche Kirche ist, da findet man Gott Schöpfer, Gott Erlöser, und Gott heiligen Geist, das ist, der da täglich heiliget, durch Vergebung der Sünden ꝛc. Da ist aber die Kirche, wo Gottes Wort von solchem Glauben recht predigt und bekannt[41]) wird.

Hie hast du abermal viel zu denken, von allem, das der heilige Geist täglich in der Kirche ubet ꝛc. Darumb danke[42]) hie, daß du auch in solche Kirche kommen und berufen bist. Beicht und klage uber deinen Unglauben und Undankbarkeit, daß du solchs alles nicht geacht't hast, und bitte umb rechten festen Glauben, der da harre und bleibe bis du kommest dahin, da es alles bleiben wird ewiglich, das ist, nach der Auferstehung von den[43]) Todten im ewigen Leben, Amen.

---

41) „und bekannt" fehlt. 42) denke. 43) der.

XXXIV.

Auslegung des christlichen Glaubens, gehalten 1537 zu Schmalkalden.

Als die evangelischen Stände zu Schmalkalden versammelt u. Luther, nebst andern Theologen, der nach jener Stadt benannten Artikel u. deren Unterschrift wegen dort gegenwärtig war, hielt er, ausser zwei andern, auch diese Predigt, u. zwar letztere in dem Hause des Rentmeisters.

In den Sammlungen.

Eisleb. II. 370. Altenb. VI. 1117. Leipz. XXII. 113. Walch X. 1183. Wir geben den Text nach der Eisleb. Ausg.

Unser lieber Herr Christus hat uns befohlen, daß wir sein Wort fleißig treiben und gerne hören sollen. Denn ob es wohl einerlei Predigt ist von Christo, dem Vater Unser, Glauben und Zehen Geboten; so ists doch nicht so vergeblich, wie etliche meinen, sondern weil es Gottes Wort ist, hat und behält es die Art für und für, daß es den Menschen erneuert, und macht ihn immer hitziger und andächtiger. Darumb ist es auch allenthalben in der heiligen Schrift und den Propheten verboten, daß man kein neues Wort suchen, sondern stetig bei dem einigen bleiben soll; wie der Herr auch selber im Abendmahl solches meldet, da er spricht: solches thut zu meinem Gedächtniß. Als wollt er sagen: ihr sollt von mir alleine reden, und euch kein fremde Geschwätze so lieb lassen sein, daß ihr mein darneben vergessen wollt.

Ja, spricht Fleisch und Blut: es ist einem verdrüßlich, immer auf einer Geigen leiren. Etwas neues her, sonst wird mans uberdrüßig. Nein, spricht Christus, sondern denket mein. Denn die andern, welche so furwitzig sind, und wollen etwas neues hören, die

haben das erste nie recht verstanden. Denn so spricht die Schrift (Joh. 6. v. 56.): wer mich isset, den wird mehr hungern, und wer mich trinket, den wird mehr dursten. [Sir. 24, 28. 29.]. Denn Gottes Wort, wo es recht ein Herze einnimmet, macht es den Menschen nicht satt noch uberdrüßig, sondern je länger je begieriger. Darumb wo mans uberdrüßig wird, da stehet's nicht wohl. Denn es ist ja eine solche Predigt, die man nimmermehr[1]) gnug kann hören, noch lernen. Darumb preiset auch der erste Ps. v. 2 Gottes Wort so hoch, und saget, daß es selige Leute sind, die stetig damit umbgehen, und ihre Lust daran haben.

Weil nu dem also ist, sind dieß die drei höhesten Predigten, das Vater Unser, der Glaube, und die Zehen Gebot. Denn ob sie schon die Kinder können, und täglich beten, läßt es sich dennoch nicht auslernen. Darumb wollen wir itzund den Glauben für uns nehmen, als das furnehmeste Stücke, und davon reden, so viel uns Gott Gnade gibt. Denn also muß es gehen: wer beten soll, muß zuvor gläuben. Wer denn betet und gläubet, der kann darnach auch die Zehen Gebot thun, und fromm sein. Also heißen nu die Wort des Glaubens:

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Hie wird uns am ersten fürgehalten, daß wir wissen und lernen sollen, wo wir herkommen, was wir sind, und wo wir hin gehören. Es haben sich alle weise Leute je und je damit bekümmert, woher die Welt und wir kommen, haben es aber nicht können finden. Sie haben gemeinet, ein Mensch werde ohnegefehr geboren, ohne einen Meister, der es also schaffe und regiere, und lebe und sterbe ohngefahr, wie ein ander Viehe. Etliche sind weiter kommen, und haben danach so lange gewebelt, daß sie haben müssen schließen: es müsse die Welt und der Mensch von einem ewigen Gott sein herkommen, weils so ein gewaltige und herrliche Schöpfung ist. Aber gleichwohl haben sie es nicht gar können

1) † nicht.

erlangen. Wir aber wissen es wohl, wiewohl nicht von und aus uns selbs, sondern aus Gottes Wort, das uns hie im Glauben wird furgehalten. Darumb, so du es wissen willt, woher du und ich und alle Menschen kommen, so höre hie zu, ich will dirs sagen: es ist Gott Vater, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden, ein einiger Gott, der alles erschaffen hat und erhält. Itzt weißt du es. Es ist wohl eine geringe Lehre anzusehen, und eine schlechte Predigt, aber dennoch hat sie nie kein Mensch, er sei so weise, als er immer gekonnt hat, finden können, ohn der, der vom Himmel kommen, und uns solchs offenbart hat.

Der weise Mann Aristoteles schleußet fast dahin, es sei die Welt von Ewigkeit gewesen. Da muß man je sagen, er habe gar nichts von dieser Kunst gewußt. Darumb, wenn man saget, Himmel und Erden sei ein Geschöpfe oder Werk, das gemacht sei von dem, der da heißt ein einiger Gott, und sei aus nichts gemacht; das ist eine Kunst uber alle Künste. Also ists auch mit mir und dir, wie mit der Welt. Fur 60 Jahren bin ich noch nichts gewesen. Also werden noch[2]) unzählig viel Kinder nach uns geboren werden, die itzt noch nichts sind. Wie die Welt vor sechs tausend Jahren auch nichts gewesen, und wird zu seiner Zeit wiederumb nichts werden. Daß es also alles aus dem Nichts in ein Wesen und wiederumb aus dem Wesen in ein Nichts soll gebracht werden, bis es alles auf ein neues herrlicher und schöner gemacht wird. Dieß, sage ich, wissen wir, und die heilige Schrift lehrets uns, und bildets den Kinderlin also im Glauben fur mit den Worten: ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen 2c.

Darumb lerne hie zum ersten, woher du kömmest, nehmlich von dem, der da heißt ein Schöpfer Himmels und der Erden. Das mag je eine große, hohe Ehre sein, der ich mich billig mit großer Freude soll annehmen, daß ich heiße und bin ein Creatur und Werk des einigen und höhesten Gottes. Die Welt sucht große Ehre mit Gelde, Gewalt und andern dergleichen. Aber

---

2) „noch" fehlt.

so fromm ist sie nicht, daß sie diese Ehre recht ansehe, und ihr nachdenket, davon wir hie im Glauben durch der jungen Kinder Mund beten, daß Gott unser Meister sei, der Leib und Seele uns habe gegeben, und noch täglich erhalte. Wenn man das also gläubte und fur wahr hielte, so müßte je ein großer Ruhm und Hochmuth daraus werden, daß ich müßte sagen: der Meister, der die Sonne geschaffen hat, hat auch mich geschaffen. Wie sich nu die Sonn ihres Schmucks und Herrlichkeit rühmet; also prange ich auch her, und spreche: ich bin meines Gottes Werk und Creaturlin. Also lern ich, wo ich herkomm, nehmlich von Gott, wie St. Paulus sagt in der Apostelgesch. (c. 17, 28): **Ipsius genus sumus:** Gott hat uns gemacht. Also sind meine Augen, Finger, Leib, Seele rc. eitel Werk und Gemächte des höhesten Schöpfers.

An der Ehre nu sollt jedermann sich genügen lassen, und mit Freuden sprechen: ich gläube an Gott Schöpfer Himmels und der Erden, der seinen Namen mir an den Hals gehänget hat, daß ich soll sein Werk[3]), und er mein Gott und Schöpfer heißen. Es ist eine Kinderpredigt und gemeine Rede; aber wer die sind, die es verstehen, siehet man wohl fur Augen. Wir sehen es nicht fur eine sonderliche Ehre an, daß wir Gottes Creatur sind; aber daß einer ein Fürst und großer Herr ist, da sperret man Augen und Maul auf, so doch dasselbige nur eine menschliche Creatur ist, wie es St. Petrus nennet (1 Epist. 2, 13.) und ein nachgemacht Ding. Denn wenn Gott nicht zuvor käme mit seiner Creatur, und machte einen Menschen, würde man keinen Fürsten machen können. Und dennoch klammern alle Menschen darnach, als sei es ein köstlich, groß Ding; so doch dieß hie viel herrlicher und größer ist, daß ich Gottes Werk und Creaturlin bin. Darumb sollten Knechte und Mägde und jedermann solcher hohen Ehre sich annehmen, und sagen: ich bin ein Mensch; das ist je ein höher Titel, denn ein Fürste sein. Ursach: den Fürsten hat Gott nicht gemacht, son-

---

3) + sein.

dern die Menschen; daß ich aber ein Mensch bin, hat Gott allein gemacht.

Man saget von den Juden, daß sie ein Gebet haben, darinn sie Gott umb drei Stücke danken. Zum ersten: daß sie Menschen sind geschaffen, und nicht unvernünftige Thiere. Zum andern, daß sie sind Männer geschaffen, und nicht Weiber. Zum dritten, daß sie Juden sind, und nicht Heiden. Es ist wohl möglich, sie haben es aus dem Platone genommen, derselbe Narre redet auch so von Gottes Geschöpfe. Aber das heißt Gott loben, wie die Narren pflegen, daß sie andere Creatur Gottes darneben schänden und schmähen. Also lobet ihn der 147. Psalm v. 7 nicht, der nimpts alles mit, was Gott geschaffen hat, und spricht: lobet den Herrn auf Erden, ihr Wallfische und alle Tiefen rc. Der Prophet wirfet keins hinweg, wie jene Narren thun. Denn was heißet das, Gott darumb danken, daß du ein Mensch bist, gerade als wären andere Thiere nicht auch Gottes Geschöpfe. Oder, daß du ein Jude bist, gerade als wäre Gott nicht auch ein Gott der Heiden.

Das ginge wohl hin, daß man Gott lobete, daß er uns eine sonderliche Gnade gegeben hat, und den Menschen mehr, denn andere Creatur geziert hat; aber daß man andere Creaturen will mit einziehen zur Schmache, das soll nicht sein. Sondern, willt du Gott danken, so siehe hieher, daß du seine Creatur heißest, und er dir die Ehre hat an den Hals gehängt, daß du solchen Namen tragen sollt, und Gottes Werk heißen. Es ist ein groß Ding, wenn ein Fürst einem eine güldene Kette schenket; aber viel herrlicher ists, daß Gott zu mir saget: du sollt meine Creatur heißen, und die beste sein; wiewohl die andern auch alle gut sind. Das ist nu das eine Stücke, daß wir sollen sagen: ich gläub an Gott den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden.

Uber das lehret er uns weiter, nicht allein wer uns geschaffen, und woher wir sind; sondern auch, wohin wir gehören. Das zeiget uns hie das Wörtlin, Vater, daß er zugleich will Vater und allmächtiger Schöpfer sein. Die Thier können ihn nicht Vater nennen; aber wir sollen ihn Vatter nennen, und seine Kinder

heißen. Mit solchem Wort zeiget er an, wo er mit uns hin wolle, nachdem er vor gelernet hat, woher wir sind, und was fur Ruhm und Ehre wir haben. Wo soll es nu alles hin gedienet sein? Nehmlich dahin, daß ihr sollt Kinder sein, und ich will Vater sein. Daß ich euch nicht alleine geschaffen habe und hie erhalten will, sondern will euch zu Kindern haben, und meine Erben sein lassen, die ihr nicht zum Hause sollt ausgestoßen werden, wie andere Creaturn, Ochsen, Kühe Schafe rc., die alle entweder sterben, oder sonst aufgefressen werden; sondern sollt neben dem, daß ihr meine Creaturn seid, auch ewig Kinder bleiben und ewig leben.

Das beten und bekennen wir, wenn wir hie im Glauben sprechen: ich gläube an Gott Vater. Daß, gleichwie er Vater ist und ewig lebet, wir auch, als seine Kinder, ewig leben, und nicht sterben sollen. So sind wir nu viel ein höher und schönere Schöpfung, denn andere Creaturn, daß wir alle nicht alleine Gottes Creaturn sind und sein Werk, sondern sollen mit unserm Vater auch ewig leben.

Dieß ist ein Stücke, das wir täglich treiben sollen, auf daß es uns je länger je baß schmecke; denn es unmöglich ist, daß man es kann mit Worten oder Gedanken erreichen, was Gott Vater heiße. Ein uberdrüßiges und sattes Herz höret es wohl, und achtets dennoch nicht. Aber wenn ein Herze solche Wort recht annehme, würd' es oft mit Freuden daran gedenken, und wenn es Sonn und Mond, oder andere Creaturn ansähe, würde es solche sonderliche Wohlthat erkennen, daß es sollte einen Vortheil haben und Gottes Kind heißen, und Gott wollte Vater sein und bleiben, und daß wir dazu geschaffen sind, daß wir bey Gott ewig leben und bleiben sollen.

Das ist nu das erste Stücke, daraus wir in einer Kürze lernen sollen, daß ein Christe sei ein schön herrlich Geschöpfe, das von Gott kommen, und sein Ende, da er hin[4]) begehret und gehöret, sei das ewige Leben. Nu wollen wir auch das ander Stück hören:

4) dahin er

Und ich gläube an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geiste ꝛc.

An diesem andern Stück hätten wir auch alle unser Lebetag zu lernen. Gott hat uns fein geschaffen, wie wir neulich angehört haben. Denn wo Adam nicht in die Sünde gefallen wäre, wären wir nicht gestorben, sondern wären im Paradies so lange blieben, bis uns Gott ohn alle Wehe und Sterben hätte weggenommen in das ewige Leben. Aber der Teufel hat solche Ehre und Reichthum dem Menschen nicht gegönnet, daß er sollte Gottes Kind und Erbe sein, sondern hat ihn in die Sünde geworfen, und uns durch Adams Ungehorsam dahin bracht, daß wir nach dem Fall alle fur ungehorsam geschätzt werden, die wir weder Kinder noch Erben Gottes mehr sein können. Daher fließen denn die mancherlei Sünden, itzt so, itzt anders, daß wir abergläubisch sind, ohne Gottesfurcht leben, nicht beten, unser Vertrauen zu Gott nicht setzen, und darneben alles thun, was Gott zu thun verboten, und alles lassen, was er geboten hat. So gar sind wir durch die Sünde verderbet.

Da kömmet nu Jesus Christus, Gottes Sohn, und hebt die Creatur wieder auf, die der Teufel durch die Sünde so verderbt hat, und bringet alles wieder zurecht, das der Teufel durch die Sünde uns genommen hatte. Wir waren nimmer Gottes Kinder noch Erben. Aber hie stehets, daß wir sollen wieder dazu kommen, in die vorige Ehre der Kindschaft und des ewigen Lebens gesetzt werden. Solches lehret nu die Schrift also: daß es Jesus Christus, der Sohn Gottes, hab ausgericht't, nicht mit Golde oder Silber, nicht mit Büchsen oder Schwerdt, sondern daß er seinen eigen Leib hat daran gewaget, daß er rechter Gott sei, vom heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrau Maria wahrer Mensch geborn.

Dieß wäre wohl eine lange Predigt, aber es ist hie den Kindern fein kurz furgebildet, daß sie nicht dürfen die ganze Bibel darnach auslesen; sondern wissen, daß sie wiederbracht, und von dem greulichen Fall aufgehaben sind durch den Sohn Gottes, welcher vom Him-

mel herab kommen, und durch den heiligen Geist von Maria der Jungfrauen geboren ist, wie ein Kind von seiner Mutter, daß er ihr natürlicher Sohn ist, der Menschheit nach, und sie seine Mutter. Ohn daß er ein reiner Mensch gewesen ist, ohn alle Sünde. Denn darumb hat er vom heiligen Geiste empfangen, und von einer Jungfrauen müssen geboren werden, daß es ja alles ohne Sünde zuginge, und der Tod und Teufel kein Recht zu dem Menschen hätte, und solchen unschüldigen Erlöser, da alle Heiligkeit an ist und wir alle Heiligkeit von haben, nicht könnten beklagen. Denn, ausgenommen diese einige Person, Christus Jesus, sind alle Menschen in Sünden und Tod geborn, ja leben und sterben in Sünden. Er aber ist ein reiner Mensch ohn alle Sünde; darumb hat weder Tod noch Teufel einigen Zuspruch zu ihm.

Diesen Sohn nu hören wir hie [5]) im andern Theil des Glaubens, daß ihn Gott in die Welt gesandt, und er den Tod für uns unter Pontio Pilato gelitten hat, und endlich für uns gestorben und begraben ist worden, und zur Hölle gestiegen, und darnach am dritten Tage wieder auferstanden von dem Tode, und gen Himmel gefahren ist, und nu sitzet zur Rechten seines himmlischen Vaters fur uns. Denn wie wir im Glauben beten, hat er solchs nicht fur sich gethan, sondern fur uns, denn er ist ohne Sünde. Daß er nu stirbet, und vom Tode wieder aufersteht, geschieht aus lauter Liebe gegen uns, daß er den Fall wieder aufrichte, den der Teufel im Paradies angericht't hat, und in die vorige Unschüld wiederbringe. Dieselbe Unschuld haben wir durch den Fall Adams verloren, aber durch den [6]) Sohn kommen wir wieder dazu. Denn alles, was wir im Glauben erzählen, ist fur uns geschehen, und kömmet uns heim.

Solches sollten wir mit Danksagung und herrlicher Freude täglich bei uns selbs bedenken, und nimmermehr satt werden; so wäre es recht, und würden sehen, wie süße es wäre. Aber eine faule, kalte Seele die

5) „hie" fehlt 6) diesen

spricht wohl: ich gläube an Gott; fühlet aber selber nicht, was sie redet; rühmet seine große Ehre, und wird's doch nimmer gewahr. Gleichwie eine Pfeife in einer Orgel, die tonet, und weiß doch nicht, was's ist, der Meister aber weiß es. Es soll aber mit uns nicht so gehen; sondern wir sollen denken, wie es so ein groß Ding sei, daß wir Gott's Geschöpfe heißen, und darnach, daß wir wieder zu solcher Ehre geholet sind, durch eine Person, die wahrer Gott und Mensch ist, und sich darumb hat lassen an ein Kreuze hängen. Da sollten wir allererst sehen, wie uns Gott wiedergeholet hätte aus dem Tode. Denn wir lagen in Sünden und war unmöglich, daß wir uns selber hätten können helfen. Darumb fähret Gottes Sohn zu, und reißet uns wieder heraus, und tritt selbs in Schlamm, und lässet sich kreuzigen als ein Schalk und Bösewicht.

Also lagen wir auch im Tode, und gehorten in die Hölle; aber er selbs folget für uns darein, und machet Tod und Hölle ledig, reißet alle Wände und Fenster aus, daß wir wiederumb Erben werden des ewigen Lebens, zu welchem wir erstlich geschaffen, aber durch den Teufel und Sünde darümb kommen waren.

Wer nu dächte, wie große Ehre diese Wiederschaffung wäre, der würde ihm wohl lassen genügen in allem Stande und Wesen, wie es ihm unser Herr Gott bescheret hätte, und würde sagen: wenn ich schon so reich und mächtig wäre, als der Türkische Kaiser, was wäre es doch gegen dieser Lehre, daß ich weiß, daß ich ein Christen bin, und soll selig sein? Nu wird niemand selig, er sei denn wiedergeboren; und das habe ich, wie mein Glaube anzeiget, und ich täglich bekenne. Wohlan, will mich mein Gott zum Fürsten haben, oder zum Knechte, so ists gleich viel, weil ich nur das Hauptstücke habe, und durch das Leiden und Auferstehung Jesu Christi Gottes Erbe bin.

Also wäre man zufrieden in allen Ständen und Wesen, wie uns Gott foderte, und gingen hindurch, wie durch eine Diele; und wenn es mitten in dem Tod wäre, könnten wir dem Tode noch Trotz dazu bieten, und sprechen: friß Tod, friß, du sollt mich, ob Gott will, wieder speien und will dir so ein Ge-

rumpel in dem Bauch machen und anrichten, daß du nicht sollt wissen, wo du bleiben sollst. Denn hie stehets also: ich gläub an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der umb unsern willen durch den heiligen Geist empfangen, und von Maria ist wahrer Mensch geboren, und darnach fur mich gelitten und gestorben, und fur mich wieder vom Tode auferstanden ist, und sitzet fur mich im Himmel zur rechten Hand Gottes, seines himmlischen Vaters, und siehet auf mich, den er also erlöset und geholet hat, bis er mich bringe in das ewige Leben.

Wer nu dieß so gläuben könnte, der wäre der reichste Mensch auf Erden: wie denn ein iglicher Christ solches Schatzes halben den größten Reichthum hat. Aber Fleisch und Blut lassen uns nicht gerne zu der Ehre kommen; sondern machen, daß wir solche Ehre verachten, und daneben auf ander zeitliche Dinge sehen; sonst würden wir sagen: es ist ja [7]) ein groß Ding, daß ich erlöset bin durch den Gottes Sohn vom ewigen Tode, und würden Tag und Nacht fröhlich sein. Fur der Welt wäre es ein große Ehre, wenn ein Fürste zu mir käme in meiner Krankheit, und besuchte mich. Nu thut eben das Gottes Sohn; der kömmet selber, nicht ins Bette zu mir, sondern ist selber in Abgrund der Höllen, des Todes und Sünden, gefahren, und nimmet mich in seine Arm, und setzet mich ins Erbe.

Das sind je die güldenen Kronen und edle Gesteine, dagegen aller Schmuck der Welt ein Dreck ist; ohn daß wir so arme Leut sind, und erkennen solchen großen Adel und hohen Schmuck nicht recht, sind daneben stolz umb Geld und Guts willen. Aber was ist alles Geld und Gut, aller Schmuck der ganzen Welt, gegen dem, daß mich mein Herr Jesus Christus selber aus solchem Jammer holet, und reißet Tod, Teufel und Hölle in einander, daß ich soll ewig vom Tode, Teufel und Hölle sicher sein, und mit ihm in gleichem Erbe leben.

---

7) „ja" fehlt.

Das ist nu das ander Stücke, daß wir also [8]) erlöset sind, und fröhlich wieder mögen sagen: Vater Unser. Und er uns antwortet: lieber Sohn, du thust recht, daß du mich so heißest. Da gehets freundlich zu, daß wir wieder mit einander reden; wir durch das Gebete, und er durch die Predigt. Nu folget das dritte und letzte Stücke.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Dies's dritte Stücke sollen wir auch lernen und hören, daß uns Gott nicht allein also zum ersten erschaffen, und durch seinen Sohn Jesum Christum erlöset hat; sondern beweisets auch mit der That, daß man es hie auf Erden fuhlen muß. Denn das ist nicht genug, daß er uns erschaffen, bereit und wieder erlöset hat, wenn wirs nicht auch erfahren und fühlen sollen. Er hat wohl gelitten fur die ganze Welt; aber wie viel sind ihr, die es gläuben und behalten? Darumb, ob das Werk der Erlösung an ihm selbs geschehen ist, kann es dennoch nicht helfen oder nützen, es sei denn, daß man es gläube, und im Herzen also fühle.

Da kömmet nu das dritte Stücke, daß Gott den heiligen Geist in die Herzen ausgeußt, welcher uns in die Herzen sagt, daß es in der Wahrheit so ist, und nicht anders, wie der ander Artikel lautet, daß der heilige Geist unserm Geiste ein Zeugniß gibt, daß der Mensch so weit kömmet, daß ers fühlet, daß es also sei, und gar kein Zweifel dran habe, und sage, er wolle Leib und Leben, Weib und Kind, und was er auf [9]) Erdreich habe, alles umb solches Glaubens willen lassen. Denn wo es ein Herze nicht so fühlet, würde es langsam dahin kommen, daß es etwas drüber leiden und verlieren wollte.

Das heißet nu des heiligen Geistes Regiment auf Erden, daß die Leute im Herzen so gewiß werden,

---

8) „also" fehlt. 9) † dem.

und alles gern und willig darumb leiden. Und das heißet denn den heiligen Geist haben, wenn man die Schöpfung und Erlösung also im Herzen fühlet; denn solches thut allein der heilige Geist, wie man siehet, durch die Taufe, Sacrament und Predigt, da ein Christ den andern tröstet, strafet, unterweiset rc. Alle diese Werk des heiligen Geistes sagen nicht anders, denn daß der Mensch wissen soll, er sei Gottes Creatur rc. und sei nach dem Fall Adá wieder erlöset, durch das Blut Christi; denn darauf gehet die Predigt, Taufe, Sacrament und Schlüßel, daß wir wissen, daß Christus fur uns gelitten hat. Neben dem nu, daß solches also geschehen ist, und im Wort des Evangelii uns also verkündiget wird, schreibet es auch der heilige Geist noch innerlich ins Herze; denn die es hören, kriegen auch innwendig eine Flammen, daß das Herze spricht: das ist je wahr, und sollt ich hundert Töde drüber leiden rc.

Also siehet man das Werk auch hie auf Erden, daß wir so erschaffen und erlöset sind. Der Papst und die Seinen haben es wohl im Buch; aber dieweil sie es im Herzen nicht fühlen, verachten sie es. Die andern aber, die es mit den Ohren hören, und mit den Herzen fassen, die werden getrieben, daß sie sich gern lassen täufen (wie wir alle, Gott Lob, getauft sind,) das heilige Sacrament gerne nehmen, gerne Predigt hören, und sonst auch gottselig leben, da man andere mit der Ruthen nicht hinzu kann bringen. Diese aber fühlen es im Herzen; darumb beten, danken und loben sie Gott. Das heißet des heiligen Geistes Amt, der es hie auf Erden in einander heftet, daß mans nicht alleine mit dem Munde und Ohren fasse, sondern auch im Herzen fest halte, und sich ube durch das Sacrament, und anders, bis daß wir hinfallen und begraben werden, und dahin gesäet, daß wir wiederumb zu einem andern Leben aufgehen, viel schöner und heller, denn die liebe Sonne (1 Cor. 15. v. 35. sqq.).

Also ist nu die Summa dieser Predigt, daß wir wissen und gläuben sollen, wir sind Christen, und vom ewigen Tode, der Sünden und des Teufels Gewalt, und der Höllen Rachen erlöset. Wenn man nu fraget:

woher weißt du es? daß man antworte: ich weiß es daher, daß ichs im Wort und im Sacrament und der Absolution also höre, und daß mirs der heilige Geist eben so im Herzen saget, wie ichs mit den Ohren hie im Glauben höre, daß Christus für mich Mensch worden, gestorben und wieder auferstanden sei; wie St. Johannes in seiner 1 Epist. am 2. Cap. v. 27 auch saget: die Salbe lehret euchs, das ist, eben wie der Heilige Geist ins Herze schreibet, so reimet es sich mit der heiligen Schrift. Wer nu solchs also in ihm selber fühlet, der kann Gott recht loben und danken, und dienet recht umb Gottes willen jederman, wird nicht uberdrüßig, sondern ist guter Dinge, denn sein Herz tröstet sich deß, daß es weiß, Christus habe ihn erlöset, wie der heilige Geist ihm in seinem Herzen prediget, daß er von diesem Leben soll kommen zum ewigen Leben. Indeß leben wir hie in Vergebung der Sünden, und wissen, daß wir sterben, und wieder aus der Erden herfurkommen und in ein ander und ewiges Leben auferstehen werden. Dieß saget der heilige Geist, und die es hören, zweifeln nicht daran.

An diesem Stücke haben wir auch unser Lebetage hie zu lernen. Gott gebe seinen heiligen Geist, daß wirs können gläuben, und vollkommene Christen sterben; das helfe euch und mir Christus, unser Herr und Erlöser, Amen.

XXXV.

Die drei Symbola, oder Bekenntniß des Glaubens Christi, in der Kirche einträchtiglich gebraucht. 1538.

Die hier zusammengefaßten drei Symbola sind das Apostolische, Athanasianische und das dem Ambrosius und Augustinus zugeschriebene. Nach der Erläuterung derselben ist noch das Nicänische beigefügt. In der Vorrede berichtet Luther, daß er diese Schrift habe drucken lassen, um abermals zu bezeugen, daß er es mit der rechten christlichen, und nicht mit der falschen ruhmredigen Kirche halte.

Aelteste Ausgaben.

1. Die drey | Symbola oder Be | kentniß des glau- | bens Christi jnn der | kirchen einträchtig- | lich gebraucht. | Mart. Luther D. | Wittemberg M. | D. XXXVIII. Am Ende steht auf 3 Zeilen: Gedruckt zu Wittemberg durch Johan. Weis M. D. XXXVIII. 6 Bogen, die letzte Seite leer.
   Der Titel mit einer Einfassung. 4.
2. Eine ganz ähnliche Ausgabe, Titel, Einfassung und Bogenzahl sind gleich. Einige Veränderungen finden sich im Texte und am Ende steht auf zwey Zeilen: Gedruckt zu wittemberg durch | Joh. weis M. D. XXXVIII. | 4.
3. Noch eine ganz ähnliche Ausgabe. Der Titel kommt mit den vorigen völlig überein. Nur in der Jahrszahl ist ein Druckfehler. Es heißt M. D. XXXVI. Am Ende aber ist alles, wie in der nächst vorhergehenden. Der Druck des Textes ist zu Anfang besonders verschieden. Einfassung des Titels und Bogenzahl sind gleich. 4.
4. Eine andere und verschiedene Ausgabe: Die drey Symbola, oder Bekentnus des glaubens Christi in der Kirchen eintrechtiglich gebraucht. Mart. Luther D. M. D. XXXVIII. Ohne Schlußformel. 4 Bogen, über 1½ Seiten zuletzt leer.
   Der Titel ohne Einfassung. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 122. Jen. VI. 572. Altenb. VI. 1255. Leipz. XXII. 102. Walch X. 1200. Latein. Wittenb. VII. 138. (Seckend. hist. Luth. lib. III. §. 68.) Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 3.

Wiewohl ich zuvor fast viel vom Glauben gelehret und geschrieben, was er sei, was er thue, auch mein Bekenntniß hab lassen ausgehen, was ich gläube, und wo ich zu bleiben gedenke: und doch der Teufel immer neue Ränke wider mich sucht, hab ich zum Uberfluß die drei Symbola (die man so nennet,) oder Bekenntniß zusammen wollen lassen Deutsch ausgehen, welche in der ganzen Kirchen bisher gehalten, gelesen und gesungen sind; damit ich abermal zeuge, daß ichs mit

der rechten christlichen Kirchen halte, die solche Symbola oder Bekenntniß bis daher hat behalten, und nicht mit der falschen ruhmredigen Kirchen, die doch der rechten Kirchen ärgeste Feindin ist, und viel Abgötterei neben solchen schönen Bekenntnissen eingeführet hat. Gleichwie vorzeiten das Volk Israel neben dem schönen Gottesdienst, von Gott aufgericht, und dem Tempel, viel Abgötterei in Gründen, auf Bergen, unter Bäumen aufrichtet, und gleichwohl das rechte Volk Gottes sein wollten, und alle Propheten drüber tödten und verfolgeten, zuletzt den Herrn Christum selbs auch.

Das erste Symbolum, der Apostel, ist zwar das allerfeinest, das kurz und richtig die Artikel des Glaubens gar fein fasset, und auch den Kindern und Albern leichtlich zu lernen ist. Das ander, St. Athanasii, ist länger, und streicht den einen Artikel reichlicher aus, umb der Arianer willen, nemlich, wie Jesus Christus Gottes einiger Sohn und unser Herr sei, an welchen wir eben mit dem Glauben gläuben, mit welchem wir an den Vater gläuben, wie der Text sagt im ersten Symbolo: ich gläube an Gott &c. und an Jesum &c. Denn wo er nicht rechter Gott wäre, mußte er nicht mit gleichem Glauben, dem Vater gleich, geehret werden. Solchs ficht und treibt St. Athanasius in seinem Symbolo und ist fast ein Schutzsymbolon des ersten Symboli. Das dritt Symbolon soll St. Augustini und Ambrosii, und nach St. Augustini Taufe gesungen sein. Das sei also, oder nicht, so ists ohn Schaden, ob mans gläube oder nicht; es ist gleichwohl ein fein Symbolum oder Bekenntniß (wer auch der Meister ist,) in sangesweise gemacht, nicht allein den rechten Glauben zu bekennen, sondern auch darinn Gott zu loben und danken.

Es soll mich aber niemand zu scharf richten, daß ich die Wort, **Increatus, Immensus**, hab also verdeutscht (ungeschaffen, unmäßlich); ich wußte wohl, daß es hart Deutsch wäre, auch was die Oberländischen ungeschaffen heißen; aber es ist mir so vonnöthen gewest: und daß solche gute Wort, ungeschaffen &c., in Mißbrauch kommen, soll mich nicht irren; wers besser kann, der mache es besser, und sehe zu, ob ers ohne Richter und Tadeler thun werde.

Das erst Bekenntniß oder Symbolum ist das gemein Bekenntniß der Apostel, darinn der Grund gelegt ist des christlichen Glaubens, und lautet also:

Ich gläube an Gott[1]) Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben. Niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten. Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, [2]) allmächtigen Vaters. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich gläube an den heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Das ander Bekenntniß oder Symbolum heißt Sancti Athanasii, welchs er gemacht hat wider die Ketzer, Ariani genannt, und lautet also:

Wer da will selig werden, der muß fur allen Dingen den rechten christlichen Glauben haben.

Wer denselben nicht ganz und rein hält, der wird ohn Zweifel ewiglich verloren sein.

Dieß ist aber der rechte christliche Glaube, daß wir ein einigen Gott in drei Personen, und drei Person in einiger Gottheit ehren.

Und nicht die Personen in einander mengen, noch das göttlich Wesen zertrennen.

Ein andere Person ist der Vater, ein andere der Sohn, ein andere der heilige Geist.

Aber der Vater und Sohn und heiliger Geist

---

1) † den 2) † des.

ist ein einiger Gott, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majestät.

Welcherlei der Vater ist, solcherlei ist der Sohn, solcherlei ist auch der heilige Geist.

Der Vater ist nicht geschaffen, der Sohn ist nicht geschaffen, der heilige Geist[3]) nicht geschaffen.

Der Vater ist unmäßlich*), der Sohn ist unmäßlich, der heilige Geist ist unmäßlich.

Der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig, der heilige Geist ist ewig. Und sind doch nicht drei Ewige, sondern es ist ein Ewiger.

Gleichwie auch nicht drei Ungeschaffene**), noch drei Unmäßliche, sondern es ist ein Ungeschaffener, und Ein Unmäßlicher.

Also auch, der Vater ist allmächtig, der Sohn ist allmächtig, der heilige Geist ist allmächtig.

Und sind doch nicht drei Allmächtige, sondern es ist Ein Allmächtiger.

Also, der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heilige Geist ist Gott.

Und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist Ein Gott.

Also, der Vater ist der Herr, der Sohn ist der Herr, der heilige Geist ist der Herr.

Und sind doch nicht drei Herrn, sondern es ist Ein Herr.

Denn gleichwie wir müssen, nach christlicher Wahrheit, eine igliche Person fur sich Gott und Herrn bekennen:

Also können wir im christlichen Glauben nicht drei Götter oder drei Herrn nennen.

Der Vater ist von niemand, weder gemacht, noch geschaffen, noch geborn.

Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht noch geschaffen, sondern geborn.

Der heilige Geist ist vom Vater und Sohn nicht

---

3) † ist. *) Am Rande des Originals steht: „Unmäßlich soll hie heißen, deß Wesen und Macht kein Ende, Maas noch Zahl hat."

**) Am Rande des Originals: „Ungeschaffen, deß Wesen kein Anfang, noch Ende hat, oder der kein Creatur sein kann."

gemacht, nicht geschaffen, nicht geborn, sondern ausgehend.

So ists nu Ein Vater, nicht drei Väter, Ein Sohn, nicht drei Söhne, Ein heiliger Geist, nicht drei heilige Geister.

Und unter diesen drei Personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die größeste, keine die kleinest.

Sondern alle drei Personen sind mit einander gleich ewig, gleich groß.

Auf daß also, wie gesagt ist, drei Personen in einer Gottheit, und ein Gott in drei Personen geehret werde.

Wer nu will selig werden, der muß also von den drei Personen in Gott halten.

Es ist aber auch noth zur ewigen Seligkeit, daß man treulich gläube, daß Jesus Christus, unser Herr, sei wahrhaftiger Mensch.

So ist nu dieß der rechte Glaube, so wir gläuben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, Gott und Mensch ist.

Gott ist er aus des Vaters Natur, vor der Welt geborn; Mensch ist er aus der Mutter Natur, in der Welt geborn.

Ein vollkommener Gott, ein vollkommener Mensch, mit vernunftiger Seelen und menschlichem Leibe.

Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit; kleiner ist er denn der Vater nach der Menschheit.

Und wiewohl er Gott und Mensch ist, so ist er doch nicht zween, sondern Ein Christus.

Einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verwandelt sei, sondern daß die Gottheit hat[4]) die Menschheit an sich genommen.

Ja, einer ist er: nicht, daß die zwo Natur vermenget sind, sondern daß er ein einige Person ist.

Denn gleichwie Leib und Seel ein Mensch ist, so ist Gott und Mensch ein Christus.

Welcher gelitten hat umb unser Seligkeit willen,

---

4) „hat" fehlt

zur Höllen gefahren, am dritten Tage auferstanden von den Todten.

Aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters.

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und Todten.

Und zu seiner Zukunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigen Leiben.

Und müssen Rechenschaft geben, was sie gethan haben.

Und welche Gutes gethan haben, werden ins ewige Leben gehen, welche aber Böses gethan, ins ewige Feur.

Das ist der rechte christliche Glaube, wer denselben nicht fest und treulich gläubt, der kann nicht selig werden.

Das dritt Symbolum, oder Bekenntniß, welches man zuschreibt S. Ambrosio und Augustino, das Te Deum Laudamus.

Gott, dich loben wir, Herr, dich preisen wir;
Dich, ewigen Vater, ehret die ganze Welt.
Alle Engel, Himmel und alle Gewaltigen,
Cherubim und Seraphim: singen dir laut ohn Unterlaß,
Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth!
Himmel und Erden ist voll deiner herrlichen Majestät.
Dich lobt [5]) die herrliche Sammlung der Apostel
Und der löbliche Haufe der Propheten,
Auch der reinen Marterer Schaar.
Dich preiset die heilige Kirche in aller Welt,
Dich, Vater, der du bist unmäßlicher Majestät,
Ehret auch deinen rechten einigen Sohn,
Und den Tröster den heiligen Geist.
Du bist, o Christe, [6]) Konig der Ehren,

5) loben 6) † ein.

Du bist der ewige Sohn des Vaters.

Du hast nicht gescheuet der Jungfrauen Leib, daß du Mensch würdest und uns erlösest.

Du hast des Todes Stachel uberwunden, und den Gläubigen das Himmelreich aufgethan.

Du sitzest zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit des Vaters.

Und wirst kommen ein Richter, wie der Glaube hoffet.

So bitten wir dich, komm zu Hülf deinen Dienern, die du mit deinem theuren Blut erlöset hast.

Hilf, daß wir sammt deinen Heiligen mit der ewigen Herrlichkeit begabt werden.

Hilf deinem Volk, Herr, und segene dein Erbe.

Leite sie und erhebe sie ewiglich.

Wir loben dich täglich.

Wir preisen deinen Namen immer und ewiglich.

Du wollest uns, Herr, diesen Tag fur Sunden gnädiglich behüten.

Erbarm dich unser, Herr, unser erbarme dich.

Laß deine Güte uber uns walten, wie wir auf dich hoffen.

Wir hoffen auf dich, Herr, laß uns nimmermehr zu Schanden werden.

Ich hab erfahren und gemerkt in allen Geschichten der ganzen Christenheit, daß alle diejenigen, so den Häuptartikel von Jesu Christo recht gehabt und gehalten haben, sind fein und sicher in rechtem christlichen Glauben blieben. Und ob sie sonst daneben geirret und gesundigt haben, sind sie doch zuletzt erhalten. Denn wer hierinn recht und fest stehet, daß Jesus Christus rechter Gott und Mensch ist, fur uns gestorben und auferstanden, dem fallen alle andere Artikel zu, und stehen ihm fest bei, also gar gewiß ists, daß St. Paulus sagt Ephes. 1, 22: Christus sei das Häuptgut, Grund, Boden und die ganze Summa; zu dem und unter welchem sichs alles sammelt und findet, und in ihm seien alle Schätze der Weisheit und Verstand verborgen, Coloss. 2, 3. Er auch selbs sagt Joh. 15, 5:

wer in mir bleibt [7]), der bringet viel Frucht. Luc. 11, 23: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet ꝛc. Denn also ists beschlossen, (spricht St. Paulus Coloss. 2, 9.) daß in Jesu Christo hat wohnen sollen leibhaftig, oder persönlich, die ganze völlige Gottheit; also daß, wer nicht in Christo Gott findet oder kriegt, der soll außer Christo nimmermehr und nirgend mehr Gott haben noch finden, wenn er gleich uber den Himmel, unter die Hölle, außer der Welt führe. Denn hie will ich wohnen (spricht Gott,) in dieser Menschheit, von Maria der Jungfrauen geborn ꝛc. Gläubst du es, wohl dir! wo nicht, wie du willt; dein Unglaube wird hierinn nichts ändern, und Christus will fur dir wohl bleiben, sammt allen seinen Gläubigen, wie er bisher blieben ist wider alle Gewalt des Teufels und der Welt.

Wiederumb, hab ich auch gemerkt, daß aller Irrthum, Ketzerei, Abgötterei, Aergerniß, Mißbrauch und Bosheit in der Kirchen daher kommen sind ursprünglich, daß dieser Artikel oder Stück des Glaubens von Jesu Christo, veracht't oder verlorn worden ist. Und wenn mans bei dem Licht und recht ansiehet, so fechten alle Ketzerei wider den lieben Artikel von Jesu Christo, wie Simeon von ihm sagt Luc. 2, 34: daß er sei gesetzt zum Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zum Ziel, dem widersprochen wird. Und Esaias c. 8, 14. lange zuvor ihn einen Fels des Aergerniß und Anlaufens verkündigt hat. Denn was sich stößt, das stößt sich gewißlich an diesen Stein, der liegt idermann im Wege, und wird von den Bauleuten verworfen, wie er selbs aus dem 118. Psalm v. 22 zeiget; daß auch St. Johannes in seiner Epistel 2 Joh. v. 7 kein ander noch gewisser Zeichen gibt, die falschen und widerchristische Geister zu erkennen, denn wo sie Jesum Christum läugnen. Denn sie haben alle an ihm wollen Ehre einlegen, und haben doch Schande davon bracht.

Etliche haben angegriffen seine Gottheit, und solchs mancherlei Weise getrieben. Eins Theils gesagt:

---

7) † und ich in ihm.

er sei nicht mehr denn ein ander Mensch, und gar kein Gott. Etliche: er sei mit dem Vater eine Person, und der Vater habe fur uns gelitten. Etliche aber: er sei eine Creatur uber alle Engel, und ein solcher Gott zu nennen, durch welchen alle ander Creatur geschaffen; doch nicht rechter, natürlicher, ewiger Gott mit dem Vater. Wunder, Wunder siehet man, wie die spitzigen Köpfe sich hie verdrehet und versucht haben, daß sie ja nicht mußten Christum einen rechten wahren Gott gläuben, und haben diesen Artikel und die Schrift immer wollen mit ihrer Vernunft messen, fassen und meistern. Aber er ist bestanden, und sie sind alle vergangen; wiewohl der Teufel in der Ungläubigen, seiner Kinder Herz seinen Saamen allezeit gesäet hat, bis der Mahomet kommen ist, der hat gegen Morgen schier alle Welt von Christo verführet.

Etliche haben seine Menschheit angegriffen, und seltsam gnug das Spiel getrieben. Die Manichäer sagten: es wäre ein Schemen oder Schatten durch Maria kommen, wie ein Gespenst, das nicht rechten Leib noch [8]) Seele hätte. Etliche: er habe keine Seele, sondern die Gottheit habe den Leib an statt der Seelen regiert. Etliche, daß er nicht Marien rechter natürlicher Sohn wäre; und die Jüden halten sich fur kluge Leute, daß sie sagen können, er sei von Joseph empfangen; und unter ihnen etliche so schändlich, daß nicht zu sagen ist. Aber uberaus haben sie es fein troffen, wenn sie klügeln, wie in der Gottheit nicht können drei Personen sein. Denn es können nicht Brüder noch Freunde sein, sonst wußten sie nicht zu rechen, wie es drei gleiche Personen sein mochten. O scharfsinnige Leute! die Gottes unerforschlichs ewiges Wesen richten nach sterblicher Menschen oder Hunde Wesen. Und Summa: es hat der Teufel keinen Friede können haben, wo der liebe Christus gepredigt wird, nach dem ersten Symbolo: daß er sei Gott und Mensch fur uns gestorben und erstanden; es ist der Saame des Weibes, der ihm den Kopf zutritt, und er ihn in die

8) und

Fersen beißt, darumb horet die Feindschaft nicht auf, bis an den jüngsten Tag.

Und was haben wir, die letzten größesten Heiligen im Pabstthum angerichtet. Bekennet haben wir, daß er Gott und Mensch sei, aber daß er unser Heiland, als fur uns gestorben und erstanden ɛc., das haben wir mit aller Macht verleugnet und verfolget, horen auch noch nicht auf. Etliche haben gelehret: er sei allein fur die Erbsunde gestorben, für die andern müssen wir selbs gnug thun. Etliche aber, wenn wir nach der Taufe sündigen, so sei Christus uns abermal nicht mehr nütze. Da haben sie erfunden der Heiligen Anbeten, Wallfahrt, Fegfeur, Messen, Klöster, und des Unziefers unendlich und unzählig, damit wir Christum selbs haben versuhnen wollen, als wäre er nicht unser Vorsprecher, sondern unser Richter fur Gott. Und noch itzt immerdar die, so da wollen die besten Christen sein, und sich die heilige Kirche rühmen, die andern verbrennen, und in unschuldigem Blut sich baden, die halten das fur die beste Lehre, daß wir durch unser Werk Gnade und Seligkeit erlangen. Und Christus kein andere Ehre an uns hat, denn daß er angefangen habe; wir aber sind die Helden, die es mit Verdienst vollbringen. Christus muß fur uns gestorben heißen, zum Anfang und Vergebung der Sunden, aber wir mügen mit Werken die Seligkeit erlangen.

Also hat der Teufel zu thun, und greift Christum an mit drei Heerspitzen. Eine will ihn nicht lassen Gott sein. Die ander will ihn nicht lassen Mensch sein. Die dritte will ihn nicht lassen thun, was er gethan hat. Ein iglicher der dreier will Christum zunicht machen. Denn, was hilfet es, ob du bekennest, daß er Gott sei, wo du nicht auch gläubest, daß er Mensch sei? Denn damit hast du nicht den ganzen rechten Christum, sondern ein Gespenst des Teufels. Was hilft es, ob du bekennest, daß er Mensch sei, wo du nicht auch gläubest, daß er Gott sei? Was hilfts, daß du bekennest, er sei Gott und Mensch, wo du nicht auch gläubest, daß er fur dich alles worden sei und gethan habe? Gleichwie es diejenigen nicht geholfen hat, daß sie bekenneten, er wäre fur uns ge-

storben ꝛc., und doch nicht gläubten, daß er Gott (wie die Arianer,) oder nicht Mensch (wie die Manichäer) wäre. Es müssen wahrlich alle drei Stück gegläubt sein, nehmlich: daß er Gott sei; item, daß er Mensch sei; item, daß er fur uns solcher Mensch worden sei, das ist, wie das erst Symbolon sagt: empfangen vom heiligen Geist, geborn von Maria der Jungfrauen, gelitten, gekreuziget, gestorben und auferstanden ꝛc. Feihlets an einem Stücklin, so feihlen alle Stück. Denn der Glaube soll und muß ganz und rund sein; ob er wohl schwach sein kann und angefochten werden, dennoch soll und muß er ganz, und nicht falsch sein. Schwach sein thut den Schaden nicht, aber falsch sein, das ist der ewige Tod.

Aus dem dritten Haufen werden nu kommen und sind bereit viel furhanden, die werden nicht gläuben, daß Christus sei von den Todten auferstanden, noch sitze zur Rechten Gottes, und was mehr von Christo im Glauben folget, die werden dem Faß den Boden ausstoßen, und des Spiels ein Ende machen. Denn damit wird der ganze Christus untergehen; und wird die Welt nichts halten vom kunftigen Leben, so ist denn Christus nichts mehr. Denn wer das künftige Leben nicht hoffet, der darf Christus eben so wenig, als die Kühe und andere Thier des Paradieses, weil Christus Reich nicht ist noch sein kann auf Erden, wie er selbs fur Pilato bekennet Joh. 18, 36: mein Reich ist nicht von der Welt ꝛc. Solcher Glaube hat angefangen zu Rom in des Papsts Hofe, und derselbe Saurteig durchsäuret alle geistliche Stände, von Cardinalen an bis auf die Altaristen. Sie sagen wohl: Christus sei Gott und Mensch, und habe gelitten, schelten auch die alten Ketzer, (denn es trägt Geld, Ehre und Gewalt,) aber daß ihr Ernst nicht sei, beweiset, daß sie nichts von der Auferstehung und ewigem Leben halten.

Diese [9]) heißen bei den Heiden Epicurei, die Poeten halten sie fur Säue und nennen sie auch Säue.

---

9) Die.

Solche Heiligen fand Christus auch in seinem Volk, da er auf Erden kam, und heißen im Evangelio die Zadduker oder Zaduceer[10]); wie vielmehr wird er derselben die Welt voll finden, wenn er wird vom Himmel kommen, und werden nicht schlechte zahme Säue, sondern ganz wilde Säue sein, die nicht allein Gott verachten, sondern auch kein Vernunft noch menschliche Scheu haben werden. Denn er wird kommen in der Mitternacht, wenn es am allerfinstersten ist, und die Leute am allerärgesten sind, wie sich denn gebührt am Ende der Welt zu sein, gleichwie er in der Sündfluth, in Egypten, uber Babylon kam ꝛc.

Hie sind nu etliche verdrüßliche, schändliche Leute, die der heiligen Christenheit gar höhnisch können furwerfen, daß so viel Zwietracht, Secten, Irrthum, Ketzerei und Aergerniß drinnen erfunden sind, als sollte darumb die Lehre des Evangelii billig falsch und unrecht zu achten sein; weil die Christenheit solle einträchtig und friedlich sein. Diese sind gar weise, treffliche Leute, die den heiligen Geist lehren können, wie er solle die christliche Kirche regieren. Ja lieber, wenn der Teufel Christum nicht in die Fersen beißen wollte, oder müßte es lassen, so wäre leichtlich, eine solche stille, friedliche Kirche zu haben. Aber nu er Christus Feind ist, und in seiner Kirche Krieg, Secten, Aufruhr, ohn Unterlaß anrichtet: so thut man ja der lieben Kirchen große Gewalt, daß man ihr Schuld gibt solchen Unfriede und wust Wesen, welches sie nicht thut, sondern leiden muß. Warumb gibt man nicht auch uns Christen Schuld, daß zwischen uns und dem Türken solcher Unfriede und Blutvergießen ist in der Welt? Es heißt: niemand kann länger Friede haben, denn sein Nachbar will. Die liebe Kirche muß wohl unfriedlich sein, wenn sie den Feind ihres Herrn Jesu Christi nicht hören will, wie soll sie ihm anders thun? Der Fersenbeißer, der Teufel, will nicht rugen, noch seinem Kopftreter Frieden lassen; so will der Kopftreter, unser Herr, solchen Fersenbeißer nicht leiden. Sei du nu klug und weise, und menge dich in diesen Hader; was gilts,

10) Σαδδουκαῖοι oder Saducaei.

du sollt Scheidemanns Lohn drüber kriegen, daß dich Christus verdammt, und der Teufel zureißt. Darumb laß gehen, wie es gehet, menge dich nicht zwischen Thür und Angel, du wirst Christum und Belial nicht vertragen, die Feindschaft ist zu hart an einander geschworen, einer muß zuletzt untergehen, und der ander bleiben, da wird nicht anders aus.

Ja, es war trauen guter Friede und Stille im Papstthumb, da man fein einträchtig lehrete: nu aber sind so viel Rotten und mancherlei Geister aufkommen, daß die Leute gar irre werden und nicht Friede haben können. Im Namen Gottes! Wer hält hie den andern? Wer bittet dich darumb? Bleibe bei dem Papst, oder lauf wieder zu ihm. Ist doch unser Lehre umb deinen willen nicht auskommen; wir werden, ob Gott will, dein zuletzt auch entbehren können. Christus bekennet selber, Lucä 11, 21. daß, wo er nicht ist, da sei der Teufel still, und lasse den Leuten guten Friede, und spricht: wenn der starke Gewapneter seinen Hof bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärker uber ihn kompt rc., ohn Zweifel da höret der Friede auf, und hebt sich ein Rumorn, bis er uberwunden, seinen Harnsch und Ausbeute geben muß.

Fur Christus Zukunft war die Welt so voll mancherlei Abgötterei, als kein Hund voll Flöhe ist umb Sanct Johannis Tage, daß es krimmelt und wimmelt von Abgöttern allenthalben; noch treibt da kein Teufel den andern aus, trat kein Abgott dem andern auf den Kopf, beiß auch keiner den andern in die Fersen, kunten sich wohl nebenander leiden und vertragen. Also, daß auch die Römer aus aller Welt alle Abgötter sammleten, und eine Kirche baueten, die sie nenneten Pantheon, aller Götter Kirchen. Denn die weltweisen Herrn wollten alle Götter in ihrer Stadt haben. Da aber dieser rechter Gott, Jesus Christus kam, den wollten sie nicht leiden. Ists nicht wunderlich Ding, alle Götter annehmen, und diesen einigen allein ausschlahen und verfolgen? Die andern alle sind stille und halten Friede unternander; da aber dieser kommt, da hebt sich das Spiel und der Unfriede, da wollen alle

Götter toll werden, sampt ihren Dienern, den Römern; schlahen todt Apostel, Marterer, und alles, was diesen Christum nennen dar. Der andern Götter Dienern thun sie keinen[10]) kein Leid, sondern alle Ehre und Tugend.

Wäre aber Christus auch ein Teufel gewest, wie die andern Abgötter; o wie gern und herrlich hätten ihn die Teufel neben sich lassen annehmen, und anbeten. Nu sie aber alle wider ihn toben und wüheten, bekennen sie damit, daß er muß der einige rechte Gott sein, der sie auf den Kopf tritt und ihren Hof stürmet, sie uberwindet, ihren Hausrath austheilet. Da schreien sie denn, und beißen ihn in die Fersen, geben ihm Schuld, er richte Unfriede an zu Rom, und in aller Welt, und meinen, sie thun großen Gottesdienst daran, daß sie ihn so heftig verfolgen, und so viel Blut vergießen. Ja freilich, wenn wir thun, was der Teufel will, und lassen Christum fahren, so haben wir guten Friede fur ihm: denn er kann uns allerlei Abgötterei und Irrthum wohl lassen, ohn diesen seinen Kopftreter, den kann er nicht leiden.

Also auch, unter dem Papstthum ist die Welt ja so voll Rotten und Secten gewest, als zuvor unter den Heiden. Da sind so mancherlei Orden, Stift, Kirchen, Wallfahrten, Brüderschaften rc., daß sie nicht zurzählen. Die haben alle unternander Friede gehabt, und sich täglich gemehret, keine hat die andern ausgebißen, ob etliche gleich unternander feind waren. Aber der Papst hat sie alle bestätiget, und haben müßen heißen heilige Orden, heilige Stände, heilige Säulen, heilige Lichter der Christenheit. Aber nu das Evangelion kompt, und prediget von dem einigen gemeinen Orden der Christenheit, die in Christo ein Leib ist, ohn Secten; denn hie ist (spricht St. Paulus Galat. 3, 28.) kein Jüde, kein Grieche, kein Barfußer, kein Carthäuser rc. sondern alle einer, und in einem Christo: da toben und wüheten die heiligen Oerden wider diesen einigen Orden Christi und sonst wider keinen; damit

---

10 „keinen" fehlt..

bekennen sie, daß sie die Rotten-Kirchen und des Teufels Orden sind, und dieser Orden müße der einige[11]) rechte Orden sein.

Wenn wir aber sonst einen neuen andern Orden hätten angefangen, wie ihre Orden sind, das hätte keine Neuerung geheißen; flugs hätte es der Papst bestätigt, und die andern hättens gern angenommen und neben sich geehret und gefordert, mit aller Stille und Friede. Aber nu wir den gemeinen Orden Christi wiederumb preisen, daß derselb der beste und heiligst, ja allein der rechte heilige Orden sei, damit treten wir der Schlangen auf den Kopf: das will und kann er denn nicht leiden, beißt umb sich nach der Fersen Christi, und schreiet durch seine heiligen Väter in seinen Secten, daß wir Unfriede, Unrug, Aufruhr anrichten. Ja freilich, wenn wir den gemeinen Orden Christi wollten lassen fahren, und lehren, was dem Rattenkonig und Rottenkonig, dem Papst sampt seinen Rotten wohlgefiel, so hätten wir Friede mit allen Ehren.

Es spricht St. Bernhard uber den Spruch Esaiä c. 38, 17: **Ecce in pace amaritudo mea amarissima** (das ist: im Friede ist mein Traurigkeit am allergrösten,) die Kirche stehe nimmer ärger, denn so sie Friede und Ruge hat. Und ist auch die Wahrheit, wenn die Christen mit dem Teufel oder Fersenbeißer nicht im Kampf sind, so ists kein gut Zeichen. Denn es bedeut, daß der Fersenbeißer Friede, und seinen Willen hat. Aber wenn der Fersenbeißer tobet, und nicht Friede hat, das ist ein Zeichen, daß er angetast unterliegen soll, und Christus seinen Hof sturmet. Darumb, wer die christliche Kirche will also sehen oder kennen, daß sie allerding ohn Kreuz, ohn Ketzerei, ohn Rotten, in stiller Ruge stehe, der wird sie nimmermehr sehen, oder muß die falsche Teufelskirche fur die rechte Kirche ansehen. Christus spricht selbs Matth. 18, 7: es müssen Aergerniß kommen, aber weh dem, durch welchen sie kommen. Und St. Paulus 1 Cor. 11, 19: es müssen Ketzerei oder Rotten sein, auf daß die Bewähreten

---

11) „einige" fehlt.

offenbar werden; auch müßte man zuvor das Vater Unser wegthun, darinne wir bitten, daß sein Name geheiligt werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe, und daß wir nicht in Versuchung kommen ꝛc. Wenn nu kein lästerliche Lehre mehr unter Gottes Namen wird sein, so ists Zeit, daß man aufhöre zu beten: geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich ꝛc.

Aber sie hören nicht, und ärgern sich immer fur und fur, wollen schlechts eine Kirche machen, wie sie es gern hätten, still und friedlich. So fragt auch wiederumb Gott nach ihrem Aergern gar nichts: läßt sie sich immerhin ärgern, fähret auch fort, und macht die Kirche, wie er sie gerne hat, bis daß sie weder Kirche noch Fenster, weder Kalk noch Steine dran behalten, wie den Jüden zu Jerusalem mit ihrem Tempel auch geschehen ist. Darumb muß ihr Vater Unser also lauten: dein Name ist schon geheiliget: dein Reich ist kommen: dein Wille ist geschehen; das ist, wir sind heilig und vollkommen, dürfen keiner Sunden Vergebung, noch Schutz fur Anfechtung mehr. Denn sie wollen keine Aergerniß, Secten, oder Unruge in ihrer Kirche haben, und die Schlange in ihrem Paradies nicht leiden, noch den Teufel unter den Kindern Gottes, Hiob 1, 6. Die laß man fahren, und nach ihres Herzens Dünkel wandeln, wie Psalm 81, 13. saget. Wir wollen wieder zu unsern Symbolen kommen, und dabei bleiben.

Und zwar sind wir Christen ja nicht so gar sinnlos, oder ohn alle Vernunft, wie uns die Jüden achten, welche uns fur eitel tolle Gänse und Enten halten, als die wir nicht fühlen, noch merken künnten, wie närrisch Ding es sei, zu gläuben, daß Gott Mensch sei, und in der einigen Gottheit drei unterschiedliche Person. Nein, (Gott Lob!) wir fühlens wohl, daß solche Lehre nicht will noch kann in die Vernunft gehen. Dürfen keiner hohen jüdischer Vernunft, die uns solchs zeige, wir gläuben solchs wissentlich und williglich. Bekennen und erfahren auch, daß, wo nicht uber die Vernunft der heilige Geist ins Herze leucht't, ists nicht müglich solchen Artikel zu fassen oder zu gläuben, und dabei zu bleiben, sondern muß daselbs eine

jüdische, hoffärtige, uberwitzige Vernunft bleiben, die solchen Artikel spotte und verlache, und also sich selbs setze zu Richter und Meister uber das gottlich Wesen, das sie doch nie gesehen hat noch sehen kann, weiß auch nicht, was sie urtheilt, oder wovon sie dichtet oder saget. Denn Gott wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann, 1 Tim. 6, 16., sondern er muß zu uns kommen, doch in der Latern verborgen; und wie Joh. 1, 18. stehet: niemand hat Gott jemals gesehen, der Sohn in des Vaters Herz hats uns offenbart; und zuvor Moses spricht 2 Mos. 33, 20: kein Mensch kann mich sehen, und leben.

Darumb wollen wir etliche Sprüche führen aus der Schrift, solchen Artikel zu bestätigen, sonderlich in dem Stück, da St. Athanasius die drei Personen also unterscheidet: der Vater ist von niemand, weder geborn, noch gemacht, noch geschaffen. Der Sohn ist vom Vater nicht gemacht, noch geschaffen, sondern geborn. Der heilige Geist ist vom Vater und Sohne nicht geborn, noch geschaffen, sondern ausgehend. Denn also beschreibt die Schrift den Sohn, daß er vom Vater geboren sei, Ps. 2, 7: der Herr sprach zu mir: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget oder geborn. Und Christus beschreibt den heiligen Geist Joh. 15, 26 also: wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Da hören wir, daß der heilige Geist vom Vater ausgehet, und vom Sohn gesandt wird. Ein Gesandter aber heißt auch ausgehend. Gleichwie nu der Sohn vom Vater geborn wird, und doch aus der Gottheit nicht fället, sondern in derselben Gottheit bei dem Vater bleibt und mit ihm ein Gott ist; also gehet aus der heilige Geist, vom Vater und vom Sohn gesandt, und fällt auch nicht aus der Gottheit, sondern bleibt bei dem Vater und Sohn in derselben Gottheit, und ist ein Gott mit beiden.

Darumb ist dieß gar viel ein andere Geburt, denn der Menschen Geburt, und viel ein ander Ausgang, denn der Menschen Ausgang. Denn ein Mensch, vom andern geborn, wird nicht allein ein sonderliche eigene

Person von seinem Vater, sondern auch ein sonderlich eigen Wesen, und bleibt nicht in seines Vaters Wesen, noch der Vater in seines Sohnes Wesen. Aber hie wird der Sohn geborn in eine andere Person, und bleibt doch in seines Vaters Wesen, und der Vater in des Sohns Wesen, scheiden sich also nach der Person, bleiben aber in einem einigen unzertrenneten und ungescheidenen Wesen. Also, wenn ein Mensch vom andern ausgehet und gesandt wird, da scheiden sich nicht allein die Person von einander, sondern auch das Wesen, und kompt einer fern von dem andern. Aber hie gehet der heilige Geist aus vom Vater und Sohne, (wie er auch gesandt wird vom Vater und Sohne,) und scheidet sich wohl in eine andere Person; aber bleibet doch in des Vaters und Sohnes Wesen, und der Vater und Sohn in des heiligen Geists Wesen, das ist, alle drei Personen in einer einigen Gottheit.

Darumb nennen die Theologen solche Geburt des Sohns, ein innbleibende Geburt, die nicht aus der Gottheit falle, sondern allein vom Vater komme, und in der Gottheit bleibe. Also, des heiligen Geists Ausgang heißen sie ein innbleibenden Ausgang, die nicht aus der Gottheit gehe, sondern allein vom Vater und Sohne, und in der Gottheit bleibt. Wie das zugehe, sollen wir gläuben, denn es ist auch den Engeln nicht ausforschlich, die es doch ohn Unterlaß mit Freuden sehen: und alle, die es haben wollen begreifen, haben den Hals drüber gebrochen. Es ist gnug, daß wir eine gewisse Unterschied der Personen mit dem Glauben erhaschen mügen, nehmlich, daß der Vater von niemand, der Sohn vom Vater aber geborn, der heilige Geist vom Vater und Sohne aber ausgehend. Denn dieß Ausgehen ist geredt, als wie ein Gesandter oder Botschaft ausgehet, gleichwie die Geburt des Sohns laut't, als ein Mensch vom Vater gezeuget wird.

Eben der Unterscheid gleichen Namen behalten und haben auch der Sohn und heiliger Geist, da sie sich außer der Gottheit, in den Creaturn uns offenbaren. Denn der Sohn wird leiblich geborn von seiner Mutter, und heißt hie auch, Sohn, und geborn; und ist

doch selb der[12]) Gottes Sohn in beider Geburt. Und der heilige Geist gehet leiblich aus, als in der Tauben Gestalt, in feurigen Zungen, im starken Winde etc. Und heißt hie auch ein Ausgänger oder Gesandter, und ist doch derselbe heilige Geist, in beidem Ausgange, und nicht der Vater noch der Sohne.

Darumb reimete sichs wohl, daß die Mittelperson leiblich geborn und Sohn würde, der zuvor in Ewigkeit geborn und Sohn ist, und daß nicht der Vater noch heilige Geist leiblich geborn oder Sohn würde; gleich wie sichs fein schickt, daß der heilige Geist ausginge leiblich, der zuvor in Ewigkeit ausgehet, und nicht geborn noch Sohn ist. Also bleibt der Vater von ihm selbs, daß die Person alle drei sind in der Majestät; doch daß der Sohn die Gottheit vom Vater durch sein ewige[13]) innbleibende Geburt habe, und nicht wiederumb; und der heilige Geist seine Gottheit vom Vater und Sohne, durch seinen ewigen innbleibenden Ausgang habe. Also zeigt der Sohn durch die leibliche Geburt seine ewige Geburt, und der heilige Geist durch den leiblichen Ausgang, seinen ewigen Ausgang. Ein iglicher hat seins innwendigs Wesens ein äußerlich Gleichniß oder Bildniß.

Dieß sind die Unterscheid der Personen, uns im Evangelio gegeben, darüber mag weiter denken, wer da will, wird aber keine mehr, die gewiß sein möchte, finden. Darumb sollen wir einfältiglich dabei bleiben und uns dran benügen lassen, bis wir dorthin kommen, da wirs nicht mehr hören oder gläuben, sondern klärlich sehen und erkennen werden. Die Epistel zu den Ebräern gibt auch eine feine Gleichniß der Unterscheid zwischen dem Vater und Sohne, und spricht Ebr. 1, 3: er ist der Glanz seiner Klarheit, und das Ebenbilde seines Wesens. Aber sie ist in dem zu wenig, daß sie damit nicht zeigt, daß die ander Person in Gott ein Sohn, und geborn sei, wiewohl sie gar schön zeigt, daß dieselbe ander Person mit der ersten ein göttlich Wesen, und nicht eine abgesonderte Creatur sei. Und ist

---

12) derselbe Gottessohn   13) „ewige" fehlt

solche Unterscheid ohn Zweifel von der Sonnen und ihrem Glanz genommen; wie denn alle alten Väter den Vater der Sonnen, den Sohn dem Glanz, den heiligen Geist der Hitze verglichen haben. Damit der einfältige Christ ein grob, äußerlich, sichtbarlich Gleichniß hätte, solchen Artikel deste leichter zu fassen; so spricht er nu: er ist ein Glanz seiner Klarheit. Dem geschaffen Licht gibt die Schrift keinen andern Ursprung, denn daß es aus dem Finsterniß, das ist, aus Nichte kommen sei; wie 1 Mos. 1, 2. 3: da es finster war auf dem Wasser, ward es Licht aus derselben Finsterniß oder Nichte, durch Gottes Sprechen. Und St. Paulus 2 Cor. 4, 6: Gott ließ das Licht aus der Finsterniß herfur leuchten. Darumb ist das Licht (so zu reden,) ein Glanz oder Schein der Finsterniß, denn die Finsterniß gab das Licht durch Gottes Wort; Finsterniß aber ist nichts. Aber hie spricht er: daß Christus sei ein Glanz, nicht aus der Finsterniß, und Finsterniß hab ihn nicht herfur gegeben, und leuchtet nicht aus Nichte, sondern er leuchtet und scheinet aus des Vaters Klarheit selbs, das ist, aus seiner innwendigen natürlichen Gottheit und Wesen. Also ist dieses Glanzes oder Lichtes Ursprungk das gottlich Wesen selbs, darumb kann er kein Creatur sein, denn von keiner Creatur redet die Schrift, daß sie gottlichs Wesens oder Klarheit Glanz sei.

So bringet auch das Wort, Klarheit, mit sich, daß er wahrhaftiger Gott sei vom Vater: denn Klarheit heißt hie, gottliche Majestät und Herrlichkeit in ihr selbs. Nu, derselbigen gottlichen Majestät und Herrlichkeit Glanz oder Licht sein, ist, so groß und herrlich sein, als die Majestät und Herrlichkeit selbs ist; sonst, wo Christus nicht der ganzen gottlichen Majestät Glanz wäre, sondern nur eins Theils, so wäre er gar nichts ein Glanz seiner Herrlichkeit. Denn Gottes Herrlichkeit und Majestät ist eine einige unzertrennliche Majestät, die er muß entweder ganz, oder gar nichts haben. Ist er nu der Glanz göttlicher Herrlichkeit oder gottlichs Wesens, so muß er des ganzen Wesens Glanz sein, und so groß, als die Klarheit oder Gottheit des Vaters selbst ist, allerdinge ihm gleich.

So er auch nicht aus Nichte, noch aus dem Finsterniß (wie andere Creaturn und Geschöpfe,) entsprungen ist, sondern aus dem natürlichen ewigen Wesen des Vaters selbs; so muß er rechter, natürlicher, und mit dem Vater ein einiger Gott sein, und nicht außer der Gottheit oder gottlichem Wesen abgesondert, wie alle andere Creaturn abgesondert sind. Also wird mit diesen Worten gewaltiglich gelehret, daß Christus mit dem Vater ein einiger wahrhaftiger Gott ist, allerding ihm gleich, ohn Unterscheid; ausgenommen, daß er vom Vater, und nicht der Vater von ihm ist; gleich wie der Glanz von der Klarheit göttlichs Wesens, und nicht die Klarheit gottlichs Wesens vom Glanz ist.

Also auch, da er spricht: er ist das Ebenbilde seines Wesens, zeuget auch gewaltiglich, daß Christus müsse rechter natürlicher Gott sein, und doch darumb nicht viel, sondern ein einiger Gott ist. Man heißts itzt Controfect, wenn ein Bilde eben und gleich gemacht ist dem, deß Bilde es ist. Aber es feihlet allen Bildern, daß sie nicht haben noch sind dasselbe einig Wesen oder Natur des Abgebildeten, sondern sind einer andern Natur oder Wesens. Als, wenn ein Mahler, Schnitzer oder Steinmetze einen König oder Fürsten bildet auf ein Tuch, Holz oder Stein, so eben und ähnlich als er immer kann, daß auch alle Augen müssen sagen: siehe, das ist der, oder dieser König, Fürst, oder Mensch rc. Solchs ist wohl ein Ebenbild oder Controfect, aber es ist nicht das Wesen oder Natur des Königes, Fürsten oder Menschen rc., sondern ein schlecht Bilde, Figur, oder Gestalt desselben, und hat ein ander Wesen, denn sein Natur oder Wesen ist, Stein, Holz, Tuch oder Papier; und wers ansiehet oder angreift, der siehet noch greift nicht das Wesen Natur oder Substanz des Menschen. Und spricht jedermann: das ist ein hülzern, steinern, tüchern Bilde, es ist aber nicht das lebendige wesentliche Menschenbilde. Denn seine Natur ist Holz, Stein, Tuch rc. Und hat nicht (wie gesagt,) des Königs, Fürsten oder Menschen Natur in sich oder an ihm. Darumb kanns nicht heißen noch sein ein Ebenbilde des Wesens eines Menschen: obs wohl heißt und ist ein Bilde des

Menschen, oder dem Menschen nach gemacht; so kanns doch nicht sein ein Ebenbilde seines Wesens, oder Natur, ist auch nicht seiner Natur, noch aus seiner Natur entstanden oder worden. Also bleibts und muß bleiben ein gemacht Bilde des Menschen, aus einem andern Wesen oder Natur.

Aber hie ist Christus das Ebenbilde des Vaters, also: daß er ist seines gottlichen Wesens Bilde, und nicht aus einer andern Natur gemacht, sondern ist (wo mans reden sollt,) ein göttern Bilde, das da aus Gott ist, und die Gottheit in sich oder an sich hat; wie ein Crucifix ein hülzern Bilde Christi heißt, aus Holz gemacht, und alle Menschen und Engele sind auch gemacht zum Bilde Gottes, sie sind aber nicht seines Wesens oder Natur Bilde, noch aus seiner göttlichen Natur gemacht oder entstanden. Christus aber ist aus seiner gottlichen Natur entstanden von Ewigkeit, sein wesentlich Bilde **substantialis imago, non artificialis, aut facta vel creata**, das seine göttliche Natur ganz und gar in sich hat, und selbs auch ist; nicht aus etwas anders gemacht noch geschaffen, gleichwie das göttlich Wesen selbs nicht ist[14]) aus etwas anders gemacht noch geschaffen. Denn wo er nicht die ganze Gottheit des Vaters in sich hätte, und völliger Gott wäre, so kunnte er nicht seines Wesens Bilde sein noch heißen; weil der Vater noch etwas hätte, darin der Sohn ihm nicht gleich oder ähnlich wäre; also würde er zuletzt dem Vater ganz unähnlich und gar nichts sein Ebenbilde nach dem Wesen sein[15]). Denn das göttlich Wesen ist das allereinigst Wesen, unzertheilig, daß es muß ganz und gar sein, wo es ist, oder muß nichts sein.

Also geben diese zwei Wort zu verstehen, daß der Vater und Sohn nach der Person zweierlei und unterscheiden; aber nach dem Wesen einig und unzertrennet sind. Denn das Wort, Ebenbilde, zeigt an, daß der Sohn nicht der Vater, sondern des Vaters Bilde, und ein ander Person sei. Das Wort, seines

14) „ist“ fehlt. 15) „sein“ fehlt im Orig.

Wesens, zeigt an, daß er vom Vater nach der Natur nicht gescheiden, sondern mit ihm in einerlei Gottheit und gleichem Wesen sei, und ist also ein Ebenbilde seines Wesens, nicht gemacht, noch vorzeiten angefangen, sondern geworden und gewesen von Ewigkeit, gleichwie das gottlich Wesen nicht gemacht noch angefangen hat, sondern von Ewigkeit gewest ist. Denn wo Christus hätte etwa vorzeiten angefangen nach dem göttlichem Wesen, so wäre er nicht ein Bilde gottlichs Wesens, sintemal das gottlich Wesen längest und ewiglich vor ihm, und gar ein ander Ding gewest wäre, dem er gar und ganz nichts gleich oder Ebenbilde wäre. Denn das gottlich Wesen ist ewig, was aber anfähet zu sein, ist zeitlich. Nu ist zeitlich und ewig gar unmäßlich ungleich, daß keins des andern Ebenbilde gleich sein kann, schweige denn, daß es seines Wesens Ebenbilde sein sollte.

Das ist nu der Beschluß und endlicher Verstand dieses Spruchs, daß Christus Jesus ein rechter natürlicher, ewiger Gott sei, ungemacht, ungeschaffen, von Ewigkeit her gewest, enstanden, geborn (oder wie mans nennen kann,) eine andere Person vom Vater, aber kein ander Gott vom Vater, sondern ihm gleich in einem ewigen, einigen, gottlichen Wesen. Das ist der Glaube, so lehret der Glaube, hie bleibt der Glaube (ich meine den christlichen Glauben, der in der heiligen Schrift gegründet ist). Wer der Schrift aber nicht will gläuben, sondern der Vernunft nach fahren, der fahre immer hin. Aber ist ihm zu rathen, so lasse er den Esel und die Knechte hienieden am Berge, wie Abraham thät, und komme nicht auf diesen Berg. Denn Moses sagt: was diesen Berg rühret, soll sterben. Es heißt: gläube, oder verloren. Das hat Abraham zuerst erfahren, und wir alle hernach.

Solchen Artikel haben auch die Propheten im Alten Testament gegläubet und wohl verstanden, ohn daß sie umb des halsstarrigen, ungläubigen, bösen Volks willen nicht so klärlich heraus gefahren sind, wie das Neue Testament thut, habens dennoch gewaltiglich angezeigt. Denn Moses der erst, fähet sein Buch also an: im Anfang schuf **Elohim** Himmel und Erden. Nu

ists ja offenbar, daß **Elohim pluralis numeri**, und deutet nicht Einen, sondern viel, daß mans nach der **Grammatica** muß also verdeutschen: im Anfang schuf die Götter Himmel und Erden. Daß er nicht spricht: im Anfang schafften, als viel; sondern, schuf oder[16]) schaffte, als einer, **in singulari**, gibt er klärlich, daß nicht mehr denn ein einiger Gott und Schöpfer sei. Aber daß er spricht: die Götter; zeigt er, daß in demselbigen einigen göttlichen Wesen dennoch eine Zahl sei, die man viel oder mehr denn eines nennet; und bewahret damit unsern Glauben, daß wir keinen andern Gott außer dem einigen ewigen Gott gläuben, und doch lernen sollen, daß dieselbige einige Gottheit mehr denn eine Person sei. Von dem an heißet nu durch die ganze Schrift Gott **Elohim**, das ist, Götter. Welcher Name darnach auch den Creaturn, so an Gottes Statt sitzen, gegeben wird, als 2 Mos. 22, 20 und Ps. 82, 1. 6: Gott stehet unter den Göttern, und richtet die Götter. Item: ich sage, daß ihr Götter seid.

Abermal im selben ersten Buch schreibt Mose im ersten Capitel v. 26: und Gott sprach: laßt uns (oder wir wollen) Menschen machen, nach unserm Bilde und Gleichniß. Hie nennet sich Gott selbs, wir, und uns. Spricht nicht: ich will, als ein einzeler, wie er doch allenthalben thut, und bald hernach spricht Cap. 2, 18: ich will dem Menschen einen Gehülfen machen; spricht nicht: wir wollen ihm ein Gehülfen machen. Item v. 21: Gott ließ einen Schlaf fallen auf den Menschen ꝛc. Hie redet immer die Schrift von Gott, als von Einem, der da schaffe, mache, und alles allein thu; und doch daneben auch als von vielen, die sich Uns und Unser nennen, die den Menschen schaffen ꝛc). Den Gläubigen anzuzeigen, wie daß allein ein einiger Gott sei, und doch die Gottheit mehr, denn eine Person sei. Weiter im dritten Capitel v. 22, nach Adams Fall sprach Gott der Herr (sprach als einer allein): Adam ist worden als unser einer (Unser, als mehr denn einer ꝛc.)

---

16) und

Daß die Jüden hie geifern: Gott habe mit den Engeln geredt, da er spricht: wir wollen Menschen machen nach unserm Bilde ꝛc., das laut't nicht, und hält nicht. Denn die Schrift leidets nicht, daß die Engel uns geschaffen, und unser Götter, oder wir nach ihrem Bilde gemacht sein, daß wir sie fur Götter ehren und anbeten, oder ihr Creatur heißen sollten. Es ist allein ein einiger Gott, und einiger Schöpfer. Viel weniger laut'ts, da sie sich ängsten und schwitzen in der Glosse, daß Gott solchs geredet habe zu der Erden: laßt uns Menschen machen; dieweil wir von der Erden gemacht sind. Nein, blinder Jüde, die Erde hat uns nicht gemacht, (wie doch hie stehet, wir wollen Menschen machen,) und wir sind nicht der Erden Bilde, sondern sie ist den Menschen zu Dienst unterworfen.

Das ist noch viel fauler: da sie fur solchen Texten nirgend bleiben mügen, geben sie fur, Gott rede von sich, und ihrze sich von Ehren wegen, wie die Könige und Fürsten itzt sich Wir und Uns nennen. Denn das ist eine menschliche neue Weise, und in der Schrift von keinem Könige noch nie gebraucht, auch von den heidnischen Königen nicht; wiewohl daneben auch Gott sich dützet, und nicht stets[17]) ihrzet in der Schrift gemeiniglich. Und wenns schon etwas gölte bei Menschen solch Alfänzen und Ausrede; sollte oder müßte ich darumb den Jüden gläuben, wenn sie schlecht daher sagten, die Schrift sei also zu verstehen? und ich hätte da fur Augen stehen gewältige Schrift, und helle dürre Wort, die mein Gewissen gefangen hätten, daß ich auch keinem Engel vom Himmel weichen künnte: ja wahrlich, ich würde den gewaltigen Text lassen fahren, und auf bloß Jüdengeschwätz mein Herz und Gewissen bauen: so doch Moses selbs sagt, sie seien vom Anfang und immerdar ein ungehorsam, halsstarrig, böse Volk gewest, haben auch noch nie keinen Propheten leiden noch hören können, der recht gelehret hat. Und sie sollten nu allererst mich die Schrift und Pro-

---

17) „stets“ fehlt.

pheten nach ihrem tollen Kopf lehren beugen und deuten? Aber davon ein andermal weiter, denn ich ja furhabe, (wo es Gottes Wille sein wollte,) unsern Glauben gegen der Jüden Thorheit zu halten, ob etliche unter ihnen mochten gewonnen werden. Itzt muß ich abbrechen, und aufs Concilium, so der Papst mit den Seinen angelogen, und vielleicht auch ausgelogen hat. Will dießmal diese Sachen allein angestochen und entworfen haben, damit ichs nicht vergesse.

1 Mos. 18, 1. seqq. schreibt Mose: der Herr erschein Abraham im Hain Mamre, da er in seiner Thür saß. Und da er seine Augen aufthät, da stunden drei Männer gegen ihm; und er lief ihnen entgegen, und fiel fur ihm nieder, und sprach: Herr, hab ich Gnade funden fur deinen Augen, so gehe nicht fur deinem Knechte uber, man soll euch ein wenig Wasser geben. Hie[18]) redet Gott mit Abraham, und Abraham mit Gott beiderlei Weise, als mit einem, du, und ihr; oder, als mit einem, und mit vielen. Und der Text sagt doch deutlich, dieß Gesicht oder Erscheinung sei Gott selbs gewest, der ihm fur seiner Thür erschienen sei. Denn die zween Engel, so hernach im 19. Cap. gen Sodom gehen, ist gar ein ander Ding von diesen dreien, die mit Abraham reden und essen, als ein einiger Gott, wie das ganz Capitel zeigt. Und hilft hiewider nichts, was die Jüden gaukeln. Der Text stehet da, der Herr sei es, der ihm erschein in drei Personen, hat sie auch alle drei als Einen angebet't. Darumb hat Abraham die heilige Dreifaltigkeit hie wohl erkannt, wie Christus spricht Joh. 8, 56: Abraham[19]) hat meinen Tag gesehen.

Item 5 Mos. 6, 4 schreibt Mose also: höre, Israel, der Herr unser Götter ist ein einiger Herr. Hie stehet auch, daß der einige Herr (welcher Name in der Schrift niemand, denn dem rechten einigen Gott gegeben wird, wie die Jüden wohl wissen,) sei unser Elohim oder Götter: anzuzeigen, daß ein einiger Gott sei wesentlich, und doch drei Person unterschied-

---

18) Da. 19) im Orig. „Johannes," ein Druckfehler.

lich, als viele, wie gesagt ist. Und Josua im 24. Cap. v. 19 sprach zum Volk: ihr kunnet dem Herrn nicht dienen, denn er ist heilige Götter. Hie stehet nicht allein Elohim, Götter, sondern auch heilige, als der viel sind, oder mehr denn einer; und spricht doch, es sei der Herr, der einige Gott. Item 2 Sam. 7, 23 spricht David in seinem Gebet zu Gott: wo ist ein Volk auf Erden, wie dein Volk Israel, umb welchs willen Götter hingegangen sind, Ihm ein Volk zu erlösen ꝛc. Hie nennet er Gott auch Götter, und spricht: sie sind hingegangen, als viele; aber doch flugs darauf spricht er[20]): ihm ein Volk zu erlösen, als von einem, der hingegangen sei, ihm ein Volk aus Egypten zu erlösen. Item, 1 Mos. 19, 24. Der Herr ließ vom Herrn regen Schwefel. Und Zachar. 3, 2: der Herr sprach zu Satan: der Herr schelte dich. Hie redet Herr vom Herrn, und Herr regent vom Herrn, immer als einer, und doch viel. Daher denn nu im Psalter David frei heraus weissagt, Ps. 110. v. 1: der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten. Ps. 2, 7: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget; spricht nicht: ich hab dich heute geschaffen. Und der Sprüche sind[21]) im Esaia und andern Propheten viel, da Christus Reich, Gottes Reich, gleich und eben dasselbe beschrieben wird.

Ob nu die Jüden, so wunder, wundergiftig sind, solche Sprüche zu verkehren, sich hieran nichts kehren, da liegt nichts an. Es ist ihr Widerreden doch nichts anders, denn ihr Eigendünkel, gar ohn alle Schrift, allein zur Ausflucht erdichtet. Aber hie stehet Text und Schrift, die lassen sich nicht also mit Menschendunkel umbstoßen. Wenn sie hoch ihre Weisheit beweisen, so lehren sie uns, daß nicht mehr denn ein Gott sei, wie die Türken auch thun. Solches aber bekennen und lehren wir auch, ja so fest und steif als sie, und ist kein Christen, der mehr oder anders denn einen einigen Gott, den einigen Schöpfer Himmels und der Erden, bekenne oder wisse. Was können sie

---

20) „er" fehlt im Orig. 21) „sind" fehlt.

höher lehren, oder mehr von uns begehren? Da stehet unser christlicher Glaube und spricht: es sei nicht mehr, denn ein einiger Gott, außer welchem kein ander Gott ist, sondern alles ander sind Creaturn und nicht Götter.

Was ists denn nu, daß beide, Jüden und Türken, entweder aus großer Bosheit, oder fur großer Unwissenheit, uns Christen schelten, als die wir[22]) mehr denn einen Gott hätten: so sie doch billig wissen sollten, daß sie daran offenbärlich und schändlich lügen, damit uns bei ihren Zuhörern verrätherlich und giftiglich verleumden, ihren Irrthumb zu stärken, und unsere Wahrheit zu verunglimpfen. Aber Gottes Zorn hat sie verblendet, und sundigen unbußfertiglich.

Daß wir nu weiter solchen einigen Gott erkennen und gläuben, wie er inwendig seiner Gottheit drei unterschiedliche Personen sei, da sollten sie mit uns die Schrift ansehen. Denn wir's nicht von uns selbs erdichtet haben, noch erdichten künnten, wo die Schrift uns nicht hiezu bewegt, sonderlich unser Neu Testament, welchem sie nicht gläuben, so im Alten gegründet und verkündet ist, wie itzt nicht Zeit ist, solches zu beweisen. Und wird doch damit der wahrhaftigen einigen Gottheit nichts abgebrochen, wenn wir gläuben, daß drei Personen ein einiger Gott ist; er bleibt ja ein einiger Gott und ein einige Gottheit.

Daß wir aber so hochmuthig und vermessen sein wollten, und nach der Vernunft hin urtheilen, daß Gott inwendig seiner Gottheit mußte sein, wie uns dunkt, ein einzele Person, die wir nie nichts davon gesehen, und kein Mensch sehen kann; und doch der Schrift Anzeigen haben, daß in dem gottlichen Wesen drei Personen sind, da sind wir zu gar grobe Gesellen, die wir unser blinde und arme Vernunft in solchen hohen Sachen mehr und höher achten, denn der Schrift Anzeigen. So doch die Schrift Gottes Zeugniß von ihm selbs ist, und Vernunft nichts von gottlichem Wesen wissen kann, und will gleichwohl davon urtheilen,

---

22) † nicht.

das sie nicht weiß. Das heißt ja recht, den Blinden von der Farbe urtheilen.

Wenn sie nu pochen auf die Schrift, daß ein einiger Gott sei; so pochen wir wiederumb, daß die Schrift auch[23]) eben so stark anzeigt, daß in dem einigen Gott viel sind. Und gilt unser Schrift so viel als ihre; sintemal kein Buchstabe in der Schrift vergeblich ist. Daß sie aber unser Schrift wollen deuten, das gestehen wir nicht; und sie habens auch nicht Macht noch Recht, denn es ist Gottes Schrift und Gottes Wort, die kein Mensch deuten soll noch kann.

Sagen sie: die Schrift lehret ein einigen Gott; das bekennen wir schlechts, und deuten gar nichts. Wenn wir aber sagen: die Schrift lehret, (wie wir droben eingeführet,) daß mehr denn eines in der einigen Gottheit sei, hie wollen sie die Schrift deuten, und nicht schechts bekennen. Ja, welcher Teufel hat ihnen befohlen, hie zu deuten, so es doch eben sowohl Gottes Schrift ist, als da sie vom einigen Gott lehret. Sie wollen deuten unser Schrift, und wir sollen ihr Schrift nicht deuten. So mehr laß man die Schrift zu beiden Seiten ungedeutet, wie wir thun, und schlecht bekannt, daß ein einiger Gott sei, und doch mehr denn ein einzels in der Gottheit sei; weil es die Schrift beides lehret offentlich. Aber dießmal gnug.

Wollen am Ende auch den Nicenischen Glauben, (den man Symbolon Nicenum nennet,) der auch wider den Arium gestellet ist, wie Athanasii, zu diesen dreien Symbolis setzen, welcher alle Sonntag im Ampt gesungen wird.

Das Nicenisch Symbolon.

Ich gläube an einen einigen allmächtigen Gott den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, alles, das sichtbar und unsichtbar ist.

Und an einen einigen Herrn Jesum Christum,

---

23) „auch" fehlt.

Gottes einigen Sohn, der vom Vater geborn ist, vor der ganzen Welt; Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott. Geborn, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerlei Wesen, durch welchen alles geschaffen ist.

Welcher umb uns Menschen, und umb unser Seligkeit willen, vom Himmel kommen ist, und leibhaftig [24]) worden durch den heiligen Geist, von der Jungfrauen Maria, und Mensch worden. Auch fur uns gekreuzigt, unter Pontio Pilato, gelitten und begraben.

Und am dritten Tage auferstanden, nach der Schrift. Und ist aufgefahrn gen Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters. Und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten; deß Reich kein Ende haben wird.

Und an den Herrn den heiligen Geist, der da lebendig macht, der vom Vater und dem Sohn ausgehet. Der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet, und zugleich geehret wird. Der durch die Propheten geredt hat. Und eine einige heilige christliche [25]) apostolische Kirche.

Ich bekenne ein einige Taufe, zur Vergehung der Sunden. Und warte auf die Auferstehung der Todten, und ein Leben der zukünftigen Welt, Amen.

Aus dem Neuen Testament will ich dießmal nichts führen; denn darin ist von der heiligen göttlichen Dreiheit oder Dreifaltigkeit alles klärlich und gewaltiglich bezeuget, das im Alten Testament nicht so helle heraus gestrichen, aber doch auch gewaltiglich angezeigt ist.

---

24) Im Orig. am Rande: Leibhaftig, empfangen, oder Leib angenommen, auf grob gedeutscht, incarnatus, eingefleischt.

25) Im Orig. am Rande: Christlich, Catholica, kann man nicht wohl besser deutschen, denn christlich, wie bisher geschehen; das ist, wo Christen sind in aller Welt. Da wider tobet der Papst, und will seinen Hof allein die christliche Kirche geheißen haben; leugt aber, wie der Teufel, sein Abgott.

XXXVI.

An die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen. 1540.

Außer einigen Sermonen und Bedenken über Wucher und Zinskauf, gab Luther auch gegenwärtige Vermahnung heraus, welche an die Pfarrherrn gerichtet ist, daß sie gegen den immer mehr überhand nehmenden Wucher im Geldausleihen gegen hohe Zinsen predigen und besonders auf Befolgung der Stelle Luc. 6, 34 halten möchten. Sie erschien zuerst 1540 zu Wittenberg in 4.

Aelteste Ausgaben.

1. An die | Pfarrherrn, Wi- | der den Wucher | zu predigen. | Vermanung | D. Mart. Luth. | Wittemberg. | M. D. XL. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Joseph Klug. | M. D. XL. | 11 Bogen weniger eine Seite, in 4, mit Tit. Einf.
2. Eine ganz ähnliche Ausg. mit der Jahrszahl: M D. XXXX. $11\frac{3}{4}$ Bogen, mit gleicher Titeleinfassung. 4.
3. Eine der vorigen sehr ähnliche Ausgabe. Der Titel ist den Worten nach völlig gleich, nur besteht er aus 9 Zeilen und jener aus 8. Im Texte sind einige Abweichungen in der Orthographie. Schlußformel, Bogenzahl und Titeleinfassung sind dieselben. 4.
4. An die Pfarrherrn | wider den Wucher, | zu predigen. | Vermanung D. Mar- | tini Luther. | Wittenberg | M. D. XL. | $7\frac{1}{4}$ B. in 4. O. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 306. Jen. VII. 396. Altenb. VII. 401. Leipz. XXII. 167. Walch X. 1024. Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 1.

Ich habe vor funfzehen Jahren wider den Wucher geschrieben, da er bereitan so gewaltig eingerissen war, daß ich keiner Besserung zu hoffen wußte; sint

der Zeit hat er sich also erhebt, daß er nu auch kein Laster, Sunde oder Schande sein will, sondern läßt sich ruhmen fur eitel Tugend und Ehre, als thu er den Leuten große Liebe und christlichen Dienst. Was will nu helfen und rathen, da Schande ist Ehre, und Laster ist Tugend worden? Seneca spricht aus der natürlichen Vernunft: **Deest remedii locus, ubi quae vitia fuerunt, mores fiunt.** Deutschland ist gewest, was es hat sollen werden, der leidige Geiz und Wucher habens zu grund verderbet.

Doch bitte ich umb Gottes willen alle Prediger und Pfarrherr, wollten nicht schweigen noch ablassen, wider den Wucher zu predigen, das Volk zu vermahnen und zu warnen. Konnen wir dem Wucher nicht wehren, (denn das ist nun unmöglich worden, nicht allein unser Predigt, sondern auch dem ganzen weltlichen Regiment,) daß wir doch etliche möchten durch unser Vermahnen aus solcher Sodoma und Gomorra reißen. Müssen wir aber mit Lot auch etlich gute Freunde lassen drinnen verderben durch ihren Muthwillen, daß doch wir nicht drinnen bleiben, noch ihrer Sunde und Strafe mit schweigen uns theilhaftig machen; sondern, soviel uns müglich, doch das Geschrei hören lassen, daß Wucher sei keine Tugend, sondern große Sunde und Schande. Darumb lasse sich ein iglicher sein Gewissen und Ampt treiben, daraus er schuldig ist, zuweilen des Jahres sein Pfarrvolk zu vermahnen, oder auch zu lehren, sich fur Wucher und Geiz zu huten, damit dem Schalk seine Larven abgezogen werden, darunter er sich geschmuckt hat, als sei er recht und fromm. Und daß ichs kurz mache, und das nöthigst und großest anzeige, soll man dem Volk deutlich und klärlich vorsagen:

Erstlich, vom Leihen und Borgen, wo man Geld leihet, und dafur mehr oder bessers fodert oder nimpt, das ist Wucher, in allen Rechten verdampt. Darumb alle diejenen, so funfe, sechs, oder mehr aufs Hundert nehmen, vom geliehene Gelde, die sind Wücherer; darnach sie sich wissen zu richten, und heißen des Geizs oder Mammon abgottische Diener, und mügen nicht selig werden, sie thun denn Buße. Also eben soll man

von Korn, Gersten, und ander mehr Waar auch sagen, daß, wo man mehr oder bessers dafur fordert, das ist Wucher, gestohlen und geraubt Gut.

Denn leihen heißt das, wenn ich jemand mein Geld, Gut oder Geräthe thu, daß ers brauche, wie lange ihm noth ist, oder ich kann und will, und er mir dasselbe zu seiner Zeit wiedergebe, so gut als ichs habe ihm geliehen; wie ein Nachbar dem andern leihet Schussel, Kannen, Bette, Kleider, also auch Geld oder Geldswerth, dafur ich nichts nehmen soll. Wir reden dießmal nichts von geben oder schenken, auch nicht von käufen, oder verkäufen, noch vom wiederkäuflichen Zinse; sondern von dem Leihen, darin der Wucher fast alle sein Geschäft itzt treibet, sonderlich im Geld leihen. Darumb ist das Stuck fleißig dem Volk einzubilden, und ist kein große, hohe Klugheit, sondern ist ganz leicht zu verstehen, und ein sehr grober Text, nehmlich, wer etwas leihet, und nimpt dafur etwas druber, oder (das gleich so viel ist,) etwas bessers, das ist Wucher. Denn leihen soll nichts mehr wiedernehmen, sondern eben dasselbe, das geliehen ist, wie die Propheten, Christus selbs, auch die weltlichen Rechte lehren.

Wird hierüber jemand klügeln: es konne sich der Fall begeben (davon hernach weiter,) daß man musse etwas mehr oder bessers nehmen, denn geliehen ist. Solche soll man außer der Predigt hören oder zu den Juristen weisen, die haben Befehl, ihrs Eides und Ampts halben, hierin zu richten oder[1]) unterweisen; aber das predigen soll immer fort gehen und darauf beharren, daß es Wucher sei, wer da leihet, was er auch leihet, und nimpt etwas mehr oder bessers. Und lasse diesen Text nicht von der Kanzel kommen, noch zwingen, denn es ist der rechte Text, und aller Rechten Text. Ist etwa ein Fall, der Glosse bedarf, die suche man insonderheit bei den Pfarrherr daheim, oder bei den Juristen; sonst, wo mans sollt alles auf der Kanzel ausrichten, was von Wucher und spitzigen

---

1) zu

Grifflin gesucht und geschrieben ist, und noch gesucht und geschrieben wird, so wurde der jüngst Tag ehe kommen, weder wir anfingen vom Wucher zu predigen.

Zum andern, wird jemand hie schreien: wo das so sollt sein, so wäre fast die ganze Welt im Wucher verdampt; denn solch Leihen ist itzt gemeine durch alle Stände. Laß aber dich solch Schreien nicht irren, daß du anfahest zu disputirn von obgenanntem Text: predige du immer fort, und heiße sie mit solchem Schreien zu mir oder meins gleichen, oder zu den rechten Juristen gehen, denselbigen solchs klagen: dir gebuhrt (sprich,) vom Text nicht zu weichen, noch idermanns Einrede auf der Kanzel zu handeln. Haben sie feihl dran, daß sie es suchen, wo sie wissen und sollen, du habest den Text nicht erdichtet noch aufbracht, dir gebuhr auch nicht denselben zu deuten oder[2]) leuken, es müge ein jeder sein Gewissen rathsfragen, oder bei hoher Gelehrten andern Verstand (wie gesagt,) suchen.

Wiewohl es eine sehr faule Einrede ist, auch einem iglichen Dorfkuster wohl zu verantworten, wenn man anzeucht der Welt Brauch, wider das Recht oder Gottes Wort. Was ist die Welt anders, denn Unrecht thun, geizen, wuchern, und allerlei Laster und Bosheit sich fleißigen? Ist nicht das ein gemein Geschrei: die Welt ist böse, voll Untreu, achtet kein Tugend noch Ehre, ist kein Scham noch Zucht ꝛc. Darumb mußt du dich nicht so ausdrehen und sagen: die ganze Welt thut also. Denn dawider darf dir kein hochgelehrt Doctor rathen, sondern es kann dir wohl ein Hirtenknaben sagen; die Welt thut freilich also, aber sie sollt nicht also thun. Darumb bleib daheimen mit dieser Ausrede, daß, wo es so sollt sein, so wäre alle Welt verdampt. Denn es nicht neu, noch seltsam, daß die Welt verzweifelt, verflucht, verdampt sei; sie ists allzeit gewest, bleibts auch ewiglich: folgest du ihr, so bleibest du auch bei ihr in Abgrund der Höllen. Darumb heißt es: fiat iustitia, et pereat mundus; nicht ansehen, was der Haufe oder die Welt

2) f zu

thut, sondern was recht ist, und was der Hause thun sollte.

Zum dritten: spräche jemand: wenn solchs sollt sein, wer will dem andern etwas leihen oder helfen? Ich will eben so mehr mein Geld, Korn, Guter behalten, und niemand nichts leihen. Antworte ich: das weltlich Recht zwinget dich freilich nicht, daß du jemand etwas leihest, gebest, oder verkäufest, und strafet dich nicht, wo du es läßest anstehen: ohn daß die Oberkeit zur theüren Zeit oder andern Noth schuldig ist, die Baurn, Bürger, Adel, und so es haben, zu zwingen, Getraide zu verkäufen, und nicht gestatten, daß sie muthwilliglich unnothige Theurung anrichten; denn damit thun sie eben so viel als stählen und raubeten sie es auf dem Markt, aus den Häusern, aus dem Beutel, und macher also aus dem Kauf auch einen Wucher. Aber das ist itzt zu viel auf einen Bissen, müssen itzt das eine Stück, als vom Wucher im Leihen, handeln; wenn wir dem hätten gesteuret (nach dem jüngsten Tage,) so wollten wir dem Kaufwucher auch seinen Text wohl lesen; auch was Christi Recht hie antwortet, wollen wir hernach ein wenig ausstreichen. Indeß laß dich solch Sprechen oder Einreden auch nicht irren, sondern bleibe bei dem Text, und sprich: es leihe niemand oder jemand, einer oder idermann; so stehets da: wer leihet, und dafur etwas nimpt, der ist ein Wucherer. Von dem Text lasse du nicht, wenn hundert tausend Einrede kämen.

Und ist solche Einrede ja so faul, als jene, und darf nicht besser Antwort, denn droben auf der Welt Brauch gegeben ist. Lieber, was ists geredt, wenn du sagest: wer will leihen, wenns so sollt sein? weiß man nicht, daß die Welt kein Guts thut? Wie Psalm 14, (3. 4.) spricht, daß Gott aller Menschen Kinder vom Himmel ansiehet, und nicht einen drunter findet, der Guts thut. Was ists denn neue oder seltsam, daß du sprichst: wer will dem andern leihen umbsonst? Denn leihen umbsonst ist ein gut Werk, darumb thuts niemand unter Menschenkindern; sondern also thun Menschenkinder: sie lügen, betrügen, stehlen, nehmen, rauben, ohn wo das Schwerdt wehret, oder wehren

kann: sonst thun Menschenkinder, wie ihr Art ist; so dringet sie das Schwerdt nicht, Guts zu thun, sondern wehret ihnen, nicht Böses zu thun, so viel es vermag.

Zum vierten, spricht Junker Wucher also: Lieber, als itzt die Läufte sind, so thue ich meinem Nähesten einen großen Dienst dran, daß ich ihm leihe hundert auf fünfe, sechse, zehen, und er dankt mir solches Leihens, als einer sonderlichen Wohlthat; bittet mich wohl darumb, erbeut sich auch selbs, willig und ungezwungen, mir fünf, sechs, zehen Gulden vom hundert zu schenken; sollt ich das nicht ohn Wucher mit gutem Gewissen mügen nehmen? Wer will ein Geschenke für Wucher achten? Hie sage ich: laß du rühmen, schmücken und putzen, wer da will, kehre dich gleichwohl nichts dran, bleibe fest bei dem Text: man soll auf Leihen nichts mehr oder bessers nehmen. Wer aber mehr oder bessers nimpt, das ist Wucher, und heißt nicht Dienst, sondern Schaden gethan seinem Nähesten, als mit stehlen und rauben geschicht.

Es ist nicht alles Dienst und wohlgethan dem Nähesten, was man heißt Dienst und wohlgethan; denn eine Ehebrecherin und Ehebrecher thun einander großen Dienst und Wohlgefallen: ein Reuter thut einem Mordbrenner großen Reuterdienst, daß er ihm hilfet auf der Straße rauben, Land und Leute befehden. Die Papisten thun den Unsern großen Dienst, daß sie nicht alle ertränken, verbrennen, ermorden, im Gefängniß verfaulen lassen; sondern lassen doch etliche leben, und verjagen sie, oder nehmen ihnen, was sie haben. Der Teufel thut selbs seinen Dienern großen, unmäßlichen Dienst, Hülfe und Rath; macht reiche, große, mächtige Herrn draus; Summa, die Welt ist voll großer, trefflicher, täglicher Dienst und Wohlthaten, und müssen auch die Frommen oft frohe werden, daß sie etwas für den Bösen behalten; und solches für Wohlthat annehmen. Die Poeten schreiben von einem **Cyclope Polyphemo**, daß er dem Ulysse verhieß, er wollt ihm die Freundschaft thun, daß er zuvor seine Gesellen, darnach ihn zuletzt wollt fressen; ja, es ist auch ein Dienst, und ein feine Wohlthat gewest.

Solcher Dienst und Wohlthat fleißigen und uben

sich itzt Edel und Unedel, Baurn und Burger, kaufen auf, halten inne, machen theure Zeit, steigern Korn, Gersten, und alles, was man haben soll, wischen darnach das Maul, und sprechen: ja, was man haben muß, das muß man haben; ich lasse es den Leuten zu Dienst, künnt' und mocht ichs doch wohl behalten. Also ist denn Gott fein getäuscht und genärret, und wie kann der arm barmherzige Gott hie anders sehen, denn eitel Dienst, gute Werk und Wohlthun? Er dar sich nicht merken lassen, daß es ubel umb sie stinke; so gar heilig sind die Menschenkinder worden, eh ers gewahr wird. Also kann itzt niemand mehr wuchern, geizen, noch bose sein, die Welt ist eitel Heiligen worden, dienet idermann dem andern, niemand thut dem andern Schaden.

Hievon sollten[3]) Prediger, sagen, und nicht stillschweigen, sondern dem Volk deutlich und klärlich anzeigen, daß es nicht heißt Dienst oder wohlgethan, was wider Gottes Wort und wider Recht gethan wird. Denn er sagt: du sollt Gott allein dienen. Was seinem Wort oder Recht nicht gedienet ist, das mag sich Dienst und Wohlthat lassen rühmen, aber es ist einem frembden Gott, dem Teufel, gedienet und wohlgethan. Darumb wer da leihet, und mehr oder bessers nimpt, der sundigt wider Gott, als ein Wucherer. Thut er aber damit einen Dienst, so thut ers dem leidigen Teufel, ob gleich ein armer benothigter Mann solchs Diensts bedarf, und wohl muß solchs fur einen Dienst oder Wohlthat annehmen, daß er nicht ganz und gar gefressen werde. Eben also auch, wer aus großer Noth gezwungen sich erbeut oder schenkt fünf oder mehr aufs hundert, der muß es wohl lassen einen Dienst heißen, ob ers wohl gar ungern thut. Aber du bist damit nicht sicher noch entschuldigt, der du es nimpst; noch viel ärger bist du, wo du es als fur Recht nimpst, und dein Nehmen fur einen Dienst und Wohlthat ruhmest: denn du nimpst es nicht als ein frei Geschenke, das weißest du gewiß, und dein

3) sollt du.

Gewissen kanns nicht läugnen; sondern du nimpsts als einen rechten Gewinnst von deinen hundert Gulden.

Denn geschenkt heißt nicht rechter Gewinnst, sondern freiwillig umbsonst gegeben und genommen Ding, welchs in solchem Handel nicht geschicht, wie du weissest. Noch schmückest du es, läugest, und heißest es ein Geschenke, so es doch ist in der Wahrheit ein Gewinnst und Wucher, von dem Dürftigen in seiner Noth dir gegeben, der es muß dir zu Willen und Dienst ein Geschenk lassen heißen, der dich Geizwänst sonst nicht ansähe, daß er dir eine Hülsen vom Haferkörnlin schenken wollt, schweige denn fünf oder zehen Gülden, oder daß ers sollt heißen ihm von dir ein Dienst gethan; sondern er thut dir, und muß dir thun solchen Dienst, will er anders Geld haben. Denn es ist nicht der Welt Weise, wenn sie gleich uberflüssig hat, daß sie viel gebe oder schenke, auch armen Freunden, und denen, so es hoch bedürfen. Wie viel weniger wird dir jemand schenken, der du ein Unhuld, Frembd, und vielleicht umb deines Geizs und Wuchers willen ein gemeiner Fluch, Gräuel, und Sprichwort bist? Aber ich komme zu weit vom Text, und solche Disputation gehören in das sonder Gespräche. Doch treibe du, Prediger, den Text getrost auf der Kanzel, daß leihen und darüber nehmen sei Wucher, und gib ihm darnach bei dir im Hause (wo sie pochen wollen,) Disputirens gnug, oder weise sie zu den Juristen, daß sie dir dieses Texts eine bessere Glosse bringen.

Damit du aber auch nicht sogar ungerüst seiest, und sie dich nicht für eine ledige Blasen halten, magst du, so du willt, auch diesen fernern Bericht in diesem Handel merken; wiewohl es mich besser gerathen dünkt umb deiner Ruge und Friede willen, du weisest sie von dir zu den Juristen: derselben Eid und Ampt ist (wie droben gesagt,) in solchen sterblichen, vergänglichen, elenden Weltsachen zu richten und zu lehren; sonderlich wo man wider den Text will klügeln und spitzig sein. Doch daß du steif und fest auf dem Text bleibest, nemlich, daß Leihen und drüber nehmen sei Wucher. Diesen Text werden dir alle Iura und Juristen bestätigen müssen, nicht allein nach dem Evangelio, (welchs sie

nichts angehet,) sondern auch in ihren Büchern. Darumb kannst du im Text nicht irren, die Glosse gerathe wie gut und böse sie wölle; so hast du doch recht geprediget wider den Wucher: das Leihen soll nicht drüber nehmen, oder ist Wucher, und nicht Leihen.

So ist nu zum Uberfluß (ob dir die Ruge und Friede zu schwer würde zu leiden, oder wolltest es selbs auch gern verstehen,) das der Bericht: es kann geschehen, oder geschicht auch wohl oft dieser Fall: daß ich Hanns leihe dir, Balthser, hundert Gülden, mit solcher Maaße, daß ich sie muß auf Michaelis wieder haben zur Nothdurft, oder werde (wo du säumest,) drob zu Schaden kommen. Michaelis kompt, du gibst mir die hundert Gülden nicht wieder, so nimpt mich der Richter bei dem Halse, oder setzt mich in Thurn oder Gehorsam, oder kompt dergleichen ander Unrath daraus uber mich, bis ich bezahle: da sitze oder bleibe ich stecken, versäume meine Nahrung und Besserung mit großem Schaden; da bringest du mich zu, mit deinem Säumen, und lohnest mir so ubel für meine Wohlthat. Was soll ich hie thun? Mein Schade wacht, weil du säumest und schläfest, und gehet täglich Unkost oder Schaden drauf, so lange du säumest und schläfest. Wer soll nu hie den Schaden tragen oder büßen? Denn der Schadewacht wird zuletzt ein unleidlicher Gast in meinem Hause sein, bis ich zu Grund verderbe.

Wohlan, hie ist weltlich und juristisch von der Sachen zu reden (die Theologiam müssen wir sparen bis hernach). So bist du Balthser, mir schüldig hinnach zu geben, uber die hundert Gülden, alles, was der Schadewacht mit aller Unkost drauf getrieben hat, denn es ist dein Schuld, daß du mich so gelassen hast, und ist eben so viel, als hättest du mirs genommen frevelich. Darumb ists billig, auch der Vernunft und natürlichem Recht nach, daß du mir alles wieder erstattest, beide die Häuptsumma mit dem Schaden: denn ich habe dir die hundert Gülden nicht geliehen, daß ich mich selbs, oder du mich damit solltest verderben, sondern ich habe dir wollen ohn meinen Schaden helfen. Dieß alles ist so klar und helle, daß wenn alle Iura und Juristenbücher

verloren wären[4]), so müßte es doch die Vernunft noch setzen, wie schwach sie wäre.

Solchen Schadewacht heißen der Juristen Bücher zu Latein Interesse, und solch Leihen ist freilich kein Wucher, sondern ein rechter löblicher, ehrlicher Dienst und gut Werk, dem Näheſten erzeigt. Und wo die Person dazu ein Christen ist, so ists auch ein christlich Werk, welchs Gott nicht allein hie auf Erden, wie er den weltlichen thut, sondern auch in jener Welt belohnen will, wie David sagt Psal. 112, 6: In memoria aeterna erit iustus etc. Denn eins christlichen guten Werks will Gott nimmermehr vergessen; die weltlichen guten Werk bezahlet er hie auf Erden, darnach sind sie vergessen; so können auch Iura und weltliche Herrschaft nicht mehr, denn solche weltliche, vergängliche gute Werk lehren und erhalten.

Über diesen Schadewacht kann nu noch einer fürfallen, und ist der: wenn du Balthser mir nicht wiedergibest auf Michaelis die hundert Gülden, und stehet mir für ein Kauf, daß ich künnte käufen einen Garten, Acker, Haus, oder was für ein Grund ist, daran ich großen Nutzen oder Nahrung möcht haben, für mich und meine Kinder; so muß ichs lassen fahren, und du thust mir den Schaden und Hinderniß mit deinem Säumen und Schlafen, daß ich nimmermehr kann zu solchem Kauf kommen. Hätte ich nu meine hundert Gülden dir nicht geliehen, sondern daheim behalten, so künnte ich mit der Hälft den Richter bezahlen, mit der andern Hälft den Garten käufen; nu ich dir sie geliehen habe, machst du mir einen Zwilling aus dem Schadewacht, daß ich hie nicht bezahlen, und dort nicht käufen kann, und also zu beiden Theilen muß Schaden leiden; das heißt man duplex interesse, damni emergentis et lucri cessantis, so gut sie es haben konnen reden.

Hie muß man nu den Juristen lassen die mancherlei Disputation, ob einerlei hundert Gulden versäumet, zugleich beide Schaden oder den Zwilling bringen. Denn,

---

4) würden.

ist Hanns hundert Gulden schuldig, so ist allein der eine Schadewacht da; ist er fünfzig schuldig, so mügen beide Schadewacht da sein; denn es kann niemand zugleich mit einem hundert Gulden bezahlen, und zugleich den Garten fur hundert Gulden käufen. So ists auch ein anders, ob der Garte feil gewest, oder käuflich mit einbedingt ist, da Hanns die hundert Gulden von sich geliehen hat; denn was noch nicht feil ist, wenn schon baar Geld da ist, kann niemand käufen. Item daß Hanns die hundert Gulden wohl hätte mugen verlieren durch Diebstahl, Räuber, Feur und dergleichen, damit er wider bezahlen noch käufen kunnte; denn es ist Geld ein ungewiß, wankelbar Ding, darauf man kein gewisses kann handeln. Solche und derselben unzähligen Umbstände oder Zufälle gebuhrt den Juristen zu rechen und zu bewegen, damit der Schadewacht oder Interesse nicht ein Schalk und Wücherer werde; und können hie wohl weise Leute [5]) feihlen. Auch wie kann man alles so rein machen in dem unreinen Recht, so die Welt in diesem elenden Leben muß brauchen? Ist gnug, daß es grob, schlecht, einfältig Recht sei; subtil und scharf kanns nicht sein, oder kriegt solche Scharten, daß es auch nicht Butter schneiden kann, da es wohl sollte Blöche und Klotze scheitern. Es ist ein ander Ding mit Christo und seinem Evangelio.

Aber du Prediger hast hieran gnug, damit du könnest unterscheiden, was Wucher ist; nemlich, hat Balthser die hundert Gulden auf Michaelis nicht wiedergegeben, und Hanns hat daruber mussen bezahlen, und Schaden gelitten, so soll ihm Balthser den Bezahlschaden wieder erstatten nach weltlichem Recht. Hat er dazu damit verhindert, daß Hanns den Garten nicht hat können käufen; will Hanns strenge fahren, so muß Balthser auch was nachgeben: oder laß es (das ist besser) gute Freunde vertragen und schlichten; denn es ist schwer und fährlich, denselben Kaufschaden eben gleich zu schätzen und treffen, weil der Kauf zuvor nie ge-

5) weise Leute hier wohl.

macht, noch beschlossen, wie theur der Garten erkauft wäre worden, und vielleicht ein ander Garte dagegen ja so gut kunnte noch furfallen. In dem andern Schaden der Bezahlung kann man die Unkost leichtlich rechen; das Evangelium aber wird viel einfältiger hierin richten; wie hernach.

Darein siehe aber und merke wohl, mein Pfarrherr, daß solch Leihen, da Schadewacht oder Interesse innen regiert, in den Händeln itzt nicht geschicht, sondern ist alles eitel Wuchere mit ihnen. Denn nachdem sie gehöret, daß Hanns mit seinen verliehen hundert Gülden hat Schaden gelitten, und billige Erstattung seines Schadens fordert, fahren sie plumbs einhin, und schlahen auf ein iglich hundert Gülden solche zween Schadewacht, nemlich, des Bezahlens Unkost, und des versäumeten Garten Kaufs; gerade als wären den hundert Gülden natürlich solche zween Schadewacht angewachsen: daß [6]) wo hundert Gülden verhanden sind, die thun sie aus, und rechen drauf solche zween Schaden, und nehmen davon Erstattung solcher Schaden, die sie doch nicht erlitten haben. Denn, daß du hundert Gülden hast, darumb bist du nicht schuldig, daß du auf Michaelis bezahlen mussest, und ist darumb kein Garten feil, den du auf Michaelis käufen könntest; noch rechenst du solche nichtige beide Schaden auf deine gewisse sichere hundert Gülden, und nimpst dafür fünf, sechs, zehen Gülden jährlich, gerade als wärest du der Hanns, der von Balthser versäumet und verhindert ist. Nein, hörest du es, du bist nicht derselbe Hanns; denn es ist kein Balthser da, der einen solchen Hannsen mache: du erdichtest dir selbs, daß du ein solcher Hanns seist, ohn alle Balthser; darumb bist du ein Wucherer, der du selbs deinen erdichten Schaden von deines Nähesten Geld büßest, den dir doch niemand gethan hat, und kannst ihn auch nicht beweisen noch berechen. Solchen Schaden heißen die Juristen, **non verum, sed fantasticum Interesse**, ein Schaden, den ein iglicher ihm selber erträumet.

---

6) „daß“ fehlt.

Ja, sprichst du, es ist müglich, und künnte gleichwohl geschehen, daß meine hundert Gülden solche zween Schaden litten dermaleins. Da bist du recht. Laß uns nu gleich gegen einander handeln: deine hundert Gülden künnten vielleicht dermaleins solche zween Schaden leiden, so könnte ich dermaleins wohl dir fünf, sechs Gülden geben: laß gleich sein, und die Gülden stille liegen, so lange deine hundert Gülden solche[7]) zween Schaden nicht leiden, so lange will ich dir nichts geben; so sind wir der Sache eins, und ist das Leihen recht. Es gilt nicht also Sagens: es künnten die Schaden geschehen, daß ich weder bezahlen noch käufen künnte; sondern es heißt: es sind die Schaden geschehen, daß ich nicht habe können bezahlen noch käufen. Sonst heißts: **Ex contingente Necessarium**, aus dem, das nicht ist, machen das, das sein musse; aus dem, das ungewiß ist, eitel gewiß Ding machen; sollt solcher Wucher nicht die Welt auffressen in kurzen Jahren?

Summa, es ist nu genug gesagt, das Leihen soll nichts druber nehmen, und soll geschehen dem Durftigen zu Dienst oder Nutz. Den Text halt fest, und ist auch leicht zu verstehen, daß[8]) Schaden bezahlen, nicht sei uber das Leihen mehr geben oder nehmen: denn es ist zufällig Unglück, das dem Leiher widerfähret ohn seinen Willen, deß er sich erholen muß. Aber in den Händeln ists umbgekehrt, und gar das Widerspiel; da sucht und erdicht man Schaden auf den benöthigten Nähesten, will damit sich nähren und reich werden, faul und müßig, prassen und prangen von ander Leute Aerbeit, Sorge, Fahr und Schaden; daß ich sitze hinter dem Ofen, und lasse meine hundert Gülden für mich auf dem Lande werben; und doch, weil es geliehen Geld ist, gewiß im Beutel behalte, ohn alle Fahr und Sorge. Lieber, wer möchte deß nicht?

Und was vom geliehen Gelde gesagt ist, das soll auch vom geliehen Getraide, Wein und dergleichen Waar verstanden sein, daß solche zween Schaden mügen darinnen fürfallen; aber daß dieselben Schaden nicht

---

7) die. 8) † den.

sollen der Waar natürlich angewachsen sein, sondern zufälliglich widerfahren mügen, und darumb nicht ehe für Schaden zu rechen, sie sein denn geschehen und uberweiset, wo sie ohn das gefordert und genommen werden, daß man wisse, es sei Wucher und Unrecht. Wenn und wo aber solche Schaden geschehen, weil dasselbe ein weitläuftig und unendlich Ding ist, umb der unzähligen Zufälle willen, so laß die Juristen hierin rathen, oder, (das gewiß und[9]) das beste ist,) **Arbitros**, Theidingsleute, oder gute Freunde drinnen handeln und schlichten, so ists alsdenn Recht und Friede. Denn so spitzig und gewiß wird kein Recht nimmermehr erfunden werden, das alle Zufälle oder Umbstände fassen müge, wie Aristoteles Eth. 5 von der *ἐπιεικεία* lehret. Oder, wird es funden, (das ist, erdichtet,) so ists das allergrößest Unrecht; nach dem Spruch des klügsten Römers *Scipionis*: **Summum ius, summa injuria**: enge Recht, weit Unrecht; item: allzu scharf wird schärtig; darumb muß man zu beiden Seiten einschlahen, und die Billikeit lassen alles Rechts Meisterin sein.

Solchs alles ist juristisch, und die Juristen sollten solchs lehren; aber nu sie nicht Prediger sind, bleibts in ihren Büchern daheim gestorben und begraben, daß es unter die Leute nicht erschallet, und müssen wir Prediger davon reden und vermahnen, wo wir nicht Antinomer wollen sein, und mit der Welt durch frembde Sünde zum Teufel fahren. Wiewohl die Juristen hiemit nicht alle entschuldigt sind. Denn die, so in den Schulen lesen, sollens fleißig der Jugend einbilden, und die, so für Gerichte handeln, die Parte ernstlich davon unterrichten; so käme es freilich doch ein wenig unter die Leute. Aber vielmehr sollens die Juristen thun, die zu Hofe Kanzler und Räthe sind: denn also künnte und müßte es von oben herab auch herunter kommen, bis auf die alleruntersten. Aber wenn sie in der Höhe schweigen oder stopfen, so werden wir armen Prediger hienieden mit unserm Schreien wenig ausrich-

9) „und" fehlt.

ten; sondern, wo wir einen bekehren, so werden sie viel tausend verkehren. Darumb sei der Wucher mit allen seinen Sünden, nach unser Predigt, den Juristen aufgelegt. Denn, wo die nicht helfen wehren, die den Damm verwahren sollen, so wird unser Zaun die Fluth nicht aufhalten. Ein iglicher denke, daß er sein Gewissen nach der Maaße seines Standes und Ampts verwahre; wir Prediger können hierin bald und leicht rathen, als denen niemand, oder gar wenig folgen.

Sie sagen: die Welt könne nicht ohn Wucher sein. Das ist gewißlich wahr. Denn so steif und stattlich wird kein Regiment in der Welt werden, ist auch nicht gewest, das allen Sünden kunnte wehren. Und wenn ein Regiment künnte allen Sünden wehren, so wird dennoch die Erbsünde, die Quelle aller Sunden, sampt dem Teufel, (davon die Iura nichts wissen,) mussen bleiben, welchen man muß immer aufs neu wehren, so viel es müglich ist. Darumb kann die Welt nicht sein[10]) ohn Wucher, ohn Geiz, ohn Hohmuth, ohn Hurerei, ohn Ehebruch, ohn Mord, ohn Stehlen, ohn Gotteslästerung und allerlei Sunden[11]); sonst wäre sie nicht Welt, und mußte Welt ohn Welt, Teufel ohn Teufel sein. Aber ob sie damit entschuldiget sind, das werden sie wohl erfahren. Der Herr spricht Matth. 18, (7): es mussen Aergernuß kommen, aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kompt. Wucher muß sein, aber wehe den Wucherern.

Weltlich Recht ist ein schwach, geringe, unrein Recht, das kommerlich den zeitlichen Friede und des Bauchs Leben erhält, zu mehren und nähren das menschlich Geschlecht, umb der Heiligen willen zu jenem ewigen Leben. Darumb kanns nicht allen Sünden wehren, sondern so viel es müglich ist. Wie ein Hirte kann nicht alle Schafe fur dem Wolfe, Sterben und andere Seuche erhalten; dennoch soll er wehren, wo er kann, und nicht frei dem Wolf oder Seuchen Raum lassen. Also soll auch weltlich Regiment nicht frei Raum geben zu sundigen, sondern aufs strengest es kann, wehren. Es

---

10) „sein" fehlt. 11) † sein.

wird doch Sunde genug geschehen ohn seinem Willen, und wird bleiben, das gesagt ist: Welt kann ohne Wucher nicht sein, nicht ohn Mord, ohn Ehebruch. Denn es ist ungewehret, und ehe mans erfähret, so ists geschehen; sonst durft man keins Rechten, noch Juristen, noch Fürsten, wo mans zuvor wehren und verkommen kunnt; sondern, wo mans nicht wehren kann, daß man dennoch steure, das ist, strafe das geschehen Uebel und schrecke das künftige, so viel es müglich ist.

Also ists mit dem Wucher auch. Wehren kann man nicht so gar rein, daß kein Wucher sei; aber wenn es geschicht, oder sehr wächst und uberhand nimpt, daß er zuletzt auch frei eine Tugend sein will, da kann und muß man wohl steuren und wehren. Gleichwie auch Mord und Ehebruch geschehen, man verbiete wie man will; aber wenn es geschehen ist, oder mit Gewalt will einreißen, so zwingt die Noth, daß man muß steuren und wehren mit Gewalt. Desgleichen muß geschehen in allen andern Lastern: wenn verbieten (als geschicht,) nicht helfen kann, sondern daruber einreißet, so muß man mit Gewalt steuren. Als, zu Herzog Wilhelms Zeiten war sein Adel so uberaus stolz worden, daß sie den Landsfürsten pocheten, Land und Schlosser zu Trotz inne hielten; da mußte er mit Gewalt sie verjagen, Schlosser zu[12]) stürmen und zureißen.

Solchs heißen die Historien und Juristen, **ex malis moribus bonae leges fiunt. Econtra, ex bonis legibus mali mores fiunt, quia Lex est virtus peccati. (1 Cor. 15, 56.) Inventa Lege, inventa est fraus Legis:** Bosheit zwinget gut Recht zu ordenen; wider gut Recht geschicht alle Bosheit, die Welt kann und will nicht anders sein, weil es ohn Geist und Gnade, allein durch Recht und Zwangk muß erhalten sein, was erhalten wird äußerlich. Darumb, wo das weltlich Regiment nicht helfen kann, oder selbs böse wird, nicht helfen will, (wie es itzt das mehrer Theil in Deutschen Landen, leider, gehet,) oder wohl selbs thut, daß man

---

12) „zu" fehlt.

spricht, es sei keine Ehre noch Tugend mehr, auch in etlichen hohen Fürstenständen, sonderlich der Cardinál und Bischofe: da muß Gott steuren, wie er mit Sodom, mit der Sündfluth, mit Babylon, mit Rom und dergleichen gerumort hat, daß sie zunicht worden sind. Also wollen wir Deutschen auch haben, und horen nicht auf zu toben, bis man sage: Deutschland ist gewest; wie man von Rom und Babylon sagen muß.

So lieset man vom Wucher, daß zur Zeit Solonis die Stadt Athene durch den Wucher also hoch verderbet war, daß nicht allein die Grunde und Guter überladen, sondern auch die Burger den Wücherern zu Leibeigen sich mußten verkäufen. Da setzte Solon eine solche Maaße, daß man hinfurt keine Leibeigen mehr machen durfte, auch daß man von liegenden Grunden keinen Wucher nehmen mußte: dazu den Wucher einzog, daß man nicht mehr vom Gelde, denn die Centesima, das ist, den hundertsten geben durft. Der hundertste hieß, wenn im hunderten Monden so viel Zinse gegeben waren, daß der Häuptsumma gleich ward, das ist, nach unser Rechnung, zwölf Floren jährlich auf hundert Gulden, alle Monat einen Gulden; denn sie nahmen alle Monden Zinse. Mit dieser Maaße machte Solon wiederumb viel Bürger frei, und viel Guter wieder ledig. Also schreibt auch Aristot. Polit. 6, daß ein frommer Herr, Oxylus genannt, hatte gesetzt, man sollte von liegenden Gründen keinen Wucherzins geben.

Item, von dem großen Alexandro lieset man, daß er für seine Kriegsleute uber die neun und funfzig Tonnen Goldes Wucher bezahlet, damit er sie losmachet, und mußte dazu den Wucher auch mäßigen. Das thut der Wucher: wo die Fürsten und Herrn nicht wohl zusehen, so wächst und steiget er in kurzer Zeit, ehe man sich umbsiehet, so stark, daß er gar bald Land und alle Guter frisset und verschlinget, daß man zuletzt doch mit Gewalt muß drein greifen und wehren; wie zu unser Zeit auch geschehen ist und noch geschicht, durch die Händler und Gesellschaften, daß schier Deutschland verschlungen ist. Gott geb auch einmal einen Solon oder Alexander, der dem Wucher steure und wehre, Amen.

Von den Römern steht auch in den Historien: Da zu Rom zu einer Zeit der Wucher hatte den Fraß gewonnen, wurden zween Männer verordnet, Valerius Publicola, und M. Rutilius, die mußten den Wucher mäßigen, und bezahleten zum Theil von dem Rathhause, und zum Theil von den Gütern der Schüldiger, vielleicht zu vermeiden Aufruhr und andere Unlust. Hernach aber bald setzet ein Zunftmeister, Genutius genannt, daß man schlecht mußt keinen Wucher üben. Item, da ein reicher Hanns, genannt Papyrius, einen Jüngling schändlich wollt unehren, weil derselb durch Wucher sein leibeigen worden war, ward ein Recht verordnet, daß der Wucher kein leibeigen mußte machen. Item, do der Wucher so groß war worden, daß ein Aufruhr draus ward, und das Volk aus der Stadt wegzog, mußte der oberst Losunger, Hortensius, auch dem Wucher steuren. Solchs findet man im Tito Livio. Item, der erste Kaiser Julius, da er fand, daß der Wucher zu hoch gestiegen war, da setzet er, daß man mußte alles an der Häuptsumma lassen abgehen, was zu Wucher empfangen war; und hart für ihm Cicero, da er Landpfleger ward in Asia, zwang und zog er den Wucher ein, daß man allein die Centesimas, den hundertsten, das ist, jährlich zwölfe geben sollt. Denn zuvor hatten sie mussen vier Centesimas, viermal zwölfe; das ist, alle Monden vier Gulden geben, daß auch der Haushalter Bruti daruber den Rath zu Salamin auf dem Rathhaus verschloß, und etliche Hungers sterbet. Es stehet auch noch in den Juristenbucher, wie oft verboten sei gewest, daß man nicht Usuras Usurarum sollt nehmen, welchs itzt heißt der Umbschlag. Item, wo befunden würde, daß der Wucherzins zweimal ubertrafe das Häuptgeld, sollt man gar nichts mehr nehmen.

Also findet sichs, daß der Wucher allezeit das Herzleid hat angericht, und alle fromme, löbliche Fürsten und Herrn damit zu thun gehabt, auch alle weise, vernunftige Heiden den Wucher uberaus ubel gescholten haben, als Aristoteles Pol. 1 spricht, daß Wucher sei wider die Natur; aus der Ursachen: er nimpt allzeit mehr, denn er gibt. Damit wird aufgehaben das Mit-

tel und Richtmaaß aller Tugend, das man heißt, gleich umb gleich, aequalitas Arithmetica. Weiter spricht er: Geld ist von Natur unfruchtbar, und mehret sich nicht, darumb, wo sichs mehret, als im Wucher, da ists wider die Natur des Geldes. Denn es lebt noch trägt nicht, wie ein Baum und Acker thut, der alle Jahr mehr gibt, denn er ist; denn er liegt nicht mußig, noch ohn Frucht, wie der Gulden thut von Natur. Item Ethic. 4 schreibt er, daß Wucherer sind schändliche Handthierer, (welchs St. Paulus 1 Tim. 3. (v. 2.) und Tit. 2, (7.) den Bischofen hart verbeut,) denn der Wucherer nimpt, (spricht er,) da er nicht soll, und mehr, denn er soll. Das heißt aber sich schändlich nähren, wer andern Leuten nimpt, stiehlet oder raubet, und heißen (mit Urlaub,) Diebe und Räuber, die man an Galgen pflegt zu henken; ohn daß ein Wucherer ein schoner Dieb und Räuber ist, und auf einem Stuhl sitzt; daher man sie Stuhlräuber heißt.

Cato, der romische Rathherr, ein großer ernster Feind aller Laster, da er den Ackerbau will loben, schreibet er im Anfang seins Buchs also: Unser Vorfahren habens dafur gehalten, und auch also gesetzt, daß man einen Dieb zwiefältig, einen Wucherer vierfältig strafen solle; daher man wohl rechen kann, (spricht er,) wie gar viel einen schädlichern Mann sie einen Wucherer, weder einen Dieb geachtet haben. Item, derselbe Cato spricht 2. Officio: Lieber, was ist wuchern anders, denn die Leute morden?

Solchs haben die Heiden gethan und gesagt; was sollten wir Christen wohl thun? Die Heiden haben konnen aus der Vernunft rechen, daß ein Wucherer sei ein vierfältiger Dieb und ein Mörder; wir Christen aber halten sie in solchen Ehren, daß wir sie schier anbeten umb ihres Gelds willen; achten nicht, welch einen großen Hohn und Schmach wir damit thun dem christlichen Namen, und Christo selbs. Denn wo wir gleich nicht Christen wären, mußte uns die Vernunft eben sowohl sagen, als den Heiden, daß ein Wucherer ein Mörder sei. Denn wer einem andern seine Nahrung aussaugt, raubt und stiehlet, der thut eben

so großen Mord, (so viel als[13]) an ihm liegt,) als der einen Hungers sterbet und zu Grund verderbet. Solchs thut aber ein Wucherer; und sitzt dieweil auf seinem Stuhl sicher, so er billiger hängen sollt am Galgen, und von so viel Raben gefressen werden, als er Gulden gestohlen hätte; wo anders so viel Fleisches an ihm wäre, daß so viel Raben sich drein stucken und theilen künnten. Dieweil hänget man die kleinen Diebe so zu Gulden gestohlen haben; wie derselb Cato, der Wucherer Feind, spricht: kleine Diebe liegen in Stöcken gefangen, große Diebe gehen in Gold und Seiden prangend; aber es wird ohn Zweifel geschehen, daß wir mit den Wucherern auch zuletzt leiden und ihr entgelten mussen, weil wir sie nicht strafen, noch wider sie streben.

Und was sollen wir von den Heiden sagen? Laßt uns lesen Nehemia 5, (11.) da stehet, wie die Jüden nach der Heimfahrt von Babylon, in ihrer Noth auch haben den hunderten, oder Centesimas, das ist, den Mondwucher ihren Brudern geben mussen. So ein alt Ding und Jammer ist der Mondwucher oder Centesima, daß es scheinet, die Heiden habens hernach von den Jüden gelernet; denn die Jüden rechen alle ihre Feste, Geschäft und Wesen nach den Monden; oder die Jüden habens von den Heiden gelernet zu der Zeit: denn Nehemias ist lange zuvor, ehe denn die Romer und Alexander regiert haben, uber drei hundert Jahren fur Christi Geburt gewest. Und ob man wollt an den Centesimen zweifelen, so gibts die Auslegung im Text gewaltig, da er sagt (c. 5. v. 15): die Fürsten, so fur mir gewest, haben vom Volk genommen 40 Seckel, dazu Korn, Oehle und Most. Nu machen 40 Seckel eben zehen Gulden; denn ein Seckel ist ein Ort: so mag leicht das Korn, Oehl und Most auch zween Gulden oder mehr getragen haben, daß es zwölf Gulden jährlich, iglichen Mond einen Gülden, das ist Centesimam, den hunderten, getragen hat.

Da nu das Volk jämmerlich schrie und klagt,

---

13) „als" fehlt.

(v. 11.) greif der fromm Fürst Nehemia frisch drein, schalt die Wucherer ubel, hieß Aecker, Haus, Weinberg, und alles wiedergeben, auch den Hunderten oder Mondwucher nachlassen. Er hatte aber die Gnade von Gott, daß ihm das Volk gehorchet und folgete, und also dem Wucher steurete, wie es die Noth erzwang; denn das Volk war ausgesogen, daß es nicht mehr vermocht, und verkauften sich selbs, ihre Töchter und Söhne den Heiden, die doch zuvor schwerlich von den Heiden gelöset waren. Solches Nehemia dürften wir Deutschen itzt auch wohl, und wo es nicht wird anders werden, so muß ein Nehemias kommen, oder Deutschland wird mit Fürsten, Herrn, Landen und Leuten, der Wucherer leibigen werden; hats doch in diesen zwänzig Jahren, ja zehen Jahren gefressen, daß einem das Herz dafur erschrecken muß, der es ein wenig ansiehet. Und steiget, frißt, schlingt ohn Unterlaß, je länger, je greulicher.

Denn ich lasse mir sagen, daß man itzt jährlich auf einem iglichen Leipzischen Markt zehen Gulden, das ist, dreißig aufs hundert nimpt; etliche setzen hinzu auch den Näumburgischen Markt, daß es vierzig aufs hundert werden, obs mehr sei, das weiß ich nicht. Pfu dich! wo zum Teufel will denn auch zuletzt das hinaus? Das sind nicht Mondzinse oder Centesimae, das ist, jährlich zwölfe aufs hundert, sondern Trecentesimae, und noch mehr, das ist, einen Monden, drei Gulden und 7 Grossen. Das heißen nicht Jahrzinse, auch nicht Mondzinse, sondern Wochenzinse, rechter jüdischer täglicher Wucher. Wer nu itzt zu Leipzig hundert Floren hat, der nimpt jährlich vierzig; das heißt einen Baur oder Burger in einem Jahr gefressen. Hat er tausend Floren, so nimpt er jährlich vierhundert: das heißt einen Ritter oder reichen Edelmann in einem Jahr gefressen. Hat er zehen tausend, so nimpt er jährlich vier tausend: das heißt einen reichen Grafen in einem Jahr gefressen. Hat er hundert tausend, wie es sein muß bei den großen Händelern, so nimpt er jährlich vierzig tausend: das heißt einen großen reichen Fürsten in einem Jahr gefressen. Hat er zehen hundert tausend, so nimpt er jährlich vier hundert tausend: das heißt einen großen König in einem

Jahr gefressen; und leidet daruber keine Fahr, weder am Leib, noch an Waar, ärbeit nichts, sitzt hinter dem Ofen und brät Öpfel. Also mocht ein Stuhlräuber sitzen zu Hause, und eine ganze Welt in zehen Jahren fressen.

Hie sollte nu sein ein Nehemias, Solon, Alexander, das wären furstliche Thaten, die sie schuldig sind zu thun. Aber ihr Pfarrherr und Prediger denket und predigt solchs euren Fürsten und Herrn, reizt und vermahnet sie, solchen Teufeln zu steuren, und die Armen zu retten und helfen. Desgleichen thut ihr Jüristen auch. Denn euch Pfarrherrn schreibe ich solchs allermeist, euch eures Ampts zu erinnern, denn ich sonst an der Sachen fast verzägt habe, auf daß wir doch unser Gewissen erretten, und nicht mit frembder Sunden zur Höllen uns beschweren; wie droben gesagt. Auch daß es die Wucherer wissen mussen, ob etliche unter ihnen ein Gewissen kriegen, und ihr verdampt Wesen, so wider Gott, Recht, Vernunft und Natur tobet, erkennen wollten. Denn ob die Fürsten hierinn helfen können, das weiß ich nicht, weil es uberaus hoch, tief, weit, breit und allenthalben eingerissen, und vielleicht zu lang geschlafen ist.

Werden hie die Umbschläger und Wucherer schreien: Man solle Briefe und Siegel halten; darauf haben die Juristen bald und reichlich geantwortet: In malis promissis. So sagen die Theologen: die Briefe und Siegel, so etliche dem Teufel geben, sind nichts, wenn sie gleich mit Blut versiegelt und geschrieben sind. Denn, was wider Gott, Recht und Natur ist, das ist ein Nullus. Darümb greife nur ein Fürst, wer es thun kann, frisch drein, zureiße Siegel und Briefe, kehre sich nicht daran, daß er an seine Ehre oder Glauben gescholten wird. Denn Ehre, Treu und Glauben gehalten heißt, wer Gottes Gehorsam, Glauben und Gelubd hält. Wiederumb, das heißt wider Ehre, Trauen und Glauben gethan, wer solche Siegel und Briefe nicht zureißet, (wo er kann,) oder vertilget. So stehet da Nehemias mit seinem schonen gewaltigen Exempel, nimpt den Wücherer wieder die erwucherten Aecker, Weinberge, Olegarten, Häuser, und die Cen-

tesima dazu, (Neh. 5, 11.) thut wohl nach an dem zu wenig, daß er die Wucherer nicht zwinget wieder zu erstatten, auch alle ander Ubermaaße des gestohlen und geraubten Guts durch den Wucher. Doch mussen sie es fur Gott auch wiedergeben, oder schuldig sein wiederzugeben. Denn Gott nicht daran gnug hat, daß man ablasse vom Wucher, sondern will auch den Nähesten versuhnet, und zu beiden Seiten die Sunde vergeben haben.

Demnach, weil Gott solchs will, so lassen wir hiezu thun Fürsten, was sie konnen oder wollen. Uns Predigern gebuhrt hie nicht zu feiren. Und hie laßt uns Bischofe sein, das ist, wohl zusehen und wachen. Denn es gilt uns unser Seligkeit. Erstlich, daß wir den Wucher auf der Kanzel getrost schelten und verdammnen, den Text, wie droben gesagt, fleißig und durre sagen; nemlich: wer etwas leihet, und druber oder bessers nimpt, der ist ein Wücherer, und verdampt als ein Dieb, Räuber und Morder; ut supra. Darnach, wenn du einen solchen gewiß weißest und kennest, daß du ihm nicht reichest das Sacrament, noch die Absolutio, so lange er nicht bußet; sonst machst du dich seines Wuchers und Sunden theilhaftig, und fährest mit ihm zum Teufel, umb frembder Sunden willen, wenn du gleich deiner Sunde halben so rein und heilig wärest, als St. Johannes der Täufer. Denn so spricht St. Paulus zu Timotheo (1 Tim. 5. v. 22): lege niemand bald die Hände auf, und mache dich nicht theilhaftig frembder Sunden. Item Röm. 1, (32): sie sind nicht allein des Todes werth, die es thun, sondern die auch mit willigen, oder Gefallen dran haben.

Zum dritten, daß du ihn im Sterben lassest liegen, wie einen Heiden, und nicht unter andere Christen begrabest, noch mit zum Grabe gehest, wo er nicht zuvor gebußet hat. Thust du es aber, so machest du dich seiner Sunden theilhaftig; wie droben gesagt ist. Denn weil er ein Wücherer und Abgotter ist, der dem Mammon dienet, so ist er ungläubig, kann die Vergebung der Sunden, die Gnade Christi, und Gemeinschaft der Heiligen nicht haben, noch derselben fähig

sein, sondern hat sich selbs verdampt, abgesondert und verbannet, so lange er sich nicht erkennet, und Buß thut.

Diese Rede wird vielleicht etliche hart dünken, etliche auch erschrecken. Den kleinen Wücherlin wird sie schrecklich lauten; ich meine diejenigen, so allein funfe oder sechs aufs hundert nehmen; aber die großen Weltfresser, die nicht gnug können aufs hundert nehmen, den kann mans nicht zu hart machen. Denn sie haben sich dem Mammon und dem Teufel ergeben, lassen uns schreien, fragen sie[14]) nichts darnach. Von denselben hab ich gesagt sonderlich, daß man sie soll beide am Leben und Sterben dem Teufel lassen, wie sie doch wollen, und keine christliche Gemeinschaft mit ihnen haben.

Und ob sie wollten furgeben: wir Pfaffen wollen Herrn sein, mit Gewalt uber sie fahren; wie itzt etliche Scharrhannsen, auch wohl baurkündige Burger und reiche Dorfrulzen schreien: wenn der Pfarrherr nicht predigt, was sie gern horen, so muß es flugs heißen: sie wollen unser Herren sein, und haben die groben unadliche Lüntroße, die Stadtschlüngel und die Dorffilze noch nicht so viel gelernt, daß sie unter dem Gottes Wort, das gepredigt wird, und der Person des Predigers kunnten Unterscheid machen; sondern, wo sie Gottes Wort und ihr eigen Gewissen straft, das muß der arm Pfaff gethan haben: damit sie suchen, daß man Gottes Wort ja nicht solle predigen, wollen gleichwohl das Evangelium gefressen haben. Was zürnest du Narr wider den Pfarrherr? Zurne wider deine eigen Bosheit, oder mit Gotte, deß Wort dich Buben schilt, der kann dir Zurnens gnug geben.

Darumb, wenn solche Wücherer zürnen wollen, daß du sie nicht absolvirest, noch das Sacrament reichest, noch begrabest; so heiße sie zu den Juristen gehen, und gute redliche Kundschaft bringen, daß sie nicht Wücherer sind. Wo nicht, so sprich: dir sei verboten, erstlich, von Gott, daß du keinen Wücherer sollt fur[15]) Christen halten, und eben desselben Gebots ist er selber auch schuldig, sich fur keinen Christen zu halten. Zum

14) „sie" fehlt. 15) † einen.

andern, so hats der Kaiser auch verboten, daß man einen Wücherer solle fur keinen fromm Mann halten. Nach demselben Recht soll er auch sich selbs fur keinen frommen Mann halten. Denn was sind wir, daß wir Gott und dem Kaiser sollten ihr Recht und Urtheil nehmen oder verkehren? Und wie käme ich dazu, daß ich sollt meine Seele fur dich und zu dir setzen, und mit deiner Sunde mich verdammen, so du ein solcher Filz bist, der du nicht einen Groschen zu meiner Nahrung, oder eins armen Menschen Nothdurft zu uns setzest, sondern allen beiden lieber raubest und stehlest? Auch so hilft dichs nicht, und verdampt mich, wenn ich dich gleich absolvire. Denn Gott und der Kaiser nehmens doch in ihrem Recht nicht an. Darumb, so thu Buße und Recht; wo nicht, so kannst du eben sowohl ohn mich und meine Absolution einfältig zum Teufel fahren, als daß du mit meiner Absolution zweifältig zum Teufel fährest, und dazu mich, ohn meine Schuld, durch deine Schuld mitnimpst. Nein, Gesell, es heißt, fahre du hin, ich bleibe hie; ich bin nicht Pfarrherr, daß ich mit idermann zum Teufel fahre, sondern daß ich idermann mit mir zu Gotte bringe.

Aber wie? Wenn der Fall furkäme, daß etwa alte Leute, arme Wittwen oder Waisen, oder sonst durftige Personen, die bis daher kein andere Nahrung gelernt, hätten im Handel ein tausend Floren oder zwei; und sollten sie davon lassen, so hätten sie sonst nichts, und mußten die Hand am Bettelstab wärmen, oder Hungers sterben. Hie wollt ich wohl gern, daß die Juristen eine Linderung des scharfen Rechten setzten; und wäre zu bedenken, daß alle obgenannten Fürsten und Herrn, die dem Wucher gesteuret, als Solon, Alexander, die Romer, nicht haben alles rein konnen oder wöllen machen, Nehemia auch nicht alles wieder stattet (Nehem. 5, 15). Und hieher möcht der Spruch gehören, der droben gesagt ist: die Welt könne nicht ohn Wucher sein; doch daß es nicht stracks ein Wucher, auch nicht ein Recht, sondern ein Nothwücherlin wäre, schier ein halb Werk der Barmherzigkeit fur die Durftigen, die sonst nichts hätten, und den andern nicht sonderlich schadet. Wurde sich auch disputirn, ob nicht

hie ein Interesse oder Schadewacht sein kunnte, weil sie verfuhret und versäumet, daß sie nichts anders dieweil gelernt haben, und unfreundlich wäre, sie zu Bettlern zu machen, oder lassen Hungers sterben, weil niemand damit beholfen, und ohn Verderben des Nähesten solchs geschehe, als ex restitutione vaga.

Aber es ist meins Urtheilens nicht, ohn daß ich gern wollt helfen rathen, damit niemand in Sunden verzweifeln mußte. Darumb acht ich, wo hierin der Landsfürst würde angerufen, und derselb mit vernunftigen Jüristen, Predigern und Räthen, ein leidlich Mittel, **Epiikia**, oder **Amnistiam** finden wurde, möchte alsdenn das Gewissen zufrieden gestellet werden. Sonst weiß ich wohl, was man fur scharfe Rechte einfuhren kann; aber Noth bricht Eisen, kann auch wohl ein Recht brechen; sintemal Noth und Unnoth gar weit unterscheiden sind, auch gar ungleiche Zeit und Personen machen. Was außer der Noth recht ist, das ist in der Noth unrecht. Und wiederumb, wer dem Becker Brod vom Laden nimpt, ohn Hungersnoth, ist ein Dieb; thut ers in Hungersnoth, so thut er recht, denn man ists schuldig ihm zu geben; und dergleichen viel. Aber solchs mag suchen, wer es bedarf, wie gesagt, bei seinem Fürsten, Pfarrherr und frommen gelehrten Leuten; was ihm dieselben rathen, dem folge er, man kanns doch nicht alles aufs Papier bringen.

Kann nu hiezu dienen oder helfen, daß der Kaiser Justinianus den Wucher also mäßiget, denen vom Adel, daß sie vier Floren nehmen mügen, den Kaufleuten acht, den andern sechs, und dabei spricht, er wolle damit die alte, harte, schwere Last mäßigen. Kanns (sage ich,) hieher dienen, so will ich gern mit stimmen, und helfen tragen fur Gott, sonderlich wo es durftige Personen und ein Nothwucher oder barmherziger Wucher wäre. Sonst, wo es ein muthwilliger, geiziger, unnothiger Wucher wäre, der auf eitel Handel und Gewinnst gericht wäre; da wollt ich nicht mit stimmen, (denn leihen soll und kann kein Handel, Gewerbe, oder Gewinnst sein,) noch rathen, sondern den Kaiser lassen verantworten, acht auch nicht, daß des Kaisers Meinung sei. Auch kann der Kaiser nicht lehren gute

Werk, so gen Himmel gehören; ihm ists gnug, daß er gute Werk lehret zu diesem zeitlichen Leben, wie seine Wort lauten: er wolle den Wucher also lindern, daß er die harten, schweren Last mäßige. Darumb ists nicht gnug zum Himmel, des Kaisers Rechten gehorsam sein; und ist doch anzunehmen, was er aus Gnaden gibt, sonderlich in solchen Nöthen, dazu in zeitlichen Gütern, die ihm zu regiern unterworfen sind. So ist auch itzt die Zeit nicht, daß man mit funf oder sechs Gulden aufs hundert Reichthumb gewinnen könne, sonderlich wo die dürftigen Personen solche Zinse nicht wiederumb auszuthun, sondern zu ihrem täglichen Brod nöthlich mussen brauchen. Doch weiter mag frommer Leut heimlicher guter Rath hie Meister sein. Denn die Pfarrherr sollen solche scharfe Disputation auf der Kanzel von sich werfen, und zu den Jüristen oder bonos viros weisen; ist gnug hiemit ein wenig zur Unterricht angezeigt.

Hieraus siehet man nu, welch ein verfährlich Ding der Wucher ist, wie er die Welt frißt, auch unversehens gute Leute hinein fuhret, daß sie weder hinter sich noch fur sich konnen, und zuletzt mit großer Gewalt muß gesteuret, und den Frommen mit der hohesten Weisheit gerathen werden; also, daß kein Recht gnugsam[16]) dem schändlichen Laster zu wehren mag erfunden werden. Darumb spricht wohl St. Paulus 1 Timoth. (6, 9): welche reich wollen werden, fallen dem Teufel in Strick und Anfechtung, und in viel unnutze, schädliche Lüste, die den Menschen ersäufen zum Verdammniß. Er hat freilich gesehen, wie im romischen Reich der Geiz und Wucher die Welt zuplagt hatte, und immerfort plagt; denn wer will erzehlen, wie viel böser, schändlicher Lust und Gedanken ein Wücherer haben muß, damit sein Wucher weidlich fresse; Tag und Nacht sind sie eitel Geld und Geiz.

Warumb lassen sie ihn nicht benügen an dem, das Gott gibt? Wie er spricht (1 Timoth. 6, 8.): wenn wir Futter und Decke[17]) haben, so sollen wir uns

---

16) „gnugsam" fehlt. 17) Nahrung und Kleider.

lassen genügen. Solchs ist ja allen Christen gesagt, beide Reichen und Armen. Ursach ist die, spricht er (v. 7.): wir haben nichts in die Welt bracht, ohn Zweifel werden[18]) auch nichts hinaus bringen. Ein Fürst hat seiner Person nach Futter und Decke, und kann nicht mehr verbrauchen fur seine Person, das ander muß er hinter sich lassen, sowohl als ein Bürger, Baur und Bettler. Aber der Geiz und Wucher scharret und sammlet, als wollt ers alles verbrauchen, oder mit sich zur Welt hinaus bringen; noch muß er nicht mehr denn Futter und Decke davon haben; und bleibt aller Menschen Reim: Fullen und Hüllen, umb und an, damit davon. Was daruber ist, das mag er wohl auch mit Gott haben, wie David und reiche Leute; aber andere brauchens bei ihm. Er hat nichts denn Futter und Decke davon, wie ein ander Mensch. Obgleich das Futter und Decke köstlicher ist, noch ists nicht mehr, denn Futter und Decke. Denn sein Haus, Schloß, Land, Kleider, und was das[19]), ist sein Decke. Essen, Trinken, Wein, Bier ist sein Futter; denn Futter heißt hie nicht Pferdefutter, noch Decke ein Säustall oder Sack, sondern eins iglichen Nothdurft, nach seinem Stande, mit allen Gutern: sonst mußten alle Menschen Heu und Stroh fressen, Fürsten und Herrn auch, weil es ist allen Christen gesagt, nehmlich, daß wir im Brauch nicht mehr von allen Gütern haben können, denn Fullen und Hullen; einer sowohl als der ander, daran ein iglicher ihm solle gnügen lassen, ob die Fulle und Hulle nach der Person Ungleicheit ungleich sein muß.

Das sei gnug nach weltlicher Recht Weise geredt, das dem Wucher steuret und wehret, als den Heiden, bei welchen (wie droben gesagt,) der Wucher in mäßigen Fällen wird nachgelassen, oder (eigentlich zu reden,) geduldet und ungestraft bleibt, aus Ursachen, größer Ubel zu vermeiden; gleichwie viel anders mehr bei ihnen geduldet und ungestraft bleibt, das Christus nicht nachgibt, als Neid und alle heimliche Tücke, List und Bos-

18) † wir. 19) † ist.

heit, die nicht zurzehlen sind. Also läßt Mose auch nach Ehescheiden, und viel mehr Stücke, die Christus seinen Christen nicht gestattet (Matth. 19, 8). Denn weltlich Recht regiert das irdisch, sterblich, wandelbar Reich; Christi Recht regieret das himmelisch, ewige unwandelbar Reich. Darumb heißt sein Reich, **Sceptrum rectitudinis**, gerade Scepter (Psalm 45, 7.), das ist ein ganz rein, vollkommen Recht, da kein Feihl, Mangel, Krümme, Flecken noch Rünzel innen ist, daß sein Recht keinen Wucher, noch kein Böses leiden kann. Und wo mans hält, und Christen ist[20]), da ist gewißlich kein Wucher, und so wenig ein Christ ein Heide oder Jüde ist, so wenig ist er auch ein Wücherer.

Denn also heißt sein Recht, und also lehret er seine Christen, daß sie mit zeitlichem Gut[21]) dreierlei Weise umbgehen sollen, davon wir oft gesagt, und Matth. 5, (42.), Luc. 6, (30.) klärlich stehet: erstlich, daß sie sollen gerne geben: **Omni petenti te tribue:** du sollt idermann geben, der dich bittet. Wer aber gibt, der wuchert freilich nicht; denn er gibts umbsonst, und begehrt nichts dafur, darumb kann bei den Christen kein Wucher sein. Zum andern, sollen sie gerne leihen, oder ihn lassen abborgen; davon sagt Christus Lucä 6, (35.): **Mutuum dantes etc.** Ihr sollt leihen, und nichts davon hoffen oder gewarten. Wer also leihet, der wird freilich auch nicht wuchern. Zum dritten, soll ein Christ ihm lassen nehmen auch den Mantel zum Rock, davon Matth. 5, (40. 41.). Darin er begreift Leiden, allerlei Unrecht und Gewalt; wie er selber sich deutet und daselbs spricht: wer dich zwinget ein Meile Wegs, mit dem gehe zwo; thut wohl denen, so euch verfolgen und hassen. Wer nu solchs hält und thut, wie kann der wuchern? Mit Menschen wuchert er nicht, aber einen trefflichen Wucher treibt er auf Gott. Davon hernach weiter.

Hie sprichst du: soll das sein, wer will oder kann ein Christ sein? Antwort: wer selig werden will im Himmelreich, der kann wohl ein Christ sein. Ja, wer kann also selig werden? Antwort: wer ein Christ sein

20) sind.   21) † auf.

will, der kann also wohl selig werden. Christus wird sein Wort nicht noch uns richten oder beugen, noch wenden oder lenken; denn es heißt: Virga aequitatis virga regni tui, deins Reichs Scepter ist ein gerade, gleich, strak[22]), aufricht Scepter (Ps. 45, 7). Da wird nicht anders aus, wir mussen uns noch ihm richten und schicken: die Elle muß nicht noch dem Tuch, sondern das Tuch nach der Ellen sich messen lassen, sonst würde das Messen nichts sein: das Gewicht muß nicht nach der Waar, sondern die Waar nach dem Gewicht sich wägen lassen; was wäre sonst das Gewicht? Es hat die Sophisten und Papisten und Mahomet auch schwer und unträglich gedaucht, darumb haben sie ein leichters und bessers erdacht, und lehren also, daß solche Stücke Christus nicht hat geboten allen Christen, sondern allein den Vollkommenen gerathen; damit idermann frei heimgestellet, daß sie halten müge, wer do wolle; nehmlich, will er mehr und hoher verdienen, denn die ewige Seligkeit, so mag er solchs halten; will er sich lassen benugen, und nichts mehr begehrt, denn selig zu werden, so mag er sie lassen anstehen, ists nicht schuldig zu halten.

Daher haben sie so feine Christen aus uns gemacht, daß wir zuletzt der Heiligen, ja auch der Pfaffen und Münche ubrige Verdienst haben mussen käufen; das ist, eitel Heiden und Türken, und ärger denn Heiden und Türken aus uns gemacht. Sie schelten uns, daß wir gute Werk verbieten. Laß uns hie den Text ansehen, so werden wir finden, wer sie sind, die da gute Werk verbieten. Denn hie verbieten sie nicht allein die guten Werk, sondern nehmen auch weg die Lehre Christi, darin er gute Werk gebeut, und sprechen: man durfe solche Lehre nicht halten, noch solche gute Werk thun. Lieber, was bleiben da fur gute Werk, da man die Lehre von guten Werken verbeut, verdampt und vertilget? ohn allein die, so wir selbs erwählen, ohn und wider Gottes Gebot; wie die Turken, Tattern und Jüden thun. Daher ist die Welt voll Münche,

22) stark.

Platten und Messe worden, aber ledig von rechten Christen und guten Werken, als da sind: geben, leihen und leiden. Wir aber, so solche gute Werk lehren und fordern, nach Christi Worten, müssen heißen, die da gute Werk verbieten. Sinds nicht feine Heiligen? die nicht allein verdammnen die Lehre von guten Werken, damit sie alle gute Werk verbieten; sondern sagen auch, daß wir gute Werk verbieten, die wir doch wider ihr Verdammen und Verbieten solche gute Werk lehren. Also, was sie ketzerisch und teuflisch lehren, das geben sie uns schuld, und was wir christlich lehren, deß ruhmen sie sich, die zarten Frommchen.

23)

Ja, sprichst du, wie kann ich idermann geben? Es mußte (wie man spricht,) ein reicher Kaufmann sein, der uns sollt ernähren; es ist ja unmüglich, auch dem Kaiser, idermann zu geben, Gott allein ists müglich, und keinem Menschen. Ich hab hievon und andere mit mir, gnugsam gepredigt und geschrieben; auch wo man den Text fleißig ansehe, kunnte es idermann selbs eben sowohl sehen, als wirs gesehen haben, daß man unsers Auslegens hiezu nicht dürfte. Aber weil wir nicht alle fleißig gnug sind, muß einer dem andern mit Fingern den Text weisen, daß ers selber auch sehe, damit er nicht uns gläuben musse, sondern des Herrn Wort selbs ansehe und verstehe.

Erstlich, wenn unser Herr also spricht (Matth. 5, 42.): du sollt idermann geben; hie heißt jedermann nicht, daß ich allen Menschen, oder allen Dürftigen auf Erden, geben solle: das weiß er wohl, wie es unmüglich sei; sondern, er redet an dem Ort wider den jüdischen Verstand, welcher hatte diesen Text im Gesetze fur sich (v. 43.): du sollt deinen Freund lieben, und deinen Feind hassen. Daraus sie lehreten und hielten, man mußte nicht idermann, sondern allein den Freunden geben, weil man allein die Freunde sollt lie-

---

23) † [Vom Geben]

ben, und die Feinde hassen. Dawider spricht Christus: du sollt idermann, das ist, nicht allein deinem Freunde, sondern auch deinem Feinde geben, und niemand ausschließen in seiner Noth und Durft (es sei Feind oder Freund). Solchs geben seine Wort deutlich und klar, daß er daselbs spricht (v. 47.): wenn ihr allein euern Freunden gebt oder wohlthut, was habt ihr großes gethan? Thun die Gottlosen und Zollner nicht auch also, und geben ihren Freunden? Wie denn der Welt Weise ist, wie man spricht: guck uber den Zaun, und wieder heruber; aber wenn mein Nachbar allein will sagen zu mir: Lieber, guck uber den Zaun, das ist, siehe, wie mirs gehet, hilf und rath mir, sei guter Nachbar. Er aber will nicht horen, daß ich wieder sage: Lieber, guck du auch wieder heruber, und sei guter Nachbar; da ist der Welt Freundschaft aus. Denn sie guckt nicht uber den Zaun, wo man nicht will wieder heruber gucken. Also sagen die Griechen: Hand wäscht Hand. Aber ein Christen soll immer uber den Zaun gucken zur Nothdurft, wenn sein Nachbar gleich nimmermehr wollt wieder heruber gucken, wie Christus hie lehret; denn Gott wird solchs mit einem uberflüßigen reichen Gucken wohl erstatten. Also fuhret St. Paulus Röm. 12, (20.) den Spruch Salomonis (Sprüchw. 25, 21. 22): hüngert deinen Feind, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn ꝛc. Und Moses selbs, 2 Mos. 23, (5): siehest du deines Feindes Esel fallen unter der Last, so laß alles stehen, und hilf ihm auf ꝛc.

Zum andern, so heißt solcher Idermann nicht der, so sonst gnug hat, oder haben kann; denn es sind (sonderlich dieser Zeit,) uber alle Maaße viel böser Schälke, die sich arm, nothdürftig und bettelsch stellen, und die Leute betrügen, welchen man sollte Meister Hannsen lassen sein Almosen geben, mit dem Strange und Sacke, wenn die Oeberkeit nicht so läßig und faul wäre, und die Galgen so gar vergeblich an die Straßen setzten und feiren ließen. So sind auch der faulen Leute itzt noch viel mehr, die frisch, gesund und stark, wohl arbeiten, dienen und sich nähren kunnten; verlassen sich aber drauf, daß die Christen und fromme Leute gerne geben. Und wo das Geben nicht reicht oder gnug gibt,

so erstatten sie es mit Stehlen, ja wohl mit Nehmen frei offentlich, im Hofe, auf der Gassen, auch in Häusern; daß ich nicht weiß, ob auch jemals solche Zeit gewest sei, da das Stehlen und Nehmen so gemein wäre, und doch alle Galgen so gar ledig stehen, eitel Feirtage durch alle Jahr halten. Solchen zu geben hat Christus hie nicht geboten, sondern allein den Dürftigen in deiner Stadt, oder umb dich, wie Moses auch lehret (5 Mos. 24, 14.), die nicht arbeiten, dienen[24]), sich nähren können, oder ihr treue Aerbeit und Dienst nicht reichen will. Hie soll man helfen, geben, leihen, es sei Freund oder Feind. Solchs kann ja ein Christ wohl thun, und ist ihm nicht zu[25]) schwer, sonderlich wo die Regenten den ausländischen Bettlern und Streichern, oder unbekannten und faulen Leuten wehret.

Zum dritten, soll ein Christ geben, so muß er zuvor haben; was nichts hat, das gibt nichts. Und soll er morgen, oder ubermorgen, oder uber ein Jahr auch geben, (denn Christus heißt mich geben, so lange ich lebe,) so kann ers nicht heut alles weggeben. Darumb, da der Herr Christus gebeut zu geben, so gebeut ers freilich denen, so da haben und zu geben des Vermügens sind. Sonst heißts: räuf mich in der Hand. Aber die Münche sind diesem Gebot meisterlich entlaufen. Etliche haben zwar nichts gehabt zu verlassen, und allein den Bauch in dem Kloster (ja in der Küchen) gesucht. Etliche sind gewest, die haben alles weggegeben auf einen Tag; aber allesampt haben sie dafur ewiglich genommen, und ihnen ihr Lebenlang, und so lange lassen geben, bis sie mehr, denn die Welt selbs hat, bekommen haben. Ja, das ist fein gegeben: einen Pfennig umb tausend Gulden, das ist sehr wohlfeil. Hiewider lehret St. Paulus die Corinther (1 Epist. 8, 13. 14.), er begehre nicht, daß sie also geben, ut aliis remissio, ipsis tribulatio sit, daß sie sollten Ungemach leiden, und die, denen sie geben, guter Dinge sein. Nein, das begehrt unser Herr Christus nicht, daß ich mit meinem Gut mich zum Bettler, und den Bettler zum Herren mache;

---

24) † und. 25) so.

sondern seiner Nothdurft soll ich mich annehmen, und was ich vermag, ihm helfen, daß der Arme mit mir esse, und ich nicht mit dem Armen esse, oder meinem Hause nehme, das sie durfen, und gebe es Frembden. Solchs kann ja ein Christ auch wohl thun, auch gegen seinem Feinde, ob ein Jüde oder Heide solchs gegen seinem Feinde nicht thäte. Das heißt, da er spricht: Gib idermann, der dich bittet; bitten kann aber der nicht, ders nicht darf, sondern muß ein Bube sein.

Darben ist auch mancherlei. Es darf wohl zuweilen etlicher[26]) sehr viel und uber viel zu seiner unnützen schändlichen Pracht und Hoffart. Denen mag der Teufel gnug geben. Christus redet mit seinen Christen, die zu leiden mit ihm berufen sind, und die dieser Welt Leben brauchen zu jenem ewigen Leben, iglicher nach seinem Stande; wie er spricht (Luc. 12, 29): ihr sollt nicht hoch herfahren. Wer kann gnug geben, leihen, oder nehmen lassen, was ein Papst, Cardinal, Bischof, Fürst, Herr, Adel, Bürger, Baur, zu seinem Stolz, Pracht und Muthwillen zu verschlaudern und durchzuschlahen bedarf oder nothdürftig ist? Es heißt: **Habentes victum**, zur Nothdurft des Leibes sollen wir alle gnug haben, und keiner den andern, auch den Feind nicht lassen, wie St. Paulus spricht 1 Tim. (6, 8.): Gott gibt uns allen reichlich gnug zum Brauch rc.

Uber dieß alles ist in dem Geben noch eins zu merken, welchs nicht die äußerliche Hand, Beutel oder Kasten, sondern das Herz betrifft, damit es nicht ein falsch, schalkaftig Geben sei, davon der Herr sagt Matth. 6, (3.): wenn du Almosen gibst, so siehe zu, daß deine linke Hand nicht wisse, was deine rechte Hand thut. Zwar wir haben daselbs und sonst solchs fleißig getrieben; aber mussens hie auch ein wenig rühren. Denn es ist nicht gnug, daß du gebest, wie itzt gesagt, beide Fründen und Feinden, item, allein den Dürftigen; item, daß du auch mit den Deinen zu essen behaltest, und ein andermal mehr geben könnest, so lange du lebest: sondern hie siehe drauf, daß solch Geben geschehe,

---

26) einer.

wie St. Paulus lehret Röm. 12, (8.): wer da gibt, der gebe einfältiglich, das ist, mit einfältigem Herzen, nicht umb eitel Ehre willen: und thu ja, wie er kann, daß ers vergesse, als habe er nie nichts gegeben oder wohlgethan; sonst hänget sich gar gern dran der Teufelsstank, daß man sich solcher Wohlthat kützelt, und gesehen will sein. Die sinds denn, die fur ihnen her posaunen lassen, da Christus von sagt Matth. 6, (2.) und gern horen sagen: sehet, sehet, wie gibt der und der, hilf Gott, er wird sich zu tod geben. Die haben ihren Lohn dahin, und ist solch Geben ganz verlorn und umbsonst.

Noch verdrüßlicher sind die, welche also geben, daß sie damit wollen gefangen haben denen, so sie geben, und suchen ihren Genieß uber die Maaße schändlich. Denn sie wollen, daß man sie feiren soll, und wiederumb dafür thun lassen, leiden, reden und dienen, was und wie sie wollen, und kann niemand gnugsam dafur danken. Als, wenn ich einem Dürftigen zehen Gülden gebe in seiner Noth, damit ich ihn hoch erfreue, und ich darauf ihn so brauche, und nutzen und dienen lasse, daß ichs mit hundert Gülden nicht vermöcht zu erlangen an meinem Knechte oder Magd, dem ichs muß für seine Aerbeit und Dienst zu Lohn geben oder bezahlen: denn solch Geben würde ich und du selbst auch nicht gern haben, der Hoffnung, wir wolltens viel näher anderswo käufen, oder am Lohn verdienen. Gleichwie itzt etliche Junkern, auch Städte und Dörfer mit ihren Pfarrherrn spielen, die doch solche Pfarre nicht gestift, noch dazu etwas gegeben; dennoch, weil sie die Pfarre zu verleihen haben, wollen sie schlecht Leibeigen aus den Pfarrherrn machen: und wollens doch nicht leiden, daß solchem Exempel nach (das sie selbs geben,) die Fürsten, von denen sie ihr Lehengüter haben, sie auch zu Leibeigen machen sollten, oder heißen thun, was die Fürsten gelüstet, sondern sie wollen von dem Pfarrherr haben, als zur Dankbarkeit, was sie wollen, von ihrem Oberherrn leiden, was sie gelüstet; so sie doch auch billig, und ja so großen Dank denselbigen schuldig sind. Nu rath du, was ist das für ein Geben? Es ist, wie droben gesagt, einen Pfenning ge-

geben umb tausend Gülden; das ist wahrlich sehr wohlfeil gekaufet. Lieber, den Kram weise mir auch. Dennoch wollen sie den Ruhm haben, daß sie Gebers und nicht Nehmers heißen, Christen, und selig werden.

Hieraus siehest du, daß jenes Geben, davon droben gesagt ist, da die Hand oder Beutel gibet, beide Freunden und Feinden nicht schwer ist; aber dieß Geben aus einfältigem Herzen, das ist schwer, und läßet wenig Christen sein, und kostet doch weder Geld, Mühe noch Aerbeit, sondern allein, daß sich das Herz recht darein schicke. Denn wer einen Pfenning gibet aus einfältigem Herzen, der gibet mehr für Gott, weder so er hundert und aber hundert tausend Gülden gäbe, aus solchem falschen Herzen; denn Gott hälts doch für keine Gabe. Wo wollen nu die Junkerlin und die Güldenbrüderlin bleiben, die jetzt eitel Nehmers sind, und wollen doch Gebers heißen? Ich habe wohl oft mit großem Unwillen gesehen, daß Fürsten, Herrn, Edel, Burger und Baur so schändlich viel verthun, mit Hoffart, Prassen, Spielen ꝛc. damit sie vielen Dürftigen künnten helfen, wenn sie das zehent, ja das hunderteste Theil davon wollten geben. Aber dagegen habe ich mich getröstet, und gedacht: wenn sie es schon alles den Armen geben, so werden sie es doch aus solchem falschen Herzen geben; so ists viel besser, sie verthun tausend Gulden ins Teufels Namen, denn daß sie einen Pfennig geben in Gottes Namen; als die fur Gott nicht werth sind, daß sie sollten einen Heller oder Hellers werth zu Gottes Dienst und Ehren geben. Denn die, so tausend Gulden ins Teufels Namen verthun, können sich nicht ruhmen, daß sie es umb Gottes willen, oder Armen gegeben haben; können auch keine Fröhn noch Dienst drauf treiben, wie die falschen Geber thun, mussen sich selbs verdammnen. Aber die, so einen Gülden in Gottes Namen geben, wollen schier Gott selbs pochen: so gar großen Dank, Fröhn und Dienst durfen sie dafur begehren. Und ist also nicht allein der Mammon ihr Gott, sondern sie wollen durch ihren Mammon auch aller Welt Gott sein, und sich feiren lassen; und die Armen, wenn sie gleich den Mammon nicht fur Gott haben können noch wollen,

sollen sie doch seine Gottheit in seinen Götzen (ich sollt sagen Göttern,) anbeten, oder sollen Hungers sterben. Solchs Geben ist ja auch bei der Vernunft nicht geben, sondern siebenfältig wiedernehmen.

Sirach nennet sie Narren, das ist, gottlose Leute, und spricht Cap. 20, (14. 15): Des Narren Geschenk wird dir nicht viel frommen; mit einem Auge gibet er, und mit sieben Augen siehet er, was er dafür krige. Er gibt wenig, und ruckt einem viel auf, und rufts aus, wie ein Weinrufer ꝛc. Liese daselbs weiter, wie er solche schändliche Leute mahlet. Wie sie klagen, daß man nicht dankbar noch treue sei für ihre Wohlthat oder Brod, das sie etwa einem zu essen gegeben haben ꝛc. Die sind fast der Art, davon man singet im Liede von St. Martin: Du lieber Herr [27]) St. Martin, du viel Lieber! was suchest du zu N. unter den großen Dieben? sie opfern dir ein Pfennig, und stehlen dir das Pferd: sie sind so arge Diebe, sie wärn wohl Hängens werth dermoleins. Derselben Art (sorge ich,) sind fast viel Stift und Klöster gebauet, Meß und Gottesdienst angericht, Gott sein Reich abzukäufen umb die böse falsche Münze, die da heißet, unser Werk und Verdienst, die Gott mit höllischem Feur verbrennen wird, wie man falsche Münze zu verbrennen pfleget; davon anderswo.

[28])

Zum Andern, von dem Leihen ist eben zu reden, wie vom Geben geredt ist. Erstlich, daß ein Christ leihen soll, nicht allein dem Freunde, sondern auch dem Feinde, wie der Herr sagt Matth. 5, (46.) und Luc. 6. (34): Wenn ihr allein leihet euern Freunden, was thut ihr sonderliches? Leihen nicht auch Gottlosen einer dem andern, daß sie gleiches wiedernehmen? Zum andern, daß man leihe dem Dürftigen, und nicht dem Schalk oder Faulen, oder Prasser, wie droben vom Geben gesagt ist; davon Sirach sagt (Cap. 29, 4): Et-

---

27) „Herr" fehlt. 28) † [Vom Leihen.]

liche meinen, es sei gefunden, was sie borgen, denkens nicht wiederzugeben. Solche faule Schelmen mißbrauchen dieses Gebots Christi, und verlassen sich darauf, daß man schuldig sei zu leihen; darumb soll man ihnen nichts leihen. Zum dritten, daß man leihe, also daß mans habe zu leihen, und morgen, oder uber Jahr auch leihen könne. Sonst ist das Sprüchwort recht: Gibst du mirs nicht wieder, so kann ich dirs nicht mehr leihen, das ist, ich muß wohl lassen, weil ichs nicht mehr habe zu leihen. Denn hie gehets, wie Sirach im 29. Cap. (v. 10.) sagt, daß mancher wohl gern leihet, aber fürchten muß er, daß er umb das Seine komme, und magest dasselbe Capitel ganz hieher schreiben oder lesen; denn es saget sehr fein, wie es mit leihen gehet; davon auch der Spruch vorzeiten in den Schulen ging: Si commodaveris, non rehabebis; si rehabebis, non tam cito; si tam cito, non tam bonum; si tam bonum, perdes amicum.

Wiederumb sind die Kinder Adamb auch so bitter, wenn sie sollten einen Rubenstiel leihen dem, der sie beleidiget hat, sie gäben ihm lieber alles, das die Landsknechte fluchen, und wollen dennoch Christen heißen, und zum Sacrament gehen. Darumb sehe jedermann zu, nach seinem Gewissen, wenn, wo, wieviel und wem er solle oder müsse leihen oder geben. Hierin kann kein ander Maaß gesetzt werden, denn des Nähesten Nothdurft und die christliche Liebe, so Gott geboten hat, dem Nähesten zu erzeigen, wie wirs wollten in gleichem Fall erzeigt haben von andern, wir wären Freunde oder Feinde.

Solch Leihen ist ja nicht schwer noch unmüglich, daß die Sophisten hie nicht haben Ursach gehabt, unsers Herrn Gebot zu ändern, und Gutdunken (das sie Consilia oder Räthe heißen,) daraus zu machen: denn es lehret uns ja die Vernunft, daß einer dem andern thun solle, was man wollt von einem andern gern haben, wie der Herr daselbs sagt: (Matth. 7, 12.) Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch, solches ist das Gesetze und alle Propheten; ja, auch alle natürliche Rechte sagen solches. Nu ist ja gewiß, daß ich gern wollt, man gäbe mir, man

liehe mir, man hülfe mir in der Noth. Wiederumb ists gewiß, daß mir niemand geben, leihen, helfen soll, wo ichs nicht bedarf, faul bin, ein Schalk bin, prassen will, nicht arbeiten, nichts thun noch leiden will, so ichs doch wohl kunnte thun, gesund bin, stark bin, und feihlet mir nichts, denn daß die Leute zu fromm sind, und geben mir gnug, da sie mich billiger sollten zur Staupen schlahen, und zum Lande ausjagen oder an den[29]) Galgen henken.

Aber das ist ein schwer und seltsam Leihen, wie droben gesagt ist vom Geben, daß ich soll einfältiglich oder aus einfältigem Herzen leihen, nichts dafür zur Fröhn begehrn, oder den Nähesten damit nicht gefangen nehmen oder zu leibeigen machen. Ich rede itzt nicht vom Wucherleihen, wie droben, sondern da man leihet ohn Wucher, den Feinden sowohl als den Freunden, auch so fern man es vermag, nach dem äußerlichen Werk. Denn wie die Geber wollen gefeiret und angebetet sein von denen, so es empfahen, so wollen die Leiher auch gefeiret sein von denen, so es müssen von ihnen borgen; darumb ist ein christlich Leihen seltsam, sowol als das Geben; denn die sieben Augen (wie Sirach sagt (c. 20. v. 14)) lassen das einfältig Auge nichts sehen.

Und Summa, solcher Jammer und Herzeleid, daß ein Mensch gerne des andern Gott wäre, kompt vom Apfel her im Paradies, da Adam und Eva ins Teufels Namen wollten Götter sein; denselben Apfel hat idermann noch im Magen, kocket immer heraus, will sich nicht verdäuen lassen. Denn auch die rechten Heiligen noch etwas, zum wenigsten von dem Grobes in sich haben. Daher sehen wir, wie etliche Lust dran haben, daß ander Leute Noth leiden, und sonderlich die Götzendiener, (wie sie St. Paulus nennet (Ephes. 5, 5.)) die Geizigen und Wücherer, welchen es sanfte thut, daß man ihr bedarf, und sie umb Hülfe suchen und anrufen muß. Kennest du sie nicht? So siehe auf die, so das Korn inne halten, wie sie hoffen, wie

---

29) „den" fehlt.

froh sie werden, wenn es theur wird, wie traurig sie werden, wenn es wohlfeil wird; also, daß sich auch etliche selbs daruber erhenken, zum Exempel, daß Gott die andern Wücherer und Geizhälse alle gleichs Rechts und Urtheils würdig achtet. Und wäre auch Schade, daß sie sollten von offentlichen Henkern rechtlich und ehrlich erhenkt werden, sondern sollen ihr selbs schändliche Henker werden, und sich selbs schändlich erhenken, damit ihr selbs Teufel und Tod sein, als die aller Welt Mörder und Räuber gern gewest wären.

Christus aber, unser Herr, hat hiewider geboten, daß keiner solle des andern Gott wollen sein, sondern idermann solle des andern Diener sein, nach der Liebe, (Joh. 13, 14.) keiner solle hoffen noch sich freuen des andern Noth und Unfall, sondern solle mitleidig und barmherzig sein uber seines Nähesten Nothdurft und Unfall, hat auch selbs deß ein unaussprechlich Exempel gegeben, wie St. Paulus sagt Phil. 2, (6. 7.) da er in göttlicher Ehre und uber alles Herre war, wollt ers nicht erraubt, noch erwuchert, noch ergeizt achten, sondern äußert sichs alles, und ward unser Knecht und Diener. Aber die Geizwänste erwuchern, ergeizen, rauben und stehlen ihre göttliche Ehre und Herrschaft uber die Armen und Dürftigen, haben Freude und Lust dran, daß sie von Gelde reich, und andere arm; daß sie mit Gelde herrschen, andere sie anbeten mussen: folgen also ihrem Vater, dem Teufel, der im Himmel auch wollte die Gottheit erwuchern und ergeizen mit seinem hohen englischen Reichthum, Schmuck und Herrlichkeit, darin er geschaffen war, uber alle Engeln; fiel aber und verlor dadurch beide, Wucher und Häuptsumma, ist worden aus dem allerschonesten Bilde Gottes, der allergreulichst Feind Gottes (2 Pet. 2, 4. Judä v. 6.)

Also ist auch kein großer Menschenfeind auf Erden, (nach dem Teufel,) denn ein Geizhals und ein Wücherer; denn er will uber alle Menschen Gott sein. Türken, Krieger, Tyrannen sind auch böse Menschen, doch mussen sie lassen die Leute leben, und bekennen, daß sie böse und Feinde sind, und können, ja mussen wohl zuweilen sich uber etliche erbarmen; aber ein Wucherer

und Geizwanst, der wollt, daß alle Welt mußte in Hunger, Durst, Jammer und Noth verderben, so viel an ihm ist, auf daß ers alles allein mocht haben, und idermann von ihm, als von einem Gott, empfahen, und ewiglich sein leibeigen sein; da lachet ihm sein Herz, das erfrischt ihm sein Blut. Darneben gleichwohl daher treten in marderen Schauben, gülden Ketten, Ringen[30]), Kleider, das Maul wischen, sich fur einen theuren, frommen Mann lassen ansehen und rühmen, der auch viel barmherziger ist, weder Gott selbst, viel freundlicher weder die Mutter Gottes und alle Heiligen sind, und soll solchs (ist die Welt nicht geplagt?) mit tausend, hundert, mit funfzig Gulden, oder (ist der arm Mann geringers Standes,) mit einem Gulden, ausrichten.

Es haben auch von Anfang und allezeit wider den Wucher viel feiner Männer heftiglich geschrieben, wie die Wücherer plötzlich, schrecklich sind untergangen, mit greulichen Exempeln. Und gehen die Sprüche in allen Sprachen: **Male partum, male disperit: Male quaesitum, male perdit: De male quaesitis non gaudet tertius haeres: Omnis dives, aut iniquus,** (sagt St. Hieronymus,) **aut haeres iniqui.** Daneben auch täglich fur Augen sichtliche, greifliche, schmeckliche, riechliche, hörliche, und aller Sinnen Weise erweisliche Exempel: Das unrecht Gut drühet noch erbet nicht, und ist noch nie kein unrecht Gut auf den dritten Erben kommen. Hiezu stimmet nu die Schrift mit eitel Donner und höllischem Feur, daß sie Gott wolle (wie im ersten Gebot stehet (2 Mos. 20, 5.), ausrotten im dritten und vierten Gelied. Noch, solchs alles unangesehen, gehen die Götzendiener, Wücherer, Geizwänste dahin, blind, verstockt, wahnsinnig, toll, thöricht, besessen, rasend, und thun gleichwohl dawider wissentlich. Also gar süße ist die Gift des Apfels im Paradies, daß sie wollen Mammon zum Gott haben, und durch seine Macht Götter werden uber arme, verdorbene, elende Leute, nicht zu helfen noch zu retten, sondern noch tiefer und mehr zu verderben.

---

30) † und.

Weil aber hierin weltliche Herrschaft laß und faul ist, oder eins Theils zu schwach, solchem Jammer zu wehren; sollen die Pfarrherr das Volk lehren und gewöhnen, daß sie die Wücherer und Geizwänste ansehen als leibhaftige Teufel, und sich fur ihnen segenen, wo man sie horet oder siehet, und denken lernen, daß Türke, Tatter und Heiden eitel Engel sind gegen einem Wücherer. Desselben gleichen sollen die Schulmeister die Knaben und Jugend lehren und gewöhnen, daß sie erschrecken, und pfu dich sagen fur dem Namen Wucherer, als fur dem ärgesten Teufel. Dazu sie sehr viel schöner Fabel haben, darin die Heiden haben uber den Geiz und Wucher geklagt; als, daß Cerberus, der Höllehund, drei Mäuler hat, die nicht zu sättigen sind, und was sie von des Herculis großen Thaten schreiben, wie er so viel Monstra[31]) ungeheure Greuel zwinget, Land und Leute zu retten. Denn Wücherer ist ein groß ungeheur Monstrum, wie ein Bärwolf, der alles wüstet, mehr denn kein Cacus, Gerion oder Anteus etc. Und schmückt sich doch und will fromm sein, daß man nicht sehen soll, wo die Ochsen (so er rücklings in sein Loch zeucht,) hinkommen. Aber Hercules soll der Ochsen und der Gefangnen Geschrei horen, (welchs Geschrei itzt alle Fürsten und Herrn kläglich anruft,) und den Cacum suchen, auch in Klippen und Felsen, die Ochsen wieder losen von dem Bösewicht. Denn Cacus heißt ein Bösewicht, der ein frommer Wücherer ist, stiehlet, raubet, frißt alles und wills doch nicht gethan haben, und soll ihn niemand finden; wie die Ochsen rücklin in sein Loch gezogen, Schein und Fußstappen geben, als sein sie heraus gelassen. Also will der Wucherer auch die Welt äffen, als nütze er und gebe der Welt Ochsen, so er sie doch zu sich allein reißt und frißt.

[32])

Zum dritten, lehret der Herr (Matth. 5. v. 40.) seine Christen, daß sie sollen leiden und das Ihre neh-

---

31) † und. 32) † Vom Leiden und Nehmenlassen.

men lassen, weil sie kein neu Regiment sollten anrichten, noch sich selbs rächen, daher sie nicht könnten wiedernehmen, was ihn mit Gewalt und Unrecht genommen ward; sie mußtens wohl leiden, sonderlich wo es geschach umb Christi und des Evangelii willen. Wie wir denn sehen, daß die lieben heiligen Märterer gethan, und von den Heiden alles gelitten, alles lassen nehmen, auch Leib und Leben, ehe sie Christum haben wollen verleugnen oder nehmen lassen.

Wie aber, ob hie auch etliche gewest sind, die nicht haben gelitten oder nehmen lassen, oder habens nicht einfältiges Herzens gelitten, sondern haben Ehr und Ruhm dadurch gesucht, gleichwie die falschen Geber und Leiher thun? Aber das darf keines Fragens; denn falsche Märterer sind sehr viel gewest, als Manichäi, Ariani, Donatisten, Pelagiani, die uber die Maaße hoh ruhmeten ihr große Geduld und Leiden; wie St. Augustinus schreibt von den Donatisten. So gar tief ist des Satans Bösheit in Adams Kinder gegiftet, daß er nicht allein das Geben und Leihen, (und alle gute Werk,) sondern auch das Leiden oder Geduld auch kann falsch machen, und viel fälscher, weder die guten Werk. Denn es ist kein verstockter, hohmüthiger, ungelenker Mensch, denn ein falscher Märterer, der weiß, und kann rühmen, wie groß, hoch, lang, tief, weit, breit Leiden und Kreuz er musse tragen, und das alles umb Gottes willen.

Denn sie haben gehort, wie Leiden so ein herrlich groß Ding ist fur Gott, das Christus so hoch lobt, Matth. 5, (11.) erdichten selbs Ursachen, und wollen flugs den rechten heiligen Märterern gleich sein; gleichwie itzt zu unser Zeit die Rottengeister, Wiedertäufer, und dergleichen, daher am halsstarrigsten sind, daß sie sich selbs fur eitel Märterer halten, wo ihnen nicht gestattet wird ihr Wüethen und Toben. Ein Barfußermünch, der nicht soll seinen andächtigen Willen haben, der wechselte nicht mit St. Paulo umb sein Leiden; so ein großen heiligen Märterer macht er aus sich selber. Also ist die Welt allezeit voll Märterer, aber das mehrer Theil fullet die Hölle, und feihlen des Himmels.

Denn sie fahren einhin, und sehen allein aufs Leiden oder Geduld (solls anders Geduld heißen) fragen nicht zuvor, obs einfältiglich, oder aus einfältigem Herzen gelitten werde, auch nicht das Recht oder Ursach des Leidens, welchs doch Christus gar klärlich und helle setzt Matth. 5, (10.): **Propter me, propter Iustitiam:** Selig sind, die da leiden umb Gerechtigkeit willen, oder umb meinenwillen; sagt nicht: selig sind, die da leiden umb ihrer Bosheit, umb ihres Eigensinnes willen, umb ihr Ehr, Geiz oder Ruhm willen, umb ihre erdichte Andacht und erwählete Geistlikeit willen. Es soll zuvor die Sache gewiß und recht sein, darumb du leidest, soll nicht ein erdichtet Leiden oder Sache sein; wie auch St. Augustinus den feinen Spruch oft saget: **Non poena, sed causa facit Martyrem:** Leiden macht keinen Märterer, sondern rechte Ursache des Leidens macht Märterer; sonst wäre der Teufel, Verdampten, Diebe, Morder, Schälke und böse Leute großer Märterer, denn alle Heiligen; wie man spricht: es wird die Hölle den Teufelsmärterern säurer zu verdienen, weder den rechten Märterern der Himmel. Siehe an, was Hurn', Buben, Morder leiden, gegen einem frommen stillen Bürger oder Baur.

Aber wie wollen wir itzigen Christen diese[33]) Lehre Christi vom Leiden halten? nachdem die weltliche Herrschaften Christen worden sind, welche nicht leiden, daß man den Christen nehme oder Leide thu, und ihr Schutz und Schirm ist nicht zu verachten, sondern zu brauchen, als anderer Guter und Creatur Gottes, mit Danksagung 2c. Denn die Christen unter den Türken mussen wohl solche Lehre halten und leiden, mehr denn wir wissen oder gläuben. Bei uns leiden itzt die Papisten, die allerheiligesten Christen, uber die Maaßen große Marter und Kreuz, dafur sie nicht schlafen noch rugen konnen, daß sie nicht vermügen das Evangelium, sampt allen, so dran gläuben, gnugsam verfolgen, morden, ertränken, und die Welt mit Blut erfullen, Gotte zu Ehren, und die heilige Kirchen zu erhalten, dafur sie unzählige Kronen der Ehren im Himmel gewarten.

33) die.

Doch, ohn Scherz zu reden, wo bleibt solch Leiden bei uns, so da haben weltlicher Oeberkeit Schutz, daß man uns nicht nehmen dar noch beleidigen, weil sie das Wort Gottes angenommen haben? Denn die andern, so es verfolgen, geben ihren Unterthanen Leidens und Plagens gnug; wie wir fur Augen sehen, und itzt von den Papisten und ihrem Toben gesagt ist. Wo bleibt (sage ich,) unser Leiden? Das will ich dir bald sagen: laufe durch alle Stände von unten an, bis oben auf, so wirst du es finden, was du suchst, nehmlich, wo du einen christlichen frommen Baurn findest, der seinen Nähesten, armen christlichen frommen Baurn, oder seinem armen Pfarrherr christliche Liebe und Treue erzeiget, mit Geben, Leihen, Rathen oder Helfen in seiner Nothdurft; dagegen wirst du mehr denn tausend unchristliche Bauren finden, die nicht einen Pfennig geben, weder Pfarrherr noch Nachbar, wenn sie gleich Hungersnoth leiden mußten; sondern geizen, reißen, kratzen zu sich, steigern und ubertheuren, fälschen, veruntreuen, nehmen, stehlen, rauben heimlich, wo sie mügen, es sei der Herrschaft, Pfarrherr oder Nachbar; und künnten sie idermann das Blut aussaufen, sie thätens, ihren Geiz zu fullen, der doch nicht zu fullen ist: daß man freilich alle fromme, christliche Baurn, in einer ganzen Herrschaft, wohl kunnte in ein Dorf bringen, das dennoch nicht groß sein dürfte. Was gilts? solche Bauren werden dich wohl lehren, daß du diese Lehre vom Leiden wirst mussen halten, und das Böse mit Geduld uberwinden; denn also thäten die Baurn in Israel ihren Priestern, Leviten, Brudern und Freunden auch; wie wir lesen im Malachia c. 2.

Deßgleichen, siehe unter die Bürger; findest du ein Rathhaus, da der Bürgermeister und Rathherren dem Evangelio mit Ernst hold sind, oder einen treuen christlichen Bürger, der gern gibt, leihet, hilft rc. Dagegen wirst du finden gar viel Rathhäuser, und noch mehr Bürger, die ja so sehr das Evangelium hassen oder verachten, Pfarrherr und arme Bürger (wo sie können,) schinden, plagen und martern; und ja so geizig (wo nicht mehr,) sind, als kein unchristlicher Baur. Dazu auch eitel Tyrannei, Gewalt und Ehre suchen,

an wem sie konnen, es sei Pfarrherr oder arm Mann; daß ich achte, man sollte wohl können alle fromme christliche Rathherrn und Bürger eines Fürstenthumbs in eine Stadt setzen, die auch nicht sonderlich groß wäre. Diese sind auch Meister zu lehren, Christi Wort vom Leiden zu halten.

Darnach gehe unter den Adel und Amptleute, und zähle mir sie alle, die Gottes Wort mit Ernst meinen; (denn sie sinds, die fur andern allen für großer Liebe Gottes Wort fressen;) findest du einen, dem es Ernst ist, seinem Nähesten zu geben, leihen, helfen; so sollt du wiederumb ihr auch mehr denn hundert finden, die das Widerspiel mit großer Gewalt treiben, daß freilich auch kein groß Schloß sein mußte, darauf nicht der christliche, löbliche, fromme Adel eines ganzen Fürstenthumbs bei einander wohnen und leben künnte. Und weißest du nicht, was leiden heißt, nach Christi Lehre; so sei so kühne, und sage derselben Scharrhannsen einem das Wort Gottes, so wider ihn ist, oder bete ihn nicht fur Gott an, was und wie er will, so sollt du auch kriegen, was du suchest. Und sonderlich werden wir uns gegen die löblich und herrlich verdienen, welchen wir den Geiz und Wucher (darin sie bis unter die Höllen tief ersoffen sind,) antasten, und sie fur Unchristen halten, kein Sacrament reichen, nach der Kirchen Gemeinschaft gestatten wollen, als wir doch nicht thun können fur unserm Gewissen. Siehe zuletzt auch die hohen Fürstenstände an; wo einer oder zween christlich sind, die sind Wildpret im Himmel, die andern alle bleiben Höllebrände mit dem Teufel, und richten Leid und Unglück gnug an uber die Christen.

Und wiewohl der Herr allen seinen Christen ingemein solch Leiden verkundigt und geboten hat; so hat ers doch sonderlich den Aposteln, und ihres Ampts Nacherben geboten. Solchen ist der Teufel sonderlich feind, darumb, daß sie von Ampts wegen mussen offentlich die Laster strafen. Das will und kann der Baur, Bürger, Adel, Fürst, Herrn nicht leiden, sondern sie wollen (wie ihr Gott und Herr, der Teufel,) ungestraft frei thun, was sie gelustet, und dazu auch

darin geliebet und gelobet sein. Daher ist der Teufel nicht allein den frommen Pfarrherrn und Predigern feind, sondern auch den bösen, dazu allen, die studirn, oder wie ers nennet, Schreiber werden. Denn er besorget, ein Schreiber oder Gelehrter möcht Prediger werden, und ein böser Pfarrherr mochte dermaleins fromm werden; der ist ihm keines zu leiden in seinem Reich. Ist auch kein Wunder: denn wo er eitel Laien behalten mochte, daß niemand studiret, so weiß er, wie bald beide, Pfarrherr und Bucher zu Grund gehen würden; darumb ist er allen Gelehrten und Schreibern feind, auch die ihm nicht schaden, sondern sehr mächtiglich dienen; er mag auch vielleicht allen Federn und Gänsen feind sein, umb der Schreibfeder willen, die von den Vogeln kommen.

Also fuhret er itzt diesen Spruch: man muß die Pfaffen nicht lassen Herren werden. Solchs reden sie nicht darumb, daß sie sorgen, die Pfaffen mochten Herren werden; sie wissen selbs, daß sie daran lügen, als die es greifen, daß den Pfarrherrn wohl verboten ist Herrn zu werden: sintemal niemand leugnen kann, daß kein Pfarrherr etwas eigens hat an der Pfarre, sondern sind Gäste in den Pfarrgutern, und mussen sie hinter sich lassen, wenn sie sterben. Und wo einer oder zween sich begrasen, daß sie ihren Wittwen und Waisen etwa ein Häuselin käufen, da sind die andern alle eitel Bettler, lassen eitel Bettler hinter sich, beide an Wittwen und Waisen, und wenn sie gleich was eigens ergrasen, mussen sie dennoch damit hienieden unter geringen Baurn oder Bürgern bleiben, denn sie mit zehen Floren nicht können hoch fahren noch sitzen. Solchs wissen, sehen, hören und greifen sie sehr wohl, und uberaus sehr wohl; noch scharren und spotten sie daher solcher armen Leute, und sagen: Pfaffen mussen nicht Herrn sein. Das gemahnet mich eben, als wenn der reiche Mann im Evangelio von dem armen Lazaro sagte: Lazarus muß nicht Herr in meinem Hause sein; dem er doch die Rinden und Kromen nicht gonnet, die unter seinen Tisch fur die Hunde fielen. Lieber, wie weit sind wohl solche Spotter von denen, so unsern

Herrn kröneten mit Dornen, anspeieten, und sprachen: [34]) gruß dich, lieber König?

Darumb (sage ich,) reden sie solchs nicht, daß sie Sorge hätten, die Pfarrherr möchten Herren werden; sondern aus großem Muthwillen machen sie solche Larven, auf daß sie das Predigampt dämpfen, sich frei und sicher machen mügen, wider die Wahrheit, zu hören, wo sie sträflich sind. Aber solcher Leute kann das Evangelium nicht entbehren, solls anders bald untergehen, und wir mussen sie haben, sollen wir anders umb Christi willen Böses leiden. Denn es muß von den Unsern ja erfullet werden, das der Herr sagt (Matth. 13, 57): kein Prophet ist angenehme in seinem Vaterslande; und Christus (Luc. 13, 33.): es thuts nicht, daß ein Prophet außer Jerusalem umbkomme; Johann. 1, (11.): er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihnen nicht an. Ist unser Evangelium das rechte Liecht, so muß es wahrlich scheinen in die Finsterniß, und die Finsterniß mussens nicht begreifen. Wollen wir das nicht leiden, und die Welt anders haben, so mügen wir zur Welt hinaus gehen, oder eine ander Welt schaffen, die da thu, was wir oder Gott will; diese Welt wills und wirds nicht thun. Deß mügen wir uns frohlich ergeben und erwegen.

Man lieset nicht, daß je ein Prophet sei von den umbliegenden Heiden oder Feinden erwürget, sondern das Volk Gottes und ihre Könige verfolgeten sie, auch bis in frembde Länder; wie Ahab Eliam (1 Kön. 19, 2.) und Jerusalem, die heilige Stadt Gottes, die Brautkammer Christi, die liebste Frucht auf Erden, die frohliche Wirthin aller Engel, die Hausmutter aller Heiligen, ja dieselbige mußte Gottes Propheten ermorden, zuletzt den Herrn selbs auch kreuzigen (Matth. 23, 37). Also haben die Kirchen nicht mügen dämpfen aller Welt Macht und Kunst, auch das romische Reich nicht, da es am allermächtigsten war, und greulich dawider tobet. Aber die heiligen Väter, Bischofe und Lehrer, habens erstlich mit Ketzerei, darnach auch mit Gewalt gethan,

---

34) † Gott.

bis der allerheiligst Vater ist Kirche, Gott und alles worden; da ist Christus erst recht gekreuzigt und begraben, mit allen Propheten, Aposteln und Heiligen.

Soll nu unserm Evangelio sein Recht geschehen, und[35]) seine Ehre kriegen; so mussens thun unser Prediger oder Pfarrherr und Christen: Erstlich mit falscher Lehre, darnach mit Gewalt (welche zwei sind von Anfang des Teufels Rustung gewest, nehmlich Lügen und Mord). Und Gott sei gelobt, die Rottengeister habens mit Lügen weidlich angefangen; der Baur, Bürger, Adel, Herrn, drücken getrost nach mit Undankbarkeit, Verachtung, Haß, Stolz und allerlei Tücke, und ist das Vorspiel fein angefangen, daß freilich das rechte Lied will gar schier anfahen, ists anders nicht bereit die Hälft gesungen und gespielet. Aber trotz deinem Halse, und heiße sie Unchristen oder Gottes Feinde, die sein Wort verachten; viel weniger werden sie es leiden, denn Jerusalem, die heilige Stadt, leiden wollt, daß sie Isaias hieß ein Hurhaus und Mordgruben, Jes. 3, (9). Also sind unsere Christen itzt das mehrer Theil auch; evangelisch wollen sie sein, das Wort halten sie hoch, und sind eitel Heiligen; allein den Pfarrherrn und Predigern sind sie feind, die das Wort predigen, und ihnen die Wahrheit sagen; wie Jerusalem auch Gottes Wort hoch hielt, aber die Propheten solltens nicht predigen, oder mußten sterben und verderben.

Und was wollen wir Prediger, Pfarrherr, Schreiber, klagen; siehe die Welt in ihr selbs an; siehe, wie ein Land das ander hasset, als Wahlen, Hispanier, Ungern und Deutschen; wie ein Fürst den andern, ein Herr den andern, ein Burger den andern, ein Baur den andern mit christlicher Liebe und Treue meinet, das ist, neidet, hasset, hacket, placket, schadet, und alles Unglück thut, oder je wunschet, und jeder gern alles allein wäre und hätte: daß wer ihr Wesen und Thun ansiehet mit evangelischem Herzen, der muß schier denken, daß nicht Menschen, sondern eitel Teufel unter Menschenlarven oder Gestalt also toben. Und ist Wunder, wie doch die Welt ein Jahr stehen kann. Wo ist

35) † es.

doch die Macht, die in solcher Uneinigkeit, Feindschaft, Haß, Neid, Rauben, Stehlen, Kratzen, Reißen, Schaden, und unsäglicher Bosheit, alles erhalten kann, daß nicht täglich in einen Haufen fällt? Gottes wünderliche und allmächtige Gewalt und Weisheit ists, die man hierin spuren und greifen muß, sonst künnts ja nicht so lang stehen.

Darumb sorge nicht, wo du Leiden finden wirst, es hat nicht Noth; sei du nur ein frommer Christ, Prediger, Pfarrherr, Bürger, Baur, Adel, Herr, und richte dein Ampt fleißig und treulich aus; laß den Teufel sorgen, wo er ein Holzlin findet, daraus er dir ein Kreuz mache, und die Welt, wo sie ein Reislin finde, daraus sie eine Geisel mache uber deine Haut, wenn dich gleich die Oberkeit in den Schoos setzet. Denn so klug und mächtig wird keine Oeberkeit sein, die dich könne fur dem Teufel und bösen Leuten, und fur allem Ubel schützen und behüten, wenn sie gleich ganz fromm und fleißig ist; allein, sei du ein rechter Christ, der einfältiges Herzens umb Gottes willen leide, und nicht dir selber Ursach gebest zu leiden, wie die falschen ruhmsuchtige Märterer und Münche thun, oder lose Buben, die sich selber mit ihrer Bosheit in Unglück oder an den Galgen bringen.

Und denke an das Hühnlin in Esopo, das von den Hahnen gebissen ward; da es sahe, daß sich die Hahnen unternander selbs auch bissen, trostet sichs und sprach: ich will mein Leiden nu deste lieber tragen, weil sie sich selbs auch unternander beißen. Sollt uns Christen die Welt nicht beißen und zutreten, so sie unternander sich selbs auch gar schändlich zubeißen und zutreten? Warumb wollten wirs besser haben in der Welt, weder es die Welt unter sich selbs hat, die sich selbs muß leiden, mehr denn sie ertragen kann? Das sei gnug gesagt von dem Recht und Lehre Christi, wie man geben, leihen und leiden soll, damit unter den Christen der Wucher und Geiz keinen Raum haben kann. Findet er aber Raum, so sind gewißlich da keine Christen, sie ruhmen wie sie wollen. Denn Christus sagt Matth. 6, (24.): ihr kunnt nicht zugleich Gott und dem

Mammon dienen; und St. Paulus (Ephes. 5, 5.): Götzendiener oder Abgöttische konnen das Reich Gottes nicht erben. Geiz heißt er Abgotterei, wie nu idermann wohl weiß, Gott Lob!

Kann aber [36]) Mammonsdiener nicht selig werden, der doch nicht mehr, denn ein Geiziger ist, und sein Leben wohl eitel Abgötterei heißt; wo will der Wücherer bleiben? Weß Diener mag der wohl heißen, so der Geizige des Teufels Diener heißt? denn ein Geiziger und Wucherer sind dennoch weit von einander. Es kann einer geizig sein mit seinem eigen Gut, daß er damit niemand nichts nimpt, niemand erwürget, niemand verderbet, positive, mit der That oder Zugriff: ohne daß ers (wie der reiche Mann im Evangelio (Luc. 16. v. 21.)) privative thut mit dem, daß er nicht hilft, da er helfen sollt, verderbet und Schaden thut, das ist, er siehet zu und lässts geschehen, da ers wehren kann und soll; wie der gemeine Spruch Ambrosii zeugt: **Pasce esurientem; si non pavisti, occidisti:** speise den Hungrigen; speisest du ihn nicht, so ists gleich so viel, als hättest du ihn erwürget. Aber ein Wücherer ist ein Mörder positive; denn nicht allein hilft er dem Hungerigen nicht, sondern reißt ihm auch den Bissen Brods aus dem Maule, den ihm Gott und fromme Leute gegeben haben, zu seines Leibes Nothdurft, fragt nicht darnach, daß alle Welt Hungers stürbe, daß er nur seinen Wucher habe.

Ja, sprichst du: ich geize und wüchere den Armen nichts abe, sondern den Reichen, und die es haben, darumb morde und verderbe ich niemand. Dank habe, mein liebes Früchtlin, erstlich, daß du dich dennoch erkennest einen Geizwanst und Wucherer, das ist, des Teufels Diener, und Gottes und aller Menschen Feind. Zum andern, daß du uns lehrest, wie du nicht die Armen verderbest noch mordest, sondern die Reichen und Habende aussaugest, (das ist, dennoch einen Dieb und Räuber dich bekennest,) das ist wahrlich fein und wohl entschuldigt; denn das hätte ich zuvor nicht gewußt, und solltest mich schier bereden, daß ich geirret wider-

36) † ein.

rufen mußte, da ich dich den großesten Mörder und Räuber gescholten habe. Aber hore, du hochverständiger Wücherer und Mörder, mein Antwort: uber wen gehets furnehmlich, wenn du wucherst? Gehets nicht uber die Armen ganz und gar allein, die fur deinem Wucher zuletzt keinen Heller noch Bissen Brods behalten konnen, weil durch deinen Wucher alles gesteigert und ubertheuert ist? Ueber wen ging der Wucher, Nehem. 5, (3.) da arme Leute zuletzt Haus, Hof, Weinberg, Aecker, und alles was sie hatten, zuletzt ihre Kinder verkäufen mußten den Wücherern? Deßgleichen, uber wen ging es zu Rom, Athen, und in anderen Städten, da die Bürger fur Wucher leibeigen wurden, wie droben gesagt ist? Gings nicht uber die Armen? Ja, sie waren reich gewest, und der Wucher hatte sie gefressen bis auf ihren eigen Leib.

Danke dir der Teufel, daß du Armen nichts abewucherst? Was wolltest du erwuchern, da nichts ist? Man weiß fast wohl, daß du deinen Wucher auf keinen ledigen Beutel treibest, sondern an den Reichen fähest du an, und machest sie zu Bettlern; und folget aus dieser deiner schonen Entschuldigung, daß du[37] Armen nichts abewucherst, eben so viel, daß du eitel reiche Leute ermordest: denn du machest sie zu Bettlern; und treibest sie ins Armuth, schweige daß du ihn solltest aus dem Armuth helfen. Also machst du dich mit dieser hubschen Entschúldigung nicht allein einen Morder der Armen, sondern auch der Reichen, ja allein der Reichen; und bist ein solcher gewaltiger Gott in der Welt, der reich und arm ein Ding macht, ohn daß du sie nicht ehe mordest, du habest sie denn zuvor arm gemacht; das ist deine große Liebe und Freundschaft.

Uber das, wenns gleich die Reichen erschwingen können, und die Theurung deines Wuchers ertragen; so kanns doch der arme Mann nicht, der die Wochen nicht einen Gülden zu verzehren, und viel Kinder hat, daß er mit seiner schweren Aerbeit auch das Brod nicht erwerben kann, weil dein Geiz und Wucher alles so

---

37) † den.

steigert und ubertheuret. Uber wen gehet abermal hie dein Geiz und Wucher? Lieber, entschüldige dich hie abermal und sprich: du ubertheurest oder wucherst darumb, daß die Reichen Ursache haben, den Armen deste mehr Almosen zu geben, und das Himmelreich zu verdienen; und also die Reichen zweierlei Weise auswucherst: einmal an ihnen selbs, zum andernmal an den Armen, den sie geben mussen, auf daß du alles deste ehe kriegest. Rühme darnach, du habest ein gut Werk und dem Reichen einen Dienst gethan, daß du den Reichen Ursache zu guten Werken gegeben habst; wie kunntest du einen bessern Ruhm erlangen, der einem Wücherer[38]) baß anstünde? Denn also gibt der Teufel auch Ursache, ohn Unterlaß gute Werk zu thun, wenn er viel Leute plaget, welchen man umb Gottes willen helfen muß.

Es ist gleichwohl kürzer Zeit dahin bracht durch deinen Wucher und Geiz, daß, wer fur etlichen Jahren sich mit hundert Gulden hat können ernähren, der kann sich itzt nicht mit zwei hundert Gulden nähren. Der Wucherer[39]) sitzt zu Leipzig, Augspurg, Frankfurth, und dergleichen Städten, und handelt mit Geldsummen; aber wir fuhlen sie gleichwohl hie auf unserm Markt und in der Kuchen, daß wir weder Pfennig noch Heller behalten; wir Pfarrherr und Prediger, und die, so von Zinsen leben, kein Gewerbe haben, und unsern Pfennig nicht steigern noch mehren können, fuhlen wohl, wie nahe uns die Wücherer sitzen; freßen mit uns aus unser Kuchen, trinken aus unserm Keller das meiste, schinden und schaben uns, daß uns Leib und Leben wehe thut. Baurn, Bürger, Adel können ihr Korn und Aerbeit steigern, ihren Pfennig duppeln oder trippeln, und den Wucher damit deste leichter tragen: aber die von der Schnur (wie man sagt,) zehren mussen, die mussen herhalten, und sich schinden und würgen lassen.

Aber es hilft numehr kein predigen, sie haben sich taub, blind, sinnlos gewuchert, horen, sehen und fuh-

---

38) deinem Wucher. 39) Wucher.

len nichts mehr; allein daß wir Prediger an jenem Tage, und an ihrem letzten, wenn sie zur Höllen fahren mussen, entschuldigt sein, damit sie keine Entschüldigung haben, oder uns, als ihren Seelsorgern, die Schuld auflegen, daß wir sie nicht vermahnet, gestraft und gelehret hätten, und also mit ihn umb frembder Sunde willen auch zum Teufel mußten. Nein, sie sollen allein in die Hölle, wir haben das unser gethan, unserm Ampt nach sie mit Fleiß gestraft und gelehret; ihr Blut und Sunde sei und bleibe auf ihrem eigen Kopf, und nicht auf uns.

Zuletzt, damit die Geizhälse und Wucherer nicht denken, wir wollen ihnen das Handwerg gar zu sehr legen, und sie zu Grund verderben; so wollen wir ihnen geben einen guten treuen Rath, daß sie sich satt und uber satt künnen geizen und wuchern, und kann ein Prediger sagen, er wisse einen reichen Herrn anzuzeigen, der ihm sehr gern läßt abwuchern, sucht und ruft, wo Geizige und Wücherer sein, daß sie getrost kommen, geizen und wuchern, so viel und hoch sie können, er wolle ihn zu wuchern gnug geben, nicht allein zehen oder zwänzig aufs hundert, sondern hundert auf einen Gulden, und tausend auf ein hundert; er hat auch Silber= und Goldberge unendlich viel, daß ers leicht und wohl kann thun. Derselbe Herr heißt Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, und läßt uns durch seinen lieben Sohn im Evangelio anbieten: gebet und leihet, so soll euch wieder gegeben werden, nicht allein gleich, sondern viel mehr, nehmlich, ein voll Maaß, ein geruttelt Maaß, ein eingedruckt Maaß, ein uberflüßig Maaß. Bringe nu her Sack und Beutel, Faß und Boden. Hörest du wohl, es soll dir so viel wieder gegeben werden, daß dir alle Säcke und Fässer zu wenig und zu klein, und so voll werden, daß nicht mehr hinein kann gehen, sondern ubergehen müssen. Und abermal: wer einen Acker oder Haus umb meinetwillen lässet, solls hundertfältig wieder haben, und das ewige Leben dazu.

Warumb geizt und wuchert man hie nicht, da man den Geiz und Wucher füllen und sättigen kann? und suchet dafür den unsättigen Geiz und Wucher bei den

Menschen, die wenig wiedergeben können, und nicht sättigen, sondern den Geiz allein reizen und durstiger machen? Ists nicht der leidige Teufel, daß man diesem reichen Herrn nicht mag abgeizen und abwuchern, der sich erbeut, jedermann schuldiger Zinsmann und Lehenmann zu werden? will Wucher gerne geben, und niemand will und mag sein. Er nennets auch selbs einen Wucher, und begehrt solche Wucherer, Sprüchw. 19, (17.): **Qui miseretur etc.** Wer dem Armen gibet oder wohlthut, der wuchert dem Herrn abe. Wo seid ihr geizigen unersättigen Wucherer? Hieher kompt, und wuchert euch das Leben und alle Gnüge, hie und dort ewiglich, ohn allen Schaden des Nähesten; die ihr mit eurem verfluchten Wucher an den Menschen Mörder, Diebe, Schälke, und die ärgesten, feindseligsten, verachtesten Leute auf Erden werdet, darüber auch Leib und Seele ewiglich verlieret, das erwuchert Gut auch nicht behalten könnet, noch auf den dritten Erben bringen; wie droben gesagt: hie aber eitel heilige Wucherer werden könnet, die Gott, allen Engeln und Menschen lieb und werth wären, dazu eurn Wucher nimmermehr verlieren könnet.

Da siehe nu, ob nicht die Menschenkinder unsinnig, mit allen Teufeln besessen sind, daß sie solchen reichen Herrn verachten mit seinem reichen, ewigen Anbieten zum Wucher; und sich kehren zu dem schädlichen, verdampten, mördlichen, diebischen Wucher, der doch auch nicht bleiben kann, und sie zur Höllen stößet. Darumb ist ein Wucherer und Geizhals wahrlich nicht ein rechter Mensch, sündiget auch nicht menschlich. Er muß ein Bärwolf sein, uber alle Tyrannen, Morder und Rauber, schier so böse als der Teufel selbs, und nicht als ein Feind, sondern als ein Freund und Mitbürger in gemeinem Schutz und Frieden sitzet, und dennoch greulicher raubet und mordet, weder kein Feind noch Mordbrenner. Und so man die Straßenräuber, Mörder oder Befehder [40]) rädert und köpfet; wie viel [41])

---

40) Im Orig.: „beyheder"; bei Walch: Mörder und Verräther.
41) vielmehr.

sollt man alle Wucherer rädern und ädern, und alle Geizhälse verjagen, verfluchen und köpfen? sonderlich die, so muthwillige Theurung stiften, wie itzt Adel und Baur thun aufs allermuthwilligst.

Wohlan, laß sie fahren, und siehe du Pfarrherrn zu, wie droben gesagt, daß du dich ihrer Sunden nicht theilhaftig machest. Laßest sie sterben wie die Hunde, und den Teufel fressen mit Leib und Seele. Laßest sie nicht zum Sacrament, zur Taufe, noch zu einiger christlichen Gemeinschaft. Denn, wird eine Plage uber Deutschland gehen, als nicht lange kann nachbleiben; so wird Geiz und Wucher die Häupttodsunde sein, darumb wir alle werden leiden mussen Gottes Zorn und Ruthe, darumb, daß wir solche verdampte Leute bei uns gelitten, nicht gestraft noch gewehret, sondern mit ihnen Gemeinschaft gehabt haben. Und insonderheit werden Fürsten und Herrn mussen schwerlich dafur antworten, daß sie das Schwert vergeblich fuhren, und solche Morder und Räuber (Wucherer und Geizhälse) in ihren Landen lassen frei morden und rauben, mit Wucher und muthwilliger Theurung. Und ob sie ihrer eigen Sunde halben mochten ungestraft bleiben, soll sie Gott wohl umb solcher frembder Sunden willen strafen, daß sie verarmen, verderben, von Landen und Leuten kommen, oder doch mit ihrem Geschlecht und Stamm verdorren und versiegen, wie vielen geschehen ist. Denn Gott ist dem Wucher und Geiz feinder, weder kein Mensch denkt, weil es nicht ein einfältiger Mord oder Raub, sondern ein vielfältiger, unsättiger Mord und Raub ist, wie wir droben gehoret haben. Darumb sehe ein iglicher auf sein Ampt, weltlich und geistlich, denen befohlen ist, die Laster zu strafen, die Frommen zu schützen.

Das sei dießmal von dem Wucher zur Anzeigung gnug. Ein Prediger kann wohl mehr aus den Büchern, die wider den Wucher und Geiz allezeit geschrieben sind, erfurbringen, und die gräulichen, schrecklichen Exempel predigen, wie Gott und der Teufel auch selbs mit den Wücherern und Geizwänsten alle Wege gerumort hat, sie schändlich an Leib und Seele umbbracht, und zu Grund ihren Stamm ausgerott, ihr Gut lassen

böslich zurinnen; die doch eben so wenig gläubten, daß Gottes Zorn so groß uber sie wäre, als die itzigen Wücherer, bis sie es erfahren haben; wie diese auch erfahren mussen, wie wir täglich sehen fur Augen, und immer fort mehr solcher Exempel sehen werden.

Den käuflichen Zinnse habe ich hiemit nicht[42]) gemeinet; denn was ein rechter, redlicher Kauf ist, das ist kein Wucher. So weiß man, Gott Lob, wohl, was ein käuflicher Zinnse ist, nach den weltlichen Rechten, nämlich, das da soll sein ein Unterpfand, und nicht zu viel aufs hundert verkauft werde, davon itzt nicht zu reden ist. Ein iglicher sehe für sich, daß ein rechter, redlicher Kauf sei, denn man itzt auch in allen andern Kaufschlägen wundergroß Falsch braucht, die mag ein Ander ausstreichen. Ich habe ihr etlich vor 15 Jahren ausgestrichen. Gott sei uns gnädig, mache uns fromm, daß wir seinen Namen ehren, sein Reich mehren und seinen Willen thun, Amen.

XXXVII.

Trost für fromme, gottselige Frauen, denen es unrichtig in Kindesnöthen ergangen ist. 1542.

Diese Schrift Luthers hat Johann Bugenhagen zu Wittenberg 1542 zum Druck befördert und sie seiner Auslegung des 29. Psalms, nebst einer Abhandlung von den ungebornen Kindern und von den Kindern, die man nicht taufen kann, beigefügt, worauf sie später in die Sammlungen aufgenommen wurde.

Aelteste Ausgaben.

Der XXIX. | Psalm ausge= | legt, durch | Doctor Johan Bugenhagen, Pomern. | Darinnen auch | von der

---

42) hier mit nichten.

Kinder Tauffe. | Item von den vn= | geborn Kindern, vnd | von den Kindern die man | nicht Teuffen kan. | Ein trost D. | Martini Luthers den | Weibern, welchen es vngerade | gegangen ist mit Kinder | geberen. | Anno M. D. XLII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Joseph klug. | Anno. | M.D.XLII. 9 Bogen in 4. O. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 179. Jen. VIII. 51. Altenb. VIII. 48. Leipz. XXII. 535. Walch X. 866. Wir geben den Text nach der angezeigten Originalausgabe, welche mit dem Wiederdruck in der Wittenb. Sammlung genau zusammenstimmt, während Walch bedeutende Abänderungen und Zusätze hat.

Zuletzt, weil uns auch oft furkömpt, und umb Trost ersuchet werden von etlichen frommen Eltern, sonderlich von den Weibern [1]), so vorhin in Kindsnöthen, ohn ihren Willen, ja wider ihren Willen und mit großem Leide ihres Herzens habens leiden müssen, daß ihn'n mißrathen und unrichtig mit der Geburt gangen ist, also daß die Frucht in der Geburt gestorben, oder todt von ihnen kommen ist. Solche Müttere, weil es ihr Schuld nicht ist, noch durch ihr Versäumniß oder Läßigkeit die Frucht verwahrloset ist, soll man nicht schrecken noch betrüben mit unbescheidenen Worten; und hie ein Unterscheid machen zwischen den Frauen oder Weibebilden, so die Frucht ungern tragen, muthwillens verwahrlosen, oder zuletzt auch böslich erwürgen und umbbringen; sondern also und dermaßen mit ihnen reden:

Erstlich, wiewohl man nicht wissen soll noch kann Gottes heimlich Gericht in solchem Fall, warumb er solche Kindlein, dabei aller müglicher Fleiß geschehen ist, nicht hat lassen lebendig geborn und getauft werden, so sollen sich die Müttere doch deß [2]) zufrieden

---

1) Frauen. 2) „doch deß" fehlt.

geben, und gläuben, daß Gottes Wille allzeit besser sei, weder unser Wille ist, ob [3]) uns nach fleischlichem Dunkel viel anders ansiehet; und zuforderst daran nicht zweifeln, daß Gott darumb weder uber die Mutter noch andere, so dazu gethan, erzürnet sei, sondern sei eine Versuchung zur Geduld. So wissen wir auch, daß solcher Fall vom Anfang nicht seltsam gewest, also, daß auch die Schrift solches zum Exempel braucht, als Ps. 58, 9 und St. Paulus sich selbs ein Abortivum, eine Mißgeburt oder unzeitige Geburt nennet, 1 Cor. 15, 8.

Zum andern, so ists auch zu hoffen, weil die Mutter eine Christin und gläubig ist, daß ihr herzlich Seufzen und gründlich Sehnen, das Kind zur Taufe zu bringen, fur ein recht Gebete fur Gott angenommen sei. Denn wiewohl es wahr ist, daß ein Christ in seiner hohen Noth die Hülfe nicht nennen, noch wündschen, noch hoffen dar, wie ihn dünkt, die er doch so herzlich gern und mit eigenem Leben gern [4]) käufete, wo es müglich, und ihm deß [5]) ein Trost gegeben würde; so soll hie der Spruch gelten St. Pauli [6]) Röm. 8, 26: der Geist hilft unser Schwachheit [7]), denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, (das ist, wie [8]) droben gesagt, wir düren es nicht wünschen,) wie sichs gebührt, sondern der Geist selbest [9]) vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was der Geist meinet oder will rc. [10]). Item Ephes. 3, 10: der uberschwengliche thut, uber alles, das wir bitten oder verstehen.

Ah, man solle ein Christenmenschen nicht so geringe achten, wie einen Türken, Heiden, oder gottlosen Menschen. Er ist theur fur Gott geacht, und sein Gebet ein allmächtig groß Ding, denn er ist mit Christus Blut geheiliget, und mit dem Geist Gottes gesalbet. Was er ernstlich bittet, sonderlich mit dem unaussprechlichen Seufzen seines Herzens, das ist ein groß unleid-

---

3) † es. 4) mit höchster Begier. 5) da.
6) „St. Pauli" fehlt. 7) † auf. 8) † wir.
9) „selbest" fehlt. 10) was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen, nach dem, das Gott gefällt, oder will rc.

lich Geschrei fur Gottes Ohren, er muß es hören; wie er zu Mose spricht, 2 Mos. 14, 15: was schreiest du zu mir? so doch Moses fur Sorgen und Zittern nicht wohl konnte zischen; denn er in der höhesten Noth war. Sölch sein Seufzen, und seins Herzen gründlich Schreien, zureiß auch das rothe Meer, und machets trocken, fuhret die Kinder Israel hindurch, und ersäufet Pharao mit aller seiner Macht rc. Das und noch mehr kann thun und thut ein recht geistlich Seufzen. Denn Mose wußte auch nicht, was und wie er beten sollt. Denn er wußte nicht, wie die Erlösung sollt zugehen, und schrei doch von Herzen.

Also thät Jesaia wider den König Sanherib, und andere viel Könige und Propheten, die durch ihr[11]) Gebete unbegreifliche, unmügliche Ding ausgericht't haben, deß sie sich hernach verwundert, aber zuvor nicht hätten Gott anmuthen oder wündschen dürfen. Das heißt höher und mehr erlangen, weder wir bitten oder verstehen, wie St. Paulus sagt Ephes. 3, 20 rc. Also schreibt St. Augustinus von seiner Mutter, daß sie fur ihn betet, seufzet und weinet, doch nicht weiter begehret, denn daß er möcht vom Irrthumb der Manichäer bekehret und ein Christ werden: da gab ihr Gott nicht allein, das sie begehret, sondern, wie's St. Augustinus nennet, Cardinem desiderii eius, das ist, was sie mit unaussprechlichem Seufzen begehrt, nemblich, daß Augustinus nicht allein ein Christen, sondern ein Lehrer uber alle Lehrer der ganzen Christenheit ward, also, daß die Christenheit nähst den Aposteln keinen seines gleichen hat.

Und wer will zweifeln, daß die Kinder Israel, so vor dem achten Tage unbeschnitten gestorben, durch ihrer Eltern Gebet, auf die Verheißung, daß er ihr Gott hat sein wollen, selig worden sind. Gott hat nicht, spricht man, an die Sacrament seine Macht gebunden[12]). Darumb sollen wir mit Christenleuten anders

---

11) † ernst.

12) Auch spricht man, Gott hat sich an seine Sacramente nicht also verbunden, (aber durch sein Wort hat er sich mit uns verbunden,) daß er ohne dieselben auch auf eine andre Weise,

und tröstlicher reden, denn mit den Heiden, oder (das gleich viel ist,) mit ruchlosen Leuten, auch in den Fällen, da wir seine heimliche Gericht nicht wissen. Denn er spricht, und leuget nicht, alle Dinge sind müglich denen, die da gläuben, ob sie es schon nicht alles also gebetet, gedacht, oder gewünscht haben, wie sie es wohl gerne gesehen hätten; wie itzt gnug gesagt ist. Darumb sollt man solche Fälle Gott heimstellen, und uns trösten, daß er unser unaussprechlich Seufzen gewißlich erhöret, und alles besser gemacht habe, weder wirs haben mügen nennen. Summa, siehe du allermeist darauf, daß du ein rechter Christen seist, und also in rechtem Glauben zu Gott beten und herzlich seufzen lehrest[13]), es sei in diesem oder allen[14]) andern Nöthen; alsdenn laß dir nicht leide sein, und sorge nichts, weder fur dein Kind, noch fur dich selbest, und wisse, daß dein Gebet angenehm ist, und Gott alles viel besser machen wird, weder du begreifen oder begehren kannst. Rufe mich an (spricht er Psalm 50, 15.) in der Noth, so will ich dir helfen, daß du mich loben und mir danken sollt.

Darumb soll man solche Kindlein, bei und uber welchen solch Seufzen, Wündschen, Beten von den Christen oder Gläubigen geschicht, nicht also dahin ver-

---

uns unbekannt, die ungetauften Kindlein nicht könne selig machen. Wie er denn unter Mosis Gesetz viel (auch Könige) ohne Gesetz hat selig gemacht, als Hiob, Naemann, den König zu Ninive, Babylon, Egypten ꝛc. Gleichwohl hat er darum das Gesetz öffentlich unveracht wollen haben, ja gehalten haben, mit Dräuung der Strafe ewiges Fluchs.

Also halte und hoffe ich, daß der gütige barmherzige Gott etwas Gutes denke, auch über diese Kindlein, so ohne ihre Schuld und ohne Verachtung seines öffentlichen Befehls, die Taufe nicht erlangen; doch daß er um der Welt Bosheit willen nicht will noch hat gewollt, daß solches öffentlich hat sollen gepredigt oder gegläubt werden, auf daß nicht alles, so er ordnet und gebeut, von ihr verachtet würde. Denn wir sehen, daß er viel gebeut um der Welt Bosheit willen, dazu er die Gottseligen nicht verbindet. Summa, der Geist wirket alles in denen, so Gott fürchten, zum besten, bei den Verkehrten aber ist er verkehrt.

13) lernest. 14) „allen" fehlt.

dammen, gleich den andern, dabei kein Glaube, Gebet noch Seufzen von Christen[15]) und gläubigen Leuten geschicht. Denn er will sein Verheißen und unser Gebet oder Seufzen, darauf gegründet, unveracht und unverworfen, sondern hoch und theuer gehalten haben.

So hab ich auch droben gesagt, gepredigt, und sonst gnugsam geschrieben[16]), wie durch eines andern oder frembden Glauben und Seufzen Gott viel thut, da noch kein eigen Glaube ist, aber flugs durch andere Furbitt gegeben wird; wie im Evangelio Luc. 7, 11 sqq. Christus der Wittwen Sohn zu Nain, durch seiner Mutter Seufzen, ohn seinen eigen Glauben vom Tode erweckt, und des Cananäischen Weibs Tochterlein vom Teufel los macht, durch der Mutter Glauben, ohn der Tochter eigen Glauben, Matth. 15, 22 sqq., also auch des Königischen Sohn Joh. 4, 47 und den Gichtbrüchigen, und viel mehr, davon hie nicht länger zu reden ist.

---

15) christlichen. 16) „geschrieben" fehlt im Orig.

Bei dem Verleger dieser Werke sind nachfolgende theologische Schriften erschienen und durch alle solide Buchhandlungen um die beigesetzten Preise zu erhalten:

Handbuch
der
historisch-kritischen Einleitung
in
das alte Testament
von
Dr. H. A. Ch. Hävernick.
Erster Theil. Erste und zweite Abtheilung.
gr. 8. 1836 & 1837. Preifs 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.

Untersuchungen
über den
Pentateuch
aus dem Gebiete der höheren Kritik.
Von
Dr. Friedrich Heinrich Ranke.
Erster Band.
gr. 8. 1834. Preiß 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Commentar
über
den Brief Pauli
an die
Epheser
von
Dr. G. C. A. Harlefs.
gr. 8. 1834. Preifs 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.



